ru

hy

in

un

bie

Reiſe

der

ruſſiſch-kaiſerlichen Flott-Officiere

Chwoſtow und Dawydow

von St. Petersburg

durch Sibirien nach Amerika

und zurück

in den Jahren 1802, 1803 und 1804.

Beſchrieben von Dawydow

und aus dem Ruſſiſchen überſetzt

von

D. Carl Joh. Schultz.

Berlin,

bei Friedrich Maurer. 1816.

MO
910.4R
D267

Reise

der

russisch-kaiserlichen Flotten-Officiere

Chwostow und Dawydow

von St. Petersburg

durch Sibirien nach Amerika

und zurück

in den Jahren 1802, 1803 und 1804.

Beschrieben von Dawydow

und aus dem Russischen übersetzt

von

D. C. [illegible]

Berlin,

[illegible]

Vorrede

vom Vice-Admiral Schiſchkow.

Der Druck der Reiſe von Chwoſtow und Dawydow fing noch bei Lebzeiten dieſer Officiere an; ehe indeſſen noch das zweite Kapitel derſelben beendigt war, zerriß ein unglücklicher Zufall plötzlich den Lebensfaden beider auf ein Mal. Daher halte ich es für nothwendig, den Leſer ſowohl mit dem Leben dieſer Officiere bekannt zu machen, deren Namen wohl verdienten der Nachwelt aufbehalten zu werden, als auch etwas über den Zuſtand dieſer Reiſebeſchreibung zu ſagen, in welchem ſie der Lieutenant Dawydow hinterließ.

Nicolay Alexandrowitſch Chwoſtow, Sohn des Staats-Raths Alexander Iwanowitſch Chwoſtow und der Katharina

32775

Alexejewna Chwoſtow, gebohrener Schelting, kam den 28ſten Julius 1776 zur Welt und begann 1783 ſeine Laufbahn im See-Kadettencorps. Seine erſte Campagne als Garde-Marine war gegen die Schweden. Schon in ſeinem 14ten Jahre wohnte er zwei großen See-Schlachten bei und erhielt eine goldene Medaille. Als der Friede mit Schweden geſchloſſen war, ward er 1791 zum Oficier erannt und ging, nachdem er einige Fahrten auf dem Baltiſchen Meere gemacht hatte, mit der unter dem Commando des Vice-Admirals *Chanykow* ſtehenden Escader 1795 nach England, deren Zweck die Beſchützung der engliſchen Küſten war. Nach dem Verlauf eines Jahres kehrte die Escader nach Rußland zurück; allein ſchon aus Kopenhagen mußte ein Theil derſelben, unter dem Commando des Contre-Admirals *Makarow*, nach England zurückkehren, wohin auch Chwoſtow wieder mitging. Dieſer Theil der Escader blieb noch ein Jahr daſelbſt, und kehrte dann nach Kronſtadt zurück. Den Sommer darauf, nämlich im Jahr 1798, wurde von neuem eine Escader ausgerüſtet, um ver-

eint mit der engliſchen Flotte gegen den gemeinſchaftlichen Feind — die Franzoſen und ihre Bundesgenoſſen, zu agiren. Das Commando über dieſelbe ward dem Vice-Admiral Makarow übertragen. Chwoſtow ließ die Gelegenheit nicht vorbeiſtreichen zum dritten Male nach England zu gehen. Dieſe Campagne dauerte gegen drei Jahre. Als die engliſche Escader, unter dem Vice-Admiral Mitchel, die holländiſche Flotte im Texel nahm, welche der Contre-Admiral Story commandirte, befanden ſich bei der engliſchen Escader zwei unſerer Schiffe, der Mſtislaw und Netwiſan. Chwoſtow, der ſchon Lieutenant war, befand ſich auf letzterm. Das Unglück, welches damals mehrere engliſche Schiffe und unſern Netwiſan betraf, iſt bekannt *). Chwoſtow wirkte nicht wenig zur Rettung des Schiffes mit, und ſchrieb in jenen Augenblicken, als ihnen der Untergang vor Augen ſchwebte, an einen ſeiner Freunde: „Unſere Lage iſt

*) Die weitern Nachrichten hierüber befinden ſich in der vom Admiral Schiſchkow herausgegebenen Sammlung von See-Journalen. II. 108.

„ganz unerträglich; alle Schiffe ſegeln bei „uns vorüber, wir aber ſind auf dem Grunde „und dienen ihnen ſtatt der B..ken! Unſere „Hoffnung, mit im Treffen zu ſeyn und an „der Wegnahme der holländiſchen Flotte Theil „zu nehmen, iſt geſchwunden! In unſerer „Erbitterung machten wir uns gegen den „Lootſen Luft und überhäuften ihn mit Vor„würfen, doch er war ohnehin ſchon halbtodt. „Das engliſche Schiff Amerika iſt auch auf „den Grund gelaufen, und dieſes tröſtet uns „etwas. Obgleich man ſich über fremdes Un„glück nicht freuen ſoll, ſo nöthigen uns doch „mehrere Gründe dazu; wenigſtens werden „die Engländer nun nicht ſagen, daß ein ruſſi„ſches Schiff allein auf den Grund lief, und „vielleicht wird Mitchel ohne zwei Schiffe „ſich zu keinem Treffen entſchließen können; „wir machen uns indeß flott und eilen hinzu „ſeine Lorbeeren zu theilen." — Und ſo war es auch. Ungeachtet der ſchrecklichen Lage, in welcher ſie ſich in jener Nacht befanden, gelang es ihnen am andern Morgen das Schiff flott zu machen, ſich mit den übrigen in Schlachtordnung zu ſtellen und auf einem

halbgeſcheiterten Wracke, bereit zu ſeyn, ſich mit dem Feinde zu ſchlagen. Dieſer Umſtand allein zeigt ſchon, welche Gegenwart des Geiſtes dieſer junge Mann, mitten unter Furcht und Verwirrung, beibehielt, und wie ſehr ſein feuriger Geiſt von Liebe zum Ruhme brannte! Nach ſeiner Zurückkunft in Rußland mußte er anderthalb Jahr an einem Orte leben, weil ſich keine Gelegenheit zur Auszeichnung darbot. So ſehr er auch ſeine Eltern und Geſchwiſter liebte, ſo wohl er ſich in ihrem Kreiſe befand; ſo fühlte er ſich doch nicht dazu gebohren, ſein Leben in Ruhe und Unthätigkeit zuzubringen. Die Dienſt-Verrichtungen auf dem Lande konnten ihm nicht genügen; er ſah mit Ungeduld einer Gelegenheit entgegen, welche ihm den Weg zu irgend einem kühnen Unternehmen bahnen ſollte. Außerordentliche Anhänglichkeit an ſeine Verwandte und grenzenloſe Ruhmbegierde waren die beiden Hauptzüge ſeines Charakters. Wir werden ſehen, zu welchen Thaten ſie ihn anſpornten und welche Opfer er ihnen darbrachte.

Sein Vater war durch einen zwanzigjäh-

rigen Prozeß ſeines nicht bedeutenden Vermögens beraubt, und lebte mit ſeiner zahlreichen Familie in Dürftigkeit. Der Sohn, ohne irgend jemandem ein Wort von ſeinem Vorhaben zu ſagen, findet eine Gelegenheit dem Kaiſer zu begegnen. Er ſtürzt verzweifslungsvoll vor ihm nieder und bittet den Monarchen, einen Blick auf ſeine armen Eltern zu werfen. Der Kaiſer, erſtaunt, einen Officier in dieſer Lage vor ſich zu ſehen, glaubt, daß ſeine eigene Noth ihn hierzu gezwungen habe, und befiehlt ihm aufzuſtehen und ſich zu beruhigen. Nach einigen Stunden wird ihm ein Geſchenk von 1000 Rubeln vom Kaiſer überbracht. Er nimmt das Geld nicht an und bittet, man möchte dem Kaiſer hinterbringen, daß er, da er ſein Gehalt habe, kein Geld brauche und nicht für ſich ſelbſt es gewagt habe, Seine Majeſtät mit einer Bitte zu beläſtigen, ſondern für ſeine Eltern, die durch einen Prozeß zu Grunde gerichtet wären. Man unterlegt es dem Kaiſer und er läßt ihm befehlen das Geld anzunehmen. Der Monarch zieht indeß über den Prozeß und die Lage des Vaters Erkundigungen ein und be-

ſtimmt ihm ein jährliches Gnadengehalt von 1000 Rubeln. — Der erfreute Sohn ſchickte ſogleich die ihm geſchenkten 1000 Rubel der Mutter, welche ſich gerade auf dem Lande beſand, und hatte bald darauf noch das Vergnügen, ſeinen Vater von der ihm bewilligten Penſion zu benachrichtigen.

So befriedigte er den einen Gegenſtand ſeiner Wünſche, und fand auch bald Gelegenheit dem zweiten Genüge zu leiſten. Der Kammerherr Nicolay Petrowitſch Reſanow, ein Haupt-Intereſſent der amerikaniſchen Compagnie (nachheriger bevollmächtigter Geſandte in Japan) kannte Chwoſtow perſönlich, hörte von ſeiner Geſchicklichkeit und Verwegenheit, und machte ihm den Vorſchlag, zu Lande nach Ochozk und von dort, auf den Schiffen der amerikaniſchen Compagnie, nach Amerika zu reiſen. Chwoſtow ließ ſich dieſen Vorſchlag nicht zwei Mal machen; er willigte augenblicklich ein, und bat ſich bloß eine Friſt von fünf Tagen aus, damit er aufs Land reiſen könne, um von ſeinen Eltern Abſchied zu nehmen. An demſelben Tage kömmt er zufällig zu einigen ſeiner Freunde, bei de-

nen er den Midſchipmann Dawydow findet, einen noch jungen aber ſehr geſchickten Officier. Er erzählt ihnen von ſeinem Vorhaben nach Amerika zu gehen, und entflammt im jungen Dawydow (der damals noch nicht völlig 18 Jahre alt war) den Wunſch, ihn zu begleiten. Die Entſchloſſenheit und der kühne Muth Dawydows nehmen Chwoſtow für ihn ein; er führt ihn zu Reſanow, und beide treten in die Dienſte der amerikaniſchen Compagnie. Der damals gegebene namentliche Befehl, wodurch den See-Officieren erlaubt wurde, ohne den Kriegsdienſt zu verlaſſen, in die Dienſte von Handels-Geſellſchaften zu treten, ließ ihnen die völlige Freiheit hierzu. Chwoſtow reiſte ſogleich zu ſeinen Eltern. Man kann ſich das Erſtaunen und die Betrübniß aller ſeiner Verwandten, beſonders der Mutter, die ihn zärtlich liebte, leicht vorſtellen. Der Abſchied war ſchwer und rührend. Bei ſeiner grenzenloſen Liebe zu ſeinen Eltern, fühlte er den Schmerz, der ſeine Seele zerriß; doch um ſeine Mutter zu tröſten, ſcherzte er, ſtellte ſich fröhlich und machte ſeinem bedrängten Herzen weder durch Thränen noch

Seufzer Luft. Endlich riß er ſich aus ihren Umarmungen und eilte fort. Kaum war er allein und hatte eine kleine Strecke Weges zurückgelegt, ſo forderte die Natur ihren Zoll und ſtrafte ihn für die Anſtrengungen. Er fiel in Ohnmacht und ſuchte, als er ſein Bewußtſeyn wieder erhielt, in einem Strome von Thränen einige Erleichterung. Kaum war er wieder in Petersburg angekommen, ſo reiſte er auch ſchon einige Tage nachher mit ſeinem Gefährten nach Amerika ab. In nachſtehendem Werke findet der Leſer die Beſchreibung dieſer Reiſe. —

Nach Verlauf zweier Jahre kehrten beide aus Amerika zurück. Es ſchien, daß ihre Wünſche ganz befriedigt waren: ſie hatten zu Lande eine weite Reiſe gemacht, hatten wenig bekannte Meere beſucht, viele verſchiedene Städte, Gegenden und Völker geſehen; der amerikaniſchen Compagnie hatten ſie keine geringen Dienſte geleiſtet und ihr beträchtliche Vortheile gebracht, und waren endlich glücklich zurückgekehrt. Was die Vermehrung ihres Vermögens betrifft, ſo hatten ſie nie daran gedacht und kamen daher eben ſo reich zu-

rück, als ſie ausgereiſt waren. Chwoſtow hatte dennoch 800 Rubel geſammelt, welche er ſeiner Mutter ſchenken wollte, die ſie aber nicht annahm. Man mußte nun erwarten, daß ſie den Dienſt der amerikaniſchen Compagnie verlaſſen und wieder zur Flotte übergehen würden. Chwoſtows Eltern wünſchten es, doch wagten ſie es nicht ihm etwas anzurathen. Unterdeſſen ſchlug ihnen die amerikaniſche Compagnie, die ſehr zufrieden mit ihnen war, wieder vor, nach Amerika zu gehen, und ſicherte ihnen ein doppeltes Einkommen zu, nämlich jedem 4000 Rubel jährlich. Zwei oder drei Monate gingen in Zweifel und Ungewißheit dahin. Endlich rückte die Zeit heran, wo ein Entſchluß gefaßt werden mußte. Chwoſtow entſchloß ſich mit eben dem Muthe dazu, wie das erſte Mal, ohne den mindeſten Widerwillen dagegen zu bezeugen; doch trotz der angewandten Vorſicht in Gegenwart ſeiner Eltern, war es ſichtbar, daß er ſich zwang ruhig zu ſcheinen, und daß dieſe zweite Reiſe ſeinen Geiſt heftig bewege. Dieſe Gefühle konnten dem durchdringenden Blicke der Mutter und einiger nahen Verwand-

ten nicht verborgen bleiben. Sie verſuchten es, ihn von ſeinem, noch nicht ganz feſt gefaßten Entſchluß abzubringen; allein er nahm ſogleich eine heitere Miene an und bewieß hierin eine unumſtößliche Feſtigkeit. So ſchien ſein Betragen einigermaßen räthſelhaft zu ſeyn; denn es waren keine hinlänglichen Gründe vorhanden, die ihn zu dieſer unerſchütterlichen Entſchloſſenheit bewegen konnten. Die Neugierde entfernte Gegenden zu ſehen, konnte ihn nicht mehr reizen, denn er hatte ſie ſchon geſehen; die Hoffnung eine Gelegenheit zu finden, ſeinen Namen zu verewigen, war ſehr ſchwach und ungewiß; das ihm von der amerikaniſchen Compagnie feſtgeſetzte Gehalt, obgleich es, ſeinen Umſtänden nach, nicht unbedeutend war, konnte doch bei ſeiner Uneigennützigkeit und Gleichgültigkeit gegen das Sammeln von Reichthümern, auch bei der, von ihm auf ſeiner erſten Reiſe gemachten Erfahrung, unmöglich ein hinreichender Beweggrund dazu ſeyn. So ſchienen der Widerſpruch in ſeinen Gefühlen und der Kampf mit ſich ſelbſt ein Geheimniß in ihm zu verbergen, welches niemand durchdringen konnte, und das ſich nicht eher

offenbarte, als bis das Unternehmen, durch den mit der amerikaniſchen Compagnie geſchloſſenen Vertrag, ſchon unumſtößlich begründet war. Zwei oder drei Tage vor ſeiner Abreiſe kommt Chwoſtow zu ſeinen Eltern, bringt ihnen das Geld, welches die Mutter früher nicht hatte annehmen wollen, übergiebt ihnen außerdem noch ein Papier und bittet ſie es anzunehmen. Sie nehmen das Papier und leſen es. Es enthält die Verpflichtung der amerikaniſchen Compagnie, während ſeiner Abweſenheit in Amerika, von den ihm zukommenden 4000 Rubeln, jährlich die Hälfte derſelben in Petersburg ſeinen Eltern auszuzahlen. Die Mutter, hingeriſſen vom Gefühl, wollte das Papier zerreißen, zerfloß in Thränen und rief: Wie? willſt du dich denn ganz für uns aufopfern? — Er ließ ſie aber nicht ausreden, warf ſich auf die Knie vor ihr nieder und ſagte: „Hören Sie mich an, liebe Mutter! Es iſt nicht mehr zu ändern, ich muß fort. Daher flehe ich Sie an, berauben Sie mich nicht meines einzigen Troſtes. Er wird mich bei unſerer Trenung beruhigen und ſtündlich daran erinnern, daß ich mein Leben ſcho-

ne, denn es kann Ihnen noch von Nutzen ſeyn." — Mit dieſen und ähnlichen Worten bewog er Mutter und Vater, die ihnen dargebrachte Hülfe anzunehmen. Dies war alſo die geheime Triebfeder, die ihn wieder zur Reiſe nach Amerika bewog! Es iſt ein ſeltenes und auffallendes Beiſpiel von kindlicher Liebe! Was unternahm er zur Erleichterung des Schickſals ſeiner Eltern! Nicht genug, daß er es für ſie wagt ſich dem Kaiſer zu Füßen zu werfen, daß er hierdurch einigermaßen den Mangel von ihnen verſcheucht — er widmet ſein Leben Mühſeligkeiten, Anſtrengungen und Gefahren, und übernimmt es, zur Wohlfahrt ſeiner Verwandten, in entfernten Weltgegenden, unter wilden Völkern lange Zeit herum zu ſtreifen! — Man könnte die Erzählung von Thaten dieſer Art kaum glauben; doch zum Ruhme der Menſchheit, iſt das, was ich erzähle, kein Mährchen, ſondern ein wahres Factum.

Als endlich alles beſchloſſen war und er ſich mit ſeinem Gefährten Dawydow, (denn dieſer wollte ihn nicht verlaſſen), zur Reiſe angeſchickt hatte, ſchien es, als ob ein neues

Intereſſe Chwoſtow bei dieſer Reiſe belebte. Die Urſache davon war folgende: als er einſt zum Kommerz-Miniſter kam, fragte dieſer ihn, ob er, im Fall eine Expedition veranſtaltet werden würde, die beſondere Anſtrengungen und Unternehmungsgeiſt erforderte, ſich wohl zu derſelben entſchließen würde? Chwoſtow antwortete mit ſeinem gewöhnlichen Eifer: „Je gefährlicher ſie iſt, deſto angenehmer für mich." — Die Frage ließ in ihm die Hofnung aufkeimen, daß ſich vielleicht eine Gelegenheit darbieten könnte, wobei ſich mehr als gewöhnliche Verdienſte erwerben ließen. Mit dieſer ſeiner Haupt-Leidenſchaft ſchmeichelnden Hoffnung, reiſten ſie den 14ten May 1804 ab.

Ich glaube hier dem Leſer berichten zu müſſen, daß, kurz vor ihrer Rückkehr nach Petersburg, der wirkliche Staatsrath und Kammerherr Reſanow mit den beiden Schiffen Nadeſchda und Newa, die unter dem Commando des Capitains Kruſenſtern ſtanden, als Geſandter nach Japan abgeſchickt wurde. Es iſt bekannt, daß die japaniſche Regierung die Geſandtſchaft nicht annahm,

ſich

ſich in keine Unterhandlungen über eine Handelsverbindung einließ und unſern Schiffen das Einlaufen in ihre Häfen verſagte. Die ausführlicheren Nachrichten hierüber findet man in Herrn v. Kruſenſterns Reiſebeſchreibung.

Indeſſen langten Chwoſtow und Dawydow im Ausgang Auguſts in Ochotzk an, von wo ſie auf dem Schiffe Maria nach Amerika ſegelten. Sie mußten aber wegen eines großen Lecks im Schiffe, zur Rettung deſſelben, im Peter=Pauls Hafen einlaufen, wo ſie, der ſpäten Jahreszeit wegen, blieben, um daſelbſt zu überwintern. Das Jahr darauf (1805.) im May, kömmt die Fregatte Nadeſchda, auf welcher ſich der Geſandte Reſanow befand, nach dem mislungenen Plan mit Japan, auch daſelbſt an. Hier ſehen Chwoſtow und Dawydow den Geſandten und treten beide unbedingt unter ſeinen Befehl. Bald darauf ſegelt Kruſenſtern mit ſeinen beiden Schiffen zurück nach Rußland, Reſanow aber bleibt zur Betreibung und Anordnung der Geſchäfte der amerikaniſchen Compagnie nach, und geht mit Chwoſtow und Dawydow nach Amerika.

Sie beſuchen die Inſeln St. Paul, Unalaſchka, Kadjak und erreichen endlich den ſogenannten Hafen Nowo-Archangelsk auf der Inſel Sitka. Hier ſinnt Reſanow, in deſſen Perſon der ruſſiſche Geſandte von den Japanern beleidigt war, auf Mittel, wie ihnen eine größere Ehrfurcht zu unſerer Flagge einzuflößen ſey und ihnen fühlbar zu machen wäre, daß ſie ſich, in Feindſchaft und Hader mit uns, den Gefahren der Macht unſerer Waffen ausſetzten; in Friede und Freundſchaft aber, bedeutende Vortheile und vielfachen Nutzen von uns zu erwarten hätten. Durch dieſes Mittel einzig und allein, glaubte er, könne man ſie nöthigen in Friedens- und Handels-Verbindungen mit uns zu treten. Dieſe Hoffnung ward noch vermehrt, da er, während ſeines Aufenthalts in Japan, auf geheimen Wegen erfahren hatte, daß die weltliche und geiſtliche Macht daſelbſt unter ſich in Zwiſt ſeyen: die weltliche Macht und das Volk ſtimmten dafür, die Geſandtſchaft anzunehmen und in Handelsverbindungen mit uns zu treten; die geiſtliche Macht aber hatte ſich dem widerſetzt und war durchgedrungen. Folg-

lich würde die kleinſte Unterſtützung der welt-lichen Macht von unſerer Seite die geiſtliche zum Schweigen bringen. Hierauf bauend, entwarf er folgenden Plan: nahe bei Japan liegt die fruchtbare Inſel Sachalin, deren Ur-Einwohner ein, von den Japanern verſchiedenes Volk ſind. Auch wir gingen einſt (es mögen 60 Jahre her ſeyn) damit um, uns dort niederzulaſſen; doch es iſt nicht bekannt, was aus der dahin geführten Colonie geworden iſt. Die Japaner bemächtigten ſich dieſer Inſel, bauten ſich auf derſelben an, unterwarfen die Sachaliner und behandelten ſie wie Sklaven. Reſanow wollte es unternehmen eine Expedition nach dieſer Inſel zu ſchicken, um die Japaner von derſelben zu vertreiben, ihre Anlagen zu zerſtöhren, ſo viel als möglich mitzunehmen, das übrige aber den Eingebohrnen oder den Flammen zu übergeben. Die Sachaliner ſollten unter unſern Schutz genommen, unter ihren Aelteſten ſilberne Medaillen vertheilt und ſie zu ruſſiſchen Unterthanen erklärt werden. Ueberdem ſollten einige Japaner ergriffen werden, beſonders aber der Prieſter aus der Pagode, mit allen Götzen-

bildern und heiligen Geräthſchaften. Dieſes letztere hielt er deshalb für nothwendig, damit die nach Ochotzk geführten Japaner dort ſo gut wie möglich gehalten werden ſollten; ihr Prieſter könnte den Dienſt, ihren Gebräuchen nach, verrichten, und nach einem Jahre ſollten ſie alle nach Japan zurückgeführt werden, damit ſie dort von der guten Aufnahme bei uns ſprächen und dadurch dem Volk ein beſſeres Vertrauen zu uns einflößten.

Reſanow hielt den Handel mit Japan nicht nur für nothwendig zur Eröffnung neuer Quellen von Reichthümern, ſondern auch für das einzige, unumgängliche Mittel zur Erhaltung unſerer Etabliſſements in jenen unfruchtbaren und brodloſen Gegenden. Er glaubte daß es Zeit ſey, die Japaner für das beleidigende Betragen und die Nichtannahme unſerer Geſandtſchaft zu züchtigen, und ſie mit Gewalt der Waffen dazu zu bewegen. Nach dem Entwurfe jenes Plans, mußte er nun auch darauf bedacht ſeyn, auf welche Art dieſe wichtige Expedition zu Stande zu bringen ſey. Es ſtanden folgende Hinderniſſe im We-

ge: erſtlich, iſt der Weg nach Japan wenig bekannt; zweitens, obgleich er vorausſetzte, daß die Einwohner dieſer Inſel und die dort wohnenden Japaner nicht kriegeriſch ſeyen, ſo konnte doch zwiſchen ihrer Anzahl und der unſerer Leute gar kein Verhältniß ſtatt finden; drittens, konnte er nur zwei und überdem übel ausgerüſtete Schiffe ausſchicken, mit ungefähr 60 bis 70 Mann, die ebenfalls ſchlechte Soldaten und aus Pelzjägern aller Art zuſammengeraft waren. Wir werden ſogleich ſehen, worauf er, aller dieſer Hinderniſſe ungeachtet, hauptſächlich ſeine Hoffnung gründete.

Von dem Nutzen und der Nothwendigkeit dieſer Expedition überzeugt, ließ er zu derſelben zwei Schiffe bauen und ſchrieb an Chwoſtow und Dawydow folgenden Brief:

„Hochgeehrteſte Herren"

„Ihre erſte Reiſe nach Amerika ließ mich „in ihnen einen entſchloſſenen Unternehmungsgeiſt kennen lernen, Ihre glückliche Rückkehr „nach Europa iſt der Beweis ihrer Geſchicklichkeit; Ihre zweite Reiſe hierher aber über-

„zeugte mich, wie tief Ihren edlen Herzen die
„Gefühle einer wahrhaften Vaterlandsliebe
„eingeprägt ſind. Auch ich habe das Ver-
„gnügen gehabt, mit Ihnen einige Seereiſen
„zu machen, die in mir auf immer den ange-
„nehmen Eindruck zurückgelaſſen haben, daß
„ein großer Geiſt das allgemeine Beſte höher
„als alles achtet. Auch den Oberbefehlshaber
„dieſes Landſtrichs beſeelt derſelbe Eifer, der-
„ſelbe Geiſt, den unſere Nachkommen einſt
„mehr erheben werden, als wir. Dieſes glück-
„liche Zuſammentreffen einiger Köpfe, die nach
„einem Ziele hin arbeiten, hat mich vermocht
„im nächſten Jahre eine Expedition zu unter-
„nehmen, welche vielleicht dem Handel einen
„neuen Weg eröffnen, dieſer Weltgegend den
„nöthigen Unterhalt darreichen und den Man-
„gel von derſelben abwenden wird. Zu die-
„ſem Endzweck brauchen wir zwei Kriegsfahr-
„zeuge: eine Brigg und einen Tender. Sie
„können hier erbaut werden und ich habe dem
„Herrn Befehlshaber meine Vorſchriften dar-
„über ſchon ertheilt. Nun bleibt mir noch
„übrig, hochgeehrteſte Herren, Ihnen zu erklä-
„ren, daß dieſe zur erſten Expedition beſtimm-

ten erſten Schiffe auch die erſten Officiere
„haben müſſen. Da ich kein Seemann bin,
„ſo kann ich bloß über Ihre Anſtrengungen,
„Ihre Thätigkeit und Fortſchritte ein Zeug-
„niß ablegen. Ohne tiefer in das Gebiet die-
„ſer, für mich fremden, Wiſſenſchaft eindrin-
„gen zu wollen, kann ich bloß oberflächlich
„nach Vergleichungen und erlangten Erfah-
„rungen urtheilen, und bin völlig überzeugt,
„daß Ihre Journale meiner Meinung völlig
„entſprechen. Ich werde nicht aufhören die
„größte Achtung vor den großen und edlen
„Handlungen zu haben, die Ihnen in den Au-
„gen aller, die ihr Vaterland lieben, den Platz
„unter den erſten Officieren einräumen. Ich
„bitte Sie daher jetzt wie meine Freunde, die
„bereit ſind ſich für das allgemeine Beſte
„aufzuopfern, dem wir uns ſo gern weihen,
„bereit zu ſeyn das Commando über jene er-
„wähnten Fahrzeuge zu übernehmen und es,
„Ihrem Range nach, unter ſich zu theilen;
„deshalb auch ſogleich zur Beſichtigung der
„Riſſe zu ſchreiten, welche die Herren Schiffs-
„baumeiſter vorlegen werden, und nach Ge-
„nehmigung derſelben die Aufſicht über den

„Bau zu übernehmen, ſo daß ſie im Ausgan„ge Aprils fertig ſeyn und wir in den erſten „Tagen des May die Anker lichten können. „Ich weiß, daß viele Hinderniſſe ſich in den „Weg legen werden, doch wenn hat ein gro„ßes Unternehmen nicht auch ſeine Beſchwer„den gehabt? Sie können nicht abſchrecken „und vermehren bloß unſern Ruhm. Ich „halte es noch nicht für nothwendig mich „weiter über den Zweck dieſer Expedition aus„zulaſſen, über welche ich Ihnen zu ſeiner „Zeit eine vollſtändige Inſtruktion ertheilen „werde. Zum Bau guter Schiffe gibt mir „der Eifer der Arbeitsleute die beſte Hoffnung, „den glücklichen Erfolg unſeres Unternehmens „verbürgen Ihre Erfahrungen und Bemühun„gen. Ich geſtehe, daß ich kaum die Zeit ab„warten kann, welche Sie zu Thaten auffor„dert, und ſo laſſen Sie uns denn mit ver„einigten Kräften zur Vollendung eines gro„ßen Unternehmens ſchreiten und laſſen Sie „uns der Welt zeigen, daß in unſerm glück„lichen Jahrhundert eine Handvoll kühner „Ruſſen jenen ungeheuren Thaten die Waage

„hält, zu denen Millionen anderer Völker ſich „erſt in einer Reihe von Jahrhunderten em„porſchwingen.“

„Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu ſeyn

„Hochgeehrteſte Herren“
„Ihr ergebener Diener“

(Auf dem Original iſt unterzeichnet) „Nicolay Reſanow“ „No. 475. den 29ſten Auguſt „1805. Auf der Inſel Baranow. „Port „Nowo-Archangelsk. Den Herren Flott„Lieutenant Chwoſtow und Midſchip„mann Dawydow.“

Nachdem dergeſtalt alles nöthige zu der Expedition angeordnet war, fertigte er in Gegenwart Chwoſtow's und Dawydows einen Rapport darüber an den Monarchen und den Commerz-Miniſter, Se. Erlaucht den Grafen Nicolay Petrowitſch Rumänzow ab, dem er, den Nutzen dieſer Expedition darſtellend, unter andern ſchrieb, daß ihm dieſes kühne Unternehmen nie hätte einfallen können, wenn

nicht zum Glück der Lieutenant Chwoſtow, ein Officier voller Feuer, Eifer, Geſchicklichkeit und beiſpielloſer Verwegenheit, unter ſeinen Befehlen ſtände.

Während man mit dem Bau eines der beiden Schiffe angefangen hatte, bot ſich eine Gelegenheit dar, das andere von dem zufällig aus den vereinigten Nord-Amerikaniſchen Staaten dort angekommenen Schiffer Wulf zu kaufen. Dieſes Schiff, welches unter dem Commando Chwoſtows ſtehen ſollte, hieß die Juno; dem andern neuerbauten, welches Dawydow erhalten ſollte, gab man den auf die Unternehmung hindeutenden Namen: Awos *). Ihr Aufenthalt auf der Inſel Sitka dauerte bis zum 25ſten Februar 1806. Um dieſe Zeit nöthigte der außerordentliche Brodtmangel, der die ſchrecklichſten Folgen gehabt hatte, Reſanow auf der Juno eine Reiſe nach Californien zu unternehmen. Dieſe Reiſe dauerte mehrere Monate. Sie wurden von den

*) Awos bedeutet im Ruſſiſchen ſo viel als: vielleicht, hoffentlich.

Spaniern ſehr wohl aufgenommen, kehrten den 9ten Junius nach Nowo=Archangelsk zurück, brachten eine anſehnliche Ladung Korn mit und ſtillten auf dieſe Art den Hunger, der dort unter den Menſchen wüthete. Endlich war der Tender Awos fertig und alles zur Expedition in Bereitſchaft. Den 25ſten Julius ging Reſanow mit den beiden Schiffen in See, da er die Abſicht hatte, ſelbſt der Ausführung des Unternehmens beizuwohnen. Nach einigen Tagen aber, den 8ten Auguſt, änderte er dieſen Vorſatz und übergab Chwoſtow eine Inſtruction, in welcher er, in Rückſicht der Sachaliner und Japaner, daſſelbe vorſchrieb, deſſen wir ſchon oben gedacht haben; verpflichtete ihn dazu, für den glücklichen Erfolg dieſer, mit ſo vielen Beſchwerden unternommenen, Expedition zu haften und alle Theilnehmer an derſelben durch eine Unterſchrift zu nöthigen, nichts davon ruchbar werden zu laſſen und ſie als das größte Geheimniß zu bewahren. Er ſelbſt aber, ſo gern er auch Zeuge und Theilnehmer ihrer Thaten ſeyn wollte, um als Augenzeuge Sr. kaiſerlichen Majeſtät darüber zu berichten, müſſe, da

die ſpäte Jahreszeit ſchon heranrücke, unverzüglich nach Petersburg eilen; daher verordne er folgendes: der Midſchipmann Dawydow ſolle die Reiſe bis zu den Inſeln Sachalin und Matſumai fortſetzen und dort, in der Bay Aniwa oder der Straße La Perouſe, die Rückkehr der Juno erwarten; Chwoſtow aber ſolle, nachdem er ihn, Reſanow, in Ochotzk ausgeſetzt habe, nach der Bay Aniwa ſegeln, ſich mit Dawydow vereinigen und dann mit vereinten Kräften zur Ausführung der Inſtruction ſchreiten.

Als die Juno Ochotzk erreicht hatte, verließ Reſanow dieſelbe und befahl Chwoſtow ſich jeden Augenblick in Bereitſchaft zu halten, um zu ſeiner Beſtimmung abzureiſen. Indeſſen forderte er die ihm ertheilte Inſtruction wieder zurück, unter dem Vorwande ſie zu ergänzen. Als Chwoſtow jeden Augenblick den Befehl erwartet die Anker zu lichten, ſchickt ihm Reſanow die Inſtruction mit der unter derſelben folgenden Ergänzung zu. Chwoſtow eilt ſogleich, nachdem er ſie durchgeleſen, zu Reſanow um ihm eine mündliche Erklärung

abzufordern, hört aber in dem Augenblicke daß er Ochotzk verlaſſen habe. Die Ergänzung lautete folgendermaßen:

„Nach Ihrer Ankunft in Ochotzk halte ich es für nöthig Ihnen noch einiges über die Ihnen ertheilte Inſtruction zu ſagen. „Der entdeckte Bruch im Fok-Maſt und wi„drige Winde verzögerten unſere Reiſe, da„her verpflichtet die ſpäte Jahreszeit Sie jetzt, „ſogleich nach Amerika zu eilen. Die Zeit zu „Ihrer Vereinigung mit dem Tender in der „Bay Aniwa iſt ſchon verſtrichen; auch iſt „ein glücklicher Erfolg bei dem, dort ſchon „beendigten Fiſchfange, nicht mehr zu erwar„ten; erwäge ich überdem alle Umſtände, ſo „finde ich es nöthig, alles Ihnen früher Vor„geſchriebene bei Seite geſetzt, daß Sie nach „Amerika ſegeln, um die Beſatzung des Hafens „Nowo-Archangelsk zu vermehren. Der „Tender Awos muß, ſeiner Vorſchrift gemäß, „ohnehin zurückkehren; ſollten die Winde es „Ihnen aber ohne Zeitverluſt erlauben in die „Bay Aniwa einzulaufen, ſo ſuchen Sie die „Sachaliner durch Geſchenke und Medaillen für

„Sich einzunehmen und unterſuchen Sie de[n]
„Zuſtand der dortigen Niederlaſſungen de[r]
„Japaner. Dieſes allein ſchon, beſonders abe[r]
„Ihre Rückkehr nach Amerika, wird Ihnen zu[r]
„Ehre gereichen; daher muß letztere de[n]
„Hauptgegenſtand Ihres Beſtrebens ſeyn[.]
„Dieſelbe Vorſchrift ertheilen Sie auch den
„Tender, im Fall Sie ihn noch antreffen ſoll-
„ten. Uebrigens werden Sie die, Ihnen wäh-
„rend der Reiſe aufſtoßenden, unvorhergeſehe-
„nen Umſtände wohl mit dem Vortheil de[r]
„Compagnie zu vereinbaren wiſſen, und Ihr[e]
„Geſchicklichkeit und Erfahrung werden Ih-
„nen ohne Zweifel ſagen, was zur Ausfüh-
„rung dieſer letztern Vorſchrift das Beſſer[e]
„ſey. Ich bedauere es meiner Seits recht
„ſehr, daß der hieſige Hafen die Mittel zur
„Veränderung des Maſts nicht darbietet und
„daß das Zuſammentreffen von Umſtänden
„mich zur Aenderung des Plans bewogen
„hat. (Den 24ſten September 1806. No. 609.
„Auf dem Original unterzeichnet: Nicolay
Reſanow).“

Man kann ſich leicht denken, in welche Lage ſich Chwoſtow durch dieſe unbeſtimmte und zweideutige Ergänzung verſetzt fühlte. Wie war ſie zu deuten? Wie ſollte er fehlerfrei handeln? Fürs erſte ſchickt Reſanow dieſelbe Inſtruction zurück, ohne Chwoſtow ein Wort von der Abänderung der Expedition geſagt zu haben: folglich konnte er ſie bloß deshalb zurückgeſchickt haben, damit ſie ausgeführt werde. Fürs zweite konnte Reſanow eine ſo wichtige, ſeit ſo langer Zeit vorbereitete Expedition, von der ſchon dem Kaiſer unterlegt war, nicht ſelbſt, ohne den Befehl der Regierung abändern; in ſeiner Ergänzung aber erwähnt er nichts, woraus man hätte ſchließen können, daß er dieſe neue Vorſchrift in Folge eines Befehls von der Regierung ertheile. Im Gegentheil, er gab deutlich zu erkennen, daß dieſe Vorſchrift von ihm ſelbſt herrühre, daß er die Expedition nicht abändere, ſondern für jetzt die Ausführung derſelben bloß aufſchiebe, namentlich, weil der Maſt beſchädigt, weil die Zeit des Fiſchfanges ſchon verſtrichen ſey und Chwoſtow nach Amerika eilen müſſe. Doch befiehlt er hierbei,

im Fall es die Jahreszeit erlaubte, in der Bay Aniwa einzulaufen, um die Sachaliner für ſich zu gewinnen und über die Japaner daſelbſt Nachrichten einzuziehen, mit der Bemerkung: „daß dieſes allein ſchon ihm, Chwoſtow, ſehr zur Ehre gereichen würde“ — und ſchließt endlich mit den Worten: „Ich bedauere es, meiner Seits, recht ſehr, daß der hieſige Hafen die Mittel zur Veränderung des Maſts nicht darbietet und daß das Zuſammentreffen von Umſtänden mich zur Aenderung des Plans bewogen hat.“ — Mußte eine ſolche Ergänzung Chwoſtow' nicht in die größte Ungewißheit ſtürzen? Eine wichtige, lange vorbereitete, viel koſtende Krons-Expedition (denn für eine ſolche mußte ſie Chwoſtow halten) unterbleibt, weil ein Maſt ſchlecht iſt, gerade zu der Zeit, da dem Tender befohlen iſt ihn zu erwarten, und vereint mit ihm zu der Ausführung des in der Inſtruction Vorgeſchriebenen zu ſchreiten. Der Tender welcher auf dieſe Art getäuſcht war und die Juno vergebens erwartete, konnte verlohren gehen oder von den Japanern genommen werden. Selbſt die Ergänzung drückt ſich zwei-

dew-

deutig aus: ſie befiehlt ihm zugleich nach Amerika und Japan zu gehen, erläßt Chwoſtow die Ausführung der Inſtruction, feuert ihn aber dadurch wieder zu derſelben an, daß ſie ſagt, ſchon jenes allein würde ihm Ehre bringen; folglich ſetzt ſie voraus, daß er durch die fernere Ausführung ſeinen Eifer noch mehr darthun würde. Endlich bezeugt der Verfaſſer derſelben ſein Bedauern über dieſen Befehl und giebt ihm deutlich zu erkennen, daß er ihn nicht ertheilt hätte, wenn der Hafen von Ochotzk die Mittel zur Veränderung des Maſts darböte.

Chwoſtow ſollte nun alle dieſe Widerſprüche unter einander reimen. Ein anderer an ſeiner Stelle, dem Ruhe und Sicherheit lieber geweſen wären, hätte bei dieſen Umſtänden, ſein Leben den Gefahren und einem ungewiſſen Erfolge ſicher nicht ausgeſetzt, da es ihm möglich war, im Fall die Regierung ihm die Nichtausführung der Inſtruction vorwürfe, ſich durch die erhaltene Ergänzung zu rechtfertigen. Doch Chwoſtow dachte anders. Seine Meinung war folgende: „Die Expedi-

„tion iſt nicht aufgegeben, ſondern nur auf-
„geſetzt. Führe ich ſie alſo jetzt nicht aus,
„ſo muß ich es im künftigen Frühlinge thun.
„Doch kann dieſer unerwartete Aufſchub viel-
„leicht üble Folgen haben und den vorausge-
„ſchickten Tender vielen Gefahren ausſetzen. Die
„Urſache dieſes Aufſchubs, wie in der Ergän-
„zung klar geſagt iſt, iſt bloß der Zweifel,
„daß ich bei dieſer ſpäten Jahreszeit, mit ei-
„nem beſchädigten Maſt, die mir auferlegte
„Unternehmung nicht ausführen könnte. Re-
„ſanow wünſcht es, aber erwartet es nicht;
„die Pflicht gebietet mir alſo ſeine Erwar-
„tungen zu übertreffen." — Von dieſen Grün-
den angetrieben, lichtet er die Anker und ſe-
gelt nach Japan. Bei ſeiner Ankunft fin-
det er den Tender nicht. Ein neues Unglück!
Doch Chwoſtow läßt ſich dadurch nicht ab-
ſchrecken. Er landet und will dasjenige ganz
allein ausführen, was ihren vereinten Kräf-
ten zu thun vorgeſchrieben war. Er erfüllt
einige Puncte der Inſtruction*)

*) Worin eigentlich dieſe Puncte der Inſtruction
beſtanden haben und wie ſie ausgeführt wurden

nimmt den Japanern Magazine weg, beladet ſein Schiff mit der Beute und ſegelt nach dem Peter-Pauls Hafen, in der Hoffnung, dort den Tender zu finden, was auch wirklich geſchah. Dawydow war genöthigt geweſen, ehe er die Juno abwarten konnte, ſeinen Poſten zu verlaſſen, wegen der unter der Mannſchaft ausgebrochenen Krankheiten und vieler Beſchädigungen am Schiffe. Der Winter unterbricht ihre Unternehmungen. Sie überwintern in Petro-Pawlowsk. —

Das nächſte Jahr, (1807) ehe noch das Eis von den Küſten gewichen war, brechen

---

erfahren wir aus den Nachrichten des Capitains Golownin, auf die ich hiermit verweiſe. Feindſeligkeiten gegen eine Nation unternehmen, bloß nach Gutdünken eines Privatmannes (Exgeſandten) und Intereſſenten einer Handels-Compagnie, ohne von dem Monarchen ausdrücklich dazu beauftragt zu ſeyn — iſt eine Gewiſſensfrage, deren Beantwortung wohl nicht ſchwer iſt! — Dieſe Feindſeligkeiten waren die unmittelbare Urſache der Gefangenſchaft des Capitains Golownin.

Anmerk. des Ueberſetz.

ſie auf, eiſen ſich durch und ſegeln ſogleich ab, ihr angefangenes Unternehmen zu vollenden. Sie kommen in Aniwa an, erfüllen aufs pünctlichſte die Inſtruction, beladen ihr Schiff mit einer anſehnlichen Beute und ſegeln endlich nach Ochotzk, mit der Abſicht, von dort aus ihren Oberen Bericht abzuſtatten, von dem dortigen Compagnie-Comtoir alles einzunehmen, was nach Amerika für die Inſel Sitka beſtimmt war, und dann nach Nowo-Archangelsk zu ſchiffen, um auf dieſe Art auch die letztere Vorſchrift zu erfüllen.

Nach der glücklichen Vollendung dieſer Expedition kehren ſie freudig nach Ochotzk zurück, wo, wie ſie glaubten, Ruhm und Dankbarkeit für ihre Mühſeligkeiten und Thaten ſie erwarteten. Doch ein ganz anderes Loos ſtand ihnen bevor. Reſanow erkrankte auf ſeiner Reiſe und ſtarb in Krasnojarsk. Der damalige Befehlshaber des ochotzkiſchen Hafens, der Capitain vom zweiten Range, Bucharin, (welcher bald darauf, nach vielen eingelaufenen Klagen abgerufen wurde) glaubt

dieſe Schiffe wären mit Gold und großen Reichthümern zurückgekehrt und läßt dieſelben, unter dem Vorwande, daß die Expedition eigenmächtig unternommen ſey, mit Embargo belegen und Chwoſtow und Dawydow, ohne höhern Befehl, wie Staatsverbrecher feſtſetzen. Man nimmt ihnen alles, ſelbſt die Kleidung ab. Einen ganzen Monat hindurch behandelt man ſie unmenſchlich und hart. Das ſtrenge Verfahren gegen ſie nimmt ſogar täglich zu. Chwoſtow und Dawydow ſind von einander getrennt und keiner weiß von dem Schickſale des andern. Sie ſehen, daß ihnen der martervollſte Tod bevorſteht! daß ſie nämlich während der fünf oder ſechs Monate, ehe aus Petersburg der Befehl zu ihrer Befreiung ankömmt, durch Schmutz und Hunger umkommen müſſen. In dieſer traurigen Lage blieb ihnen zu ihrer Rettung kein anderes Mittel, als die Flucht. Allein wie ſollten ſie dem Gefängniß und der ſtrengen Aufſicht entkommen? Wohin ſollten ſie ohne Nahrung, Kleider und Geld fliehen? Der nächſte Ort, Jakutzk, iſt faſt tauſend Werſte von Ochotzk entfernt. Doch auch im Schooße des Uebels

keimt Menſchenliebe, und die Unſchuld findet ihren Schutz. Die beiden Unglücklichen hatten durch ihr gutes Betragen die Liebe der Einwohner von Ochotzk erlangt, ja ſelbſt die Wachen, welche ſie mit entblößten Seitengewehren hüten mußten, ſahen ihr unverdientes Leiden und fühlten Mitleid. Chwoſtow läßt durch ſeinen Wächter Dawydow ſagen, daß er die Abſicht habe zu fliehen, ſetzt hierzu eine Nacht, Stunde und Ort feſt, wann und wo er ihn erwarten wollte. Dawydow läßt ihm antworten, daß ſeine Wächter einwilligen und er zur feſtgeſetzten Stunde an dem Orte eintreffen wolle. — Auf dieſe Art erfahren ſie von einem ihres Gleichen die unmenſchlichſte Härte und erwecken zu derſelben Zeit in unbekannten, niedrigen Leuten, ein ſolches Mitleiden, daß dieſe Gutherzigen, ohne den mindeſten Gewinn für ſich, und die ſie bedrohende Strafe nicht achtend, ſich entſchließen, ſie zu retten. Man kann ſich bei dieſer Gelegenheit nicht genug über die unendliche Verſchiedenheit der menſchlichen Herzen wundern; das Licht des Himmels und die Finſterniß der Hölle können nicht ſo grell von einander

abſtechen. Chwoſtows und Dawydows Kräfte waren ſchon erſchöpft, Symptome von Krankheiten zeigten ſich und ließen ſie befürchten, daß ſie ihr Leben auf der zu unternehmenden langen Reiſe enden würden; allein der ihnen in Ochotzk bevorſtehende, unausbleibliche Untergang nöthigte ſie aus zwei Uebeln das kleinſte zu wählen. — Die lange erſehnte Nacht bricht endlich an. Sie fliehen aus ihren Gefängniſſen und laſſen zur Rechtfertigung ihrer Wächter Zettel nach, worin ſie bezeugen, daß ſie ihnen Opium eingegeben hätten. An dem verabredeten Orte treffen ſie zuſammen. Man kann ſich die Freude ihres Wiederſehens leicht denken! Sie treten unverzüglich ihre Reiſe an. Einige Einwohner, denen ſie ſich entdeckt hatten, verſehen ſie mit 2 Gewehren und Zwieback. Aus Furcht, man werde ihnen nachſetzen, ſtreifen ſie durch Wälder, Sümpfe und über Berge, welche nie eines Menſchen Fuß betreten hatte. Anfangs ſank ihr Muth, ſie glaubten daß irgend eine Höhle ihr Grab ſeyn würde; doch eine höhere Hand leitete und ſtärkte ſie. Je weiter ſie kommen, deſto höher ſteigt ihr Muth. Die reine Luft und die heftige Be=

wegung, nach einem zweimonatlichen harten Gefängniß, geben ihnen ihre vorige Geſundheit und ihre alten Kräfte wieder. Doch der lange Weg, die Beſchwerden und der Mangel an Nahrung, erſchöpfen ſie von neuem, ſo daß ſie nach vielen ausgeſtandenen Mühſeligkeiten, vom Hunger ausgezehrt und in Lumpen gehüllt, endlich kaum lebend in Jakutzk anlangen. Hier hatte das Stadthaupt ſchon aus Ochotzk den Befehl bekommen, ſie anzuhalten und zu beſichtigen, ob ſie kein Gold bei ſich hätten. Dieſe merkwürdigen Worte befanden ſich wirklich in dem Briefe an das Stadthaupt. Man kann daraus ſchließen, wie viel in der Einbildung desjenigen, welcher ihn ſchrieb, das Wort Gold zu ſagen hatte: er träumte auch jetzt noch bei Leuten welches zu finden, die kaum das bloße Leben erhalten hatten und denen ein Stück Zwieback lieber ſeyn mußte, als alle Schätze. Das Stadthaupt hielt ſie, in Folge dieſes Befehls, in Jakutzk zurück. Doch bald darauf ließ der General-Gouverneur von Sibirien, der davon gehört hatte, ſie nach Irkutzk kommen. Unterdeſſen waren ihre Briefe in Pe-

tersburg angekommen und dem Kaiſer unterlegt, worauf vom Seeminiſter ſogleich der Befehl ausgefertigt wurde, ſie nirgends anzuhalten. Endlich nach einer Abweſenheit von vier Jahren, nämlich 1808, kehren ſie wieder nach Petersburg zurück. — Kaum hatten ſie aber zwei oder drei Monate nach ihren langen Drangſalen der Ruhe genoſſen, als der Oberbefehlshaber der finnländiſchen Armee, Se. Erlaucht der Graf Buxhövden, der ihre Rückkunft aus Amerika erfahren und viel von ihrer Geſchicklichkeit und Tapferkeit gehört hatte, an den Seeminiſter Tſchitſchagow ſchreibt und namentlich dieſe beiden Officiere zu ſich fordert, um ſie gegen den Feind zu gebrauchen. Der Seeminiſter fragt ſie um ihre Einwilligung. Die amerikaniſche Compagnie trennt ſich ungern von ihnen; doch antworten beide, ohne auf ihre beſchränkten Umſtände und den erlittenen Kummer Rückſicht zu nehmen, daß ſie jederzeit bereit wären, dem Kaiſer und dem Vaterlande zu dienen. Sie gehen unverzüglich nach Finnland ab und ſchiffen ſich am dritten Tage nach ihrer Ankunft daſelbſt auf Kanonenböten ein.

Die Diviſion, welche unter dem Command[o] des Capitains Seliwanow ſtand, ward au[f] eine feindliche Inſel ausgeſchickt. Sie beſtan[d] aus 20 Kanonenböten und einem größer[n] Fahrzeuge, von denen über die 15 vorder[n] Chwoſtow das beſondere Commando führte die übrigen 5 befehligte Dawydow. Di[e] Thaten des Lieutenant Chwoſtow ſind au[s] den Relationen hinlänglich bekannt. In de[r] Schlacht, welche den 18ten Auguſt zwiſche[n] den Inſeln Sudzala und Worzella gelie fert wurde, war er die Haupturſache des Sie ges über die Feinde, mit denen ſie zufälli[g] zuſammentrafen und die dreimal ſtärker wa ren, wie man dies aus dem gedruckten Rap port über dieſe Schlacht erſehen kann, wori[n] unter andern geſagt wird: „Der Capitai[n] „vom erſten Range, Seliwanow, berichtet de[m] „Oberbefehlshaber mit beſonderer Erkenntlich „keit über den Muth der ganzen Diviſio[n] „und ertheilt dem Lieutenant Chwoſtow, wel „cher das Muſter einer unglaublichen Uner „ſchrockenheit ſey, das größte Lob. Den Kar „tätſchen-Hagel nicht achtend und ohne ſic[h] „dadurch abſchrecken zu laſſen, daß vier Ka

nonenböte unter ihm geſunken ſind und von ſechs Ruderern nur einer übrig iſt, ging er immer vorwärts und ſchlug den Feind. Auf gleiche Art wurde ſein Muth auch von den Anführern zu Lande geprieſen. Alle ſeine Untergebenen erheben ihn, und wo er ſich nur zeigte, ward eines jeden Muth von neuem angefeuert." — Es iſt bekannt, daß der Oberbefehlshaber, als er die Kanonade hörte nd dadurch von der Annäherung des an Stärke überlegenen Feindes, den man nicht nahe glaubte, benachrichtigt wurde, er alle nſere Kanonenböte für verlohren hielt; als e Diviſion aber zurückkam und Chwoſtow n Rapport über den Sieg überbrachte, ſo ng ſeine Freude hierüber ſo weit, daß er, dem Augenblicke gerade bei der Hauptwae vorbeigehend, die ihm die Honneurs erieß, ſagte: „nicht mir, nicht mir — dem ieger!" und auf Chwoſtow deutete. Die sführliche Beſchreibung und die Erzählunen der Armeeofficiere, die dieſem Treffen eiwohnten, von den Heldenthaten dieſes Ofciers, überſtiegen die Wahrſcheinlichkeit; ſo aß der Oberbefehlshaber es von Chwoſtows

eigenen Untergebenen erfahren wollte un
bloß deshalb ans Ufer ging, wo die Kan
nenböte ſtanden. Er fragte die Matroſe
und Soldaten: Sagt mir, Freunde, wer wa
die Haupturſache des Sieges? Alle gabe
einſtimmig zur Antwort: Chwoſtow; un
dieſes iſt in der Relation durch die Wor
berührt: alle Untergebene erheben ihn. -
Man kann ſagen, daß die Hand der Vorſe
hung ſein Leben in dieſer Schlacht geſchütz
habe: viermal zertrümmerten die feindliche
Kugeln und Kartätſchen die Kanonenböte un
ter ihm, viermal ſchlugen ſchon die Welle
über ihn zuſammen; doch er verlohr die Ge
genwart des Geiſtes nicht, war überall vor
an, ordnete alles, feuerte die Leute an un
befahl ihm zu folgen. Als das erſte Kan
nenboot unter ihm ſank und er aus den We
len gezogen wurde, beſtieg er ein anderes un
ſein erſtes Wort war: vorwärts! Als e
ne Kugel den Schnabel dieſes zweiten Kan
nenboots durchgeſchlagen und mehrere Me
ſchen getödtet hatte, wollten die Leute in de
Verwirrung, als ſie ſahen, daß das Waſſ
eindringe und ſie in dem Augenblick nic

wußten, womit der Leck zu ſtopfen ſey, das Fahrzeug wenden, da riß er ſeine Uniform von ſich, befahl ſie möchten den Leck damit ſtopfen und rief: rudert vorwärts! — Thaten gleich dieſer, gewannen ihm eine allgemeine Achtung. Obgleich er nicht verwundet war, ſo fühlte er doch in ſeinem ganzen Körper die Folgen dieſer Anſtrengungen. Der Oberbefehlshaber erlaubte ihm zu ſeiner Erholung auf ſeiner Jacht zu wohnen; doch er ruhte nicht lange. Bald reiſte er mit Dawydow zum Vize-Admiral Meſſajedow ab, der in einer andern Gegend eine Ruderflotte und andere Fahrzeuge commandirte. Hier führten ſie, einige gefahrvolle und beſchwerliche Expeditionen abgerechnet, Sieger in zwei Treffen, den 6ten September bei der Inſel Palwo und den 19ten September bei der Inſel Tevſalo. Chwoſtow bekam eine ziemlich ſtarke Abtheilung unter ſeinen Befehl, mit welcher er, bei ſeiner ſeltenen Thätigkeit, Geſchicklichkeit in den Anordnungen und Unerſchrockenheit den überlegenen Feind allenthalben ſchlug. Der Vize-Admiral Meſſajedow gedenkt deſſen in ſeinen Rapporten mit

dem größten Lobe. Dawydow begleitete Chwoſtow überall, ward leicht am Fuße verwundet, bezeugte ebenfalls überall einen ausgezeichneten Muth und ward ſehr geprieſen. Nach Beendigung des Feldzuges, mit dem eintretenden Winter, nahm ſie der Oberbefehlshaber, der ſie für ihre ausgezeichneten Dienſte belohnen wollte, in ſeine Suite auf und ließ ſie nach Petersburg reiſen, damit ſie dort zur Wiederherſtellung ihrer Geſundheit blieben, bis ſie wieder gefordert würden. Doch das Schickſal legte ihrer Erhebung überall Hinderniſſe in den Weg. . . . .

Den 4ten October (1809) kömmt der Schiffer **Wulf** aus den vereinigten Nord-Amerikaniſchen Staaten, mit dem ſie von der Inſel Sitka nach Californien gereiſt waren und ſehr freundſchaftlich unter einander gelebt hatten, in Petersburg an. Dieſer Schiffer und der Profeſſor Langsdorf, welcher ſie auch ſehr wohl kannte, ſuchen ſie auf, und da jener den Tag darauf nach Kronſtadt mußte, um wieder nach Amerika abzuſegeln; ſo beredeten ſie ſich, den Abend bei Langsdorf

zubringen, der auf Waſſily=Oſtrow wohnte. Sie fanden ſich ein und verſpäteten ſich bei ihm bis 2 Uhr in der Nacht. Als ſie an die Newa=Brücke kamen, war dieſelbe aus einander genommen. Da ſie früh Morgens zu Hauſe ſeyn mußten, ſo eilten ſie auf die andere Seite zu kommen. In dem Augenblicke ging (den Erzählungen zufolge) eine Barke durch die Brücke. Es ſchien ihnen, daß ſie von der Brücke leicht auf die Barke ſpringen und von der Barke wieder auf die Brücke kommen konnten. Doch dieſer Verſuch mislang — beide ſtürzten zugleich ins Waſſer. Die Dunkelheit der Nacht, der reißende Strom unter der Brücke und ein heftiger Wind machten jede Hülfe unnütz. Die Newa begrub ſie in ihren Wellen. —

Dies war das Ende dieſer beiden, eben ſo ausgezeichneten und würdigen, als unglücklichen Seefahrer! Ihre Leichname wurden nicht gefunden. Ich ſchweige über den Schmerz der Freunde, den Kummer der troſtloſen Eltern: er läßt ſich mit keiner Feder beſchreiben.

Nach dieſer kurzen Lebensbeſchreibun
muß ich erwähnen, in welchem Zuſtande die-
ſes erſt jetzt erſchienene Werk, nach ihre
Tode zurückblieb. Dawydow lebte nac
ſeiner Zurückkunft aus Finnland bei mir i
Hauſe. Ich las mehrere ſeiner Papiere un
ſcherzhafter Briefe durch, welche er in Ame
rika aus verſchiedenen Orten und zu verſchie
denen Zeiten an ſeine Freunde geſchrieben
hatte, und fand in denſelben viel Intereſſan
tes und Brauchbares. Deshalb rieth ich ihm
er möchte alles dieſes in eine ordentliche un
folgerechte Beſchreibung ſeiner zweimalig
Reiſe nach Amerika bringen. Er wende
aber ein, daß alle hierzu nöthigen Papier
als: Zeichnungen, Riſſe, Charten, Anmerku
gen u. ſ. w. ihnen in Ochotzk abgenomm
und ohne Zweifel mit allen ihren Sach
verlohren gegangen wären. Allein ich beſta
darauf, daß er wenigſtens aus denen ih
übrig gebliebenen Papieren, mit Hülfe ſein
Gedächtniſſes, ein Ganzes zuſammenfaſſe. E
ſchützte ſeine Geſchäfte vor; denn der Dien
rief ihn nach Kronſtadt ab. Ich bewirk
ihm die Erlaubniß, hier zu bleiben und ſi

oh

e Hinderniſſe mit der Abfaſſung dieſes
erks zu beſchäftigen. Als die erſte Reiſe
zur Hälfte beſchrieben war, ſah ich die
te durch und fand ſie werth bekannt ge-
cht zu werden: ich befragte daher den
iſter ob ſie von dem Admiralitäts-De-
ement gedruckt werden könnten. Der
iſter willigte ein und machte dem Depar-
nt den Vorſchlag jene Hefte in einer
rten Verſammlung durchzuſehen. Die
ſammlung genehmigte ſie und das De-
ement ließ dieſelben drucken. Dawydow
tete indeſſen fort und endigte die erſte
; hat aber die zweite nie angefangen.
Tod rief ihn ab, als von ſeiner erſten
erſt acht Bogen gedruckt waren. Die
e Reiſe iſt in bloßen Noten und Brie-
n Freunde zurückgeblieben; aber alles
em ſolchen Zuſtande, daß ihre Anord-
und die Verfaſſung einer folgerechten
lung aus derſelben, nicht wenig Com-
on, Zeit und Mühe erfordert. Ich be-
ſie bei mir auf und hoffe (ſo weit es
hun läßt) mit der Zeit dieſelben zu be-
en und herauszugeben. Die eigentlichen

Materialien zu dieſer zweiten Reiſe ſind d Noten; was die Briefe an ſeine Freunde be trifft, ſo ſind ſie nicht für den Druck geſchri ben. Sie ſind mit vielen Particularitäten un Scherzen angefüllt, wie man ſich deren unt ſeinen genauen Bekannten bedient; doch en halten ſie viel Witziges und Intereſſantes.

Endlich, glaube ich, wird der Leſer nicht ungern ſehen, wenn ich, um das Ande ken dieſer, mir ſehr wohl bekannten Seefa rer zu erhalten, hier eine treue Skizze ihr Characters und ihrer Sitten liefere.

Chwoſtow inte zwei Widerſprü in ſich: die Sanftmuth eines Lammes und Hitze eines Löwen. Zu Hauſe war er der e erbietigſte Sohn gegen Vater und Mutt in Betrübniß und Krankheit wich er ni auf einen Augenblick von ihrer Seite und w bereit alles für ſie aufzuopfern. Zu ſei Verwandten und Freunden fühlte er eine g ße Anhänglichkeit. Er wäre froh gew für ſeinen Freund zu ſterben, wenn auch ſer nicht einmal dieſelben Gefühle für hegte, den er aber einmal lieb gewonnen

an ihn gewöhnt hatte. In Geſellſchaft ner Freunde mochte er gern ſprechen und eiten, doch war er bei alle dem ſanftmüthig ertrug manchmal beleidigende Worte, lche im Streite Erhitzte ausgeſprochen hat, und ſetzte ſie nie darüber zur Rede. Al- war ſeine Unerſchrockenheit bekannt, und ſtärkſten und verwegenſten ſeiner Gefähr- die andern ſo furchtbar waren, obgleich das Uebergewicht ihrer Kräfte über die nigen kannten (denn er war von mittlerer atur und mäßigen Kräften) wagten es t, bei der mindeſten Anzeige von Zorn in , ſeiner Feſtigkeit des Geiſtes und Uner- rockenheit weichend, ihn weiter zu erbit- n. Gegen ſeine Oberen und Befehlshaber ließ er ſich ehrfurchtsvoll und gehorſam; es aber erfordert wurde, da ſprach er, r ohne Dreiſtigkeit, doch edel und kühn. war gegen jeden Menſchen überaus dienſt- ig, gegen die Armen und Dürftigen aber mildthätig, daß er oft das letzte, was er ſich hatte, weggab. — So war er im slichen und geſellſchaftlichen Kreiſe; auf Kampfplatze aber, oder bei Gefahren

und Anſtrengungen, wo das allgemeine Be[ſt]
ihm die Pflicht auferlegte, ſich für daſſelbe [z]
opfern, oder der Ruhm ihm Kränze floch[t],
da loderte ſein Geiſt in einem Feuer empo[r]
das nicht zu löſchen war. Je mehr Hinde[r]
niſſe zu bekämpfen waren, deſto größer wa[r]
ſein Eifer ſie zu bekämpfen, und je furchtba[]
rer die Gefahren drohten, deſto dreiſter gi[ng]
er ihnen entgegen. Mit ſeiner Tapferk[eit]
konnte ſich bloß ſeine Beſcheidenheit meſſ[en]
Niemand hörte es, daß er ſich je ſelbſt pri[es]
oder ſeine Thaten erhob. Gern ſprach er zu[m]
Lobe anderer, von ſich ſelbſt ſchwieg er abe[r]
Keine Unannehmlichkeiten, welche der Die[nſt]
mit ſich führt, konnten ſeinen Eifer erkalte[n]
Kühne Unternehmungen, Reiſen über den ga[n]
zen Erdboden und kriegeriſche Thaten war[en]
Nahrung für ſeinen Geiſt. Dort leuchte[te]
er hervor, wie ein Stern und war im [ge]
wöhnlichen Leben ein gewöhnlicher Menſ[ch]
Doch bei aller ſeiner Hitze und Kampfluſt b[e]
ſaß er ein weiches, fühlbares Herz. Auge[n]
zeugen erzählten folgendes von ihm. In d[er]
Schlacht bei der Inſel Tevsalo ward er m[it]
einigen Kanonenböten dem Feinde entgegen[]

ſchickt. Schon näherten ſie ſich einer dem an-
ern und waren nur auf zwei Kanonenſchüſſe
ntfernt. Er ordnete und rüſtete mit ſeinem ge-
wöhnlichen Muthe alles zum Kampfe. In die-
em Augenblicke überbringt man ihm einen Brief
on ſeiner Mutter, worin ſie ihn beſchwört ih-
r zu gedenken und ſein Leben nicht zu ſehr
szuſetzen. Er lieſt den Brief und vergießt
hränen. Alle ſeine Leute erſtaunen und ver-
ren bei dieſem Anblick den Muth. Doch
cht lange währt dieſer Triumph der Natur
er ihn: der erſte feindliche Schuß fällt und
n voriges Feuer kehrt zurück. Das Blut kocht
ihm, die Augen blitzen, die Stimme donnert,
d während des ganzen Treffens iſt er da wo
r Kampf am heftigſten wüthet. So erzählte
r auch einer ſeiner Untergebenen, daß er in
n eroberten Plätzen es ſeine größte Sorge
n ließ darauf zu ſehen, daß die Einwohner
ne Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten
n den Siegern erlitten. Es traf ſich, daß
n des Nachts, oder aus entfernten Orten
ihm ſchickte, um ihn um Schutz anzuflehen;
unterließ es nie ſelbſt hinzugehen, die Klagen
zuhören und dem leidenden Theile eine Ge-

nugthuung zu verſchaffen. Er ſtarb im vie
und dreißigſten Jahre, alſo noch weit von dem
Alter, in welchem die Cooks und Nelſon
ihre Lorbeeren flochten. Welche Hoffnungen
gingen mit ihm unter! —

Gawrilo Jwanowitſch Dawydow
der Verfaſſer dieſer Reiſebeſchreibung, war
im See-Kadettencorps erzogen und 1798 zum
Officier ernannt. Schon in der früheſten Ju-
gend zeichnete er ſich nicht nur durch einen be-
ſondern Scharfſinn, ſondern auch durch außer-
ordentlichen Fleiß aus. Er erwarb ſich im
mathematiſchen und litterăriſchen Fache nich
unbedeutende Kenntniſſe, weshalb er auch unte
den funfzig oder ſechzig jungen Leuten, die in
dem Jahre zu Officieren vorgeſtellt wurden
der Würde nach, der erſte war. Er war gra
gewachſen und ſtark von Körper; ſein Geſich
war einnehmend, ſein Umgang angenehm. E
war unternehmend, entſchloſſen und kühn; hi
ziger und auffahrender als Chwaſtow, doch a
Muth und Feſtigkeit kam er ihm nicht gleic
Er beſaß eine lebhafte Einbildungskraft und e
nen ſcharfen Verſtand; er laß viel, liebte d

ergnügen, Unterhaltungen und Geſellſchaften,
och konnte er ſich leicht von ihnen losreißen
nd Gefahren und Unternehmungen mit ihnen
ertauſchen. Er verſagte ſich keinen Spatzier-
ng und andere Freuden, fand aber noch im-
er Zeit ſich nützlich und angenehm zu beſchäf-
en. Der Leſer kann aus dieſer Reiſebeſchrei-
ng ſeine Kenntniſſe und Talente beurtheilen.
war vier oder fünf Jahre jünger als Chwo-
w. Ihre Bekanntſchaft und Freundſchafts-
erbindung knüpften ſie an, als ſie das erſte
al nach Amerika reiſten. Dawydow ſchrieb
dieſer erſten Reiſe, als er Petersburg ver-
ſſen hatte, an einen ſeiner Freunde: „Als wir
s nach unſerm Abſchiede trennten, ihr nach
auſe zurückkehrtet, wir aber in die weite Welt
ngen, geſtehe ich, daß, als wir uns beide ganz
ein im Wagen ſahen, ich ſchluchzte und mich
Wehmuth nicht zu laſſen wußte. Ich blick-
auf Nicolai (ſo nannte er Chwoſtow) und
daß er ſich bemühte ſeine Empfindungen zu
rbergen, vielleicht um mich dadurch nicht noch
hr zu beunruhigen; ich drückte ihm die Hand
ſagte: nun bleibt uns nur noch die Hoffnung
uns ſelbſt. — Hier ſchworen wir einander

ewige Freundſchaft. Ich ward nun wieder ruhi-
ger und ſchweigend erreichten wir Iſchora. —“

Von dieſer Zeit an trennten ſie ſich nie
mehr und auch des Todes kalte Hand traf ſie
zugleich. Ihr frühes Ende ward in zwei Ge-
dichten betrauert . . . .

Inhalt

Inhalt.

Erſtes Kapitel.

…itt in den Dienſt der ruſſiſch-ameri-
…iſchen Compagnie. — Abreiſe aus
…n. Petersburg. — Ankunft in Jakutzk. Seite 1

Zweites Kapitel.

…iſe aus Jakutzk. — Begebenheiten auf
… Reiſe. — Ankunft in Ochotzk. . — 50

Drittes Kapitel.

…ereitung zur Reiſe. — Abreiſe von
…otzk. — Das Schiff Eliſabeth fängt
…er nahe bei den kuriliſchen Inſeln. —
… laufen in eine Bay der Inſel Ta-
…a ein. — Navigation zwiſchen Unal-
…und Unalaſchka. — Stürmiſches Wet-
… und ſtarker Leck. — Ankunft in Ka-
…, wo wir überwintern . . . — 126

Viertes Kapitel.

Zuſammenkunft mit Herrn Baranow. — Zuſtand der Angelegenheiten der Compagnie in Amerika. — Meine Beſchäftigungen. — Abreiſe nach Ochotzk. — Seite

Fünftes Kapitel.

Navigation nach Ochotzk und Rückkehr nach St. Petersburg. . . . . —

Erſtes Kapitel.

…itt in den Dienſt der ruſſiſch-amerikaniſchen …mpagnie. — Abreiſe aus St. Petersburg. — …kunft in Irkutzk.

… ich zur Beſchreibung meiner Reiſe übergehe, … ich es für nöthig, dem Leſer etwas über mein …res Leben und über die Urſachen, die mich …eſem Unternehmen antrieben, zu ſagen. Im … 1795 kam ich ins See-Kadettencorps, in …em ich drei Jahre blieb. Ich ward während … Zeit nach England geſchickt, und hatte Ge…heit Dänemark und Schweden zu ſehen. … wurde ich Officier und blieb im Corps. … befand ich mich auf der Flotte, die unſere …pen zur Landung nach Holland führte, und …interte in Edinburg. 1801 verließ ich das …, ging zur Flotte über und lebte in Pe…burg. —

1802. April. Eines Tages, nachdem ich faſt einen Mon
einer Krankheit wegen, das Zimmer gehütet hatt
beſuchte mich der Lieutenant Chwoſtow und ſa
mir, daß er nach Amerika reiſen würde. A
meine Frage: wie dies zuginge? erfuhr ich, da
er in den Dienſt der ruſſiſch-amerikaniſchen Co
pagnie, welche der Kaiſer ſeines Schutzes gewü
digt habe, getreten ſey; daß er durch Sibiri
nach Ochotzk reiſen, ſich dort einſchiffen und n
den amerikaniſchen Factoreien der Compagnie
geln müſſe. Er fügte noch hinzu, daß im F
ſich noch jemand fände, der die Reiſe zu untern
men wünſchte, die Compagnie ihn mit Freud
aufnehmen würde. Dieſer Zufall belebte a
neue den lange gehegten Wunſch in mir, zu r
ſen, ſo daß ich mich in demſelben Augenbl
entſchloß, nach Amerika zu gehen, und noch
derſelben Stunde zu Herrn Reſanow, ein
Haupt-Intereſſenten der Compagnie ging,
ihm meinen Wunſch kund zu thun. Die S
che war nicht ſchwer zu bewerkſtelligen. Nach
nem namentlichen Ukas Sr. kaiſerlichen Maje
war es den Flott Officieren erlaubt, ohne
Krons-Dienſt zu verlaſſen und mit der hal
Gage, zur ruſſiſch-amerikaniſchen Compagnie üb
zugehen. Von Seiten des Herrn Reſanow
der Directoren der Compagnie fand, in Rückſi

r Bedingungen, nicht die mindeſte Schwierig- 1802. April.
t ſtatt; unſer Hauptwunſch beſtand bloß darin,
ld abgefertigt zu werden. Das Verlangen ſo
r entfernte Gegenden zu ſehen, wenig bekannte
eere und Orte zu beſuchen, ließ uns nicht viel
er unſere eigenen Vortheile nachdenken.

Als wir mit der nöthigen Vorbereitung zu 19.
ſer langwierigen Reiſe fertig waren, nahmen
r um 11 Uhr in der Nacht von St. Peters-
rg und unſern Freunden, welche uns bis ans
or begleitet hatten, Abſchied. Wir ſetzten uns
f unſern Poſtwagen und nun ging es . . . .
h Amerika. Ich kann die Stimmung, in
ich mich damals befand, kaum beſchreiben.
lange die Vorbereitungen und Zurüſtungen
Reiſe mich beſchäftigten, war der Gedanke an
ſelbe das einzige angenehme Bild, das mir vor-
webte; als wir beide aber allein in der Kibitka
en, als unſer tiefes Schweigen mancherlei
zen in mir weckte und das Raſſeln der Räder
h daran erinnerte, daß nun nichts mehr zu
ern ſey, da ward es in meinem Herzen enge,
Freude ſchwand und mein Inneres war heftig
egt. Auf der einen Seite betrübte es mich, daß
mich von meinen Freunden trennen, vielleicht
eine ſehr lange Zeit trennen müßte; daß ich da-
reiſete, wo ich aller Bequemlichkeiten und Freu-

1803. April. den des Lebens beraubt ſeyn würde; daß meine V
wandte noch nicht einmal etwas davon wüßten u
ſicher gegen dieſes Unternehmen eingenommen ſe
würden – tauſend Gedanken dieſer Art durchkreuz
ſich in meinem Kopfe und füllten mein Herz m
Kummer. Auf der andern Seite ſah ich die ſch
ne Ausſicht auf die weite Reiſe, die Menge ſel
ner Dinge, die ich ſehen würde, die Orte, wel
nur ſelten von jemandem beſucht werden, n
Kenntniſſe, ja vielleicht einen Namen unter d
Seefahrern: alles dieſes reizte meine Neugier u
ſchmeichelte meinem Ehrgeitze. Ich ſtellte m
ſchon zum voraus das unbeſchreibliche Vergnü
vor, wenn ich nach Beendigung dieſer mühſam
Reiſe zurückkehren, meine Verwandten und Fre
de wiederſehen würde, und ihnen meine Schick
und Reiſen auf unbekannten Meeren und I
ſeln, unter wilden Menſchen und Thieren erz
len würde. Ueberſtandener Drangſale erinn
man ſich mit Vergnügen! Ich war überzeu
daß nach allen Leiden, die Freuden mich mehr
leben würden und alles in meinen Augen ei
neuen Reiz erhalten werde, mit einem Worte:
glaubte, daß nach dieſer Reiſe, Tage eines gol
nen Zeitalters für mich anbrechen würden, u
daß keine trübe Wolke mein Glück mehr verd
kein könnte. Dieſe Träumereien füllten mein

pf ſo an, daß ich manchmal lachte, manchmal nte; in einem ſolchen Zuſtande erreichte ich ſchora. 1802. April.

Dem Leſer möchte dieſer Eingang vielleicht r ſonderbar ſcheinen; doch kann ich wohl eine tſchuldigung erwarten, wenn ich bemerke, daß nur 18 Jahre alt war, in der Welt erſt leben anfing und einen nur ſehr beſchränkten eis von Bekannten hatte. Liebe zu meinen rwandten und Anhänglichkeit an meine Freun- machten meine einzige Glückſeligkeit aus. Da- ſchien mir Trennung von ihnen, Trennung der ganzen Welt; denn was konnten Millio- unbekannter Menſchen für mein Herz ſeyn? e heftige Geiſtesbewegung wird nur nach und , durch die Zeit gemildert und gedämpft!

Aus Tosna fuhr ich in derſelben Stimmung, lich in tiefem Schweigen, mit herumſchwei- en Gedanken und unterdrückten Seufzern. n Gefährte befand ſich in der nämlichen Lage. n Kopf war ſo mit Amerika beſchäftigt, daß nmal plötzlich aufſprang und mich fragte, was für ein ſonderbarer Vogel wäre? Wart, er- erte ich, noch ſind wir nicht in Amerika. Der el, welcher bei uns vorbeiflog, iſt nichts an- , als eine ruſſiſche Krähe. — Dieſer Zufall hafte uns Gelegenheit zum erſten Male wieder

1802. April. zu lachen und unterbrach auf einige Zeit un
Schweigen.

20. In Tosna zerbrach die Kibitka in welcher
Inſtrumente und verſchiedene andere Dinge lag
Während man dieſelben ausbeſſerte, wollte ich
was an meine Freunde ſchreiben, allein m
geſtrigen Gefühle ſtellten ſich wieder ein und
ward wieder betrübt.

Da wir bis Moskwa auf ganz vollgepack
Poſtwagen fahren mußten, ſo hatten wir
Twer in drei Tagen faſt gar nicht geſchlafen,
mußten deshalb einige Stunden in dieſer St
bleiben.

Den 24ſten Abends kamen wir in Mosk
an, wo wir Kibitken kauften und vier Tage
brachten. Hier trennte ich mich von meinem
fährten, mit der Uebereinkunft, in Kaſan wi
mit ihm zuſammen zu treffen. Er reiſete ge
dahin; ich aber mußte, um von meinen Verwa
ten Abſchied nehmen zu können, einen Abſte
von 550 Werſten vom geraden Wege nach K
ſan machen.

Meine Eltern waren über meine unerwa
Ankunft äußerſt erſtaunt, und ich konnte ſe
daß ſie ſich über meine unternommene Reiſe n
freuten. Doch blieb ihnen nichts zu thun üb
als mich mit thränenden Augen zu ſegnen.

Von hier an reiſte ich ſehr ſchnell, ohne mich 1802. April.
endwo aufhalten zu wollen, um gleichſam die-
Welttheile ſchneller mein Lebewohl zuzurufen.
Den 12ten May kam ich in Kaſan an, wo May.
in Gefährte mich ſchon erwartete. — Die Gou-
nements Kaſan und Perm ſind reich an
aldungen. An einigen Orten werden dieſelben
r ausgebrannt; ich hatte bei meiner Durchreiſe
ſt Gelegenheit einen Wald in vollen Flammen
ſehen, in einem andern war der Brand ſchon
ämpſt und er rauchte bloß. Dieſes Aufbren-
der Wälder entſteht von Durchreiſenden und
uern, welche zum Kochen ihrer Speiſen Feuer
egen, nachher aber vergeſſen, daſſelbe auszulö-
n. Da das Löſchen aber mit einigen Beſchwer-
verknüpft iſt, weil es in der Nähe kein Waſ-
giebt und der Reichthum von Wäldern den
danken an ihre Erhaltung verſcheucht; ſo ma-
n dieſe Feuer, ungeachtet der Verbote der Re-
rung, doch oft große Verwüſtungen in den
ldern. Mich deucht, das beſte Mittel zur Ab-
ndung dieſer ſchädlichen Misbräuche wäre wohl,
Prieſtern zu befehlen ihren Pfarrkindern in
Predigten dieſes Uebel vorzuſtellen, welches
bloß anrichten, weil ſie die Wichtigkeit und die
ohl für ſie, als für den Staat ſchädlichen Fol-
deſſelben, nicht einſehen.

1802. May. Die erſte Stadt nach Kaſan iſt Ochans
an der Kama, über welche wir auf einem Fl
ſetzten. Die Stadt hat keine ſteinernen Häuſe
außer einem kleinen Krons-Gebäude; doch iſt ſ
regelmäßig gebaut und die Reinlichkeit iſt in de
ſelben bemerklicher, als in vielen andern Kreis
ſtädten.

Den 18ten Morgens erreichten wir Perm
Es iſt regelmäßig und gut gebaut, und überal
herrſcht Reinlichkeit; an ſteinernen Gebäuden feh
es, doch fängt man an einige zu bauen, unte
andern auch einen Markt. Viele von den hieſige
Edelleuten ſind ſehr reich, denn ſie haben Eiſen
bergwerke. Daher kann man hoffen, daß mit de
Zeit die Stadt ſchön werden wird.

Die erſte Stadt nach Perm, Kungur, lieg
an den beiden ziemlich großen Flüſſen Silla un
Irena. Sie enthält einige ſteinerne Gebäud
und Kirchen. Die höchſten Bergrücken des Ura
befinden ſich zwiſchen den Stationen Atſchitsk
und Klenowska; doch kömmt die Höhe derſel
ben den Bergrücken des Stanowoy-Chrebe
nicht gleich.

Den 21ſten am Abend reiſten wir durch Je
katerinburg, welches durch ſeine Fabriken, di
Marmorbrüche in ſeiner Nachbarſchaft und de
Reichthum an verſchiedenen farbigen Steinarte

bekannt iſt. Es enthält viele ſteinerne Gebäude 1802. May. und drei oder vier ſchön gebaute ſteinerne Kirchen. Der Marmor, den man aus Jekaterinburg verſchickt, wird mit Pferden bis an die Tſchuſſowaja geführt, wo er verladen wird.

Sobald jemand in Jekaterinburg ankömmt, wird er ſogleich von einer Menge Menſchen umringt, welche verſchiedene geſchliffene Steine, Ringe und andere Kleinigkeiten von hieſiger Arbeit feil bieten. Alles iſt zwar außerordentlich wohlfeil, aber man findet dafür auch nichts beſonders ſchönes. Hier hörte ich, daß in einem Krons-Bergwerk aus 100 Pud Golderz vier bis ſechs Solotnik reinen Goldes gewonnen wird.

Acht und zwanzig Werſte von Jekaterinsburg theilt ſich der Weg nach Irkutzk: der eine geht über Iſchim, der andere über Tobolsk; wir wählten den erſtern, weil er 250 Werſte kürzer iſt.

Die Stadt Schadrynsk liegt 200 Werſte von Jekaterinburg am Fluß Iſet, welcher ſich in mehrere Arme theilt und viele Inſeln bildet.

Je weiter wir in Sibirien kamen, je mehr bemerkten wir die Abnahme der Bevölkerung, und doch könnte dieſer Landſtrich eine ungleich größere Menge Menſchen faſſen. Der Boden iſt faſt überall gut und fruchtbar. Iſt man über das

1802 May. Uralſche Gebirge, ſo wird das Land größtentheils eben, beſonders in der Barabiniſchen Steppe, die eigentlich nur dem Namen nach eine Steppe iſt und überall eine angenehme Veränderung in den Gegenden darbietet, da dieſe weite Ebene von vielen Birken-Wäldchen bedeckt iſt. Vor und hinter der Barabiniſchen Steppe findet man überall viele Lärchen- und Fichten-Wälder, auch verſchiedene andere Arten von Bäumen.

Ganz Sibirien, beſonders die Barabiniſche Steppe iſt reich an Wild; denn ſie enthält ungemein viel Seen und Sümpfe. Enten konnten wir ſchießen, ohne aus der Kibitka zu ſteigen. Ueberdem findet man Gänſe, Kraniche, Schwäne, Birkhühner und andere Arten Vögel. Die Einwohner der Barabiniſchen Steppe nähen große Decken aus der Haut, welche ſie von den Köpfen der Entriche abziehen, und verkaufen ſie ſehr billig.

Der Ueberfluß an guten Graſe in der Barabiniſchen Steppe macht, daß die Pferde ſich hier ſehr vermehren und zu ſehr wohlfeilen Preiſen verkauft werden; allein der Mangel an ſtrömendem Waſſer verurſacht öftere Viehſeuchen, deren Abwendung die Einwohner ſehr bereichern könnte. Aus derſelben Urſache, wie ich glaube, entſtehen manchmal ſogar anſteckende Krankheiten unter den

Menſchen. Die ganze Barabinſche Steppe durch⸗ 1802. May.
ſtrömt nur ein Fluß, der Om, an welchem Kainsk liegt, welches einem Dorfe ähnlicher iſt, als einer Stadt.

Im Sommer ſind in der Steppe eine ſo ungeheure Menge Bremſen, daß ſie manchmal die Pferde bis zu Tode quälen; die Inſekten ſind ſo unerträglich, daß die Bauern härene Netze über das Geſicht tragen, nur bei Nacht pflügen und beſtändig in ihren Häuſern räuchern, damit die Inſekten dieſelben nicht anfüllen.

In einem Dorfe erzählte man uns eine traurige Begebenheit, welche ſich unlängſt ereignet hatte. Ein Kaufmann und ein Pächter reiſten zuſammen mit Poſtpferden. Letzterer pflegte gewöhnlich ſowohl den Kaufmann als den Poſtillon mit hitzigen Getränken zu bewirthen. In einer Nacht, als beide wieder übermäßig getrunken hatten, gedachte er ſein ſchändliches Vorhaben auszuführen. Er ſchlug mit dem verkehrten Ende eines Beils ſo lange auf beide los, bis er ſie für todt hielt, fuhr nun zur Station, ſagte aus, daß Räuber ſie überfallen und ſeine beiden Gefährten getödtet hätten, und bat, man möchte ihn von dieſer Station hinfahren, wohin man wolle, nach Petersburg oder Irkutzk. Seine Ausſage ſchien verdächtig, daher ward er ſogleich feſt⸗

1802. May. nommen. Nach zwei Tagen kamen der Kaufmann und der Poſtillion wieder zur Beſinnung. Letzterer ſtarb, ehe er die Station erreichte; der Kaufmann aber kam glücklich bei derſelben an, und ſagte, daß Räuber ſie ſo geſchlagen hätten, wunderte ſich aber ſehr, als er ſeine Kibitka und ſeinen Gefährten fand, den er ſchon todt glaubte. Nun bekannte der Pächter ſeine That und der Kaufmann ſtarb nach zwei Tagen.

Juny. 1. Am Morgen langten wir in Tomsk an. Es war gerade ein Feiertag, daher wollte Niemand unſern Wagen ausbeſſern, und wir mußten zu unſerm größten Misvergnügen länger hier verweilen, als wir es wünſchten.

Tomsk iſt ziemlich groß, die Straßen ſind eben nicht ſehr rein und enthalten wenig ordentliche Gebäude. Wir ſahen nur drei ſteinerne Häuſer. Die Stadt iſt eine der Haupt-Handelsplätze Sibiriens, und von einer anſehnlichen Menge Kaufleute bewohnt. Sie liegt am Fluſſe Tom, der ſehr fiſchreich iſt und unter andern Fiſcharten auch gute Storlette liefert. Für die beſten und größten aber hält man die Narymſchen Storlette. Ich hatte Gelegenheit hier welche zu ſehen, die mehr als ein Pud wogen; man ſagt, daß im Narym noch viel größere gefangen werden. — Durch Tomsk fließt der kleine Strom Aſchayka.

Die Stadt enthält 2400 Häuſer und etwas über [illegible]000 Einwohner; dieſe unverhältnißmäßige Anzahl Menſchen macht, daß ſehr viele Häuſer leer ſtehen. 1802. Juny.

Als unſere Kibitken ausgebeſſert waren, reiſeten wir von Tomsk ab. Nahe bei der geweſenen Stadt Atſchinsk muß man auf einem Prahm über den Tſchulym ſetzen, der ſich in den Ob ergießt. Von hier an erheben ſich Anhöhen und Berge, die mit Lärchen und Birken bedeckt ſind, auch wird der Weg ſehr ſchlecht. Sieben Werſte vor Tſchernaja-Reka liegt ein ſehr hoher Berg, den man den Lärchen-Baums-Berg nennt.

Von der Station Tſchernaja-Reka bis Klein-Kemtſchug, nämlich 73 Werſte, geht der Weg über Berge und Sümpfe, und man fährt über ſo viel große und kleine Brücken, daß der ganze Weg nur eine Brücke zu ſeyn ſcheint.

Den 7ten Junius reiſten wir durch Krasnojarsk, welches 550 Werſte von Tomsk entfernt iſt. Bis zum Jahr 1621 bewohnten die Katſchinſchen Tataren dieſe Gegend; als aber Jermak ſich mit dem Schwerdte einen Weg ins Herz von Sibirien bahnte, erbauten die Coſacken hier ihre Winterquartiere, in welchen ſie ſich vor der Kälte und den Ueberfällen der wilden Bewohner dieſes Landes ſchützten. Die Regierung von Tobolsk

1802. Juny. fand den Ort zur Gründung einer Stadt ſehr gelegen und fertigte den Attaman Dubensky mit 300 Coſacken ab, die im Jahr 1628 eine Stadt gründeten und ſie Krasnojarsk nannten, nach den Ufern von rothem Leim, an denen die Stadt liegt.

Die Lage dieſer Stadt in einer weiten Ebene iſt äußerſt ſchön. An der einen Seite derſelben fließt der reißende Jenißey, der hier zwei Werſte breit iſt, an der andern der Fluß Katſcha; am Ende der Stadt vereinigen ſich beide Flüſſe und bieten einen ſchöne Ausſicht dar. Auf den gegenüber liegenden Ufern der Flüſſe erheben ſich Berge, die die Stadt faſt ganz umgürten, und in deren Klüſten und auf den Gipfeln ein ewiger Schnee liegt.

Der krasnojarskiſche Kreis iſt reich an Korn, heilenden Kräutern und Wurzeln. Der Rhabarber ſoll, wie man verſichert, dem chineſiſchen nicht nachgeben. Doch alle dieſe Vortheile und die Schönheit der Lage können dem Aufenthalte an dieſem Orte doch keine Annehmlichkeit gewähren; denn im Winter iſt die Kälte übermäßig ſtreng, und des Sommers im Junius fängt plötzlich die Hitze an, welche Wolken von Inſekten erzeugt, ſo, daß man ohne Netz vor dem Geſichte das Haus nicht verlaſſen darf. Die hieſigen

Einwohner loben das Klima der Gegenden, fünfhundert Werſte am Jenißey hinauf, wo jetzt Tataren leben. 1802. Juny.

Fünfhundert Werſte von Kraſnojarsk und etwas darüber, an der großen Straße, liegt die Stadt Niſchne-Udinsk am Fluſſe Uda. Sie hat 40 Häuſer und ungefähr 200 Einwohner; das zu derſelben gehörige, auf dem gegenüber liegenden Ufer befindliche Dorf aber, enthält 500 Einwohner.

Ungefähr 70 Werſte von Irkutzk, etwas ſeitwärts, liegt am Fluſſe Angara eine Salzſiederey. Der Fluß zerfällt hier in mehrere Arme und bildet viele Inſeln. Auf zweien derſelben befinden ſich auf jeder zwei Salzwerke, eben ſo auch zwei am Ufer der Angara. Die beſten Salzquellen ſind auf den Inſeln. Man erkennt ſie ſchon an der weißen Farbe, doch wird nicht aus allen Salz gezogen. Jedes Salzwerk liefert den Tag 100 bis 150 Pude Salz; die ganze Siederey im Jahr aber nur 100,000 Pude, weil die Arbeit nicht ohne Unterlaß fortgeht. Es iſt ſehr viel Zeit zum Abkühlen des Salzes und zur Reinigung der Salzpfannen erforderlich. Dieſe Pfannen oder viereckigen großen Kufen ſind aus dicken Eiſenblättern verfertigt, und behalten auf dem Grunde immer einen ſtarken Satz zurück, der eine

1802. Juny. harte Rinde bildet und gewöhnlich nach 20 Ta-
gen ausgekehrt wird, bei welcher Gelegenheit auch
die Pfannen reparirt werden.

Die Arbeiter ſind Verbannte und wohnen in
Häuſern bei den Salzwerken. Es ſind ihrer mehr
als 200 und jeder erhält täglich 10 Kopeken. Die
Salzſieder und Holzhauer erhalten etwas mehr.
Dieſe Leute ſind alle ſehr ungeſund, wahrſchein-
lich von der großen Hitze, in der ſie unaufhörlich
arbeiten; denn das Feuer unter den Pfannen
wird Tage lang unterhalten, dann ſetzt ſich das
Salz ab, wird abgekühlt und aus den Pfan-
nen genommen. Oben iſt das Salz gewöhnlich
ſchwärzlich.

Den 17ten Junius, Morgens um 9 Uhr, nach-
dem wir auf Prahmen über die Flüſſe Irkut
und Angara geſchifft waren, erreichten wir Ir-
kutzk, welches man die vorzüglichſte Stadt in
Sibirien nennen kann; denn ſeitdem der Handel
mit China über Kächta ſeinen Anfang genom-
men hat, hat es ſich ſehr vergrößert. Tobolsk
iſt in eben dem Maaße geſunken, da es aufge-
hört hat der Mittelpunkt des Handels zwiſchen
Rußland, China und Sibirien zu ſeyn. Irkutzk
enthält ungefähr 3000 Häuſer und 25000 Ein-
wohner, unter denen es viele reiche Kaufleute
giebt, die den Großhandel treiben. Alle chine-

ſch

e Waaren, alles Pelzwerk, welches aus dem 1802. Juny
ichen Sibirien, Kamtſchatka und Amerika
mmt, alle ausländiſche und ruſſiſche Waaren,
nach Kächta, dem öſtlichen Sibirien, Kamt-
tka und Amerika gehen, müſſen durch Ir-
k und gewähren dieſer Stadt nicht unbedeu-
e Vortheile. Die Kaufleute in Irkutzk ſind
ernehmend, in ihren Handelsgeſchäften ſehr er-
ren und treiben dieſelben beſſer, als die ruſſi-
n Kaufleute. Wir bemerkten ſogleich den Unter-
d zwiſchen den ruſſiſchen und ſibiriſchen Kaufleu-
e letztere laſſen von ihren Preiſen nichts abdingen.
n kann überhaupt von den Bewohnern Sibi-
s, obgleich ſie von Verbannten und zur An-
lung Verſchickten abſtammen, doch ſagen, daß
hren Vorfahren nicht im mindeſten gleichen.
ſibiriſchen Bauern, beſonders im Gouverne-
Tobolsk, ſind reich, ehrlich, gaſtfreundlich,
ſt aufgeklärter als die ruſſiſchen.
Irkutzk liegt am Ufer der Angara, die ſich
dem Baikal-See ergießt und ſehr reißend
t: ihr Waſſer iſt außerordentlich kalt. Na-
i der Stadt fällt die Irkuta in die An-
. Die Lage von Irkutzk, in einer Fläche,
zend genug; denn die Berge, welche es um-
, und die beiden Flüſſe bieten recht ange-
e Ausſichten dar. Irkutzk ſchmückt ſich auch

1805. Juny. allmälig mit vielen hübſchen Gebäuden und ka
mit der Zeit, trotz der Entfernung von der Hau
ſtadt, ſehr wichtig für Rußland werden. —

Wir eilten mit unſerer Abreiſe und wa
ſchon den 22ſten Junius früh Morgens wie d
unterwegs. Die Bevölkerung um Irkutzk iſt ge
ſehnlich; denn im ganzen Kreiſe iſt das Land ſ n
fruchtbar. Von Irkutzk an, bis zur Lena ſet
ſtreckt ſich die Burätiſche Steppe, die ih abt
Namen von den ſie bewohnenden Buräten,
wie ſie hier heißen, Bratsken erhalten hat. ſetz

Die Buräten ſtammen von den Mongo
ab und gleichen ihnen in Sprache und Si m.
Einige von ihnen ſind getauft; die meiſten e,
hängen noch an ihrem alten Götzendienſte. w
fürchten ſich vor dem Teufel mehr als vor G
und ſuchen ſich erſterm durch Darbringung ſch
Opfern, die in dem Aushängen getödteter H en
und Schafe beſtehen, wohlgefällig zu ma ih
Die Schamanen oder burätiſchen Zauberer
ſitzen das Vertrauen des Volks im höchſten ſam
de. Es glaubt, daß ſie mit dem Teufel in fe,
meinſchaft ſtehen, und bittet ſie daher bei ,
Gelegenheit um Rath. Die Schamanen ſtig
gewöhnlich, ihres Vortheils wegen, mit O
an und ſagen, daß ſie den Teufel um ihn l
ſänftigen, mit Fleiſch und Wein bewirthet fr

zieht ein Buräte ein neues Haus, ſo giebt Mon. Jun.
n der Schaman gewöhnlich eine Abbildung des
ten und böſen Geiſtes in einem Sacke.

Die Buräten leben außerordentlich unreinlich,
d ſind immer mit Fett und Ruß vom Rauche
geſchmiert; ſie eſſen ſogar aus einem Trog mit
n Hunden. Doch ſind ſie alle reich; denn der
ſehnliche Strich Landes, den ſie bewohnen, er-
bt ihnen Pferde, Rindvieh und Schafe zu hal-
s. Mit dem Ackerbau beſchäftigen ſie ſich nicht
ſehr, als die ruſſiſchen Bauern.

Die Phyſiognomie der Buräten iſt unange-
m. Die ſchon von Natur bräunliche Geſichts-
be, wird von ihrer Unreinlichkeit, dem faſt im-
rwährenden Aufenthalte in der freien Luft und
n Sitzen am Feuer, noch ſchwärzer. Ihr Haar
ſchwarz, die Backen eingefallen, der Bart nach
en ſpitz wie bei den Hottentotten; überhaupt
ihr ganzes Geſicht etwas abſchreckendes und
riſches. Die Kleidung der Buräten iſt ſehr
ſam; überdem tragen ſie alle lange geflochtene
fe, an deren Enden viele von ihnen Bern-
n, auch Avanturin von verſchiedenen Farben
ſtigen.

Die Buräten ſind faſt beſtändig zu Pferde,
lehren ihren Kindern das Reiten ſchon in
früheſten Jugend. Die neugebornen Kinder

1808. Juny. ſaugen gewöhnlich an einem Stücke Fett, ſt des Horns. Daher, vielleicht auch aus and Urſachen, gewähren ſie einen ſehr lächerlichen A blick; denn ſie ſind ſo dick und unförmig, als ſie mit Fett ausgeſtopſt wären.

Am Ufer der Lena 263 Werſte von Irk liegt der Katſchugiſche Landungsplatz, man gewöhnlich alle Waaren, die nach Jaku Ochotzk und andere Orte verſchickt werden, Barken, Halbbarken [Pawosky] und and Flußfahrzeugen [Doſchtſchenikl] verladet; Reiſe ſchiffen ſich hier in kleinen Böten ein.

Für uns lag eine Halbbarke, die 28 Fuß l und mit Fichtenrinde bedeckt war, in Bereitſch Die mit Poſtpferden Reiſenden bekommen wöhnlich einen Paß auf eine gewiſſe Anzahl P de; an der Lena aber erhält man ſtatt der P de eine gleiche Anzahl Menſchen, die von e Station zur andern rudern. In Sibirien ßen die Stationen Stanky, an der Lena Saimki.

Die Lena iſt höher hinauf und am Katſ giſchen Landungsplatze ziemlich ſeicht; ſo daß ße Barken nur gleich nach dem Eisgange, w das Waſſer vom geſchmolzenen Schnee geſti iſt, auslaufen können. Die Fahrzeuge, w Flußaufwärts, an dieſen Landungsplatz wo

nen denſelben nur ſelten, im Herbſte aber nie 1802. Juny.
ichen. Die Barken werden in Irkutzk ge-
hnlich als Brennholz und Baumaterial ver-
ſt; die Waaren aber, die von daher kommen,
kleinere Fahrzeuge verladen.

Die irkutzkiſchen Bauern ſind von den Be-
hnern des Gouvernements Tobolsk ſehr ver-
eden. Denn letztere ſind ſchon längſt anſäßig,
den in Sibirien alte Einwohner genannt
ſind alle reich. Im Gouvernement Irkutzk
ſind nur neue Anſiedler und zwar viele Ver-
nte. Der größte Theil dieſer neuen Anſiedler
nbeweibt; aus Faulheit und Verderbtheit ar-
n ſie gar nicht, und ſind bloß eine Laſt der
ſer, zu denen ſie gerechnet werden. Im Som-
treiben ſie das Räuberhandwerk; die Maß-
n der Polizei, um dieſem Unweſen zu ſteuern,
nicht immer dazu hinreichend.

Früher konnte ich nur mit Grauen an Si-
n denken; vor meiner Abreiſe aber hörte ich
Leuten, die dort geweſen waren, ſo viel Gu-
davon, daß dieſe Lobeserhebungen wohl eini-
Zweifel in mir erwecken konnten. Im Gou-
ement Tobolsk iſt der Ueberfluß freilich be-
bar; allein in Irkutzk verhielt es ſich in die-
Jahre ganz anders. Miswachs, die Ankunft
anſehnlichen Zahl neuer Anſiedler (von de-

1802. Juny. nen viele unterwegs geſtorben waren) und and
Urſachen, hatten in dieſem Jahre den Preis d
Brotes ungeheuer aufgetrieben. Das Pud R
genmehl war von 20 bis 30 Kopeken auf 2½ u
3 Rubel geſtiegen. An einigen Orten, beſond
in den Städten, waren ſelbſt für Geld keine
bensmittel zu haben. Hätte uns in Niſchn
Udinsk der Stadtvogt, Herr Alekßejew, ni
zu Mittag eingeladen, ſo hätten wir uns ka
Brot einkaufen können und unſere Reiſe hung
antreten müſſen. Herr Alekßejew wird
den Einwohnern, ſeiner Güte und Rechtſchaf
heit wegen, außerordentlich gelobt. Wie ſehr
liebt macht er ſich bei den Reiſenden in di
entfernten, armen Gegend durch ſeine Gaſtfreu
ſchaft! —

Den 28ſten Junius um 2 Uhr Nachmitt
reiſten wir auf unſerer Halbbarke vom Katſch
ſchen Landungsplatze ab. Sechzehn Werſte
demſelben am rechten Ufer, erhebt ſich ein na
licher, ziemlich ſenkrechter Stein-Pfeiler.
Buräten glaubten vormals, daß ihr Gott ſich
aufhalte und beſuchten dieſen Ort oft zur
richtung ihrer abergläubigen Gebräuche; als
die Ruſſen ſich in dieſer Gegend niederließen, gl
ten die Buräten, daß ihr Gott ſeinen Wo
verlaſſen habe und tief in die Berge gezogen

An vielen Ufern der Lena liegen kleine Dör- 1802. Juny.
zerſtreut, die aber immer nur aus einigen we-
en Hütten, beſtehen.

Von Kagus bis zum Wercholenskiſchen
iſtrikte ſind gerades Weges nur 30 Werſte;
Waſſer ungefähr 50. Von hier bis Opuſch-
a zählt man 24 Werſte.

In vielen Gouvernements bemerkt man eine
genheit in der Sprache, hier aber beſonders.
ele Worte und Redensarten ſind ſo verdreht,
ß einige kaum kenntlich, andere ſogar unanſtän-
ſind. Statt rufe, ſagt man: brülle; ſtatt
back ſchnauben: Pülverchen in die Naſe
lürfen; ſtatt ja: aber; ſtatt Pulver:
warze Grütze u. ſ. w.

Von Opuſchkina bis Korkinski	16	Werſte.
Bis Pirajowsky *)	20	—
Bis Ponomarewsky oder Dawydow	26	—
Bis Schigalow	24	—

---

*) Von der zuletzt genannten Station an. — Man kann das Folgende als einen topographiſch-hydrographiſchen Beitrag anſehen — freilich eben nicht der intereſſantere Theil dieſer Reiſebeſchreibung.

Anmerk. des Ueberſetz.

1802. Juny. Auf der 14ten Werſt zwiſchen den beiden letzten Stationen ergießt ſich der Fluß Turuka, bei einem Dorfe deſſelben Namens, in welchem eine Kirche iſt, in die Lena. — Die Fahrt auf der Lena war bis jetzt ſehr angenehm geweſen; die verſchiedenartigen Ufer, die Inſeln, die am Waſſer liegenden Dörfchen, und die immer abwechſelnden Ausſichten beſchäftigten uns faſt beſtändig. Ueberdem verkürzte uns das häufige Baden, die Lectüre und andere Annehmlichkeiten, welche man bei Landreiſen nicht haben kann, die Zeit, die uns beim langſamen Fortrücken ſehr lang hätte werden können.

Bis Uſt-Jlginskoy . . . . 30 Werſte.
Dieſe Station hat ihren Namen von der Mündung des Fluſſes Jlga, an welchem ſie liegt, und der ſich hier von der linken Seite in die Lena ergießt.

Bis Grusnowskoy . . . . 24 Werſte.
Von der linken Seite nimmt hier die Lena zwei kleine Flüßchen auf: die Schullinga auf der 17ten und die Feodorowka auf der 19. Werſt. Beide trocknen manchmal aus. Von der rechten Seite ergießt ſich die Biga in die Lena.

Bis Botowskoy . . . . . 24 Werſte.
Zwei Werſte von der Station, von der linken Seite, vereint ſich mit der Lena das Flüßchen

Botowka, von dem die Station ihren Namen hat. 1802. Juny.

Bis Goly oder Golowsky . . 26 Werſte.

Auf der 15ten Werſt ergießen ſich von der linken Seite in die Lena der Strom Schimana und neben der Station die Golltſchowka; etwas weiter von dieſer, von der rechten Seite, die Tſchitſchåtka. Hier werden die Ufer höher und die Gegend bergigt, doch abwechſelnd.

Bis Dädinsky . . . . 31 Werſte.

Auf der 26ſten W. von der rechten und der 29ſten von der linken Seite, fallen zwei Flüſſe in die Lena, welche man Gorofaniki nennt.

Die Ufer der Lena ſind hier ſehr hoch; ein heftiger Wind bließ uns zwiſchen denſelben gerade entgegen, ſo daß wir nur ſehr langſam fortrücken und manchmal an die Inſeln getrieben wurden.

Bis Baſſow oder Baſſowskoy 26 Werſte.

Auf der dritten Werſt von der rechten Seite ergießt ſich in die Lena das Flüßchen Domaſchäjä, auf der 10ten von der linken Seite die …tylynga.

Bis Orlengi . . . . 21 Werſte.

Eine Werſt vor der Station, auf der rechten Seite, fällt die Orlinga in die Lena.

Bis Sechina . . . . 30 Werſte.

Auf der 2ten Werſt fällt die Kuchta in die Le-

1802. Juny. na; auf der 18ten und 19ten die beiden Flüßchen Kytomy: alle drei von der linken Seite.

Bis Bojarskoy . . . . 29 Werſte.
Auf der 10ten Werſt von der linken Seite fällt die Selenga, bei der Station ſelbſt aber von der rechten Seite die Itſcha in die Lena.

Bis Amalojew . . . . 28 Werſte.
Auf der 16ten Werſt zwiſchen den beiden letztern Stationen iſt eine ſchöne Gegend. Das Ufer der Lena wird nach einer ſchrägen Wendung plötzlich flach. Den Fluß hinauf und hinunter ſcheinen ſich die Ufer zu berühren, ſo daß dieſe Fläche von allen Seiten von hohen Bergen eingeſchloſſen iſt. Den Fluß hinauf erblickt man mehrere Reihen Berge von verſchiedener Höhe; am Fuße des nächſten Berges liegt eine Inſel. Weiter ſind die Ufer der Lena hohe, faſt ganz abſchüſſige Berge. Die Bergkette des linken Ufers wendet ſich plötzlich, ſo daß die Krümmung des Fluſſes nur dann erſt ſichtbar wird, wenn man ſchon in derſelben iſt. Der Fluß iſt hier mit ſchönen Inſeln beſäet, die mit den, von den Bergen herabſtürzenden Bächen eine lachende Ausſicht darbieten. Weiter vorwärts werden die Ufer der Lena wieder niedrig; doch ſieht man in der Ferne, viele hohe Berge, von denen der entfernteſte wie eine Kuppel ausſieht.

Bis Riga . . . . 17 Werſte. 1802. Juny.
uf der 3ten Werſt fällt die Kakera, gegenüber er Station ſelbſt die Schulaga von der linken Seite in die Lena.

Bis Turuk . . . . 34 Werſte.
Auf der 10ten Werſt von der rechten Seite fällt ie Schapkina, von der linken auf der 15ten nd 22ſten Werſt die beiden Flüßchen Mokſcho-nihi in die Lena.

Bis Uſt-Kutsky . . . . . . 15 Werſte.
Auf der 2ten Werſt von der linken Seite ergießt ich die Turuka in die Lena.

Bis Jakurim. . . . . 18 Werſte.
Der Name der erſten Station hat von der Mün-ung des Fluſſes Kuta ſeinen Namen: es iſt in Salzwerk bei derſelben. Auf der 11ten Werſt ällt der Jakurim rechts in die Lena.

Bis Podymachinsky. . . . . 28 Werſte.
Von der linken Seite fallen in die Lena: auf der 2ten Werſt die Polowinnaja, auf der 25ſten W. die Korolewa.

Bis Kokuy . . . . 20 Werſte.
Von der linken Seite fallen in die Lena, auf der ten Werſt die Jelowaja, auf der 10ten die Suchaja, zwei kleine Flüßchen.

Bis Suchowsky. . . . . . . 22 Werſte.
Von der linken Seite auf der 3ten Werſt die

1802. Juny. Ubjunnaja, auf der 8ten und 21ſten die Batſchakty: alle drei, unbedeutende Ströme; von der rechten Seite auf der Mitte des Weges der Fluß Tajura.

Bis Naſarowsky . . . . . . 23 Werſt.

Auf der 8ten Werſt von der linken Seite ergießt ſich die Polowinnaja in die Lena.

Die Bewohner dieſer Gegend ſchienen äußerſt dumm zu ſeyn. Wir fragten: ob wir noch bei Strömen vorbei kommen würden? ſie verneinten die Frage, und doch ſahen wir nachher drei oder vier.

Bis Ulkan . . . . 22 Werſt.

Auf der 15ten Werſt von der linken Seite ergießt ſich die Tica.

Bis Potapow . . . . 32 Werſt.

Neben der Station fällt von der rechten Seite das Flüßchen Uljkan, weiter der Jelowoy und Medweſchey in die Lena; von der linken Seite auf der 8ten Werſt die Kaſimirowka.

Bis Makarow . . . . 25 Werſt.

Auf der 2ten und 11ten Werſt ergießt ſich von der linken Seite die Libawskija Retſchki, die von einem, an dem zweiten Strome gelegenen Dorfe gleiches Namens, ſo genannt ſind. Auf dem erſten Flüßchen ſtand eine Mühle, die aber in dieſem Jahre vom Strome fortgeriſſen war.

Bis Saborja. . . . . 15 Werſte. 1802. Juny.
Von der linken Seite ergießen ſich auf der 4ten Werſt die Makarowa, auf der 8ten die Olonjewa, beides unbedeutende Ströme.

Bis Polarot oder Polorotow 24 Werſte. 29.
Von der linken Seite fallen in die Lena: auf der 20ſten Werſt der Fluß Laſarew, auf der 25ſten die Fedoßejewskaja. Obgleich in der geraden Richtung die Entfernung zwiſchen den beiden Stationen nur 24 Werſte beträgt; ſo beläuft ſie ſich wegen der Krümmungen des Fluſſes doch gewiß auf 60, woher man dieſe Gegend auch Kriwije Luki (ſchiefe Krümmung) genannt hat.

Bis zur Stadt Kirensk . . . 7 Werſte.
Von Uljkan bis zu dieſer Stadt war der Strom ſo ſchwach, daß unſer Fahrzeug von Pferden gezogen werden mußte.

Die Stadt Kirensk liegt an der Mündung der Kirenga, wo ſie ſich in die Lena ergießt. Die Quellen dieſer beiden Flüſſe ſind ſehr nah an einander; denn ſie entſpringen beide aus den Bergen, die an der öſtlichen Seite des Baikal-Sees liegen.

Kirensk iſt ſehr ſchlecht gebaut. Es hat fünf Kirchen, unter denen eine von Stein iſt. Die ſeltſame Bauart derſelben zieht die Aufmerkſamkeit der Reiſenden an.

1802. Juny. Bis Alekßejewska . . . . 24 Werſte
Auf der 8ten Werſt von der linken Seite ergießt ſich die Nikoljſkaja, auf den 12ten von der rechten die Tſcherepanicha.

Kaum iſt man bei der Mündung der Kirenga vorüber, ſo wird der Strom bemerkbar ſchneller und das Waſſer kälter. Von Kirensk bis zur Station ſind die Gegenden ſehr hübſch.

Bis Gorbowsky . . . . . 25 Werſte.
Von der linken Seite ergießen ſich in die Lena auf der 7ten Werſt die Saltykowskaja, auf der 2ten die Suchaja; von der rechten auf dem 18ten W. der Kutalak.

Bis Weſchnäkowsky . . . . 25 Werſte
Von der linken Seite ergießen ſich: auf der 6ten W. ein Flüßchen, deſſen Namen mir unbekannt blieb; 18 Werſte von der Station vereinigen ſich die Mündungen der Flüſſe Jemeljanowskaja und Tſcholbanow bei einem Felſen, den man Tſcholbanow nennt.

Bis Spoloſchna od. Spoloſchny 20 Werſ[te]
80. Von der linken Seite fallen in die Lena: auf der 11ten Werſt die Sacharowskaja und etwas höher hinter Spoloſchna, die Kilinda; beide kleine Flüßchen.

Bis Jljinsk . . . . 25 Wer[ſte]
Von der linken Seite ergießen ſich: auf der 6ten

Werſt die Jamenitſchnaja Retſchka, auf der 11ten Werſt die Nikonoſchinskaja, bei der Station die Jljinskaja. Von der rechten Seite auf der 6ten Werſt der Fluß Tſcheguy. 1802. Juny.

Bis Dorlinsky . . . . 20 Werſte

Auf der Mitte des Weges zwiſchen den beiden Stationen, ergießt ſich die Tſchaja von der linken Seite.

Bis Igor oder Igorsk . . . 30 Werſte.

Auf der 10ten W. von der rechten Seite ergießt ſich das Flüßchen Mandea.

Bis Modinsk . . . . . . 22 Werſte.

Auf der 2ten W. von der linken Seite ergießt ſich die Jtſchora.

Bis Iwanowsk . . . . . . 25 Werſte.

Von der linken Seite fallen in die Lena: neben der Station die Brysgunja, auf der [illegible]en und 15ten W. die beiden Froliki; von der rechten Seite auf der 5ten W. der Meſchewoy, auf der 9ten der Melnitſchnoy; beides bedeutende Ströme.

Bis Tſchestinsky . . . . . 25 Werſte.

Nahe bei der Station ergießt ſich von der linken Seite das Flüßchen Stepacha.

Bis Dubrowsky . . . . . 37 Werſte. July. 1.

Nicht fern von der Station ergießt ſich von der

1802. Julp. rechten Seite die Dubrowka, von der linke
auf der 10ten W. die Bobrowka.

Zwiſchen den beiden letzten Stationen befin
det ſich eine Gegend, die man Schtſchoki nennt
Es erheben ſich nämlich an den beiden Ufern dre
hohe, abſchüſſige Felſen, durch welche die Len
ſtrömt. Die Höhe des kleinſten beträgt ungefäh
70 Faden; das ihnen gegenüber liegende Ufer i
überall weit niedriger. Man glaubt gewöhn
lich, daß dieſe Uferklippen vom Durchbrechen de
Stroms, wenn ſich ſeiner Gewalt irgend ei
Bergrücken entgegen ſetzt, entſtehen; ich kann die
ſer Meinung aber nicht beiſtimmen, nachdem i
durch den Augenſchein eines andern überfüh
worden bin. Der Fluß wendet ſich hier gera
vor den Uferklippen faſt unter einem rechten Wi
kel links, und läßt zur rechten eine flache Niedri
gung, die ſich der Gewalt des Stroms wohl w
niger widerſetzen könnte, als ein Bergrücken. E
muß alſo durchaus eine andere Urſache obwalte
Die Lena macht zwiſchen den Klippen häuf
und ſchräge Wendungen, daher könnte man gla
ben, daß der Strom hier ſehr reißend ſeyn mü
te, und doch bewegt ſich die Waſſermaſſe ruh
fort, wie vorher. Wir ſchoſſen einigemal zwiſch
den Klippen, und das Echo donnerte den H
laut nach.

Bis Kureisk . . . . 29 Werſte. 1802. Juny.

Bis Selänka . . . . 21 —

uf der 9ten Werſt von der linken Seite ergießt h die Tſchayka in zwei Armen; von der rech- n Seite die Selänka, faſt gegenüber der Sta- on, etwas höher hinauf.

Bis Parſchtſchinsk. . . . . 19 Werſte

ngefähr auf der 17ten W. von der linken Seite gießt ſich die Studenka.

Bis Rysja . . . . 23 Werſte.

f der erſten Werſt von der rechten Seite er- ßt ſich die Parſchtſchina; von der linken der 8ten Werſt und vor der rechten auf der en ergießen ſich zwei Flüßchen, die man Juchty nt.

Bis Tſchuja . . . . 24 Werſte.

n der linken Seite auf der 20ſten W. ergießt die Bobrowka, von der rechten auf der 7ten Jakutka, bei der Station die Tſchuja.

Bis zum Diſtrikt Witimsk . . 21 Werſte.

ſer Diſtrikt liegt am linken Lena Ufer; ihm nüber ergießt ſich der Fluß Witim in drei nen. Der erſte von ihnen iſt eine Werſt hö- als der Diſtrict, der zweite gegenüber, der drit- Werſte niedriger.

Es iſt bekannt, daß die olekminskiſchen und nſchen Zobel die beſten ſind. Die beiden Flüſſe

[redacted]

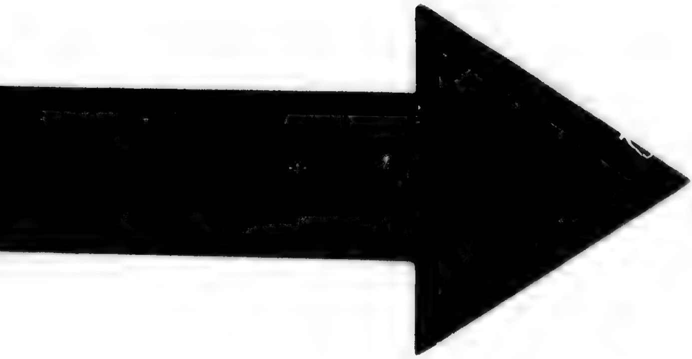


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

1804. July. entſpringen in dem Stanowoy Chrebet; die Qu[illegible]
des Witim liegt noch bei dem Dorfe Jer ni[illegible]
kaja, das ſich in der Nähe von Nertſchinsk be-
findet.

Die Pelzjäger reiſen des Sommers in Böte[illegible] die am Ufer gezogen werden, und mit Lebensmit-teln und allen Erforderniſſen zum Pelzfang un[illegible] Ueberwintern in unbewohnten Einöden verſehe[illegible] ſind, an dieſen beiden Flüſſen hinauf. Dieſe Pr[illegible] myſchlenniki werden von Kaufleuten, die ihn[illegible] alles erforderliche vorſchießen, gedungen. Im Wi[illegible] ter fangen ſie Zobel und andere Thiere und i[illegible] Frühjahr kehren ſie zurück. Der Kaufmann, b[illegible] dem wir im Diſtrikte Witimsk abſtiegen, hat[illegible] einen Zobelfang am Urſprunge des Fluſſes W[illegible] tim. Von ihm erfuhren wir, daß die Ufer d[illegible] Witim bis zum See Aron, durch welchen d[illegible] Witim fließt, alſo 1000 Werſte bis zum Ausfl[illegible] in die Lena, felſig ſind. Der See Aron iſt [illegible] W. lang und 5 bis 8 W. breit; in der Mit[illegible] deſſelben liegt eine Inſel, die guten Heuſchlag u[illegible] andere Erforderniſſe zu einem kleinen Pfango[illegible] beſitzt. Im See werden gute Sterlette und a[illegible] dere Fiſche, in Menge, gefangen.

Man kann überhaupt von der Lena ſagen, d[illegible] ihr rechtes Ufer reich an vielen Thieren iſt, de[illegible]

ſelle ſehr hoch geprieſen werden; das linke aber 1808. Juli.
hat deren nur wenige.

Das Waſſer im Witim war außerordentlich angeſchwollen und man glaubte, daß heftige Re- gengüſſe, am Urſprunge deſſelben, wohl die Urſache davon ſeyn müßten. Selbſt die Strömung in der Lena war dadurch befördert, und wir konnten hoffen, daß unſere Reiſe nun ſchneller von ſtatten gehen würde.

Bis Pelidun . . . . 27 Werſte

Bis Kreſtow . . . . 27 —

Die letzte Station liegt an einem Flüßchen deſ- ſelben Namens, das ſich von der linken Seite ergießt.

Bis Jelowy . . . . 27 Werſte

Auf der 22ſten Werſte von der linken Seite er- gießt ſich die kleine, auf der 26ſten die große Pes- owka. Von der rechten auf dem halben Wege e Studenka.

Bis Chamra . . . . 50 Werſte

on der linken Seite auf der 18ten W. ergießt h der Karym, auf der 26ſten der Ankotſchok, f der 41ſten die Potkamennaja, bei der Sta- n ſelbſt in zwei Armen die Chamra; von der chten Seite auf der 40ſten W. ergießt ſich die ra in die Lena.

Die Strömung vom Witim an, war wegen

1802. July. der großen Waſſermaſſe ſo ſtark, daß wir von Mitternacht bis Mittag einen Weg von 131 Werſten zurücklegten, nämlich vom Diſtrikt Witimsk bis Chamra gerechnet.

Bis Konnki . : . . . . . . 27 Werſte

Von der linken Seite auf der 11ten W. ergießt ſich der Tſchiraros, bei der Station ſelbſt die Konnki und Kantå, kleine Flüßchen.

Bis Muchtinskaja oder Tſchantſchiki 48 Werſte.

Der erſte Name dieſer Station iſt tunguſiſch, der zweite ruſſiſch. Von der linken Seite ergießen ſich in die Lena: auf der 13ten W. die Bolſchaja, auf der 17ten die Srebnåjå, auf der 33ſten die Kamenneja, bei der Station ſelbſt die Muchtuja. Von der rechten Seite auf der 19ten W. die Chalamanda.

5. Bis Muria oder Murjniskoy . 20 Werſte

Auf der 19ten W. von der linken Seite ergießt ſich die Murja in die Lena.

Bis Saldykulå . . . . . 38 Werſte

Von der rechten Seite auf der 16ten W. ergießt ſich die Kulantaika; von der linken auf der 6ten der Taryn, auf der 10ten die kleine Lamga, auf der 11ten die große Lamga, auf der 19ten der Taban, auf der 28ſten die Suchaja.

Bis Niui . . . . 30 Werſte

Auf der 13ten W. von der linken Seite ergießt 1802. July.
ſich der Tſchikljan, auf der 27ſten von der rechten die Notora, 2 W. vor Niui von der linken Seite ein Flüßchen gleiches Namens.

Bis Scherby . . . . 30 Werſte.
Dieſe Station hat ihren Namen vom Fluſſe Scherby, der ſich von der linken Seite etwas aufwärts in die Lena ergießt.

Bis Kamennoy-Oſtrow . . . 35 Werſte.
Von der linken Seite auf der 10ten W. ergießt ſich der Fluß Mastach, auf der 16ten die Kamenka in zwei Armen, von denen an den Ufern des einen hohe abſchüſſige Berge liegen.

Bis Schedal . . . . 23 Werſte.
Auf der Mitte des Weges zwiſchen Kamennoy-Oſtrow und Schedal, ergießt ſich von der linken Seite die Polowinnaja, von der rechten die Patama.

Bis Matſchel . . . . 30 Werſte. 4.
Von der rechten Seite ergießen ſich in die Lena: auf der 9ten W. die große, auf der 20ſten die kleine Patoma. Von der linken auf der 20ſten die Kamenka, auf der 26ſten das kleine Flüßchen Tereſtz-Chomo. Von der kleinen Patoma an, erheben ſich Berge, welche man die Gänſeberge (Gußinyja Gory) nennt, und die am Ufer 100 Werſte fortlaufen.

1802. Julh. **Bis Charatiuha oder Bereſow-Oſtrow** 50 Werſte.

Von der linken Seite fallen in die Lena: auf der 3ten W. die **Matſcha**, auf der 9ten der **Daban**, auf der 10ten ein kleiner Strom ohne Namen, auf der Mitte des Weges die **Kamenka** und **Anoch-Tach**. Von der rechten: auf der 10ten W. der **Tultulach**; auf der 40ſten W. iſt noch ein kleiner Strom, an welchem die Jakuten und Tunguſen auf den Pelzfang ausgehen und dann höher hinauf an der **Molwa** weiter ziehen. An der rechten Seite der Mündung jenes Stroms liegt ein Berg von rothen Sande, der vom Regen ſo regelmäßig abgeſpühlt iſt, daß man glauben ſollte, es ſey das Werk von Menſchenhänden. Es giebt dort mehrere größere und kleinere Berge der Art, die alle einen ſchönen Anblick gewähren.

Bis Gildey oder Dilgey . . . 27 Werſte.

Von der linken Seite ergießen ſich in die Lena ſechs Ströme, von denen der fünfte **Kamennaja**, der ſechſte aber, an welchem die Station liegt, nach derſelben genannt werden; von der rechten Seite ergießen ſich fünf Ströme in die Lena.

Bis Nelena . . . . 30 Werſte.

Von der linken Seite fallen in die Lena der kleine und große Sentach, und bei der Station ſelbſt die **Neleninskaja Retſchka**.

Bis Tſcheringey . . . . . 25 Werſte. 1802. July.

Von der linken Seite fällt auf der 19ten W. der große Tſchiringey in die Lena.

Bis Berdänki . . . . . . 38 Werſte.

Von der linken Seite auf der 6ten W. ergießt ſich der Kukan, auf der 17ten der ziemlich bedeutende Fluß Biriuk, auf der 27ten die Selänka; letztere entſpringt aus einem See, der eine W. von der Station liegt. Von der rechten Seite ergießt ſich auf der 17ten W. der Strom Taryn-Jurä.

Bis zur Stadt Olukminsk . . 28 Werſte.

Von der linken Seite ergießen ſich auf der 11ten W. die Jurocha, auf der 22ſten die große Tſcherepanicha, auf der 27ſten die kleine Tſcherepanicha.

Die Stadt enthält mit den Jurten der Jakuten nur 50 Häuſer und eine hölzerne Kirche. Die Jurten werden viereckig, aus etwas geneigt eingerammelten Baumſtämmen, die von innen behauen ſind, erbaut; von außen werden ſie mit Erde, meiſtentheils aber mit Miſt beworfen. Das Dach iſt flach; Dielen findet man in denſelben nur ſehr ſelten. In der Mitte der Jurte ſteht der Herd, von welchem der Rauch durch einen Schornſtein (Tſchuwal) der von dünnen Stangen zuſammengeſetzt iſt, die mit Leim verſchmiert ſind,

1808 July. in die Höhe ſteigt. Im Winter wird in den Jurten beſtändig Feuer unterhalten; daher ſind ſie warm, trocken, und für die Reiſenden in der rauhen Jahreszeit ein ſehr angenehmer Zufluchtsort. Ueberdem hat man in den Jurten nichts vom Dunſt zu befürchten, dem man in den hieſigen Häuſern ſehr ausgeſetzt iſt. — Die Breite der Lena bei Olekminsk beträgt 5 Werſte.

Bis Selänka oder Solänka . . 25 W.
Auf der 2ten Werſt ergießt ſich die Alalayka, auf der 9ten der Daban, von der rechten Seite auf der 12ten W. der große Fluß Olukma, an deſſen Ufern ſchöne Zobel und Füchſe gefangen werden.

Bis Namana . . . . 44 Werſte.
Von der linken Seite fallen in die Lena: nahe bei der erſten Station die Selänka, auf der 22ſten W. der Charjalag, auf der 26ſten der Uodeydach, auf der 32ſten die Namana, auf der 43ſten die Tſchemeſowa.

6. Bis Charabalyk . . . . 44 W.
Von der rechten Seite auf der Mitte des Weges ergießt ſich der Atystach, auf der 30ſten W. der Ambardach, auf der 35ſten ein unbedeutender Strom. Von der linken Seite: auf der 5ten W. die Charja, auf der 6ten der Tymny-Ulach, auf der 14ten die Kamenka, auf der 21ſten die

große Ruskaja, auf der 24ſten die kleine 1802. Julo.
Ruskaja, auf der 29ſten die kleine auf der 30ſten die große Jelowaja, auf der 34ſten die Tſchortowa und auf der 35ſten Werſt die Talowaja.

Der Abend wurde ſchön; die Gipfel der hohen, wilden Felſen, bei denen wir vorüber ſchifften, ſtrahlten von den letzten Blicken der Sonne, die hinter die Berge ſank. Das Licht wich allmählig der Finſterniß; die dumpfe Stille wurde nur durch das Plätſchern der Ruder unterbrochen. Plötzlich ſammelten ſich ſchwarze, dicke Wolken über unſere Häupter, und es umhüllte uns ſchwarzes Dunkel; dumpf rollte in der Ferne der Donner und es leuchteten die Blitze. Dieſes erhabene Schauſpiel, dieſer ſchnelle Uebergang vom ſchön vergoldeten Abende zur grauſenhaften Nacht, ſchien auch in meiner Seele daſſelbe Bild abzudrucken. Ich wiegte mich anfangs in angenehmen Träumereien und freute mich der lieblichen Stille; doch als der Himmel ſich verfinſterte, ward es auch in meiner Seele finſter: das menſchliche Leben ſchien mir wie die Lena, zwiſchen ſchönen und unwirthbaren Ufern, unwiederkehrbar in den Ocean zu fließen.

Bis Chatyn-Tumu . . . . 42 Werſte.

Von Charabalyk an, fallen von der linken Seite in die Lena: nahe bei der Station das Flüßchen

1808. Juli. Charabalyk, auf der 5ten Werſt die Kamenka, auf der 11ten die Tſchekura, auf der 23ſten der Ogin, auf der 29ſten die Belaja, auf der 30ſten die Bereſowka und dann der Bel-Läch, von der rechten Seite die kleine Tolba.

9. Bis Marcha . . . . 22 Werſte

Von der linken Seite ergießen ſich: auf der 2ten Werſt die Gresnucha, auf der 9ten die Kamenka, auf der 10ten der Kuldelach, bei der Station ſelbſt die Marcha. Vielleicht ergießen ſich auch von der rechten Seite Flüſſe in die Lena; da es aber nicht die Poſt-Seite iſt, d. h. da man nicht an der rechten Seite der Lena fährt, ſo wiſſen es die Ruderer nicht. Von Witim oder noch höher an, bis Jakutzk ſind alle Stationen am linken Ufer der Lena erbaut. Der Fluß wurde immer breiter und majeſtätiſcher.

Bis Sanyjach-Tach . . . . 40 Werſte.

Von der linken Seite ergießt ſich in die Lena das Flüßchen Merchatſchan.

Bis Malykan. . . . . 37 Werſte

Die erſte Station liegt an einem Fluſſe gleiches Namens, der ſich von der linken Seite in die Lena ergießt. Außerdem fallen hier in dieſelbe: auf der 6ten Werſt der Debikan, auf der 16ten die Kabanuſchka, auf der Mitte des Weges der

roße Charjalag, etwas weiter der kleine 1802. Julh.
Charjalag; eine Werſt von der Station Maly-
kan, ein Flüßchen gleiches Namens. Von der
echten Seite auf der 13ten Werſt ergießt ſich
ie große Tolba.

Bis Jſſik. . . . . 35 Werſte.

Von der rechten Seite auf der 8ten Werſt ergießt
ſich ein kleiner Strom ohne Namen, auf der
24ten die Tiuga; von der linken auf der 12ten
Werſt die Tikrikſä, auf der 17ten und 18ten
ie Ströme Tſchury.

Bis Schura oder Dſchura . . 34 Werſte. 7.

Von der linken Seite auf der 6ten Werſt ergießt
ſich der Nachay, auf der 20ſten der Taſtach,
bei der Station ſelbſt das Flüßchen Schura.

Bis Amuran . . . . 25 Werſte

Von der linken Seite ergießen ſich in die Lena:
auf der 15 Werſt der Niurgun, auf der 17ten
die Muchatta, bei der Station Amuran, ein
Flüßchen gleiches Namens.

Bis Siney . . . . 30 Werſte.

Von der linken Seite auf der 3ten Werſt ergießt
ſich der Edey, auf der 18ten die Charymba
und weiter noch ein unbedeutender Strom. —
Schon drei Tage hatten wir einen heftigen, wi-

1809. Julo. drigen Wind und rückten daher nur langſam vor- wärts.

Bis Batamaisk. . . . . . . 27 Werſte. Von der linken Seite ergießt ſich bei der erſten Station die Sinäjä, auf der 18ten die Jok- ſchowa, etwas hinter der zweiten Station das Flüßchen Batamaisk.

Drei Werſte von der letzten Station wird das rechte Ufer ſehr ſchön. Am Abhange eines Berges erheben ſich Felſen, von denen einige Pfeilern, andere Pyramiden und Ruinen ähnlich ſind. In den Schlüchten haben einige Felſen die Geſtalt eines Thores und anderer Gegenſtände. Die Gegend erſtreckt ſich auf 20 Werſte längs dem Ufer und wird die Pfeiler genannt. Alle Ströme und Bäche, die ſich zwiſchen dieſen Felſen oder Pfeilern in die Lena ergießen, heißen Stol- bowki. Nach dieſem wird das Ufer ſandig und mit dem Namen: Toloknänyja Gory (Haſen- berge) belegt. An der Mündung der Batoma enden dieſe Sandberge.

Bis Titar . . . . 22 Werſte. Von der rechten Seite etwas hinter der Station ergießt ſich die Batamaika, auf der 4ten Werſt die Karja-Jura. Von der linken: auf der 8ten der Kajargas, auf der 13ten der Kutay, der 16ten der Katyn.

Das Waſſer in der Lena ſtand ſo hoch, daß wir über Stellen fuhren, wo gewöhnlich Heuſchläge ſind, jetzt aber die Tiefe drey Faden betrug. 1802. July.

Bis Tojonák. . . . . 42 Werſte.
Von der rechten auf der 38ſten Werſt ergießt ſich die Batoma; von der linken auf der 8ten die große Katema, auf der 10ten die kleine Katema, auf der 30ſten der kleine Charjalag, auf der 32ſten der große Charjalag.

Bis Bestäch. . . . . . . 27 Werſte. 8.
Dieſe Station liegt unweit eines Fluſſes gleiches Namens, der von der linken Seite in die Lena fällt.

Bis Ulachan. . . . . 34 Werſte.
Auf dem linken Ufer der Lena, auf der 19ten Werſt von der erſtern Station liegt das Pokrowskiſche Kloſter.

Bis Tabag . . . . 33 Werſte.
Unſere ruhige Reiſe neigte ſich, zu unſerer größten Freude, zu ihrem Ende; denn durch den Mangel an Bewegung war ſie uns ſo ziemlich unerträglich geworden. Vor 11 Uhr ſtanden wir ſelten auf, oft noch viel ſpäter; um 6 oder 7 aßen wir zu Mittag und gingen um 1 oder 2 Uhr ſchlafen. Ich las oder ſchrieb, und badete mich täglich drei bis viermal. Die Bremſen, beſonders aber die

1802. Julý. Mücken, beunruhigten uns nicht wenig. Um ſie einigermaßen abzuhalten, mußten wir beſtändig räuchern; doch war das Palliativ nicht viel beſſer, als das Uebel ſelbſt.

v. Bis zur Stadt Jakutzk . . . 23 Werſt. Auf der 15ten W. von Tabag ergießt ſich von der linken Seite das Flüßchen Scheſtakowka oder Barabanowa.

Ehe ich etwas über Jakutzk ſage, will ich zuvor einiges von den Bewohnern der Lena-Ufer und ihren Fahrzeugen, mit denen ſie auf dieſem Fluſſe ſchiffen, erwähnen.

Die Bewohner der Lena-Ufer, beſonders zwiſchen Olukminsk und Jakutzk befinden ſich in einer ſehr traurigen Lage. Die Unfähigkeit des Bodens zum Ackerbaue, zur Erzeugung des Graſes, und überhaupt der Mangel an allen Mitteln ſich zu ernähren, macht ſie außerordentlich arm; daher ſieht man kein heiteres, ſondern bloß betrübte und ungeſunde Geſichter. Bei unſerer Durchreiſe koſtete das Pud Roggenmehl 1 Rubel 70 Kopeken, ja bis auf 2 Rubel 50 Kopeken. Daher gebraucht der größte Theil der Einwohner, ſtatt des Brotes, Fichtenrinde mit einem kleinen Zuſatze von Mehl und Milch. Einige Familien leben bloß von Fichtenrinde und Waſſer. Dieſes Elend ſcheint

auch auf das intellectuelle Weſen der Leute zu wirken; denn jede Frage (ausgenommen über ſie und ihre Umgebungen) beantworten ſie immer mit: „das wiſſen wir nicht;" — als ob außer ihnen und ihren Hütten nichts in der Welt wäre. Ungeachtet der Dürftigkeit dieſer Leute, ſoll es doch manchmal Durchreiſende gegeben haben, die, ſich vor allen Anklagen ſicher glaubend, ihnen nicht nur die Poſtgelder nicht bezahlt, ſondern auch noch einiges von ihnen genommen haben. Wohl kann man von ſolchen Menſchen ſagen, daß der Straßenräuber weit über ſie ſteht. 1802. Juli.

Die Bewohner der Lena-Ufer bauen ihre Böte oder Kähne aus Pappelbäumen, und zwar folgender Geſtalt: ſie höhlen einen Baum aus, weichen ihn und geben ihm ſo die Breite, die der Kahn haben ſoll. Manchmal ſetzen ſie Bretter an und machen den Kahn größer. Einige bauen ein Gerippe und beziehen es mit Brettern vermittelſt hölzerner Nägel. Die Jakuten verfertigen kleine Kähne, die man Wetotſchki nennt, aus Birkenrinde, die ſie zuſammennähen und die Nähte verpichen. — Die Entfernung von Irkutzk bis Jakutzk beträgt 2500 Werſte. Wir legten dieſen Weg in 17 Tagen zurück, hätten ihn aber einen oder anderthalb Tage ſchneller beendigen können,

1802. Julÿ. wenn nicht fünf Tage lang ein heftiger, widrig[er]
Wind uns aufgehalten hätte.

Jakutzk liegt am linken Ufer der Lena, de-
ren Breite hier 7 Werſte beträgt. Es enthält
300 Häuſer, die Jurten der Jakuten mit einge-
rechnet, ungefähr 3000 Einwohner und ſechs Kir-
chen, unter denen drei ſteinerne. Die Stadt iſt
planlos gebaut und hat kein einziges anſehnliches
Gebäude. Neben der Stadt liegt ein hölzernes
Fort mit Thürmen, welches vor 160 Jahren er-
baut wurde; doch iſt es, ungeachtet der Länge der
Zeit, noch ſehr ſtark.

Jakutzk iſt ſchon dreimal verlegt worden. Zu-
erſt lag es 20 Werſt am Fluſſe niedriger als jetzt,
wurde aber vom Strome weggeſpühlt. Die ruſ-
ſiſchen Promyſchlenniki hatten es erbaut, nachher
ſiedelten ſich auch Coſacken daſelbſt an. Zum zwei-
tenmal wurde es etwas höher hinauf, als wo es
jetzt liegt, erbaut; aber wieder weggeſpühlt. Da-
her machte ſich der Coſack Seuka Laſarew
mit einer Bittſchrift an den Zar Alexei Michai-
lowitſch auf den Weg, und bat ihn um die Er-
laubniß, die Stadt zu verlegen. Nach drei Jahren
kehrte Seuka Laſarew mit ſeinen Gefährten
zurück und erbaute die Feſtung, die noch bis auf
den heutigen Tag ſteht.

Jakutz[k]

Jakutzk hat ſeinen Namen von den Jakuten, 1800. July
die um die Stadt herum wohnen und in deren Gebiete Jakutzk ungefähr den Mittelpunkt ausmacht.

Man muß geſtehen, daß die Anſicht von Jakutzk, weder in der Ferne noch in der Nähe, der Wichtigkeit des Handels entſpricht, der über daſſelbe getrieben wird; denn alles Pelzwerk, welches aus dem nord-öſtlichen Sibirien, Kamtſchatka und Amerika kömmt, ſo wie alle Waaren die dahin gehen, müſſen durch Jakutzk.

Zweites Capitel.

Abreiſe aus Jakutzk. — Begebenheiten auf der Reiſe. — Ankunft in Achotzk.

1802. July. 11. Um Mitternacht verließen wir Jakutzk, ſchifften auf einem Boote über die Lena und landeten an dem rechten Ufer in einer kleinen Bucht, an welcher vier Jurten liegen. Hier hält man die Poſtpferde und nennt dieſen Ort Jarmarka oder Jarmonka. So werden auf dem Wege nach Achotzk alle Stationen, oder auch nur die Orte, wo man zur Fütterung anhält, genannt; man muß bei jener Benennung ſich daher nicht dasjenige denken, was man bei uns unter Jahrmarkt verſteht.

12. Wir machten Halt in Erwartung des Coſacken, der uns unterwegs als Dolmetſcher der jakutiſchen Sprache dienen ſollte; denn ſehr ſelten verſteht ein Jakute ruſſiſch, weil faſt alle Ruſſen, die im Gebiete von Jakutzk leben, wegen des be-

ſtändigen Verkehrs mit den Jakuten, ihre Sprache reden. Unter den ſibiriſchen Coſacken muß man ſich nicht Coſacken, wie die unſrigen, denken, ſondern ein Commando von Leuten, die unter den Befehlen der Stadtvögte ſtehen. Sie ſtammen von den Coſacken und Promyſchlenniken ab, die ſich Sibirien unterwarfen, und deren Namen, Coſacken, ihre Nachkommen beibehalten. Die Kinder der wirklichen Coſacken treten auch in dieſes Commando; daher beſteht es auch noch, obgleich ſeine Zahl ſich ſehr vermindert hat. 1802. July.

Es iſt bekannt, daß das Gebirge Stanowoy Chrebet, ſich von der chineſiſchen Grenze nach Nord-Oſten wendend, den Landſtrich, welcher Jakutzk von Achotzk trennt, durchläuft und einen Raum von ungefähr 400 Werſten quer in der Breite einnimmt. Die Bergrücken dieſes Gebirges ſind außerordentlich hoch, felſig, unfruchtbar, voller Abgründe und machen das Fahren ganz unmöglich. Daher reiſt man von Jakutzk nach Ochotzk gewöhnlich zu Pferde, und auch die Waaren und Laſten können nur auf Packpferden fortgeſchafft werden. Man legt ſtatt des Sattels auf das Packpferd ein Stück Holz, an welchem an beiden Seiten zwei Stöckchen befeſtigt ſind, die über daſſelbe hervorſtehen. An dieſe Stöckchen werden die Ballen gehängt (hier Meſtá

1802. July. genannt) die von beiden Seiten gleich ſchwer und gewöhnlich zwei bis drei Pude, ſelten mehr, wiegen. Man befeſtigt die Ballen ans Holz und unter dem Bauche des Pferdes mit Stricken. Sind die Packen zu leicht, ſo wird oben einiges, von 10 bis 20 Pfund Schwere, zugelegt. Die Packpferde werden von 5 zu 10, oder weniger zuſammengebunden: um den Hals des erſten Pferdes geht ein Strick, Kantes genannt; dann iſt ein Strick vom Schweiſe dieſes Pferdes an den Zügel des nächſten gebunden. Mehrere ſolcher zuſammengebundenen Pferde nennt man einen Zug (Swäska) welchen gewöhnlich ein Jakute zu Pferde leitet.

Alle Waaren, die ſchwerer als $3\frac{1}{2}$, aber leichter als 12 oder 15 Pude ſind, werden auch auf Packpferden und zwar folgendermaßen transportirt: auf dem Rücken zweier Pferde die hinter einander gehen, wird eine Art Tragbare angebracht, an welcher die Laſt befeſtigt wird. Diese beiden Pferde haben einen beſondern Führer. Auf dieſe Art reiſen auch Leute, die einen ſo weiten Weg zu Pferde nicht aushalten können. Da dieſer Transport von Waaren aber ſehr unbequem iſt, ſo werden ſchwere, eiſerne Sachen z. B. Anker u. ſ. w. gewöhnlich zertheilt und in Ochotsk wieder an einander gefügt.

Sonſt wurden ſchwere Laſten von Jakutzk bis zum Fluß Aldan (333 Werſte) auf Schlitten fortgebracht, dann im Frühlinge auf Böten längs dem Aldan, der Maja und Judoma bis zum Judomſchen Landungsplatze. Hier wurden ſie ausgeladen und zu Lande auf Hunden mit der größten Beſchwerde nach Plotbiſchtſche (ein Ort, der vom Bauen der Fahrzeuge und Flöße ſeinen Namen hat) am Fluſſe Urak (75 Werſte von Judomskoy Kreſt) gebracht, auf welchem Fluſſe ſie bis ans Meer herabgeflößt wurden. Dieſe Art Transport aber, die außer der Beſchwerlichkeit und Länge der Zeit, immer mit einem bedeutenden Verluſte verknüpft war, hat gänzlich aufgehört. 1802. July.

Bis zum Stanowoy Chrebet (300 Werſte von Jakutzk) findet man überall viel Heuſchläge; daher iſt dieſer Landſtrich von den Jakuten angebaut, und es ſind zur Veränderung der Poſtpferde Stationen angelegt. Weiter verändert man die auf 670 Werſten nur zwei oft auch nur einmal, weil die Gegend ganz unbewohnt iſt.

Um 9 Uhr Abends ſchwangen wir uns auf die Pferde und traten unſere Reiſe wieder an. Unſere Begleitung beſtand aus zwei Dienern, einem Coſacken und drei Jakuten, die eilf Packpferde führten. Auf der 5ten Werſt von der

1808. July. Station paſſierten wir die Brücke über das Flüß-
chen Kumachtach, welches im Sommer gänz-
lich austrocknet, und nur im Frühlinge oder nach
ſtarkem Regen voll Waſſer iſt. Vor einigen Jah-
ren aber ſoll das Waſſer in der Lena ſo hoch ge-
ſtanden haben, daß die Fahrzeuge bis zum Berg
Kumachtach (an deſſen Fuße das Flüßchen ſtrömt)
gehen konnten, wo ſie ausgeladen wurden. Jen-
ſeit der Brücke erhoben wir uns auf den Ku-
machtach: ein jakutiſches Wort, welches ſandig
Auffahrt bedeutet. — Ich muß hier bemerken, da
alle Namen, derer ich künftig erwähnen werd
jakutiſch ſind. Vom Kumachtach fängt ei
Wald an, der ſich faſt ununterbrochen bis an
Ochotzkiſche Meer erſtreckt. Er beſteht größten
theils aus Tannen und Lärchenbäumen, aus Fi
ten, Birken und Pappeln. Man trifft auch a
mehrere Arten Geſträuch. Auf den Kumachta
ſahen wir viele aufgehängte Pferdehaare aus Mä
nen und Schweifen. Dieſes Geſchenk oder Opf
(Bel'läch) wird dem Berggeiſte für das glück
che Erſteigen des Berges dargebracht. Daſſel
thun die Jakuten bei jedem gefahrvollen oder ſ
len Wege, ſo daß ein Pferd, welches mehrm
die Reiſe nach Ochotzk gemacht hat, faſt ganz oh
Mähne und Schweif bleibt. Die Jakuten n
nen ihren Gott: Boenay, den ruſſiſchen al

Tanar. Auf der Mitte des Weges ſetzten wir Mai. July.
durch das Flüßchen Sola, welches ſich in die Lena
ergießt. Um 2 Uhr des Morgens erreichten wir
die Station Tombyjach-Tach, die von einem
See, an welchem ſie liegt, ihren Namen hat.
Man rechnet von der Jarmonka bis zur Station
22 Werſte.

Hier ruhten wir aus und reiſten den Mor- 12.
gen, ungeachtet der außerordentlichen Hitze, weiter.

Von der Lena bis zum Fluß Amga ſtößt
man auf kein fließendes Gewäſſer (außer der
Sola); daher mußten wir ſehr warmes und
ſchlechtes Waſſer aus den Seen trinken. Man
verſicherte mich, daß man auch aus dieſen ſehr
gutes Waſſer erhalten könne: man ſenkt nämlich
eine zugepfropfte Bouteille in die Tiefe des Sees;
hat die Bouteille dieſelbe erreicht, ſo zieht man
den Pfropfen, vermittelſt einer Schnur, die an
demſelben befeſtigt iſt, heraus, und die Bouteille
füllt ſich. Das Waſſer in der Tiefe ſoll kalt
ſeyn, weil das Eis im Frühlinge ſich auf den
Grund ſenkt und nicht aufthaut. Ich hatte nicht
Gelegenheit den Verſuch zu machen.

Von Tolbyjach-Tach bis Temilä 15 W.

Alle Stationen von Jakutzk bis zum Aldan, wer-
den mit dem Namen der Seen oder Flüſſe be-
legt, an denen ſie erbaut ſind, und beſtehen ge-

1808. July. wöhnlich nur aus zwei bis drei Jurten. — Wi
baten auf der Station um etwas zu trinken.
Man reichte uns ein Getränk von ſauerer Milch
und Waſſer (Undana) welches, beſonders in der
heißen Jahreszeit ſehr trinkbar iſt.

Die Jakuten, beiderlei Geſchlechts, rauchen
und ſchnauben faſt alle Taback, ſind ſehr unrein
lich und kümmern ſich wenig um ihre Bekleidung,
beſonders die Aermern.

18. Bis Tſchutſchiglisk . . . . 30 Werſt.
Es befanden ſich hier zwei Winter- und drei
Sommer-Jurten. Die erſteren habe ich ſchon
beſchrieben. Die Sommerjurten beſtehen aus eini
gen langen Stangen, die oben zuſammengebunden
und mit zuſammen genähten Stücken Birkenrinde
bedeckt werden. Ueber der Birkenrinde ſind wie
der Stangen befeſtigt, damit der Wind ſie nicht
fortreiße. Die Sommerjurten haben die Geſtalt
eines Conus; manchmal wird auch Feuer in dem
ſelben unterhalten, daher wird oben als Schorn
ſtein eine Oeffnung gelaſſen.

Wir übernachteten in Tſchutſchiglisk.
Zum Glück iſt bei jeder Station auf einigen Pfä
len ein Dach, unter welchem wir ſchliefen; denn
das Nachtlager in einer jakutiſchen Jurte wär
nicht angenehm geweſen.

Die ärmern Jakuten tragen im Somme

nur ein Hemd und Beinkleider aus chineſiſcher 1802 July.
gefärbter Leinwand (Daby), welche dick und nicht ſtark iſt; wollen ſie reiten, ſo ziehen ſie noch kurze lederne Hoſen über.

Eine Weſpe ſtach mich ſo ſchmerzhaft ins Auge, daß ich eine halbe Stunde lang nicht ſehen konnte. Tritt ein Pferd auf ein Neſt dieſer Inſecten oder ſpührt daſſelbe, ſo ſchlägt es mit den Hinterfüßen aus, wirft den Schweif umher und zieht davon. Bemerkte ich von nun an dieſe Kennzeichen, ſo bedeckte ich mein Geſicht und wehte mit dem Tuche oder mit Pferdehaaren, die an einem Stocke angebunden ſind.

Bis Porotow . . . . 33 Werſte.

In unſerm Begleiter, dem Coſacken Kolmackow, fanden wir einen ſehr thätigen und eifrigen Menſchen. Er war 28 Jahre alt und hatte zu Pferde unermeßliche Strecken durchreiſt, und zwar mit einer ſolchen Schnelligkeit, daß er manchmal 6, 7 Tage nach der Reihe, 200 Werſte jeden Tag machte. Sein Vater iſt ein Jakute, ſeine Mutter eine Ruſſinn; daher kannte er alle Gebräuche und Sitten der Jakuten ſehr wohl. Ich zog viele Nachrichten über dieſelben von ihm ein, die ich nachher als Augenzeuge oder mit den Ausſagen glaubwürdiger Leute verglich.

Bis Tſchuroptſchinsk . . . 22 Werſte. 14.

1808. Juin. Kurz vor unſerer Ankunft war hier ein Jakut geweſen, der fünf Pferde geſtohlen hatte und ſie nach Hauſe trieb; unterwegs aber wurde er gefangen. Ich wünſchte zu wiſſen, wie man ihn für dieſen Diebſtahl beſtrafen würde, und erfuhr, daß er zum Knäſetz gebracht werden ſollte. Dieſe Oberhäupter können nur unbedeutende Dinge ſchlichten; Sachen von größerem Belang kommen nach Jakutzk, wohin auch die Verbrecher abgefertigt werden.

Ich halte es nicht für überflüſſig, hier einiges über die Art, wie die Jakuten beherrſcht werden, anzuführen. — Dieſes Volk bewohnt eine Strecke Landes, die ſich vom Stanowoy Chrebet nach Weſten und Nord-Weſten bis zur Mündung der Lena, faſt bis zum Urſprunge des Wiluy und anderer Flüſſe, die ſich in die Lena ergießen, ja bis zu den Umgebungen der Stadt Turuchansk ausdehnt.

Ihr ganzer Reichthum beſteht in Rindvieh und Pferden; um alſo nicht Mangel an den erforderlichen Heuſchlägen für ihre Pferde zu haben, leben die Jakuten nie in großen Dörfern, ſondern zerſtreut, zu zwei bis drei Jurten. Einige dieſer kleinen Dörfer bilden einen Notſchleg, den ein Knäs oder Knäſetz beherrſcht, und einige dieſer Notſchlegs machen einen Uluß, über welchen ein

Golowa gebietet. Die Würden eines Golowa und Knäſetz ſind nicht erblich, ſondern einer Wahl unterworfen. Die Jakuten eines Notſchlegs nennen ſich Dſchonnobut, von den Ruſſen aber werden ſie Rodniki, oder zugleich Gebohrene genannt. Die Rodniki wählen ſich einen Knäs und ehren ihn in dieſer Würde, ſo lange er gut regiert und nichts überflüſſiges fordert; im entgegengeſetzten Falle wählen ſie einen andern, doch zeichnen ſie den alten Knäs immer noch vor allen andern aus. Vor kurzem ſetzten die Jakuten einen Knäs ab, der eine goldene Medaille und ein ſammtnes Kleid vom Kaiſer Paul erhalten hatte. Als er äußerte, daß man mit ihm nicht ſo, wie mit den andern verfahren könne, da er Zeichen der kaiſerlichen Gnade an ſich trüge, erwiederte man ihm: die Zeichen hat dir der Kaiſer verliehen und bleiben dir; als Knäs brauchen wir dich aber nicht. 1808. Juli.

Die Knäſen aller Uluſſe wählen unter ſich einen zum Golowa, der drei Jahre herrſchen muß, gewöhnlich aber bleibt er es fürs ganze Leben. Die Wahl wird folgendermaßen veranſtaltet: es wird ein großer Kaſten gemacht, der ſo viel Abtheilungen enthält, als Candidaten ſind, und jeder Candidat erhält ſeine Abtheilung. Jeder Knäs hat einen Ball, den er nach Gutdünken in eine Ab-

1802. Julv. theilung wirft; der Candidat, welcher die meiſten Bälle hat, wird Golowa.

Der jakutzkiſche Diſtrict enthält 6 Uluſſe und bis auf 40,000 Jakuten, die den Jaſſak (Tribut) entrichten.

Die ganze Nacht hindurch umhüllte uns ein ſo dichter Nebel, daß man in einer Entfernung von drei Faden nichts unterſcheiden konnte.

Am Morgen näherte ſich uns eine alte Jakutin und bat um Chriſti Willen ein Almoſen. Woher biſt du ärmer als alle andere? fragten wir. — „Ich bin nicht ärmer." — Weswegen betelſt du denn um Chriſti Willen? — „Weil ich getauft bin und zu Gott bete" — Das ſind ihre Begriffe von der Religion! . . .

Wir ritten bei einem jakutiſchen Gottesacker vorbei. Alle Gräber liegen zerſtreut um ein niedriges Thal, und jedes iſt mit einer hölzernen Einfaſſung, auf welcher ein flaches oder ſpitzes Dach ruht, umzäunt. Auf den nahe ſtehenden Bäumen ſind Pferde- und Kuh-Häute, mit Hufen und Köpfen, ſo wie auch Sättel, Zügel, Steigbügel und anderes Pferdegeſchirr ausgehängt, damit der Verſtorbene auch in jener Welt herumreite. Die Todten werden in ihren beſten Kleidern begraben. Bei der Beerdigung verſammeln ſich alle Verwandte, tödten ein Pferd oder eine Kuh, verzeh-

ren das Fleiſch, hängen die Häute auf einen Baum 1802. July.
und verrichten noch einige andere abergläubige Gebräuche.

Ungefähr 26 Werſte von Tſchuroptſchinsk paſſirten wir eine Brücke, die über das Flüßchen Tatta führt, welches dem Kreiſe, durch welchen es fließt, den Namen giebt. Es ſtrömt nicht fern aus den Bergen hervor und fällt in die Amga; jetzt aber war es an mehreren Orten faſt ganz ausgetrocknet.

Bis Arylach . . . . 33 Werſte.

Von der Ungewohnheit zu reiten, fingen mir die Beine und der Rücken ſo an zu ſchmerzen, daß ich oft genöthigt war vom Pferde zu ſteigen und zu Fuß zu gehen.

Unterwegs ſah ich mehrmals, daß die Jakuten auch im Sommer Heu und andere Sachen auf Schlitten, die mit Ochſen beſpannt ſind, führen.

Am Ufer eines Sees, bei welchem wir vorbei ritten, ſahen wir an einem Baume einen Trog angehängt. Als die jakutiſchen Schamanen noch an dieſem Orte zauberten, pflegten ſie eine hölzerne Abbildung des Teufels in den Trog zu legen und auf den See zu laſſen.

Bis Lebeginsk . . . . . 27 Werſte. 16.

Am Morgen regnete es ſehr heftig, um Mittag

1802. Julp. ſchwächer und endlich ließ der Regen ganz nach. Auf dieſer Station fehlte es an einem Pferde für uns; ſtatt deſſen bepackten die Jakuten einen Ochſen, auf denen ſie auch oft reiten. —

Auf den Wieſen umher ſahen wir eine außerordentliche Menge Grashüpfer.

Bis Melſchegey . . . . . 27 Werſte.

Ein Poſtillion, dem wir hier begegneten, ſagte, daß eine Menge Verbannter [man nennt ſie in Sibirien Warneki] *) auf dem Wege nach Ochotzk in Rotten umherſtreiften und plünderten. Er war ihnen am Fluſſe Aldan in die Hände gefallen; da die Räuber aber nichts bei ihm fanden, ließen ſie ihn ziehen.

Bis zum Fluſſe Amga . . . . 26 Werſte.

Um 9 Uhr Abends ſetzten wir durch die Amga, die ſich in den Aldan ergießt. Ihre Breite betrug jetzt nicht über 150 Faden und ſie war ſeicht; früher iſt ſie breiter und tiefer und hat gewöhnlich eine Ueberfahrt. Auf der andern Seite des Fluſſes iſt eine Station, das heißt, ein Dach, unter welchem die Reiſenden Halt machen. Der Grund des Fluſſes beſteht aus kleinen Steinen

*) Warnak ſoll aus Wor (Dieb) und nagy (nackt) zuſammengeſetzt ſeyn.

Anmerk. des Ueberſ.

nd Sand, und das vortreffliche Waſſer behagte 1802. July.
ns nicht wenig. Neben der Station wuchſen
ine Menge rother Johannisbeer-Sträuche, deren
Beeren ſchon völlig reif waren.

An der Amga, 100 Werſte höher hinauf,
iegt ein Dorf Amginsk genannt, wo ſchon ſeit
nger Zeit her, des Ackerbaues wegen, Ruſſen
ngeſiedelt ſind. Ich glaube nicht, daß das Dorf
einem blühenden Zuſtande ſeyn kann; denn die
nſiedler haben Sitten und Sprache der Jaku-
n angenommen und wohnen in Jurten, ſo daß
r vier ruſſiſche Hütten und ein Haus, in wel-
em, bis zur Einrichtung der Statthalterſchaft,
r Wojewode wohnte, übrig geblieben ſeyn ſol-
n. Zur Zeit des letzten Wojewoden ereignete
in der Nachbarſchaft dieſes Dorfs folgender
fall. Bei einem nahgelegenen jakutiſchen Dorfe
chien ein Thier, welches den Einwohnern völ-
unbekannt war und in den Herden ſehr viel
chaden anrichtete. Ein Jakute, der auf die
uer ausging, wurde zerriſſen. Nun zogen die
ern bewaffnet aus, erlegten das Thier und
enkten die Haut deſſelben dem Wojewoden.
ch der Beſchreibung, die ich von dieſem Thiere
te, muß es ein Panther geweſen ſeyn, der ſich
weit nach Norden verirrt hatte; denn gewöhn-

1805. Juli. lich kommen dieſe Thiere nie über die chineſiſch
Grenze.

Um Mitternacht reiſten wir von der Statio
ab und machten um 2 Uhr Halt bei einem S
in einem Thale, das von Wäldern umgeben wa
Unter einem Baume ſchlugen wir ein Zelt au
machten zwei Feuer an und kochten unſere Mahl
zeit. Die Pferde graſeten. Dieſes Nomaden
Lager gefiel uns ſeiner Neuheit wegen; denn e
war das erſte.

Ungefähr 43 Werſte von der Amga paſſierte
wir eine Brücke, die über das Flüßchen Noch
führt, welches ſich in den Aldan ergießt.

Von der Amga bis Nochinsk . 47 Werſt

Der Weg zwiſchen dieſen beiden Stationen i
außerordentlich ſchlecht, wegen der vielen umge
fallenen Bäume und Wurzeln, die quer über de
Weg gehen, und wegen der Hohlwege. An eini
gen Stellen kann man kaum mit einem Pferd
durch, da von beiden Seiten des Weges di
Zweige faſt in einander gewachſen ſind.

Außer den Johannisbeeren, fanden wir un
terwegs viele Rauſchbeeren (vaccinium uligino
sum) und Erdbeeren.

Um 10 Uhr des Morgens reiſten wir vo
der Station ab. Unterwegs ſtürzte mein Pferd
doch hatte ich Zeit meine Füße aus den Steigbü

ge

eln zu ziehen und nahm eben keinen bedeuten- 1802. July. 17.
en Schaden. Um 1 Uhr nach Mitternacht mach-
en wir Halt und übernachteten.

Bis zum Fluß Aldan . . . . . 33 Werſte.

Um 1 Uhr Nachmittags erreichten wir denſelben. Die Station liegt jenſeits des Fluſſes, deſſen Breite hier ½ Werſt beträgt.

Wir fuhren in Böten über und ließen die Pferde durchſchwimmen. Der Aldan nimmt viele Flüſſe, die im weſtlichen Theile des Stanowoy-
hrebet entſpringen, auf, und ergießt ſich in die
na. Er iſt ziemlich fiſchreich. Wir kauften viele
ſche von den Koſacken, die ſie in unſerer Gegen-
art angelten. Die Koſacken leben hier als Auf-
er der Poſtpferde und der Kronsmagazine, in
nen Mehl und andere Sachen aufbewahrt wer-
n, wenn die Jakuten, den Transport nicht auf
mal nach Ochotzk fördern können.

Bisher hatten wir Milch und auch manchmal
ſche erhalten können; von hier an aber muß-
wir uns bloß mit dem begnügen, was wir
nahmen, und uns folglich mit den nöthigſten
ensmitteln verſehen; denn bis zum Fluß Al-
ch-Juna (233 Werſte) ſtößt man auf kein
rf. Auch hatten uns bisher bei jeder Station
Dächer auf Pfeilern wenigſtens vor dem Re-
geſchützt; von nun an aber mußten wir bis
otzk wie Nomaden ziehen, und die Stelle der

1802. July. Dächer vertrat ein zerriſſenes Zelt, womit d[illegible]
Comtoir der amerikaniſchen Compagnie uns v[illegible]
ſehen hatte. Ueberdem mußten wir vieles v[illegible]
den Bären und Warnaks befürchten und imm[illegible]
auf unſerer Huth ſeyn.

Am Aldan fanden wir ſechs Pferde, wel[illegible]
die Compagnie für uns angenommen hatte u[illegible]
von denen ſie für jedes 50 Rubel bezahlte, auß[illegible]
dem ein Reſerve-Pferd und noch 10 Poſtpfer[illegible]
da keine größere Anzahl, die die Beſchwerden [illegible]
Reiſe hätte aushalten können, aufzutreiben w[illegible]
Vier Jakuten auf beſondern Pferden waren [illegible]
Führer. Die Poſt ging ihrer Sicherheit we[illegible]
mit uns zugleich ab. Reiſt man ſehr ſchnell, [illegible]
kann man den Weg von Jakutzk bis Ochozk [illegible]
10 oder 12 Tagen zurücklegen, gewöhnlich [illegible]
reiſt man 18 und 20 Tage. Der größte T[illegible]
der Waaren geht von Jakutzk am Ende des M[illegible]
oder Aprils ab, und die Karawanen paſſieren [illegible]
Aldan, wenn er noch mit Eis bedeckt iſt. [illegible]
Pferde pflegen bei dieſen Karawanen ſehr ſchl[illegible]
zu ſeyn, ſie gehen äußerſt langſam und raſten [illegible]
nen Monat, wenn ein guter Fütterungsort [illegible]
ſtößt. Man nennt dieſe Convoys Plastow[illegible]
und miethet die Pferde dazu ſehr billig. [illegible]
Waaren, welche in Jakutzk nach dem Eisg[illegible]
auf der Lena ankommen, werden von der [illegible]

monka, Jakutzk gegenüber, wo die Fahrzeuge lan- den, abgefertigt und heißen daher Jarmonotsch- nyje. Dann zahlt man für jedes Pferd 15 bis 25 Rubel und mehr. Theurer werden die soge- nannten leichten Pferde bezahlt, wenn man Ochotzk schnell erreichen will, daher bepackt man diese Pferde nur mit $3\frac{1}{2}$ bis 4 Puden. Von Ja- kutzk werden nach Ochotzk so viel und von dort so wenig Waaren gebracht, daß der größte Theil der Pferde immer leer zurückkehrt. In Ochotzk füttern die Jakuten ihre Pferde am Meeres-Ufer, wo das Gras etwas sützlich ist, wovon sie in 15 bis 20 Tagen außerordentlich fett werden. Bei solchen Gelegenheiten kann man sehr wohlfeil miethen, weil die Jakuten sonst die Rückreise umsonst machen müssen; manchmal übernehmen sie es, die Reise von Ochotzk bis zum Aldan in 8 Tagen zu vollenden. 1802. Juli.

Ein Rasttag stellte mich völlig wieder her, so daß die Schmerzen in den Händen und Füßen mich völlig verließen. Wir liefen wie Seefahrer, die durch Beschwerden erschöpft sind, im Hafen ein, erholten uns und reisten mit gestärkten Kräf- ten wieder ab. Um 10 Uhr Morgens machten wir uns auf den Weg.

Der unbekannte Weg erzeugte den Gedanken in mir, alle Benennungen der Rastörter auf dem-

1802. Julv. ſelben zu ſammeln und ihn ſo genau wie möglich zu beſchreiben. Die Benennungen ſind jakutiſch. Die Ruſſen nennen die Entfernungen zwiſchen dieſen Raſtörtern Dniſchtſcha, die Jakuten Koß. Die Ruſſen rechnen ungefähr 10 Werſt auf ſo einen Koß, doch iſt dieſe Rechnung wohl falſch; denn ſie iſt von der Entfernung genommen, welche die Jakuten im Frühjahre mit den allerſchlechteſten Pferden zurücklegen. Man kann alſo leicht einſehen, daß eine ſolche Entfernung nicht immer gleich ſeyn kann. Bei jedem Koß machen die Jakuten irgend ein Merkmal und geben demſelben einen Namen.

Zehn Werſte vom Aldan befindet ſich ein Bergrücken, Lipka-Yjabyst genannt, der zur Zeit des Regens ſehr ſchmutzig und 10 Werſte lang iſt. Zehn Werſte weiter iſt eine ſandige, mit Fichten bewachſene Gegend, Bertſchſchiges-Ottu; 10 Werſte weiter eine Furt durch den Fluß Belaja, der ſich in den Aldan ergießt. Dieſe Furt iſt nur bei ſeichtem Waſſer zu paſſiren; nach Regengüſſen aber ſchwillt dieſer Fluß, wie alle, die in dieſer Gegend hinter ſchroffen Felſen hervorſtürzen, ungemein an. Daher iſt es verordnet, auf der Belaja und andern Flüſſen Ueberfahrten zu halten; die Kreisverwalter aber vernachläſſigen es gewöhnlich und halten dadurch

die Reiſenden außerordentlich auf. Manche Karawanen müſſen an einigen Flüſſen 10 bis 15 Tage ſtehen, ehe ſie hinüber können, ja man weiß ſogar Beiſpiele von einem Monat und darüber. 1802. Julp.

Wir hatten ſchon mehrere Arme der Belaga paſſiert und waren nur noch eine Werſt vom Fluſſe ſelbſt entfernt, als plötzlich ein Jakute uns entgegen ſprengte und ſagte, daß dieſſeits des Fluſſes bei der Furt, mehr als zehn Mann wohlbewaffneter Warnaks lauerten, welche die Poſt aufgefangen und ihn gebunden hatten, der Poſtillion aber ſey entwiſcht. Unſere Jakuten wollten uns durch eine andere Furt bei den Warnaks vorbeiführen. Wir gingen den Vorſchlag willig ein; denn es iſt ohnehin nicht angenehm, 700 Werſte durch eine Wüſte zu reiten und noch obendrein gewärtig ſeyn zu müſſen, ſich mit Räubern herumzuſchlagen.

Nachdem wir die Belaja durch eine andere Furt paſſiert hatten, kamen wir durch einen dichten Wald in einen Sumpf. In einer kleinen Entfernung vom Wege ritten wir bei einem Bären eben ſo ungeſtört vorüber, als bei den Warnaks. Endlich ermatteten die Pferde dergeſtalt, daß viele niederſtürzten und wir uns endlich genöthigt fanden, mitten im Sumpfe zu übernachten. Kaum hatten wir uns, in unſere Mäntel

Juli. 1802. gehüllt, zum Schlafen niedergelegt, als ein heftiger Regen herabſchoß und uns in einem Viertelſtündchen ganz durchnäßte. Ich ließ mich mit Filzdecken, die unter den Sätteln der Pferde liegen und Potniki heißen, zudecken. Dies erwärmte mich ein wenig; allein nach einer halben Stunde drang der Regen ſchon durch und verſcheuchte allen Schlaf. Die Kälte und Näſſe erzeugten einen ſtarken Froſt in mir, und dieſer rüttelte mich fürchterlich. Die Nacht ſchien ein Jahr
19. zu ſeyn. — Endlich brach der Tag an; aber keiner von uns rührte ſich und jeder ſchwieg, weil, bei der mindeſten Veränderung der Lage, die Kälte empfindlicher wurde. Ich lag ganz zuſammengekrümmt, bis ich hörte, daß die Pferde geſattelt waren und zur Abreiſe alles bereit ſtand. Nun ſah ich, daß keiner meiner Gefährten in einer beſſern Lage war; alle ſtanden um ein verlöſchendes Feuer und zitterten vor Kälte. Um 10 Uhr Morgens machten wir uns auf den Weg. Ich konnte mich kaum auf dem Pferde erhalten und beneidete alle, die im warmen Zimmer einen herabſtrömenden Regen ruhig anſehen können. Ich hätte alles darum gegeben, mich in einer Hütte, durch welche der Regen nicht durchdrang, verbergen zu können. Vielen mag dieſe Schwäche lächerlich dünken; man halte es aber nur dann

ır Schwäche, wenn man ſelbſt 1½ Tag nicht ge- 1802. Juny.
hlafen hat und die Zeit über vom Regen ganz
urchnäßt worden iſt.

Der Koth war abſcheulich. Die Schluchten,
ie den Tag vorher noch trocken waren, ergoſſen
ezt reißende Ströme, durch welche wir ſetzen
nußten. Zu unſerm Troſte glaubten wir, daß
ie Warnaks zurückgeblieben wären und wir nun
ichts mehr zu befürchten hätten, beſonders da
ezt unſere Flinten und Piſtolen durch die Näſſe
anz unbrauchbar waren.

Nachdem wir ungefähr 5 Werſte zurückgelegt
hatten, machten wir um 1 Uhr Nachmittags Halt,
m die Pferde zu füttern. Kaum hatten wir un-
er Zelt aufgeſchlagen und Feuer angemacht, als
lötzlich in der Nähe zwei Flintenſchüſſe fielen.
Unſere Jakuten ſtürzten ſogleich zu Boden, und
s erſchienen in demſelben Augenblicke von ver-
chiedenen Seiten ſieben Menſchen, von denen
wei mit angelegten Gewehren, gerade auf uns
os kamen. Wir griffen ſogleich nach unſern durch-
näßten Flinten. Chwoſtow, der die ſeinige nicht
ogleich finden konnte, ſprang ihnen mit dem Sä-
el in der Fauſt entgegen und rief ihnen zu: was
wollt ihr? wie dürft ihr Kriegsleuten ſo
ntgegen treten? ſtreckt die Waffen, oder
ch befehle, auf euch zu feuern. — Dieſer

1812. Julı. kühne Empfang ſchreckte den Räuberhauptmann ab: Er befahl ſeinen Gefährten die Gewehre zu ſtrecken und ſagte: „wir ſehen, daß ihr Kriegsleute ſeyd und fordern nichts von euch.“ Auch die übri gen Räuber riefen uns zu: ſchießt nicht! ſchießt nicht! Der Räuberhauptmann ſtaunte Chwoſtow an und ſchlug ihm vor, ihn in ſein Zelt zu beglei ten, welches, wie er ſagte, nur 100 Faden ent fernt war. Chwoſtow, um keine Furcht blicken zu laſſen, antwortete: komm! Sie gingen ins Zelt, wo ſich über 10 Räuber ſammelten. Einer der ſelben wurde grob und ſagte zu Chwoſtow: Du biſt ein Milchbärtchen und lärmſt ſchon ſo viel! wobei er ihn auf die Schulter klopfte. Chwoſtow, der wohl merkte, daß dieſe Dreiſtigkeit auch die andern zu Beleidigungen anfeuern könnte, entſchloß ſich augenblicklich, ihm aus allen Kräf ten einen ſolchen Schlag zu verſetzen, daß der Räuber zu Boden ſtürzte. Nun griff er zum Sä bel und ſagte: wollt ihr etwas gegen mich unternehmen, ſo kann es euch theuer zu ſtehen kommen; ich will allein mit euch fertig werden, auch ſind meine Gefähr ten nicht weit. Die Räuber ſtutzten. Der Hauptmann gab dem Schuldigen einen Verweis und ſagte: du haſt vergeſſen, daß du ein Warnak biſt, Se. Hochwohlgebohren aber ein kaiſerlicher Of

ficier. Darauf mußte er Chwoſtow zu Füßen fallen und ihn um Vergebung bitten. So ward der Friede mit den Räubern geſchloſſen, die nun nicht nur nicht ans Plündern dachten, ſondern uns alles Ihrige anboten, außer Zucker, den ſie bei keinem Kaufmanne gefunden zu haben vorgaben. Wir verbaten uns ihren Dienſteifer und ſagten ihnen, daß ſie es ſich nicht einfallen laſſen möchten, etwas hinterliſtig gegen uns zu unternehmen, wenn ſie friedlich von uns ſcheiden wollten; allein ſie betheuerten, daß ſie dies nicht thun würden und daß ſie gar nicht ſolche Räuber ſeyen, wie man von ihnen glaubte: ſie wären bloß nothgedrungen entlaufen, nähmen den Kaufleuten bloß das Allernothwendigſte ab und könnten ſich nicht entſchließen, jemand anders, als zu ihrer eigenen Vertheidigung, umzubringen. 1802. July.

Den folgenden Morgen reiſten wir weiter, ohne von unſern Nachbarn im mindeſten beunruhigt zu werden. Zehen Werſte von der Furt durch die Belaja liegt ein Futterplatz, Sergach-Sibichtä genannt, dann Sijülläch-Tumul (aufgehängte Mähne), 10 Werſte weiter Otürtſchchas-Titſch, dann der Siullach Tumul, (kothiger Ort) ein Bergrücken, der vom Kothe und tiefen Moore (Badaran) während der Regenzeit, ſeinen Namen hat. Der letzte Regen

1802. Julh. hatte viele Bergſtröme erzeugt, durch die wir, ſo wie durch mehrere Arme der Belaja ſetzen mußten. Sie strömten alle mit außerordentlicher Schnelle über steinigen Grund. Bei einem Arme konnten wir die gewöhnliche Furt nicht paſſieren; daher mußten wir, um eine andere zu ſuchen, einen Umweg durch einen Moraſt machen. Beim Durchſetzen blieben mehrere Pferde stecken und stürzten ins Waſſer; unſere Sachen wurden durchnäßt, und auch wir, da wir ſie aus dem Waſſer ziehen mußten.

Alle Waaren werden auf dem Wege nach Ochotzk in Säcke von Ochſenhäuten gepackt, deren Nähte ſo gut verpicht ſind, daß nichts in denſelben naß werden kann, ſelbſt wenn der Sack ins Waſſer fiele; da die Compagnie aber für die Erhaltung unſerer Sachen nicht ſo ſehr zu ſorgen brauchte, als für ihre Waaren, und wir nichts von dieſen Vorſichtigkeitsmaaßregeln wußten, ſo hatte man uns faſt verfaulte und zerriſſene Säcke gegeben, in denen der größte Theil unſerer Sachen verdarb.

Nun paſſierten wir den Baſtyn-Charatil (den erſten Schwarzwald.) Dieſer Wälder giebt es drei nach der Reihe; jeder iſt ungefähr 10 Werſte lang, der letzte etwas darüber. Hinter dem Baſtyn-Charatil ließen wir links einen

ſſigen Berg, Tyllach-Niura (Wind-Felſen) ge- 1806. Juni.
nnt, liegen, weil um ihn herum immer ein heftiger
ind wehen ſoll; als wir aber vorbeikamen, herrſch-
eine völlige Windſtille. Am Abend paſſierten
r das Flüßchen Machtula oder Kondra-
wa und machten im Orto Charatil, (dem
eiten Walde) Halt, um die Pferde zu füttern.
n auf die Jarmonka hinüber zu kommen, wo
t übernachten wollten, mußten wir zuvor durch
nen Strom ſetzen. Da die Tiefe deſſelben uns
cht bekannt war, ſo ſchickten wir einen Jaku-
n, der zur Bedeckung der Poſt mit uns reiſte
d mit Pfeilen bewaffnet war, deswegen ab.
an nennt dieſe Leute dort Batasta [Waffen-
ger] *). Obgleich der Strom nur 2½ Faden
eit war und gewöhnlich auszutrocknen pflegt,
war er diesmal doch ſo tief, daß der Batasta
nüber ſchwimmen mußte; wir nahmen daher
s Gepäck und die Sättel von den Pferden, die
rchſchwammen, legten Bäume über den Strom
d trugen alles ſelbſt hinüber.

Statt des Wortes Brat (Bruder), welches

---

*) Dieſer Waffenträger war ſo tapfer, daß er, als wir von der Nähe der Räuber hörten, die Sehne ſeines Bogens zerriß, bloß um nicht im Stande zu ſeyn, ihn gebrauchen zu können.

1802. July. bei uns gewöhnlich beim Rufen gebraucht w
ſagt man an der Lena Towerischtſch (Gefäh
die Jakuten aber Dager (Freund).

21. Am Morgen brachen wir auf. Um Mit
fing es an zu regnen, es hörte aber bald wi
auf und der Himmel wurde heiter. Wir ri
zwiſchen zwei Bergrücken in einem Thale, wo
Flüßchen Tſchagdalka ſtrömt, das aus
Bergrücken gleiches Namens entſpringt und d
welches wir funfzehnmal ſetzten; außerde
ten wir durch eben ſo viel Bäche, die der
angeſchwellt hatte. Die Tſchagdalka er
ſich in die Belaja. Die Poſtpferde waren
ſchlecht, daß wir genöthigt waren, eins mit ei
Jakuten unterwegs zu laſſen; die angenomme
Pferde hingegen waren alle ſehr gut. Wä
alle ſo geweſen, ſo hätten wir ſicher 60 bis
Werſte den Tag zurücklegen können, was auf
nem ſo ſchlechten und ſteinigen Wege, auf welch
die unbeſchlagenen Pferde bald ihre Hufen ab
ten, ſehr viel iſt.

Manchmal pflückten wir Rauſchbeeren und r
Johannisbeeren, die man hier Kislitg
ſahen Eichhörnchen und Brunduks (Thiere,
kleiner als Eichhörnchen ſind und ein röthl
graues, weiß geſtreiftes Fell haben,) die u
Hund anſſpührte und auf die Bäume trieb.

war unſer einziger Zeitvertreib; nur ſelten 18[illegible]. Jul.
ſſen wir Wild.

Die Berge, welche uns im Geſichte lagen, en ſehr verſchiedenartig: einige liefen ſpitz zu, Zuckerhüte, andere glichen Kuppeln und wa= mit Wald bewachſen; der größte Theil derſel= aber war mit kleinen Steinen bedeckt. Manch= veränderten die Bergrücken von beiden Sei= ihre Richtung oft ſo, daß es ſchien, als ob ganz von Bergen umringt wären.

Um 7 Uhr Abends machten wir zwiſchen Bergen in der Gegend der Tſchagdalka t. Die Jakuten laſſen ihre Pferde gewöhnlich zwei bis drei Stunden ſtehen, ehe ſie dieſel= weiden laſſen; ſind ſie ſehr fett, ſo halten ſie lben vor der Abreiſe zwei Tage angebunden laſſen ſie auch unterwegs im Anfange nur kurze Zeit weiden.

[illegible] ſtieg in Weſten ein Ungewitter auf, das [illegible] kam. Die Wolken zogen in verſchie= n Richtungen um die Gipfel der Berge umher das Echo wiederholte an verſchiedenen Stellen Getöſe des Donners; ein majeſtätiſches, furcht= s Schauſpiel. Allein der Wind änderte ſich und trieb die Gewitterwolken aus einander; Regen aber dauerte bis um 7 Uhr Mor= fort.

1809. [illegible] Von der Belaja an reiſten wir beſtä
auf einem bergigen, äußerſt beſchwerlichen We
die Gegend war durchaus unwirthbar und
ſelten ließ ſich ein verwelktes Gräschen blicken.
Wir ſetzten an dieſem Tage wohl über zehn
durch die Tſchagdalka und fingen an den B
rücken Tſchagdalsk zu erſteigen. am Rande
ner Felskluft, aus welcher das Flüßchen, bei
[illegible] Quelle wir vorbeikamen, ſich ergießt.
[illegible] Höhe des Berges, ließen wir uns ſogleich
der andern Seite, bei einer Vertiefung w
hinab, wo ein großer Bergſtrom, der ſich in
Flüßchen Junikanka ergießt, herabſtürzt.
Junikanka entſpringt im Bergrücken gleiches
mens, und ergießt ſich in die Belaja. Nach
wir dieſes Flüßchen mehrmals paſſiert waren,
herten wir uns der erſten Furt durch die J
kanka, die ungefähr 155 Werſte vom Aldan
fernt iſt. Der Landſtrich zwiſchen dem Bergr
und dem Fluſſe Tſchagdalsk wird Tſcheck
jewo Platſchiſchte genannt, weil auf de
hen einſt dem Jakuten Tſchechonoi die B
alle Pferde gefreſſen hatten, worüber er ſehr
te. Dieſe Gegend iſt eine von den dreien, w
Bären am meiſten hauſen; die beiden andern
der Bludny Chrebet und Poroſ
Brodd.

Nachdem wir die Junikanka mehrmals paſſiert waren, ſahen wir von dreien Seiten Berge. Der Bergrücken links, ungefähr 150 Faden hoch, beſteht aus Sandſtein und iſt ganz ſenkrecht, rechts iſt er etwas abſchüſſig, höher als der andere und mit kleinen Steinen bedeckt. Wir kehrten rechts ab, wo die Berge nur 50 Faden von einander entfernt ſtehen; die links befindlichen haben das Anſehen von Ruinen. Manche hängen ſo herab, daß es beinah gefährlich iſt in der Nähe dieſer Berge zu reiſen; die Junikanka aber, die zwiſchen durch fließt, erlaubt es nicht, ſich von ihnen zu entfernen. 808. Juli.

Wir ſetzten wohl über 20 mal durch dieſen Strom und machten um 10½ Uhr Abends Halt an einem Orte, der Pribylows Anbar heißt, weil einſt ein Kaufmann Pribylow für ſeine Waaren ein Magazin anlegte, von dem jetzt aber keine Spur übrig iſt; er ſtellte um dieſelbe Zeit auch ein Kreuz auf einen nahegelegenen Berg, der vollkommen die Figur eines Conus hat.

Obgleich unſere Pferde ſehr ermüdet waren, ſo mußten wir doch weiter, um wo möglich irgend einen Futterplatz aufzufinden; denn in dieſer bergigen Gegend ſahen wir keinen. Der Weg war ſteinig, hoch und uneben; daher ward er den unbeſchlagenen Pferden ſehr beſchwerlich, die auf

1802. July. demſelben ihre Hufe abtreten und zur Reiſe untauglich werden.

An der Junikanka lag auf einer Stelle Eis, welches nie ſchmilzt; auf vielen Bergen und in Schluchten ſahen wir Schnee.

23. Beim Anbruche des Tages fing es an zu regnen. Um 7 Uhr Morgens machten wir uns auf den Weg, ſetzten fünfmal durch die Junikanka und erhoben uns längs derſelben auf einem Wege, der mit ſpitzen Steinen bedeckt war, auf den Junikanskiſchen Bergrücken. Der Aufgang iſt ſehr abſchüſſig. Die Ausſicht von dem Gipfel des Bergrückens iſt außerordentlich ſchön: ich vergaß bei derſelben, daß der Regen mich bis auf die Knochen durchnäßt hatte. Ein furchtbarer Abgrund ſcheidet zwei Berge, aus dem mit Geräuſch der Kunkui hervorſtürzt, der ſich in die Belaja ergießt. In einiger Entfernung bieten ſich den Blicken mehrere Reihen Berge dar, von denen die einen höher ſind, als die andern, mit ſpitzzulaufenden, Kuppel ähnlichen Gipfeln, die ihr Haupt bis über die Wolken erheben. Es iſt eine Naturſcene, die vielleicht in den Alpen ihres Gleichen ſucht; welcher Reiſende hat ſie aber bis jetzt beſchrieben? In dunkler Ferne ſchimmerten noch viele Berge, die aber in der Finſterniß unkenntlich waren. Die Gipfel aller Berge ſind kahl

doch

doch ſind einige bis zur Hälfte mit Lärchenbäu- 1802. Juny.
men bedeckt.

Die Abfahrt vom Junikanskiſchen Berg-
rücken iſt ſehr ſteil. Wir ritten an einem Ab-
hange und hatten den Kunkui auf der linken
Seite; dann ſetzten wir wohl zwanzig Mal durch
denſelben und noch andere Bergſtröme, die ſich in
ihn ergießen. Ich konnte mich oftmals an dem
Anblicke der furchtbar ſchönen Berggegenden im
Stanowoy-Chrebet nicht genug ſättigen, der
mit zu den höchſten Gebirgen auf dem Erdballe
gerechnet wird. Welche mannichfaltige Gegenſtän-
de fände hier auf jedem Schritte ein Mahler für
ſeinen Pinſel, ein Beſchreiber der Natur für ſei-
ne Feder! —

Ein ſtarker Regen, heftiger Wind und em-
pfindliche Kälte, wie man ſie im Sommer nur in
Gebirgsgegenden antreffen kann, hatten endlich
unſere Kräfte ſo weit erſchöpft, daß wir von den
Jakuten nur mit Mühe dahin zu bringen waren,
weiter zu reiten, um einen Futterungsplatz auf-
zuſuchen. Wir kamen wieder an die Belaja und
ſetzten acht Mal durch dieſelbe. Hinter der erſten
...rt kamen wir über das Flüßchen Bubäkan,
...lches von der linken Seite in die Belaja fällt.
...iſchen der 4ten und 5ten Furt durch die Be-
... iſt ein Waſſerfall, der einen Faden hoch iſt;

1808. July. zwiſchen der 6ten und 7ten ein anderer niedri
gerer und viele kleinere. Die Strömung war in
dieſem Fluſſe außerordentlich reißend, wozu der
Regen in der letzten Zeit nicht wenig beigetragen
haben mag. An einigen Stellen ſtrömt die Bo
laja mit vielem Geräuſch durch die felſigen Ufer,
wie durch ein Thor, und gewährt einen ſchönen
Anblick.

Um halb 8 Uhr machten wir Halt, ſchlugen
unſer Zelt auf, trockneten unſere Kleider und uns
ſelbſt am wärmenden Feuer, kochten einen Br
aus ſchwarzen Zwiebacken mit Schinken und hiel
ten unſere Mahlzeit. Eine Lage, wie die unſrige,
kann wohl keinem beneidenswerth vorkommen,
uns ſchien ſie aber in dieſem Augenblicke über a
les erhaben, was Pracht und Schwelgerey erſin
nen können. Das Feuer und unſer Zelt waren
herrlicher als jeder Pallaſt, unſer Zwiebacksbr
ſchmackhafter als jeder Leckerbiſſen. Wir waren
vierzehn Stunden hungrig, im heftigen Reg
und ſtarken, durchdringenden Winde geritten; al
mußte uns wohl alles ſo vorkommen. Eine La
dieſer Art kann ſich derjenige, der ſich ſelbſt i
einer ähnlichen befunden hat, beſſer denken,
derjenige, dem ſie bloß beſchrieben wird. Ma
lernt Beſchwerden und Geduld in derſelben beſſ
kennen, als aus allen Lehrbüchern. Die Unmi

keit unſere Lage zu verändern, richtete uns em- 1802. July.
por. — Auf einer weiten Reiſe muß man alle
aufſtoßenden Beſchwerden für eine wohlthätige
Vorübung aller derer halten, die noch künftig
kommen werden. Ueberdem kennt ein Menſch,
der ſein Leben in Ruhe hinbringt, den Reiz der
Rückerinnerung nicht. — Dieſe Troſtgründe er-
heiterten uns, und ein ſchmackhafter Brei war der
Lohn für die Mühſeligkeiten.

Bei unſerem Erwachen hatte zu unſerer größ- 24.
ten Freude der Regen aufgehört und das Waſſer
in der Belaja war ſtark gefallen. Ein Jakute,
der Kühe nach Ochotzk trieb und nicht weit von
uns übernachtet hatte, brachte uns den Morgen
Milch, wofür wir ihm einiges Geld und Taback
gaben, den er ſogleich fein ſchnitt und Hobelſpähne
umiſchte. Die Jakuten rauchen den tſcherkaſſi-
ſchen Taback gern; da er aber ſehr ſtark iſt, ſo
mengen ſie ihn immer mit Hobelſpähnen. Je-
der Jakute hat ſeine kupferne Pfeife, die aber
nur eine Fingerſpitze voll Taback faſſen kann. Das
Pfeifenrohr beſteht aus zweien ausgehöhlten, läng-
lichen Hölzern, die mit einem Riem umwunden
ſind; wickelt man denſelben ab, ſo kann man das
Rohr aus einander nehmen und reinigen. Den
ausgerauchten Taback und den Anſatz in der Pfeife
werfen ſie nicht weg, ſondern miſchen ihn wieder

1802. July. mit Hobelſpähnen und rauchen ihn von neuem. Die Jakuten verſchlucken den Rauch und werden davon oft ſo betäubt, daß ſie hinfallen. An dem Gürtel befeſtigen ſie ihre Pfeife, eine Kneipzange, womit ſie ihren Bart ausrupfen, ein Säckchen mit getrocknetem Wermuth, der bei ihnen die Stelle des Zunders vertritt, und ein kleines Meſſer mit einem hölzernen oder knöchernen Stiele.

Um 9 Uhr traten wir unſere Reiſe an, ſetzten mehr als zwanzig Mal durch die Belaja und fingen an den erſten der ſieben Berge zu erſteigen, die auf einander folgen. Manchmal ritten wir faſt im Fluſſe, wenn die Berge ſich von beiden Seiten ſo näherten, daß zwiſchen ihnen und dem Fluſſe kein anderer Weg führte. Der Gipfel des erſten Bergrückens gleicht einem Halbkreiſe, von dem man die übrigen ſah, von denen der eine höher iſt, als der andere: der Gipfel des letzten verliert ſich in den Wolken. Wir ließen uns vom Berge hinab, wo das Flüßchen Akarskaja entſpringt, welches in die Allach-Juna fällt. Wir ſetzten mehrmals durch jenes Flüßchen und durch mehrere Bergſtröme, die ſich in daſſelbe ergießen. Faſt überall ſahen wir kleine Waſſerfälle. Einige von den Bergſtrömen ſtürzten von der ſchroffen Höhe herab und prallten rauſchend bei herabhän-

genden Felſen vorüber; eine ſchöne, mahleriſche Landſchaft! 1812. July.

Um 9 Uhr Abends erreichten wir den Fluß Allach-Juna, der 233 Werſte vom Aldan entfernt iſt. Er ergießt ſich in die Maja, die in den Aldan fällt. Wir machten bei einer Art von Schauer, gerade bei der Ueberfahrt über den Fluß, den man im Herbſte jedoch auch durchwaten kann, Halt. Die Jakuten wollten nicht bis zum Futterungsplatze reiten, weil be demſelben viele Pferde an der Seuche geſtorben waren. Wir waren kaum unter Dach, ſo fing es an zu regnen.

Allach bedeutet: die Schnelle, und dieſer Fluß iſt nicht mit Unrecht ſo genannt, da die Strömung ſehr reißend iſt. Obgleich der letzte Regen nicht ſtark geweſen war, ſo war das Waſſer im Fluſſe doch bedeutend geſtiegen.

An der Allach-Juna werden im Sommer Poſtpferde unterhalten, die aber bloß für Couriere, die Poſt und Eſtaffetten beſtimmt ſind; andere Reiſende müſſen daher vom Aldan bis nach Ochotzk mit denſelben Pferden reiſen, oder den Poworotſchiks gewaltſam die ihrigen abnehmen. (Poworotſchiky nennt man die Jakuten, welche Waaren nach Ochotzk gebracht haben, ihre Pferde dort füttern und, im Fall ſie keine Fracht finden, leer zurückkehren müſſen.) Dieſe Poworotſchiks

1804. Juny. ſuchen gewöhnlich gerichtlich eine Entſchädigung von den Poſthaltern einzutreiben; allein bei dergleichen Prozeſſen gewinnt kein Theil. Um dieſem zu entgehen, kehren die Poworotſchiks auf Nebenwegen in ihre Heimath zurück; führt ſie ihr Weg unumgänglich über die große Landſtraße, ſo reiten immer zwei bis drei Mann auf den beſten Pferden einige Werſt voraus. Kömmt dieſen jemand entgegen, ſo jagen ſie zurück, um es ihren Gefährten anzuzeigen, und nun lenkt ſogleich die ganze Schaar von der Landſtraße ab.

Früher hatte ſich an der Allach-Juna ein Koſack niedergelaſſen, der Pferde tauſchte und Lebensmittel verkaufte: er wurde reich; allein ſowohl die Jakuten als die Reiſenden hatten ihm viele Vortheile zu verdanken, die jetzt gänzlich [illegible].

Sechzig Werſte hinter dem Aldan bis zur Allach-Juna iſt der Weg uneben und ſteinig; daher hatten viele von unſern Pferden ihre Hufen ganz abgetreten. Ueberdem findet man auf der ganzen Strecke keinen guten Futterungsort; dieſes und das vorige hatte einige Pferde zur Fortſetzung der Reiſe ganz untauglich gemacht. Zum Glück hatten wir unterwegs ſchon einige an eine Karawane der amerikaniſchen Compagnie, die uns entgegen kam, vertauſcht.

25. Wir waren genöthigt an der Allach-Juna

zu bleiben, da ſich mehrere von unſern Pferden verlaufen hatten und das einzige Boot, das da war, vom Strome fortgeführt worden war. Um Mittag hörte der Regen auf. Aus langer Weile pflückten wir Rauſchbeeren und nordiſche Himbeeren (rubus arcticus.) 1809. July.

Früher ging hier auch der Winterweg; als aber das Dorf an der Allach-Juna aufgehoben wurde und man erfuhr, daß die Poſten, Couriere und Eſtaffetten, etwas nördlicher haltend, bei den Tunguſen viele Eichhörnchen und anderes Pelzwerk aufkaufen könnten, ſo verlegte man den Winterweg an den Fluß Aimàkon, über welchen die Entfernung von Jakutzk bis Ochotzk ungefähr 2000 Werſte beträgt, alſo faſt zweimal ſo viel, als auf dem Sommerwege. Ueberdem iſt auch das Reiſen auf jenem beſchwerlicher; denn in den 6 bis 700 Werſte langen Wüſteneien entſtehen oft bei heftigen Froſte ſtarke Schneegeſtöber (Burany, in Ochotzk und Kamtſchatka Purgy genannt). Man verſichert, daß auf jenem Wege der Schnee nicht ſo tief ſeyn ſoll, als ſtellweis auf dem Sommerwege, wie z. B. bei den ſieben Bergen und an andern Orten. Der Winterweg geht folgendermaaßen: von Jakutzk reiſet man mit Poſtpferden auf dem Sommerwege bis Arylach, wo man links ablenkt. Bis

1802. Julv. zum Aldan trift man häufig jakutiſche Dörfer an, von da an aber reiſet man mit denſelben Pferden bis zum Fluſſe und jakutiſchen Dorfe Aimäkon, welches 1000 W. von Jakuzk und über 600 vom Aldan entfernt iſt, in welchen Zwiſchenräumen man keine Wohnung antrifft. Hier wechſelt man die Pferde und reiſet dann wieder über 400 Werſte durch eine Wüſtenei bis zur Tulskiſchen Bergkette, an welcher zwar auch kein Dorf befindlich iſt, wo man aber oft nomadiſierenden Tunguſen begegnet, von denen man Rennthiere nimmt; im entgegengeſetzten Falle muß man auf denſelben Pferden noch 200 Werſte, bis zum Gebirge und Fluſſe Bargatſchan weiter reiſen. Trift man dort Tunguſen an, ſo verſieht man ſich mit Rennthieren und reiſet 100 W. weiter, bis zum See und Fluſſe Ujaga. Die Tunguſen leben in unveränderlichen Wohnplätzen (man nennt ſie Fußgänger) und nomadiſieren; die letztern ziehen im Sommer und Winter umher und treiben ihre Rennthiere, die mit ihrem ganzen Vermögen und ihren Jurten bepackt ſind, mit ſich. Ihre Jurten beſtehen aus einigen Stangen, die oben zuſammengebunden und mit Birkenrinde bedeckt ſind, alſo eine Kegelform haben; ſie bedecken die Stangen auch mit Rennthier- und andern Thierhäuten. Von der Tulskiſchen Bergkette bis Ochozk

geht der Weg an dem Fluſſe Ochota. An der 1812. Juli.
Uljaga nimmt man von den Tunguſen Hunde, mit denen man in einer Art Schlitten (Narty) 200 Werſte bis Ochotzk reiſet; gewöhnlich werden die Hunde auf der Mitte des Weges in Arka, wo Tunguſen wohnen, und dann 55 Werſte von Ochotzk an der Meta bei den Jakuten gewechſelt.

Die Pferde werden auch im Winter mit ungefähr 4 Puden bepackt. Macht man Halt, ſo werden ſie losgelaſſen, damit ſie mit ihren Hufen welkes Gras unter dem Schnee aufſuchen, das ihnen zur Nahrung dient, oder es wird auch eine Stelle vom Schnee gereinigt und ſie auf dieſelbe gelaſſen. Das Reiſen zu Pferde im Winter iſt ſehr langweilig; denn die Pferde können wegen Schwäche und Mangel an Futter kaum aus der Stelle; oft muß der Reiſende den größten Theil des Weges auf Schneeſchrittſchuhen zurücklegen und ſeine Lebensmittel und Kleider ſelbſt tragen. Die Rennthiere bepackt man gewöhnlich mit ungefähr 3 Puden; iſt der Weg unbedeutend, auch wohl mit 4 bis 5 Puden. Dann nimmt man aber auch die ſtärkſten Rennthiere zu dieſer zwiefachen Laſt, und wechſelt ſie täglich. Nach zwei bis drei Stunden muß man anhalten, um die Rennthiere zu füttern, die unter dem Schnee ein weißes Moos hervorſuchen, das gewöhnlich auf Bergen

1802. Julh. wächſt; vor der Fütterung läßt man die Ren-
thiere nicht abſtehen.

Als endlich unſere Pferde und das Boot ge-
gefunden waren, ſetzten wir mit unſerem Gep
über und ließen die Pferde durchſchwimmen. U
6½ Uhr Abends traten wir unſere Reiſe an. Da
Waſſer in der Allach-Juna ſtand ſo hoch, d
es über einen Theil des Weges ging, wo es d
Pferden bis über den Bauch reichte. Zehen Wer
von unſerm Lagerplatze ließen wir links den Be
Tasch-Tanara-Balagana (Stein, Ge
Kirche.) Dieſer Name kommt von einem He
genbilde her, das einſt auf dieſem ſteinigen Berg
gefunden wurde. Eine halbe Werſt von demſe
ben machten wir Halt und übernachteten.

26. In der Nacht entſtand ein dicker Nebel, d
gegen Morgen fiel; als wir uns auf den We
machten, ward es heiter. Wir ſetzten durch d
Flüßchen Mutinskoy Kreſt, das ſeinen Nam
von einem Koſacken-Anführer Mutin hat, d
mit ſeinem Commando nach Ochotzk ging und d
Kreuz an demſelben aufpflanzte. Dieſes Flü
chen ergießt ſich in die Allach-Juna, ſo wi
noch 8 bis 9 andere, die aber ohne Namen ſin
weil ſie bloß im Frühlinge und nach heftigen R
gen ſtrömen; daher werden auch dieſe Flüßche
ſo wie alle andere, die nicht immer ſtrömen, b

...ocknen genannt. Hierauf paſſierten wir einen ...hen Berg, das Vorgebirge Antſchinsk ge... ...nnt; dann kamen wir bei dem Futterplatze ...ylga=Aſſylyk und Bagarach=Aſſylyk ...rbei, und näherten uns der Antſchinskiſchen ...urt, in der das Waſſer aber ſo angeſchwollen ...r, daß wir die Verminderung deſſelben erſt ab... ...rten mußten. Nach einer kleinen Weile ſteck... ...n wir eine Stange in den Fluß und bemerkten, ...ß das Waſſer falle; um 9 Uhr aber ſtrömte ...ötzlich ein Regen auf uns, der unſere Hoffnung, ...n Fluß bald zu paſſieren, vernichtete. Hier ...lte auch eine Ueberfahrt angeleat werden; denn ... Reiſenden müſſen oft, aus Mangel an derſel... ...n, ſich lange hier aufhalten. Mai. July

Unterwegs ſchoſſen wir ein Rebhuhn und zwei ...chhörnchen, und fingen in einem See zwei große ...nge Enten, die noch nicht fliegen konnten. Außer... ...m erſchlug ein Jakute ein Rebhuhn mit einem ...tocke und ſchenkte es uns; wir ſchenkten ihm ...gegen die beiden Eichhörnchen, die er an einem ...tocke etwas briet und ſogleich verzehrte. Das ...eiſch der Eichhörnchen iſt ſehr zart und weiß; ...ein die Ruſſen eſſen es nicht.

Auf dem gegenüber liegenden Ufer der Ant... ...a ſahen wir auf vielen Bergen Schnee.

Obgleich die Jakuten große Freunde von Ta...

1802. July. back und Branntwein ſind, ſo machte der unſri den wir angenommen hatten, doch eine, wie ſeltene, Ausnahme.

17. Da wir ſahen, daß das Waſſer nicht abna bauten wir ein Floß. Um 2 Uhr Nachmitt war es fertig und der Regen hörte auf. N banden wir alle Stricke zuſammen und woll ein Ende deſſelben auf die andere Seite überfü ren laſſen, um dann das Floß, vermittelſt deſſ ben, hinüber zu ziehen. Allein der Menſch, w cher den Strick überführen ſollte, ward mit ſ nem Pferde und dem Strick vom Strome weit fortgeriſſen, daß er zurückkehren mußte. A dieſe Art waren alle Mittel, die wir anwandt um hinüber zu kommen, vergeblich. In Erw tung gingen wir in einen Wald, Beeren und Pi zu ſammeln, und ich ſchoß eine Waldſchnepfe.

Die gelegenſte Zeit zur Reiſe nach Ochotzk der Spätherbſt, wenn es nicht regnet und d Waſſer in den Flüſſen ſo niedrig ſteht, daß m jede Furt paſſieren kann.

Am Abend wollten wir mit unſerem F wieder einen Verſuch machen; allein die Jakut die auf demſelben zu ertrinken fürchteten, ſagt daß 10 Werſte höher hinauf eine andere Furt ſ Da es aber ſchon ziemlich ſpät war, ſo verſchob wir den Ritt bis zu derſelben, auf den andern T

Um 7 Uhr machten wir uns auf den Weg. 1802. Juny. 28.
…r Tag war ſchön. Nachdem wir 4 trockene
…ßchen paſſiert waren, näherten wir uns der
…tſcha; allein es war ganz unmöglich hinüber
…kommen. Daher blieben wir auf einer kleinen
…ſel, in deren Nähe, auf einer andern, viele
…uſchbeeren wuchſen.

Die Antſcha theilt ſich in mehrere Arme und
…det mehrere Inſeln; zu einer derſelben konn-
… wir gelangen, weil der Arm ſeicht war. Ge-
…über uns ergoß ſich der Fluß Antſchakan
… die Antſcha.

Kaum hatten wir gegen Abend unſern Thee
…runken, als plötzlich einer von unſern Leuten,
… das Zelt verließ, ausrief: Räuber! Räuber!
…ir ergriffen ſogleich unſere Gewehre, gingen den
… uns losſprengenden Räubern entgegen, und
…nnerten ihnen ein: Halt! zu. Es waren ihrer
… Mann. Da ſie uns ſchußfertig ſahen, hielten
… in einer Entfernung von ungefähr zehn Faden
… Wir befahlen ihnen ſich etwas mehr zu ent-
…nen; als ſie es thaten, ſicherten wir uns gegen
…en plötzlichen Ueberfall und ließen uns in Un-
…handlungen mit ihnen ein. Der Hauptmann
…te uns, daß ſie hier Kaufleute und nicht Mi-
…ir zu finden gehofft hätten, und gegen uns nichts
…ernehmen würden. Sie waren alle von dem

1802. Juli. Uſt ſ Maiskiſchen Landungsplatze am Al
entflohen und verſicherten, daß der ſchlechte U
terhalt und die ſchweren Arbeiten ſie dazu ge
thigt hätten. (Ein gewöhnlicher Vorwand die
Taugenichtſe!) — Auf dieſe Art befreiten wir u
zum zweiten Male von einer nicht unbedeuten
Gefahr; denn ich muß geſtehen, daß unſere Krä
den ihrigen keineswegs gewachſen waren. Sp
ter, als dieſe Räuber alle eingefangen und beſtr
wurden, erfuhren wir, daß es dieſelbe Rotte g
geweſen war, die an der Belaja auf uns g
lauert hatte; da ſie aber von der andern Re
hörten, daß wir durchgekommen wären, verfol
ten ſie uns in der Abſicht, bei einer günſtig
Gelegenheit, uns in unſerem Zelte zu überfall
und zu ermorden.

29. Um 3 Uhr des Morgens fing es an zu r
nen und hielt ungefähr drei Stunden an; be
war das Waſſer um $\frac{1}{4}$ Arſchine gefallen und w
ſetzten durch die Antſcha, wo die Pferde ſ
ſchwimmen mußten, und dann auch durch den An
ſchakan. Bald darauf trafen wir auf einen J
kuten, der ſicher zu den Poworotſchiks gehör
mußte; denn er ſprengte ſogleich zurück. W
bedauerten es, daß wir ihn nicht von der Näh
der Räuber hatten unterrichten können, die ih
ſicher ausplündern würden.

Ungefähr 55 Werſte von der Allach Juna, 1806. Juli.
[pa]ſſierten wir einen Ort, der Werbliuſchja
[Ud]ab genannt wird, weil einſt ein Kameel, das
[vo]n einem Kaufmann bepackt nach Ochozk ge-
[füh]rt wurde, dort umkam. Die Jakuten ver-
[ſich]erten, daß dieſes Kameel 4 Faden lang gewe-
ſen ſey und bis auf 200 Pude getragen habe,
[meh]rerer anderer unglaublicher Sagen nicht zu
[ged]enken. Sechs Werſte von dieſem Orte befindet
ſich ein Eis-See, Buſſ-Kiul genannt. Er iſt
[ein]e Werſt lang, ungefähr 200 Faden breit und
ſoll gewöhnlich noch viel breiter ſeyn. Das Eis
[ſch]milzt nie und iſt ungefähr eine Arſchine dick;
die Oberfläche deſſelben iſt weiß, tiefer aber blau
und vom Regen durchlöchert. Die Refraction
der Sonnenſtrahlen von dieſem Eiſe war den
[Au]gen ſchmerzhaft. Etwas weiter kamen wir bei
noch zweien Eis-Seen vorbei, deren Grund aus
[klei]nen Steinen beſteht.

Bei dem See Klein Tſcherga-Talach
[ſch]oſſen wir drei Enten. Zwiſchen dieſem See
und unſerem Nachtlager paſſierten wir den Fluß
[Ti]ſchakan wohl zwanzig Mal und noch viele an-
dere Ströme. Etwas weiter liegt der See Groß-
[Tſc]herga-Talach, aus welchem ein Flüßchen
[kom]mt, das ſich mit einem andern, welches aus
den Bergen rollt, vereinigt und den Strom Akat-

1786. Julij. ſchan bildet, der ſich in die Judoma ergi[eßt.]
Wir ſetzten drei Mal durch denſelben und mach[ten]
um 9 Uhr Halt. Die Namen Tſcherga-Tal[a]
kommen von einer Art kleiner Fiſche her, die [in]
dieſen Seen ſehr häufig ſind und von den Jak[u]-
ten Tſcherga genannt werden, die ſie im So[m]-
mer bei ihren Durchreiſen fangen.

30. Den ganzen Morgen regnete es. 16 Wer[ſte]
von unſerem Nachtlager paſſierten wir den Ka-
pitan-Taryn (Capitains-Verhack) ein Eis-Se[e,]
der 2 Werſte lang und ungefähr 200 Faden br[eit]
iſt; doch pflegt er gewöhnlich viel größer zu ſey[n.]
In der Mitte deſſelben fließt ein Strom, üb[er]
den wir nicht ſobald ſetzen konnten, denn da[s]
Eis an den Ufern iſt hoch und ſteil; von de[m]
Andrange des Stroms ſtürzt das Eis mit ein[em]
Gekrach, das den Kanonenſchüſſen gleicht, zuſa[m]-
men. — Gegen Süden ſchwebte über einem Be[r]-
ge ein furchtbar ſchwarzes Gewölk, bei dem [zu]
beiden Seiten andere Wolken ſchnell vorbeiſch[oſ]-
ſen; unten herrſchte eine vollkommene Stil[le.]
Wir erwarteten Regen oder Gewitter, allein [der]
Wind trieb alles auseinander.

Unweit vom Capitains-Verhack, ritten w[ir]
bei einer 2½ Quadrat Faden großen, in Trümm[ern]
liegenden Hütte vorüber, in der einſt ein dur[ch]-
reiſender Kaufmann hatte überwintern müſſen, [...]

pl[...]

lötzlich ein ſtarker Schnee fiel und ſeine Pferde 1808. July.
lle umkamen.

Wir ſetzten unſern Weg am linken Ufer des
Katſchan fort, um die Uebergänge durch dieſen
luß zu vermeiden, die uns ſehr aufhielten, ob-
leich dieſer Weg weiter und ſehr ſchlecht war.
Mit vieler Mühe kamen wir bei dem Berge So-
kolji-Kamen vorüber, wo wir auf einem un-
benen, mit ſpitzen Steinen bedeckten Wege, oft
ſt im Fluſſe oder an dem Abhange des hohen
fers reiten mußten. Die ganze Zeit über ſtrömte
n ſtarker Regen vom Himmel herab.

Fünf Werſte vom Sokolji Kamen, ſetzten
ir durch das Flüßchen Ognennaja, welches
inen Namen von der reißenden Strömung hat.
ie Furt war ſo tief, daß wir, bei dem obendrein
ch ſtarken Regen, bis zum Gürtel im Waſſer
aren. Dann kamen wir über zwei Felder Ko-
n Ippyt (angeſchoſſene Entriche) genannt,
d übernachteten bei der Furt Kentſchalsk.

Ken-Tſchal bedeutet ein breites, ſteiniges
ld. Die Furt hat deshalb den Namen, weil
Fluß ſich hier ausbreitet und über einen
rund von Stein fließt. An dieſem Tage paſ-
ten wir gegen 40 kleine Ströme und Bäche.
gen Abend hörte der Regen auf, allein um 3 81.
Morgens fing er wieder und zwar ſo heftig

1802. July. an, daß ſelbſt die Jakuten das Nachtquartier nicht verlaſſen wollten, obgleich ſie mit einer b[e]wunderungswürdigen Geduld die böſe Witterung ertragen, und auch ſelten nach dem Regen ih[re] Kleider und Stiefeln trocknen.

Unſere ganze Reiſegeſellſchaft hatte ſich i[n] Zelte verſammelt, in welchem nur zwei oder d[rei] Menſchen ſchlafen konnten. Der Regen, der u[ns] in dieſen engen Raum zuſammentrieb, goß i[n] Bächen auf uns herab. — Der Weg nach Och[otzk] iſt ohnehin mit Mühſeligkeiten verknüpft; di[es]mal aber trafen noch mehrere Hinderniſſe zuſa[m]men. Man muß geſtehen, daß Weſpen, Br[em]ſen, Mücken, Warnaki, Regen, Uebergänge d[urch] die Flüſſe, Dinge ſind, welche die größte Ge[duld] außer Faſſung bringen könnten.

Aug. 1. Der Regen hielt an. Um 6 Uhr ſchick[ten] wir die Jakuten ab, die Pferde einzufangen; [al]lein ſie waren ſo ſchwer dazu zu bewegen, [daß] wir erſt gegen 11 Uhr unſere Reiſe antraten. [Den] Tag zuvor war um uns her noch alles trock[en]; nun aber ſahen wir überall reißende Ströme, [die] ihr Daſeyn bloß dem Regen zu verdanken ha[tten]. Der Akatſchan war ſehr ausgetreten und gew[äh]rte einen ſchönen Anblick; aus waldbedeckten [Hü]geln waren Inſeln geworden, und im Fluſſe t[rie]ben eine Menge Bäume, die mit ihren Wu[rzeln]

1802. Aug.

...s der Erde geſchwemmt waren und ſich bei je-
n Inſelchen anhäuften. Es iſt bewunderungs-
ürdig, wie hoch das Waſſer hier ſteigt; man
ht oft Bäume, die vom Waſſer hoch in die
ipfel anderer Bäume getrieben worden ſind.
Endlich näherten wir uns einem kleinen Stro-
und wollten durch denſelben ſetzen. Der er-
Jakute führte 4 Pferde: die drei letzteren riſ-
ſich los, wurden vom Strome fortgeſchleppt,
wickelten ſich in den angetriebenen Bäumen
ertranken. Nur mit vieler Gefahr konnten
unſer Gepäck retten. Nun führten wir die
rde einzeln an einem andern Orte über, wo
nur einen Faden weit zu ſchwimmen hatten;
kamen ſie alle glücklich hinüber, aber unſer
päck war ganz durchnäßt. Es war ein Glück,
wir 4 Pferde als Reſerve mit hatten; alſo
nlaßte der Verluſt der 3 keinen Aufenthalt.
efähr 40 Werſte von Kapitan-Taryn ka-
wir bei dem Eis-See Ken-Tſchai vorbei,
2 Werſte lang und ungefähr eine breit iſt;
öhnlich aber iſt er gegen 10 W. lang. Nach
hr machten wir in der Gegend von Ken-
hai und dem Flüßchen Lamkowa Halt, weil
Waſſer in demſelben ſehr hoch ſtand und die
ten ſo eingeſchreckt waren, daß ſie fürchteten,
nd ihre Pferde würden ertrinken. Wir wa-

1802. Aug. ren alſo genöthigt unſer Zelt in einer moraſtige Gegend aufzuſchlagen. Zur Diele dienten un Zweige von Lärchenbäumen, die wir mit Filz be deckten; unſere Sättel waren Kopfkiſſen. Fli ten und Piſtolen lagen zwiſchen dieſen Lagerſtä len, die Säbel zur Seite. Beim Eingange in Zelt ſtanden unſre Kaſten und die Zwieback Nach dieſer Anordnung ſtreckten wir uns auf de naſſen Filz und erwarteten mit Ungeduld das E de des böſen Wetters.

2. Um 4 Uhr zeigte ſich die Sonne auf ein Augenblick; allein bald nachher bedeckte ſich d Himmel wieder mit ſchwarzem Gewölk, ſo d Berge in der Entfernung von ½ Werſt unſicht wurden und der Regen ſtärker wie vorher a uns herabſchoß. Wir waren bis auf die H durchnäßt und zitterten vor Kälte. Dieſe Lage ward noch durch die Unruhe vermehrt, d wenn der Regen uns zu lange unterwegs a hielte, das Schiff vor unſerer Ankunft in Ochot nach Amerika abſegeln könnte: dann wären genöthigt, in Ochotzk zu überwintern und ein g zes Jahr zu verlieren.

Manchmal wollten die Jakuten bei g Futterungsplätzen nicht übernachten und ba wir möchten weiter reiten, weil dort ein K wachſe, nach deſſen Genuß die Pferde raſend

en, ausſchlagen und ſterben. Das einzige Ret- 1802. Aug.
ungsmittel iſt, daß man das Pferd ſchnell ab-
ttelt und ſo lange darauf herumjagt, bis es ganz
Schweiß geräth. Keiner von den Jakuten
nnte dieſes ſchädliche Gewächs; jeder Futter-
latz aber, wo die Pferde toll geworden waren,
ar ihnen bekannt, und vor demſelben hüteten
ſich.

Von Jakutzk bis zur Allach-Juna beſtehen
ie Wälder größtentheils aus Lärchenbäumen und
ichten, ſeltener ſind Birken, Espen, Erlen und
tertannen. Sandweiden (Salix arenaria) ſind
äufig, überhaupt viel niedriges Holz. Von der
llach-Juna wird das Holz wieder größer, be-
nders die Lärchenbäume. Dann nehmen die
ppelwälder ihren Anfang, die wir früher gar
cht ſahen; allein die Fichte wird ſeltener und
rſchwindet endlich ganz. An der Landſtraße
ächſt die Rauſchbeere (vaccin. uligenos.), rothe
d ſchwarze Johannisbeere (ribes rubrum. rib.
grum.), letztere ſeltener; auch die gelbe (rubus
amaemorus) und nordiſche (rubus arcticus)
imbeere.

Wir machten in einer Entfernung von bloß
Werſten von dem Flüßchen Halt, in welchem
ſere Pferde ertrunken waren; daher nahmen
ſere ungetauften Jakuten einen Keſſel und rit-

1801. Aug. ten zurück, um ſich am Pferdefleiſche zu ergötzen. Die Jakuten ſind, wie bekannt, große Eſſer, und ein fettes Pferd iſt für ſie der beſte Leckerbiſſen; die getauften Jakuten geben zwar vor, daß ſie kein Pferdefleiſch mehr äßen, allein bei ſich zu Hauſe thun ſie es unſtreitig. Sie verzehren nicht nur die Pferde, die ſie zu ihrer Nahrung tödten, ſondern auch Pferde, die krepieren, ja an der Seuche fallen, wovon ſie nachher ſelbſt ſterben. Vor 3 Jahren gingen die Jakuten vom Aldan zur Heimath, zu welcher Zeit ſie gewöhnlich ſchmauſen, d. h. ſo viel eſſen, als möglich. Diese hatten unter andern ein fettes Pferd, welches plötzlich fiel und krepierte. Die Jakuten glaubten, der Teufel habe es erſchlagen, verzehrten es aber doch trotz ihres Aberglaubens. Nach einigen Stunden entſtanden bei allen Geſchwülſte, nachher brachen auch Wunden auf. Nach 2 bis Tagen ſtarben mehrere; bei einigen faulte an den Stellen, wo die Wunden waren, alles Fleiſch Daſſelbe geſchah zu derſelben Zeit an der Am und Allach-Juna, wo eine Pferdeſeuche war. Jakuten ſchmaußten ſo lange an den gefallenen Pferden, bis ſie ſelbſt fielen. Nun nahmen ihre Zuflucht zu den Schamanen. Dieſe beſch ren die Teufel die Pferde zu verſchonen; aber die Seuche dauerte doch bis zum Herbſte

Bei dem Rindvieh und den Pferden zeigte ſie ſich 1808. Aug.
auch zuerſt in einer Geſchwulſt, die ſich dann in Wunden verwandelte und ſo anſteckend war, daß wenn man dieſe Geſchwulſt mit den Händen berührte, ſogleich Bläschen und dann Wunden auf denſelben entſtanden. Dieſes hatte die Jakuten gewitzigt, und nun eſſen ſie keine gefallenen Pferde mehr, obgleich an der Allach-Juna wieder viele gefallen waren.

In der Nacht ſtürzte das Eis auf Ken-Tſchal oft mit großem Gekrach zuſammen. Am Morgen kehrten unſere Jakuten zurück und brachten ein ganzes Pferd mit ſich. Nach ihrer Ausſage, hatte ein jeder von ihnen, wegen der kalten Witterung nur zwei Keſſel zu ſich nehmen können. Von allen drei Pferden hatten ſie die Mähnen mitgenommen, um in ihrem Notſchlag zu beweiſen, daß die Pferde umgekommen und nicht verkauft wären. Unter dieſem Vorwande verzehren aber die Jakuten nicht ſelten die beſten Pferde von einer Karawane, im Fall der Eigenthümer nicht zugegen iſt, und bringen die Mähnen nach Hauſe.

Das Waſſer im Flüßchen Lamkowa fiel, alſo ſetzten wir durch und ritten auf einem ſehr ſchmutzigen Wege auf einen ſteilen Berg. Ein Pferd riß ſich los und ſtürzte rückwärts zwei Faden tief

1802. Aug. hinab; als man es aber aufhob, fand man es ganz unbeſchädigt. Ungefähr 10 Werſte von unſerem Nachtlager kamen wir auf die große Landſtraße. Wir mußten durch einen Arm des Alaſchan ſetzen; da er aber tief war und wir uns nicht aufhalten wollten, ſo ritten wir längs dem Ufer fort, an einem ſteilen, felſigen Abhange, oder im Waſſer, wo es ſeicht war, aber viel angetriebenes Holz lag. Dieſer Umweg war außerordentlich mühſam. Die Jakuten hatten zwar gehört, daß über den Bergrücken ein anderer beſſerer ginge, ſie kannten ihn aber nicht. Nachdem wir die große Landſtraße wieder erreicht hatten, paſſierten wir einen kleinen Strom, von welchem Rödungsplätze (Gary) angehen, auf denen, zur beſſern Fütterung, das Gras manchmal ausgebrannt wird. Von dieſem Strome an, bis Judomskoy Kreſt iſt der Weg ziemlich gut, obgleich der Regen ihn außerordentlich verdorben hatte. Wir wateten durch mehrere tiefe Sümpfe und näherten uns einem kleinen Strome, in welchem das Waſſer ſehr hoch ſtand; da die Breite deſſelben aber nicht über 4 Faden betrug, ſo legten wir einige Bäume quer über, bedeckten ſie mit Reiſern und ſchafften dergeſtalt unſer Gepäck über die Brücke. Die Pferde mußten durchſchwimmen. Kleine Flüſſe, die quer über den Weg ſtrömen

keinen beſondern Namen haben, werden gewöhn- 1802. Aug.
lich Poperetſchnija Retſchki (in die Quere
ſtrömende Flüßchen) genannt. Unſer Uebergang
dauerte drei Stunden. Nachdem wir 3 Werſte
zurückgelegt hatten, ſtießen wir wieder auf einen
Strom. Hier trafen wir eine Karawane, die
nach Ochotzk ging, und unter derſelben den jakutz-
kiſchen Kaufmann Sacharow, der dieſe Reiſe
zum vierzigſten Male machte, ſich aber nicht erin-
nerte die Gewäſſer je ſo hoch geſehen zu haben.
Unſere Jakuten ſpeißten unterwegs ſogar rohes
Pferdefleiſch.

Am Morgen regnete es, doch nicht über zwei 3.
Stunden. Wir fingen ſchon an ein Floß zu zim-
mern; da den Jakuten aber die Arbeit nicht be-
hagte, ſo verſprachen ſie eine Furt ausfindig zu
machen. Statt deſſen aber fanden ſie eine Brücke,
gleich der, die wir den Tag vorher erbaut hat-
ten. Von dieſem Flüßchen an, beginnt ein zwei-
ter Rödungsplatz. In demſelben wateten wir
durch mehrere tiefe Sümpfe und kamen an das
Flüßchen Gräsnaja, das ſeinen Namen von
dem ſchlammigen Boden führt, über den es ſtrömt.
Es war ſo ausgetreten, daß zwiſchen ihm und der
Judoma (in welche es ſich ergießt) kein trocke-
nes Plätzchen war, obgleich der Raum zwiſchen
beiden doch mehr als 2 Werſte beträgt. Nicht

1802. Aug. weit von uns hatten ſich einige nomadiſierende Tunguſen gelagert, von denen wir einen annahmen, nach Judomskoi Kreſt zu fahren, um ein großes Boot zu holen. Er fuhr ſogleich in einem Kahne von Birkenrinde (Bereſtennaja Wetka) ab. Dieſe Kähne gleichen denen auf der Lena, doch ſind dieſe kleiner und gehen, wie es ſcheint, ſchneller. Die Tunguſen hielten ſich in dieſer Gegend des Fiſchfangs wegen auf. — Wir ritten nun auf Rennthieren. Der Sattel auf denſelben iſt klein und ohne Steigbügel, doch hat der Reiter gewöhnlich einen Stab in der rechten Hand, um das Gleichgewicht zu erhalten. Das Reiten auf Rennthieren iſt ziemlich unbequem, doch kömmt man dabei ſchnell vorwärts; denn das Rennthier macht große Schritte und trabt außerordentlich ſchnell. Berge erſteigt es ſehr leicht, weil die vordern Füße kürzer ſind.

Am Morgen kam ein Koſack von Judomskoi Kreſt. Es halten ſich deren immer 5 bis 6 Mann dort auf, um die Reiſenden weiter zu ſchaffen. Unſer Koſack hatte das große Boot 3 Werſte weiter zurücklaſſen müſſen, indem es ganz unmöglich war, gegen den heftigen Strom zu rudern, und das Boot nicht gezogen werden konnte, da das Waſſer ſich bis in die Wälder ergoſſen hatte. Der Koſack lebte ſchon ſeit mehr als 20 Jahren in

Judomskoi Kreſt; erinnerte ſich aber nicht, 1802. Aug.
jemals das Waſſer ſo hoch geſehen zu haben, welches diesmal alle Gärten, einige Jurten, Speicher und des Bethaus mit dem Kreuze fortgeſchwemmt hatte. Letzteres ward von Bering erbaut und hatte dieſem Orte den Namen gegeben.

Unſer Speiſevorrath war faſt gänzlich verzehrt. Zum Glück zeigten ſich in der Nähe einige Tauchergänſe (mergus merganser,) von denen ich eine erlegte und eine zweite, die noch nicht fliegen konnte, unſer Hund fing. Beide gewährten uns eine gute Mahlzeit. Bald nachher kauften wir bei einem Jakuten, der Rindvieh nach Ochotzk trieb, einen kleinen Ochſen für 15 Rubel. Unſere Jakuten tranken das Blut; die Eingeweide, den Schwanz und alles, was wir weggeworfen hatten, legten ſie auf einige Augenblicke in heiße Aſche und verzehrten alles.

In Erwartung der Fortſetzung unſerer Reiſe, befragte ich den Kaufmann Sacharow über den Weg, über die Jakuten und über vieles in Betreff dieſer Gegend. Unter ſeinen Erzählungen, will ich hier zweier Vorfälle Erwähnung thun, die ich ſpäter auch von andern hörte.

Der Kaufmann Tropin, der mit einigen Gefährten nach Ochotzk reiſte und unterwegs zufällig etwas zurück blieb, ſtieß auf einen unge-

1802. Aug. heuer großen Bären, der ſogleich auf ihn losging. Tropin, der nicht mehr entfliehen konnte, mußte mit ihm kämpfen, griff ihn an die Ohren und rief ſeine Gefährten zu Hülfe. Sie eilten mit den Jakuten auf das Geſchrei herbei, ſahen, daß der Bär, auf ſeinen Hinterbeinen ſtehend, weit über ſeinen ziemlich großen Gegner hervorragte, und liefen erſchrocken davon. Die beiden Kämpfer zerrten ſich nun über eine Stunde herum. Der Bär zerriß dem Kaufmanne die Schultern, konnte aber die Zähne nicht gebrauchen, da er feſt zuſammengedrückt war und endlich ſo ermattete, daß Tropin, die Schwäche des Bären bemerkend, ſein Meſſer aus dem Gürtel hervorzog und ihm den Leib aufſchlizte. Die tapfere Reiſegeſellſchaft erhielt eine wohlverdiente Tracht Prügel.

Ein gleicher Vorfall ereignete ſich etwas ſpäter, als einige Promyſchlenniki des Kaufmannes Lebedew nach Ochotzk reiſten. Unter ihnen befanden ſich zwei Süränen, die einen ſchwarzen Ochſen trieben. Einſt hatte ſich dieſer Ochs im Walde verlaufen und ſie gingen aus ihn zu ſuchen; ſtatt deſſen aber ſtieß einer von ihnen auf einen Bären, der ſogleich auf ihn losging. Der Süräne, ohne den Muth zu verlieren, umklammerte mit einer Hand den Bären, hielt ihn mit der andern am Ohre und hinderte dadurch das Beißen.

Auf ſein Geſchrei kam ſein Gefährte herzu. Die- 1802. Aug.
ſer ergriff einen dicken Knüttel und verſetzte dem Bären einen ſolchen Schlag, daß er zu Boden ſtürzte. Nun zogen beide dem Bären das Fell ab, verkauften es am Aldan für 10 Rubel, fanden ihren ſchwarzen Ochſen und brüſteten ſich nie mit ihrer Heldenthat.

Der Tag war ſchön. Das Waſſer war be- 5.
deutend gefallen, das Boot von Judomskoi Kreſt kam an und wir paſſierten das Flüßchen Gräsnucha. Das Gepäck führten wir im Boote über und ließen die Pferde durchſchwimmen. Dann bepackten wir ſie wieder und ſchickten ſie nach der Judoma; wir ſelbſt ſchifften uns nach Judomskoi Kreſt ein, welches am linken Ufer der Judoma liegt. Die Breite dieſes Fluſſes beträgt 250 Faden. Obgleich in 1½ Tag das Waſſer in derſelben und in der Gräsnucha 4 Arſchinen gefallen war, ſo war der Strom doch noch ſo reißend, daß die Pferde eine Werſt weit fortgeriſſen wurden. Als ſie etwas austrockneten, wurden ſie wieder geſattelt und bepackt. Wir durchwateten die Mündung des Flüßchens Kreſtowka, das ſich in die Judoma ergießt, wo auch das Kreuz mit dem Bethauſe ſtand, dann einige Sümpfe und ſechs bis ſieben Mal die Kreſtowka, die aus dem See Sis-Kiul fließt, der 30 Werſt

1802. Aug. von Judomskoi Kreſt entfernt iſt. Um Mitternacht machten wir bei Ala-Ogus-Aſſylyk (Futterplatz des weißen Ochſen) Halt. Die Nacht war kalt, ja es fror ſogar, daher gewährte uns ein von unſern Jakuten angelegtes und bald empor loderndes Feuer nicht wenig Vergnügen.

6. Das Wetter war ſchön, aber kalt. Wir wateten wohl 15 Mal durch die Kreſtowka und kamen bei dem See Sis-Kiul vorbei, den wir rechts ließen. Man ſagt, daß er ſehr fiſchreich iſt. Ich glaube der Sis-Kiul liegt auf einem ſehr erhöhten Landſtriche; denn auf der einen Seite fließt die Kreſtowka aus demſelben, die ſich in die Judoma ergießt (dieſe in die Maja und dieſe in den Aldan), von der andern Seite ſtrömt aus dem See der Fluß Urak, der 20 Werſte ſüdlich von Ochotzk ins Ochotzkiſche Meer ſtrömt. Nachdem wir 7 bis 8 Mal dieſen Fluß durchwatet hatten, machten wir bei Keltegei-Kuruma (wüſte Sandgegend) Halt.

7. Die Nacht durch und am Morgen regnete es, doch nicht anhaltend. Die Bremſen und Mücken verſchwanden, aber ſtatt deſſen beunruhigten uns die Blaſenfüße (thrips).

Nachdem wir durch den Urak geſetzt hatten, langten wir bei einer Plotbiſchtſche an, wo drei Jurten erbaut ſind, in denen drei Koſacken

und ein Soldat wohnen, um Kronsſachen, die 1802. Aug.
oft in vier hierzu erbauten Speichern liegen, zu bewachen. Nachmittags ſtrömte anderthalb Stunden hindurch ein heftiger Regen auf uns herab, doch ſchien die Sonne die ganze Zeit über.

Rechts ließen wir den Kononows Pfeiler, der im Jahr 1769 von einem gewiſſen Kononow errichtet ward. Wir wateten durch den Urak, dann durch ein kleines Flüßchen, das ſich von der linken Seite in denſelben ergießt, und machten nicht weit vom Kißloi-Brodd am Urak Halt. Die Jakuten verſicherten, daß ſich hier an den Flüſſen viele Bären aufhielten, wegen der Fiſche, die jetzt in großen Schaaren aus dem Meere kämen; um die Bären daher etwas abzuſchrecken, ſchoſſen wir mehrmals unſere Piſtolen ab.

Nachdem wir unſere Reiſe wieder angetre- 8.
ten hatten, wateten wir durch den Kißloi-Brodd und dann durch den Poroſchnoi, der zwiſchen zwei kleinen Waſſerfällen liegt, und erſtiegen den Bludnoi-Chrebet, welcher ungefähr 10 Werſt vom Poroſchnoi Brodd und 50 von der Plotbiſchtſche entfernt iſt. Der Auf- und Abgang ſind ſehr abſchüſſig. Von erſterem ſtrömt ein kleines Flüßchen ohne Namen herab, von dem Abhange die Bludnaja, die ſich von der linken

1802. Aug. Seite in den Urak ergießt. Darauf ſetzten wir durch zwei kleine Flüßchen, die von derſelben Seite in den Urak fallen, dann viermal durch die Bludnaja und machten Halt um zu übernachten. Unterwegs ſchoß ich eine Ente und ein Birkhuhn. Die Jakuten waren ſehr unzufrieden damit, daß wir nicht auch Eichhörnchen ſchoſſen.

Ungefähr 20 Faden von unſerem Zelte, erhob ſich von der einen Seite ein ſteiler Felſen, von der andern etwas näher, floß die Bludnaja; das enge Plätzchen war hin und wieder mit Lärchenbäumen bedeckt. Die ſchöne, dunkle Nacht, der Wind, welcher melancholiſch durch die Felsklüffte pfiff, und unſere knaſternden Feuer ſtimmten die Seele düſter.

9. Um 7 Uhr machten wir uns auf den Weg, ſetzten durch die Bludnaja und ließen den Berg Grebentſchatoi Kamen links; der Berg hat ſeinen Namen: Kamm Stein, weil er einem Kamme gleichen ſoll. Mir wollte dieſe Aehnlichkeit nicht einleuchten. Ungefähr 7 Werſte von denſelben befindet ſich die Bolbukta-Otutta (dicker Cederwald); 3 Werſte von demſelben durchwateten wir das Flüßchen Bolſchoi-Luktur, wo es ſich von der rechten Seite in den Urak ergießt. Es entſpringt aus den Bergen, die 30 Werſte ſüdlich von Ochotzk liegen. Dann paſſierten wir zwei kleine

kleine Ströme und den Maloi Luktur, die 1802. Aug.
ſich alle von der rechten Seite in den Urak er-
gießen. An dem letztern wohnten einige nomadi-
ſierende Tunguſen in zwei Jurten, wegen des
Fiſchfanges. Etwas weiter kamen wir über das
Feld Bobrowo (nach einem gewiſſen Bobrow
benannt, der einſt hier wohnte) über welches die
Bobrowka fließt, die rechts in den Urak fällt.
Dann gelangten wir zu dem Uratzky-Pere-
wos (Ueberfahrt), wo zwei Koſacken ſich aufhal-
ten, um Reiſende mit ihrem Gepäck hinüber zu
ſchaffen; da aber das Waſſer ſeicht war, ſo wate-
ten wir durch. Weiter gelangten wir an einen
Ort, der Kupetzkoi-Anbar (Kaufmanns Spei-
cher) heißt, und dann nach Att-chajata (Pfer-
de-Berg) wo wir übernachteten.

Wir paſſierten das Flüßchen des Pferde-Ber- 10.
ges und überſtiegen den Berg ſelbſt. Darauf wa-
teten wir durch zwei Flüßchen: eins ohne Na-
men (poperetſchnoje) und Tſcheltſchikan, das
ſich in die Ochota ergießt, und erreichten Meta,
wo Jakuten wohnen. Wir traten in eine Som-
merjurte, die 1½ Quadrat-Faden groß und mit
Birkenrinde bedeckt war; in der Mitte, nach oben
zu, war eine Oeffnung für den Rauch, denn un-
ter der Oeffnung befindet ſich der Herd. Auf
dem Feuer ſtand ein Keſſel, in welchem Fiſche ge-

1802. Aug. kocht wurden. In der Jurte war es ziemlich unreinlich, doch weniger als bei den Jakuten, die im jakutzkiſchen Kreiſe leben, denen es die hieſigen nachſagen, daß ſie wie Hunde wohnen.

Wir durchwateten das Flüßchen Namowa, das ſich in die Ochota ergießt, paſſierten den Kioch-Tyräch (grüner Pappelwald) und einen Arm des Fluſſes Dſcholokony; dann ſetzten wir in einem Boote über dieſen Fluß ſelbſt, der ſich in die Ochota ergießt. Nun folgen zwei Bergrücken Dſcholokon und Maltſchikan mit einem Fluſſe gleiches Namens, der ſich von der rechten Seite in die Ochota ergießt. Dann paſſierten wir Eſſa-Baſſa (Bärenkopf) und machten um 11 Uhr Halt, um die Pferde zu füttern. Wir fanden in dieſen Gegenden viele Beeren, unter andern auch viele Zwergkirſchen (lonicera xylosteum) die man hier Aleukta nennt.

Ehe ich die Beſchreibung der Reiſe nach Ochotzk beendige, halte ich es nicht für überflüſſig, über die Jakuten alles zu ſagen, was ich ſelbſt ſah oder von glaubwürdigen Leuten erfuhr.

Die Jakuten, wie bekannt, ſtammen von den Tataren ab; die Aehnlichkeit ihrer Sprache mit der tatariſchen und viele Gebräuche können als zureichender Beleg hierzu dienen. Ich habe ihre Winterjurten ſchon oben beſchrieben. In

Sommer lebt der größte Theil der Jakuten da, [illegible] Aug.
wo die Vorräthe von Heu gemacht werden. Ihre Heuſchläge ſind gewöhnlich umzäunt.

Die Knäſen, die ſehr viel Rindvieh und Pferde halten, füttern nicht alles mit Heu; den größten Theil ihrer Herden halten ſie in Steppen, wo dieſe den Schnee aufgraben und ſich von dem nachgebliebenen Graſe nähren. Eine hinlängliche Quantität Heu anzuſchaffen wäre wohl unmöglich, da manche Knäſen über 1000 Pferde und Stück Rindvieh haben.

Viele Jakuten tragen lange Zöpfe, alle Frauenzimmer noch viel längere, die im Nacken zuſammen gebunden ſind. Im Sommer tragen die Jakuten kurze Röcke von Nankin, Tuch oder Plüſche, die rund herum mit irgend etwas, das aber nie die Farbe des Rockes hat, verbrämt iſt. Stiefeln nähen ſie aus Ochſenhäuten mit weichen Sohlen, oder aus Pferdehäuten, die ſie Sary nennen. Dieſe Sary ſind ſo ſtark und waſſerdicht, daß ſie bei Regenwetter von dem größten Theile der Einwohner von Jakutzk auf Reiſen ſogar auch in der Stadt getragen werden. Lederne Hoſen, Handſchuhe und Mützen vollenden das Coſtüm eines Jakuten, Die Frauen kleiden ſich im Sommer eben ſo wie die Männer. Die Winterkleidung der Jakuten beſteht aus warmen Ca-

1802. Aug. Camiſölern, Hoſen, Leibpelzen und langen Stiefeln (Torbaſſy), bei denen das Fell nach außen geht. Auf Reiſen haben ſie außerdem noch eine Art Schlafpelz (Sanejach) von Rennthierhäuten. Bei ſtrenger Kälte bedecken ſie Stirn, Backen, Ohren, Naſe und Kinn mit beſonderen Stücken Pelzwerk, ſo daß bloß die Augen unbedeckt bleiben. Ueber die Knie ziehen ſie außer den Torbaſſen noch die Sutury. — Ein Gleiches thun die Ruſſen auf ihren Reiſen im öden öſtlichen Sibirien, wo die Kälte unglaublich ſtreng iſt. Die Jakutinnen tragen im Winter Parkis, die mit Fuchs- und Zobelfell verbrämt ſind. Die Parkis werden aus Rennthierhäuten verfertigt und gleichen langen Hemden, bei denen gewöhnlich ſtehende Kragen angebracht ſind. Die Winterkleidung der reichen Jakuten, beſonders die Mützen, ſind ſehr koſtbar.

Die Jakuten ſind ſehr gutmüthig, gaſtfrei, im allgemeinen außerordentlich furchtſam, faul, wenn es ſeyn kann gefräßig bis zum Uebermaaße, und eben ſo genügſam, wenn Noth oder Armuth ſie dazu zwingt. Viele Jakuten nähren ſich größtentheils von Undana und Sora, einer Art säuerlichen Oels; dieſelben Leute können aber auch wieder unglaublich viel verzehren. Es erzählte mir ein ſehr glaubwürdiger Menſch, daß er ſelbſt

geſehen habe, wie vier Jakuten in 2 Tagen ein überaus fettes Pferd aufaßen. Ihre Gefräßigkeit iſt die Urſache, daß ſie todte Pferde und anderes gefallenes Vieh nicht wegwerfen. Das Fleiſch ſey roh, gebraten oder gekocht: ihnen iſt es gleich. Sie verſchlingen ſogar die Ochſenhaut, nachdem ſie dieſelbe zuvor bloß in glühende Aſche geworfen haben, damit die Haare verbrennen, und alles dieſes geſchieht nicht immer aus Hunger. Die Jakuten eſſen Maulwürfe gern, am liebſten aber Schweinsfett, wovon mancher bis auf ein Pud verzehren kann. Gefräßigkeit ſteht bei ihnen ſogar in Ehren; mit Achtung ſagen ſie von einem Vielfraße: Utio Aſſatſchi-Chiſſe, d. h. ein ſtarker Eſſer! Die Mäßigen werden gewöhnlich mit den Worten verhöhnt: was biſt du für ein Menſch! 1802. Aug.

Um die Gefräßigkeit der Jakuten recht darzuſtellen, will ich die Feierlichkeiten bei ihren Hochzeiten beſchreiben.

Bewirbt ſich jemand um ein Mädchen, ſo macht er ſich zuvor anheiſchig dem Vater der Braut den Kolym zu bezahlen, der aus einigen Ochſen und Pferden beſteht, von denen er die Hälfte, als Mitgift für die Braut, zurück erhält. Die Hochzeit und der Schmaus ſind gewöhnlich im Hauſe des Schwiegervaters, aber auf Rechnung

1802. Aug. des Bräutigams. Verwandte von beiden Seiten und Freunde verſammeln ſich zu dieſer Feſtlichkeit, die gewöhnlich 2 Tage dauert. Ein Reicher bewirthet ſeine Gäſte mit Branntwein; iſt er arm, bloß mit Kumys. Dann verzehren ſie mehrere Pferde oder Ochſen, manchmal auch eine Menge Maulwürfe, die bei ihnen für eine ſehr leckere Speiſe gelten; darauf trinken ſie wieder Branntwein oder Kumys, und machen ſich nun ans Fett. Zu einem Feſttage ſammeln ſie Fett aller Art, vermengen es und legen es in eine Kufe. Kömmt der Kurum (Hochzeitsſchmaus) heran, ſo wird alles Fett geſchmolzen und alle ſetzen ſich rund um die Kufe. Ein großer Löffel oder Schaumlöffel (Chamyjak genannt) geht ſo lange in die Runde, bis einer es ſich verbittet. Es giebt Liebhaber, die bis auf 120 Chamyjaks geſchmolzenen Fettes ausſchlürfen und das geſchieht, wie ich bemerkt habe, nach einer derben Mahlzeit, bei welcher gewiß kein Jakute ſeinen Magen geſchont haben wird!

Der Kumys wird aus Stutenmilch bereitet, die zur Hälfte mit Waſſer vermiſcht in einen ledernen Schlauch gegoſſen wird und ſo lange in der Jurte hängen bleibt, bis ſie ſauer wird. Dieſe ſaure Milch wird dann mit einem Quirl ſo lange herumgerührt bis eine Art Quark ſich am

Boden abſetzt; die oben ſchwimmende Flüſſigkeit heißt Kumys, deſſen Stärke der des Biers gleich kömmt. Der Quirl, deſſen ſich die Jakuten bedienen, beſteht aus einem, gleich einer Taſſe ausgehöhlten Holze, durch welches vier bis fünf Oeffnungen gebohrt ſind und an deſſen Boden ein Stock angebracht iſt. Mon. Aug.

Bei den Hochzeiten der Jakuten finden keine beſondern Gebräuche ſtatt. Iſt der Kolym ganz bezahlt, ſo begiebt ſich die junge Braut, von vielen Frauen begleitet, ins Haus des Bräutigams; im entgegengeſetzten Falle bleibt ſie beim Vater und der Bräutigam kehrt zurück. Jedesmal wenn er einen Theil des Kolym zu ſeinem Schwiegervater treibt, bleibt er auf einige Tage bei ſeiner Braut und bekömmt bei ſeiner Rückkehr eine Hälfte zurück. Der Schwiegervater giebt die Tochter nicht eher heraus, als bis der Kolym ganz abbezahlt iſt, wenn es auch mehrere Jahre dauern ſollte; iſt er bezahlt, ſo geht die Frau in des Mannes Haus, wo dann wieder zwey Tage lang geſchmauſt wird. Der Kolym beläuft ſich manchmal bis auf 80 Stück Vieh.

Viele Jakuten feiern auch die Geburt eines Sohnes oder einer Tochter auf gleiche Art.

Die Jakuten, beſonders die ärmern, ſind auſſerordentlich unreinlich. Im Winter halten ſie

1802. Aug. das Rindvieh in ihren Jurten; man kann alſo ſchon auf den Geruch in denſelben ſchließen. Im Sommer bereiten ſie Mörſer aus Kuhmiſt und begießen das Innere derſelben im Winter mit Waſſer. Iſt es gefroren, ſo ſtoßen ſie in dieſem Gefäße Fichtenrinde, deren ſie ſich als Nahrungsmittel bedienen.

Viele von ihren alten Gebräuchen haben die Jakuten bis auf den heutigen Tag beibehalten, z. B. ein Jakute, der abweſend war, tritt in ſeine Jurte, begrüßt niemand und ſetzt ſich als Fremdling nieder. Die Frau bereitet ihm ein Mahl und bewirthet ihn als Gaſt. Hat er ſich tüchtig ſatt gegeſſen, ſo wird er wieder Herr des Hauſes.

Der Bruder des Mannes muß in Gegenwart ſeiner Schwiegerinn durchaus ſeine Mütze aufhaben, ſonſt verunehrt er ſie und ſich ſelbſt. Saß er in der Jurte ohne Mütze, ſo muß er ſie ſogleich aufſetzen, ſobald ſie hereintritt.

Die Jakuten glauben ihren Zauberern oder Schamanen, die im geheim ihre abergläubigen Gebräuche verrichten; denn erfahren es die Prieſter, ſo fordern ſie die Zauberer vor Gericht. Die Jakuten ſind ihnen aber auch jetzt noch ergeben und fürchten ſie. Oft bringt der Schamane einige Zeit nach dem Tode irgend eines Jakuten ſein

ausgeputztes Bildniß in ſein Haus und ſagt: dies ſey der Verſchiedene, der eine Kuh oder Pelzwerk oder ſonſt etwas fordert; im Fall einer Weigerung aber alles verzehren wird. — Die eingeſchreckten Leute geben alles, was gefordert wird, und der Schaman geht mit ſeinem Erwerb und dem Bildniſſe von dannen. Die Jakuten erzählen Wunderdinge von ihren Schamanen, beſonders von einem gewiſſen Katſchikat. Dieſer ſoll ſich mit mehreren Meſſern durchbohrt, auch andern Leuten ihre Arme abgenommen und ſie an Bäume gehängt haben, ohne Schmerz zu verurſachen. Fehlte es unterwegs an Nahrungsmitteln, ſo fragte er ſeine Gefährten bloß, ob ſie etwas zu eſſen wünſchten? Dann rief er einige Worte, breitete die Hände aus, auf welche gewöhnlich ein Leckerbiſſen, etwa ein Stück von einer fetten Stute oder Simir mit Butter fiel. (Simir nennen ſie einen ledernen Schlauch, in welchem ſie unterwegs den Undan und Chajak, von ſelbſt geſchlagene Butter, mit ſich führen. Kuh-Butter oder geſchmolzene Butter nennen ſie Ary). Dieſer Katſchikat, wie ſie behaupten, ſagte 2 bis 3 Tage voraus, was ihm begegnen würde. Noch ſoll er einen hölzernen Gukuk verfertigt haben, der drei Jahre lang auf einem Baume ſo lange ſchrie, bis die Ruſſen ihn mit dem Baume verbrannten.

1802. Aug.

1802. Aug. Nach dem Tode des Katſchikat gruben die Jakuten neben ſeinem Grabe ein Loch, worin ſie des Schamanen Kleider legten, die drei Jahre lang des Abends Töne von ſich gaben. Mit einem Worte: dieſer Katſchikat hat ſo viele Wunder gethan, daß die Jakuten ihn mehr fürchten als den Boenai.

Wird bei einem Knäſen das Leibpferd alt, ſo giebt er demſelben die Freiheit; lebt es aber nachher noch ſo lange, bis die Zähne ausfallen, ſo tödtet es der Knäs, ruft ſeine Verwandten zuſammen und verzehrt es mit ihnen. Gewöhnlicher iſt es, daß der Knäs zum Schmaus ein anderes Thier tödtet und ſein Leibpferd vergräbt; in einer Grube nahe bei, wird das ihm gehörige Pferdegeſchirr, als: Sattel, Zaun, Querſäcke, Bogen und Pfeile und die Pal'ma aufbewahrt. Die Querſäcke fehlen unterwegs bei keinem Pferde; ſie werden über den Sattel geworfen und hängen ſo, daß ſie den Reiter nicht hindern. Pal'ma nennen ſie ein großes Meſſer mit einem hölzernen, ungefähr eine Arſchine langen Stiele. Dieſes Meſſer wird gewöhnlich zum Holzfällen gebraucht.

Sehen die Jakuten unterwegs einen Bären, ſo nehmen ſie die Mützen ab und grüßen ihn.

Sie tituliren ihn: Toïon (Befehlshaber), Alter, Großvater, und mit andern ſchmeichelhaften Benennungen. Sie bitten demüthigſt, daß er ſie durchlaſſen möge und verſichern, daß ſie ihn weder angreifen, noch etwas böſes von ihm reden wollen. Giebt der Bär ihren Bitten kein Gehör und überfällt die Pferde, ſo feuern ſie gleichſam von ungefähr auf ihn, und verzehren ihn dann mit großem Jubel. Indeß machen ſie ein Bildniß, das den Boenai vorſtellt und demüthigen ſich vor demſelben. Der älteſte Jakute ſtellt ſich hinter einen Baum und krümmt ſich. Iſt das Fleiſch gekocht, ſo verzehren ſie es, wie Raben krächzend und ſprechen: nicht wir ſpeiſen dich, ſondern die Tunguſen oder Ruſſen; ſie machten auch das Pulver und verkauften die Gewehre, du weißt ja ſelbſt, daß wir ſo etwas nicht machen können. Die ganze Zeit über ſprechen ſie ruſſiſch oder tunguſiſch und brechen kein Gelenk. Haben ſie den Bären verzehrt, ſo ſammeln ſie ſeine Knochen, wickeln ſie mit der Figur des Boenai in Birkenrinde oder in ſonſt etwas anders, hängen ſie an einen Baum und ſagen: Großväterchen! die Ruſſen (oder Tunguſen) haben dich verzehrt, wir aber haben dich gefunden und die Knochen geſammelt. Man kann aus

1802: Aug.

1802. Aug. dieſem Gebrauche erſehen, wie ſehr die Jakuten die Rache der Baren oder ihren Geiſt, ſelbſt nach dem Tode, fürchten.

Einige Jakuten pflegen auch jetzt noch unterwegs ihr Eſſen aufzuheben und eine Rede an den Genius der Gegend zu halten; dann ſtellen ſie es hin, jeder ſchüttet den erſten Löffel davon ins Feuer und nun erſt eſſen ſie. Die Jakuten geben jedem Orte ſeinen Herrn, der weder Gott noch Teufel, ſondern ein beſonderer Genius iſt.

11. In der Nacht regnete es. Um 7 Uhr machten wir uns auf den Weg und paſſirten Ugolnija Jamy, wo die Verbannten Kohlen für die Krons-Schmiedewerke brennen. Je näher wir dem Meere kamen, je kleiner wurde das Holz; dann war es bloßes Geſträuch und endlich verſchwand es gänzlich. Als wir den Flecken Amunki am Meere erreicht hatten, bogen wir links ab und ritten am Geſtade. Bei Amunki ſind ſehr viel gelbe Himbeeren (rub. chamaemor).

Der Anblick der ruhigen Waſſerfläche, die ſpielenden Fiſche und das immerwährende Geräuſch der, an den Klippen brechenden Wogen, machten mich ſo heiter, daß ich es nicht beſchreiben kann. Alle Mühſeligkeiten ſchienen überſtanden und ich war in meinem Elemente. Der

unüberſehliche Ocean, den ich bald durchſchiffen 1802. Aug.
ſollte, hatte, trotz ſeiner Gefahren, einen ſolchen Reiz für mich, daß ich ſogleich hätte abſegeln mögen.

Zehn Werſte von Amunki liegt die Stadt Ochotzk. Nähert man ſich derſelben, ſo erblickt man zuerſt den Glockenthurm und die Kirche, dann die ganze Sadt — in welche wir um 6 Uhr Nachmittags einzogen.

1802.
Aug.

Drittes Kapitel.

Vorbereitung zur Reiſe. — Abreiſe von Ochotzk. — Das Schiff Eliſabeth fängt Feuer nahe bei den kuriliſchen Inſeln. — Wir laufen in eine Bay der Inſel Tanaga ein. — Navigation zwiſchen Unalga und Unalaſchka. — Stürmiſches Wetter und ſtarker Leck. — Ankunft in Kadiak, wo wir überwintern.

---

12. Wir machten mit den Bewohnern von Ochotzk und dem Agenten der Compagnie, Herrn Polewoy, einem ſehr verſtändigen und liebenswürdigen Menſchen, ſehr bald Bekanntſchaft. Das Schiff Eliſabeth, auf welchem wir nach Amerika ſegeln ſollten, wurde ausgerüſtet; aber ſo ſchlecht, daß alles umgemacht werden mußte. Die Arbeit konnte nicht gut von ſtatten gehen; denn, außer dem einzigen geſchickten Bootsmann Semtſchin, beſtand die ganze Mannſchaft aus Promyſchlenniks, die aus verſchiedenen Theilen Sibiriens zuſammengerafft waren und das Meer noch

nie geſehen hatten. Hierzu kam noch, daß das Schiff von Holz erbaut war, welches man im Winter gefällt hatte; die Takelage war ſchlecht, die Blöcke und andere mechaniſche Hülfsmittel zur Erleichterung der Arbeiten, dienten vielmehr dazu, ſie zu erſchweren. Ich hätte es mir gar nicht vorſtellen können, daß es, bei dem jetzigen Zuſtande der Schiffahrt, noch ſo elende Fahrzeuge geben könne, als in Ochotzk. 1802 Aug.

Hier fand ich meinen Freund, den Baron Steinheyl, den ich zum letzten Male in Portsmouth geſehen hatte. Wir waren, während unſeres Aufenthalts in Ochotzk, unzertrennlich.

Ich halte mich bei der Beſchreibung von Ochotzk, das aus mehreren Reiſebeſchreibungen ſchon hinlänglich bekannt iſt, nicht auf und führe bloß folgendes an. Die Stadt liegt am Ende einer langen Erdzunge, die aus kleinem Geröllſtein beſteht. Dieſe Erdzunge heißt Koſchka (Katze) und iſt an manchen Stellen nicht über 25 Faden breit. Die eine Seite derſelben wird vom ochotzkiſchen Meere, die andere von der Ochota beſpühlt. Letztere reißt immer mehr Land mit ſich fort, ſo daß die Einwohner oft ihre Häuſer niederreißen und an andern Stellen wieder aufbauen müſſen. Aus dieſer und verſchiedenen andern Urſachen, hat ſich die Zahl der Häuſer ſeit einigen

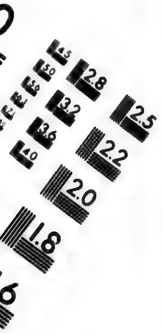
IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503



1802. Aug. Jahren bis auf die Hälfte verringert. Bei einem ſtarken Winde von der Meeresſeite, ſchlagen die Wellen zur Zeit der Fluth über die Erdzunge; die Stadt liegt dann im Waſſer und iſt in Gefahr von Grund aus zerſtört zu werden.

Es halten ſich hier, beſonders im Sommer, außerordentlich viel Hunde auf, weil man ſie bloß im Winter zum Fahren gebraucht. — Um Mitternacht fing ein Hund an zu heulen, andere ſtimmten mit an und endlich heulten alle Hunde der Stadt ein ſo ſeltſames und lautes Concert, daß ich für diesmal gern mein Gehör entbehrt hätte.

Es iſt bekannt, daß die hieſigen und kamtſchatkiſchen Hunde nicht bellen, ſondern bloß heulen. Sie ſind ſehr zahm und fallen keinen Menſchen an, ſonſt wäre es aber auch ſchwer ſich vor ihnen zu ſichern. Beißen ſich zwei Hunde herum, ſo verſammeln ſich die andern auf das Geräuſch, bilden einen Kreis und geben Acht, wie der Kampf endigen wird. Die Hunde eines Herrn, die ſich an einander gewöhnt haben, leben immer beiſammen; ſtößt ihnen ein fremder Hund auf, ſo iſt er in Gefahr, derb gebiſſen zu werden, wenn er nicht entflieht. Die Ohren der hieſigen und kamtſchatkiſchen Hunde ſtehen aufrecht; hängende Ohren ſind ſehr ſelten.

Dies-

Dießmal waren die Hunde ſehr fett und lüſtern; denn der Fluß warf ſo viele Fiſche aus, daß ſie, wie die Bären, bloß die Köpfe zernagten und das Gehirn fraßen. Um dieſe Zeit haaren ſie, und viele ſehen ſehr komiſch aus; denn viele verlieren ihr Haar vom Kopfe und Nacken gänzlich, dies bleibt am Schwanze hängen und ſchleppt dem Hunde überall nach. Im Winter werden ſie angebunden, man fährt mit ihnen und füttert ſie ſehr wenig mit gedörrten Fiſchen, die ſowohl hier, als in Kamtſchatka und Amerika unter dem Namen Jukola bekannt ſind. Im Ausgange des Herbſtes, wenn die Flüſſe ſich mit Eis bedecken und der Schnee fällt, fängt jeder ſeine Hunde; viele kehren auch ſelbſt zurück, da ſie nirgends Nahrungsmittel finden. 1802. Aug.

Die Bewohner des öſtlichen Sibiriens, Kamtſchatka's und des nordöſtlichen Amerika könnten in dieſen unwirthbaren Gegenden durchaus nicht exiſtiren, wenn die Natur ihnen nicht manche Hülfsmittel zum Unterhalte darböte. Im Sommer füllen ſich alle Flüſſe, die ſich ins Meer ergießen, mit einer unzähligen Menge Fiſche, größtentheils vom Lachsgeſchlecht, welche die Einwohner fangen und auf verſchiedene Art den Winter über aufbewahren. In Ochozk ſalzt man ſie ein; da es aber oft an Salz mangelt, ſo werden ſie

1808. Aug. größtentheils getrocknet. Zuerſt werden ſie der Länge nach aufgeſchnitten, gereinigt, die Gräten herausgenommen und dann an Stangen gehängt, an denen ſie trocknen, und dann heißen ſie Jukola. Hiermit füttert man bloß die Hunde; doch in der Noth nähren ſich auch die Menſchen davon. Oft ſteigt im Winter der Preis einer Jukola bis auf 50 Kopeken. Im Herbſt, wenn die Witterung nicht mehr heiß iſt, und die Fliegen, welche die trocknenden Fiſche verderben, verſchwinden, reinigt man ſie und hängt ſie mit den Gräten auf; dann heißen ſie Katſchemas. Dieſe trocknen nicht ſo ſehr aus, wie die Jukola, und dienen den Menſchen zur Speiſe.

Tritt der Froſt ein und man fängt noch Fiſche, ſo läßt man ſie frieren und vergräbt ſie in Schnee, wo ſie den ganzen Winter über friſch bleiben, wenn nämlich kein ſtarkes Thauwetter einfällt.

Im Sommer kleidet ſich hier das gemeine Volk größtentheils in die ſogenannten rogduſchnyja Kamleiki. Rogduga nennt man jedes Rennthierfell, welches ohne Haar verarbeitet wird. Die Kamleika gleicht einem Hemde, nur iſt hinten eine Kappe angebracht. Sie werden auch aus Nankin verfertigt. Im Winter kleiden ſie ſich in Parkis und Kupljanki. Letztere glei-

chen den Parkis, nur haben ſie eine Kappe, den bei Schneegeſtöber über den Kopf gezogen wird, und am Kragen iſt ein Lappen angenäht, mit dem man das Geſicht bedecken kann. Die Kuplänki ſind gewöhnlich doppelt, d. h. Fell geht nach außen und innen. Aermere Leute tragen meiſt Parkis von Hundefellen, die ungleich wärmer ſind, als die andern. Die Rennthierfelle und Kleider aus Giſchiginsk und Tigil werden den Tſchukotſchen und Koräken von den Ruſſen abgenommen, und nach jene Städte und Kamtſchatka dagegen Brantwein, Taback, Thee, Zucker, Bley, Daby, Fanſy (chineſiſches Seidenzeug) und andere nöthige Artikel verführt. Alle dieſe Waaren werden von Ochotsk auf Kronsfahrzeugen abgefertigt, die mit Proviant für die unbedeutende Anzahl des dort befindlichen Militairs beladen werden. Für die Ueberfahrt wird der Krone 50 Kopeken vom Pud bezahlt *); die Waaren aber werden an Ort und Stelle außerordentlich theuer verkauft.

---

*) In einer alten Nachricht hierüber, vom Jahre 1775. (A. L. Schlözers Briefwechſel 16. Hft. VI. S. 350.) finde ich dieſe Frachtabgabe ſchon auf 1½ Rubel angegeben. — 7 —

Anmerk. des Ueberſ.

1802. Aug. Ochotzk iſt der Mittelpunkt des Handels zwiſchen Sibirien und den öſtlichen ruſſiſchen Beſitzungen, als: Amerika, Kamtſchatka und Giſchiginsk. Doch hierüber will ich an einem andern Orte weitläuftiger reden. —

21. Endlich war das Schiff ſegelfertig. Der Gewohnheit gemäß wurde das Gebet verrichtet und dann ein Frühſtück gegeben. An einer Beſchreibung dieſes feſtlichen Mahls möchte wohl niemanden gelegen ſeyn.

23. Die Ochota und der Kuchtui ergießen ſich durch eine Mündung ins Meer, in welcher die Tiefe des Waſſers zur Zeit der Ebbe nur 4½ bis 5 Fuß beträgt; daher muß man die Fluth abwarten, die mit einer reißenden Schnelle in die Mündung der Flüſſe tritt. Iſt das Waſſer geſtiegen, ſo beträgt die Tiefe der Mündung 10 bis 15 Fuß, gewöhnlicher aber 9 bis 11. Man wählt alſo den Eintritt der Ebbe zum Auslaufen über die Untiefen und Klippen in der Mündung. Ueberdem muß kein heftiger Wind aus der See wehen, der an den Klippen eine ſtarke Brandung erzeugt; dann iſt das Auslaufen unmöglich. Viele Schiffe ſcheiterten auf dieſe Art, weil man dieſe Gefahr nicht achtete, unter andern auch das Schiff die gute Abſicht, das zur Expedition des Capitain Billings erbaut war.

Nachmittags zogen wir uns bis an die Mün- bung der Ochota; plötzlich aber fing ein friſcher Wind aus SO an zu wehen und nöthigte uns die nächſte Fluth abzuwarten. 1802. Aug.

Um Mitternacht fingen wir an zu warpen; 24. unſer Bootsmann aber wußte wenig vom Steigen des Waſſers außer der gewöhnlichen Zeit, das ſich nicht berechnen läßt. Die Strömung veränderte ſich viel eher, als wir es erwarteten. Die Warpe mit denen wir uns zogen, ſchleppten, das Schiff ward an den Grund gedrückt und litt von den ſtarken Wellen. Allein das Waſſer fiel bald, das Schiff lag ruhig, denn es blieb nur 1½ Fuß Waſ- ſer unter demſelben. Mit der Fluth gelangten wir vermittelſt der Segel aus den Untiefen und ankerten in 4 Faden Tiefe. Ich ging um dieſe Zeit auf das Hinter-Deck (poop), fiel in das Steuerloch und beſchädigte mich an den Haken ſehr ſtark; ich war daher genöthigt in die Kajüte hinabzuſteigen, um mich zu erholen. Allein ſie war voll Rauch und niemand wußte woher er kam. Ich wußte, daß unter der Kajüte über 50 Pude Pulver lagen und ging aufs Verdeck, um die Urſache des Rauchs aufzuſpühren. Alles war in der größten Beſtürzung. Auf dem Verdeck hatten ſich mehrere Leute aus der Stadt verſam- melt; alles rief durch einander: Rauch, Feuer,

1808. Aug. wir ſind verloren! u. ſ. w. Die am Ufer, ungefähr 50 Faden von uns, ſtehenden Leute zogen aus, weil ſie bei einer Eruption ihr Leben zu verlieren glaubten. Das Pulver ward aber bald herausgeſchafft und in die Böte gelegt; dann fand man zwei Ballen warmer Strengen, denen man anfangs den Rauch zuſchrieb; nachher aber entdeckten wir, daß der Rauch aus der Küche in die Kajüte dringe; denn als das Feuer in der Kajüte gelöſcht wurde, verzog ſich der Rauch unter dem Verdeck.

Nach dieſer Begebenheit banden wir das Schiff am Lande feſt; allein eine Strömung von 6 bis 7 Knoten trieb uns an eine Sandbank, von der wir uns nur mit großer Mühe entfernen konnten, und ankerten in einer Tiefe von 4 Faden.

Als die Strömung ſich änderte, wurden Anker und Warpe gedreiſt, und der Strom aus dem Kuchtui trieb uns auf eine Sandbank am linken Ufer der Ochota.

25. Alle Anſtrengungen das Schiff flott zu machen, blieben fruchtlos und wir waren genöthigt die nächſte Fluth abzuwarten. Man brachte uns ein Warp, das aber nicht anders feſthielt, als ſtehend und den Stock nach oben.

26. Um fünf Uhr des Morgens war das Waſſer

hoch, allein die kleine Fluth war ſo ſtark, daß das Steigen und Fallen nicht über 4½ Fuß betrug. Mit der Fluth wurden wir am Abend flott und warfen, außer dem Anker, drei Warpe vom Vorder- und Hintertheil des Schiffs aus. 1802. Aug.

Die Beſatzung des Schiffs beſtand in allem aus 49 Mann: dem Lieutenant Chwoſtow, als Befehlshaber, und mir, einem Steuermanne, Bootsmann, 5 Matroſen, 34 Promyſchlenniks, 2 Aleuten von den Fuchs-Inſeln, einem Amerikaner von der Halbinſel Alakſa, einem Handlungsdiener, ſeinem Gehülfen und unſern zwei Bedienten. — Zur Nacht erhob ſich ein heftiger Wind mit Windſtößen aus NNO; doch gegen Morgen ward es ſtill. Am Abend ſah ich einen der alten Seefahrer der Compagnie. Er hatte kaum einen Begriff von einem Compaß und Charten; machte aber, obgleich langſamer, doch glückliche Seereiſen. — Eine Krons-Galliote paſſierte die Mündung des Fluſſes; für unſer Schiff aber war es zu ſeicht.

Um 7 Uhr des Abends fingen wir an uns aus der Mündung des Fluſſes hinaus zu ziehen, als das Waſſer noch im Steigen war. Um 9 Uhr näherten wir uns einer Untiefe, deren Breite 200 Faden beträgt. Da ein günſtiger Wind wehte, ſo ſtellten wir alle Segel auf und kamen mit Hülfe 16.

1790. Aug. des Bugſierens glücklich hinüber. Wegen einer
Windſtille warfen wir dann in 5 Faden Tiefe,
Grund feiner Sand, den Anker aus.

29. Gegen 4 Uhr des Morgens lichteten wir die
Anker bei einem günſtigen Winde; um 10 Uhr
ließen wir das Schiff dreiſen und hoben die Bai-
daren, welche den Compagnie-Fahrzeugen ſtatt
der Böte dienen, ins Schiff. Die Baidaren
ſind Fahrzeuge, deren man ſich in den Theilen
von Amerika bedient, wo es am nöthigen Holze
zur Erbauung von Böten fehlt, oder wo man ſie
nicht zu bauen verſteht. Die Ruſſen haben hier-
in den Wilden nachgeahmt. — Die Baidare be-
ſteht aus einem leichten Gerippe, das mit dicht
zuſammengenähten Fellen überzogen wird. Man
gebraucht größten Theils die gegerbten Felle der
Seelöwen dazu; in Ochotzk vertreten aus Noth
auch Ochſenfelle die Stelle derſelben. Die Bai-
dare wird gewöhnlich mit einem Ruder, ſeltener
mit einem Steuer regiert; der Hintertheil iſt
ſchräg und etwas abgerundet, der Vor-ſteven
30. iſt ſehr lang und abſchüſſig, damit die Baidare
ſich leichter auf den Wellen hebe. Man kann
leicht die Unbequemlichkeit dieſer Ruder-Fahrzeu-
ge einſehen.

Die Arbeiten auf dem Schiffe gingen ſehr
ſchlecht von Statten, und es war auch nicht an-

1804. Aug.

ders zu erwarten, da nicht ein einziger von den Promyſchlenniks und Matroſen darin unterrichtet war. Nachmittags wehte der Wind ſtark und die Wellen gingen ziemlich hoch: ein großer Theil der Mannſchaft ward mit Uebligkeit und andern Symptomen der Seekrankheit überfallen.

Sept.

In der Nacht ließ der Wind nach, allein am Morgen wurde er wieder ſtark und zwang uns die Bram-Ram und Bram-Stangen herabzulaſſen. Um Mittag zeigte ſich ein Habicht auf dem Schiffe, der aber bald wieder verſchwand.

Den Nachmittag war das Wetter heiter, allein bald darauf fing es an zu regnen und der Wind bließ aus N. Um das Schiff herum flogen mehrere kleine Vögel, die ſich nicht weit vom Lande entfernen können und wahrſcheinlich vom Winde mit fortgeriſſen waren. Einer derſelben flog ermattet auf das Verdeck und gab ſich leicht gefangen; obwohl man ihn ſogleich in die Kajüte brachte und mit Grütze fütterte, ſo ſtarb er doch bald nachher.

Der Regen hielt bis um 4 Uhr Nachmittags an. Um das Schiff herum ſchwammen und flogen Enten von kleiner Art. — Da wir Muße genug hatten, laſen wir die Beſchreibung der verzweifelten Lage des engliſchen Schiffes Centaur unter dem Commando des Capitains In-

1805. Sept. gelfield, der ſich von der ganzen Kriegs- und Kauffahrtey-Flotte nur mit 13 oder 15 Mann rettete. Ein gleiches Unglück hätte auch uns leicht begegnen können; allein die Beſchreibung ſchreckte uns nicht ab, vielleicht weil der Menſch nicht gern über Unglücksfälle anderer nachgrübelt, wenn er ihnen ſelbſt nahe iſt.

6. Das Wetter war ſchön und der Wind ſchwach. Um 5 Uhr Nachmittags ſahen wir vom Verdeck die Inſel Alatt, deren kreisförmige Höhe mit Schnee bedeckt war. Der Matroſe, welcher im Maſtkorbe ſaß, um Land auszuſpähen, ſagte, daß er die Inſel ſchon längſt erblickt habe, es aber zu ſagen fürchtete. Wie ſo? fragten wir. — Weil man uns früher dafür züchtigte, war ſeine Antwort. Wir mußten uns dies Räthſel löſen laſſen. Hatten ſie lange kein Land geſehen, ſo ſchrieben ſie es mit Recht der Unwiſſenheit des Befehlshabers oder Seefahrers (wie man ſie hier gewöhnlich nennt) zu, und riefen manchmal zum Spott, daß ſie Land ſahen, wurden dafür gezüchtigt und ſchwiegen nun, ſelbſt wenn ſie Land ſahen.

Ich halte es nicht für überflüſſig hier, über die Schiffahrt der ruſſiſchen Promyſchlenniks im öſtlichen Ocean etwas zu ſagen. Ihr Zuſtand iſt auch jetzt nicht der beſte, früher aber befand ſie

ſich in einem ungleich ſchlechtern: die Schwierig- 1802. Sept.
keit, in der Schiffahrtskunde erfahrene Leute zu bekommen, der hohe Preis der Vorräthe und Materialien aller Art, der Eigennutz der Agenten, eingewurzelte Vorurtheile, die böſe Regel: ſtatt der Verbeſſerung das Schlechte zu verhelen, und andere dem gleiche Urſachen ließen die Schiffahrt in jener Weltgegend bis jetzt noch nicht den erwünſchten Grad von Vollkommenheit erreichen. Dieſe Umſtände verhelen, heißt eben ſo viel, als wünſchen, daß ſich dieſelben nie verbeſſerten; daher will ich eine wahre Anſicht von der Sache aufſtellen. — Die Schiffe wurden bis jetzt in Ochotzk auf eine elende Art erbaut. Irgend ein Promyſchlennik oder Steuermannsjunge, der nicht die mindeſte Kenntniß vom Schiffs-Bauweſen hatte, mußte ſie erbauen. Ein ſo erbautes Schiff wird auf gleiche Art ausgerüſtet und beladen, d. h. ohne Beobachtung der dabei erforderlichen Regeln. Nun wird ein Schiffer oder Seefahrer (Morechod) geſucht. Der Befehlshaber des ochotzkiſchen Hafens liefert für einige hundert Rubel einen, ſelten nüchternen und unwiſſenden, Steuermann, gewöhnlicher aber einen Promyſchlennik, der ſchon mehrmals die Inſeln beſucht hat: dergleichen Leute nennt man Starowajaſchnyje (Alt-Gereiſte), die Neulinge aber

1802. Sept. Kaſary. Die ganze Geſchicklichkeit dieſer Seefahrer beſteht darin, daß ſie den Kompaß kennen, die Courſe, nach welchen ſie von einer Küſte zur andern ſteuern müſſen, im Gedächtniß haben, und ſich nach den Anſichten vieler Gegenden richten können. Von Ochotzk nehmen ſie ihren Lauf gerade nach Kamtſchatka, an deſſen Küſte, im Fall das Schiff nicht ſcheitert, ſie bis zur erſten kurilliſchen Meerenge fortſegeln. Irgend einen bemerkbaren Punkt erblicken, heißt: das Land faſſen. Von den kurilliſchen Inſeln ſuchen ſie zu einer von den aleutiſchen Inſeln zu gelangen; dann ſteuern ſie längs dieſer Inſelkette und bemühen ſich die Küſten nie aus dem Geſicht zu verlieren, bis ſie Unalaſchka oder Kadjak, den Ort ihrer Beſtimmung erreichen. Längs den aleutiſchen Inſeln ſegeln, nennen ſie: hinter dem Zaume fortſchleichen; denn die Inſeln liegen bis zur amerikaniſchen Küſte ſo nahe an einander, daß man ſie faſt nicht aus dem Geſichte verliert.

Ein Schiff, das von Ochotzk abſegelt, erreicht Kadjak nie in demſelben Jahre. Der Morechod fürchtet länger, als bis zum Anfange des Septembers in See zu bleiben. Sobald dieſe Zeit heran kömmt, landet er in irgend einer Bay oder geſchützten Bucht, wählt einen Ort, wo das Ufer ſandig iſt, zieht ſein Fahrzeug aufs Trockene, er-

baut für die Mannſchaft Erdhütten, ernährt ſie 1808. Sept.
bis zum Julius mit Wild und Fiſchen, die ſie fangen. Erſt im Julius hält er die Schiffahrt für gefahrlos; dann wird das Fahrzeug flott gemacht und die Reiſe fortgeſetzt. Die Ausrüſtung einer Galliote, bei welcher der Beſam-Maſt ohne Stangen iſt, koſtet nicht viel Zeit. Man hat Beiſpiele, daß Schiffe von Ochotzk erſt im vierten Jahre Kadjak erreichten *). Die Navigation iſt kurz und nur bei günſtigem Winde ſegeln ſie, bei widrigem aber, und wäre er der ſchwächſte, dreiſt das Schiff, weil die Seefahrer keinen Begriff vom Lavieren haben. Entfern. der Strom oder

---

*) Man vergleiche dieſe Angabe, mit einer Angabe unſeres berühmten Weltumſeglers. Er ſagt an einer Stelle (Kruſenſterns Reiſe, in 4to Th. II. S. 355) folgendes: „Während unſeres Aufent„halts in Canton kam in den letzten Tagen des „Decembers, das amerikaniſche Schiff Fanny „dort an, welches in der kurzen Zeit von 12 Mo„naten von Canton nach Philadelphia, von Phi„ladelphia nach Liſſabon und von Liſſabon wie„der nach Canton zurückgeſegelt war; u. ſ. w." — Welch ein Abſtand! Es iſt das Kind im Werden und der vollendete Mann.

Anmerk. des Ueberſetz.

1805. Sept. ein ſtarker Wind das Schiff von den Küſten, ſo bemühen ſie ſich, dieſelben aufs Geradewohl wieder zu erreichen; um ſich dann wieder nach dem einſtudierten Cours zu richten; im entgegengeſetzten Falle ſind ſie den größten Gefahren ausgeſetzt. Man erzählt Fälle, daß Schiffe Monate lang umhergetrieben ſind, ohne zu wiſſen nach welcher Seite ſie ſich wenden ſollten. Die Mannſchaft gerieth aus Mangel an Nahrung und Waſſer in die äußerſte Noth, und nagte endlich an ihren Stiefeln und dem Leder, womit die Takelage umwunden iſt. Auf dieſe Weiſe gingen die Schiffe oft ganz verloren, büßten einen Theil der Mannſchaft ein oder erreichten den Ort ihrer Beſtimmung erſt ſpät, nachdem die ganze Ladung aufgezehrt war. Dieſe Unglücksfälle, die ihr Daſeyn bloß der Unwiſſenheit zu verdanken hatten, wurden dem Schickſal aufgebürdet, ohne daß man darauf ſann, ſie zu vermeiden. Es iſt bekannt, daß ein von Kamtſchatka ſegelndes Schiff, welches die Aleuten nicht auffinden konnte, in dem Wahne, der Cours wäre der richtige, ſo weit nach Süden ging, bis im November Monat das Theer zu ſchmelzen anfing. Ich ſprach mehrere Leute von dieſem Schiffe, die mir erzählten, daß ſie endlich nicht mehr wußten, was anzufangen wäre, dabei unbeſchreiblich vom Mangel an Waſſer litten, und ſich

der Gnade Gottes überließen. Nun trugen ſie 1802. Sept.
das Bild der heiligen Mutter Gottes aufs Verdeck, beteten und waren einſtimmig bereit der Richtung des erſten beſten Windes zu folgen. Nach einer Stunde ſtrömte ein Regen auf ſie herab, der ihnen viel Linderung gewährte, und es erhob ſich ein ſtarker Südwind, der 18 Tage lang anhielt. Sie ſegelten die ganze Zeit über vor dem Wind, kamen bei einer Küſte vorbei und erblickten endlich am 18ten Tage eine andere. Die Leute waren ſo erfreut darüber, daß ſie unter allen Segeln ſogleich auf das Land zu ſteuerten. Es war die Inſel Afognak, die nördlicher liegt, als Kartjak, auf welcher letztern das Etabliſſement Schelichows, ſchon unter dem Befehle des Herrn Baranow, die nördlicher ſtand. Die Reiſe dieſer Promyſchlenniks ſcheint die Nachricht von dem Lande, das in der Parallele von 40° liegen ſoll, zu beſtätigen.

Die Begebenheiten dieſer Seefahrer des öſtlichen Oceans ſind ganz unwahrſcheinlich. — Einer von ihnen ſegelte drei Mal in einem Sommer von Unaleſchka nach den Seebären-Inſeln, die 160 Meilen von der erſtern entfernt liegen, konnte ſie aber nicht auffinden.

Ein anderer Seefahrer ſtieß an die Küſte von Kamtſchatka bei einem ſtarken Winde auf den

1806. Sept. Strand, aber ſo glücklich, daß er vor den ſtarken Wogen geſchützt lag. Man weckte den Befehlshaber und kündigte ihm an, daß das Schiff auf dem Lande ſey. Nun fragte es ſich, wo ſie ſich befanden: in Japan, oder Amerika? Von einem Soldaten aber erfahren ſie am andern Morgen, daß ſie nahe bei Bolſcheretzk waren.

Ein dritter näherte ſich bei ſtürmiſchen Wetter einer Küſte, ließ zwei Anker auswerfen und fuhr mit der ganzen Mannſchaft ans Land. Der Wind ſchlug um und trieb das Schiff in die See; die Vorſehung aber, welche Blinde ſehend macht, führte das Schiff nach einigen Tagen wieder gerade an den Ort, und die Leute ſchifften ſich von neuen ein.

Die Küſte von Kamtſchatka, welche dieſe Seefahrer gewöhnlich zu erreichen ſtrebten, war oft Zeuge ihrer Unwiſſenheit. Wenn ein Schiff unter allen Segeln aufs Land lief, ſo ſuchten ſie es dann auf verſchiedene Art wieder flott zu machen. Einige wollten die Warpe auswerfen, andere glaubten von Grunde herunter ſegeln zu können; die Fluth aber machte das Fahrzeug flott und riß ſie aus der Verlegenheit.

Das Schiff Orel (der Adler), welches von der Behrings-Straße nach Kadjak ſegelte, wurde durch einen Windſtoß auf die Seite gelegt. Der

Morechod

Morechod ſaß in der Kajüte und war nicht heraus zu bringen; er las ſein Gebetbuch und verwieß alle auf die Gnade Gottes. Einer der Promyſchlenniks, der etwas dreiſter war, als die übrigen, ſah, daß niemand etwas that um ſie vom Untergange zu retten, band die Segeltaue loß und das Schiff hob ſich. 1804. Sept.

Vorfälle dieſer Art ſind nichts ungewöhnliches. Dieſe neuen Argonauten, die nach Amerika auf die Pelzjagd ſegeln, verdienen viel mehr Bewunderung als Jaſons Argonauten; denn bei gleicher Unwiſſenheit und gleichem Mangel an Hülfsmitteln müſſen ſie viel größere und unbekanntere Meere durchſegeln. Zu ihrer gänzlichen Unwiſſenheit in der Schiffahrtskunde muß man noch den Mangel an Subordination hinzufügen; denn die Promyſchlenniks hatten nicht die mindeſte Achtung für ihre Befehlshaber, prügelten ſie oft durch und ſperrten ſie in die Kajüte ein. Wenn ſie lange kein Land geſehen hatten, ſo hielten ſie Rath unter ſich, ſetzten den Morechod ab, ſperrten ihn ein und wählten einen andern. Erblicken ſie Land, ſo ſtürzen ſie darauf loß (anders kann man es wohl nicht nennen) und ziehen überall ihr Fahrzeug aufs Trockene. — Durch den vom geweſenen See-Miniſter Mordwinow bekannt gemachten Ukas Sr. kaiſerl. Majeſtät, wodurch

1806. Sept. es den See-Officieren erlaubt iſt, ohne den Kriegsdienſt zu verlaſſen und mit der halben Gage in den Dienſt von Handels-Compagnien zu treten, kann die Schiffahrt auf dem öſtlichen Ocean wohl auf einen höhern Grad von Vollkommenheit gelangen. Chwoſtow und ich waren die erſten See-Officiere, die in den Dienſt der amerikaniſchen Compagnie traten. Jeder kann ſich daher leicht vorſtellen, welche Schwierigkeiten wir zu überwinden, welchen Mangel an allem wir zu erdulden, welche eingewurzelten Vorurtheile wir auszurotten hatten; Menſchen, die an Zügelloſigkeit gewohnt waren, mußten bezähmt, ihre Unwiſſenheit bekämpft werden.

6. Das Wetter war neblig. Um Mittag ſahen wir Land, das wir für die Inſel Paramuſchir hielten; da wir uns aber im dicken Nebel nicht davon überzeugen konnten, ſo lenkten wir ab.

7. Den ganzen Tag über hielt ein undurchdringlicher Nebel und größtentheils Windſtille an, ſo daß wir das Land nur auf kurze Zeit beobachteten.

8. Als es tagte und der Nebel ſich etwas verzog, befanden wir uns zwiſchen der Inſel Alait, dem Vorgebirge Lopatka (das ſüdlichſte Ende von Kamtſchatka) und den erſten kuriliſchen Inſeln. Während der Nacht mußte der Strom uns

hieher getrieben haben, denn am Tage zuvor wa- 1806. Sept.
ren wir über 2 deutſche Meilen von dieſem Orte
entfernt. Es erhob ſich bald darauf ein Wind,
der uns von der Küſte von Kamtſchatka entfern-
te. Wir ſegelten bei einem ſchlafenden Wallfiſche
vorüber. — Bald darauf erfolgte ein Windſtoß
und dann wieder Windſtille.

Die Anſicht dieſer Küſte iſt wild; an vielen Stellen ſahen wir Schnee. Der Nebel umhüllte die Gipfel einiger Berge, bei andern lag er bis zur Mitte. In der Ferne erhob ſich der Opalskiſche Berg, deſſen Höhe vielleicht den Pik von Teneriffa übertrifft. Die ganze Küſte überhaupt ſchien bloß aus hohen, ſpitzzulaufenden Bergen zu beſtehen. Um dies, für mich neue, Schauſpiel zu vollenden, ſpielten die Wallfiſche um unſer Schiff und ließen ihre Fontainen ſteigen.

Am Morgen hatten wir $5\frac{1}{2}$ Grade Wärme 9.
nach einem Reaumürſchen Thermometer, welches das einzige war, das wir mit hatten. Windſtille und Nebel hielten bis zum Mittage an, dann erhob ſich aber plötzlich ein heftiger Wind aus Oſten. Die Nacht war außerordentlich dunkel, die Wellen warfen eine Menge leuchtender Inſekten aufs Verdeck, von denen das Meer, ganz wie mit Funken angefüllt ſchien.

Den Nachmittag wehte ein ſchwacher günſti- 12.

1802. Sept. ger Wind, der Horizont heiterte ſich auf, wir ſahen Land und liefen in die dritte kuriliſche Straße ein.

Der Wind wehte ſchwach von SW. und wir kamen nur langſam vorwärts. Der vorige Wind hatte uns ungefähr 80 Meilen zurückgetrieben: ſo gut ſegelte das Schiff! Delphine ſpielten in
18. Menge um uns her. — Um 11 Uhr des Morgens brach in der Küche Feuer aus. Der Rauch kam aus dem Ofen, daher ließen wir den Balken unter demſelben weghauen; nun brach das Feuer hervor, welches wir aber bald löſchten und ſahen, daß die Hälfte des Balkens ſchon weggebrannt war. Nach einer Stunde zeigte ſich wieder Feuer, daher waren wir genöthigt den Ofen niederzureißen, um es löſchen zu können. Wer wird ſich über die Urſache dieſes Feuerſchadens, der uns allen hätte verderblich werden können, nicht wundern! Sidor Schellchow, der Agent des ochotzkiſchen Compagnie-Comtoirs, hatte ſeiner löblichen Gewohnheit nach, auf alle mögliche Art Geld zuſammenzuſcharren, dem Maurer bis auf 1 Rubel 70 Kopeken nicht bezahlt. Dieſer hatte aus Aerger verlauten laſſen, daß er auf dem Schiffe einen ſolchen Ofen bauen wolle, auf den man wohl nicht mehr als ein Mal kochen würde. Die Promyſchlenniks hatten dieſe Drohung gehört, aber

Niemanden etwas davon geſagt. Der niederträch- 1805. Sept.
tige Maurer hatte ſein Wort gehalten und durch dieſe dumme Rache faſt eine Menge Menſchen ins Verderben geſtürzt, die ihm nie etwas zu Leide gethan hatten.

Gegen 9 Uhr Abends, als wir eben die Straſſe zwiſchen Paramuſchir und Ounekotan paſſierten, hörten wir nach der linken Seite zu eines Menſchen Stimme und erblickten eine kleine Baidare, der wir einen kleinen Strick zuwarfen. Ein Kurile kam aufs Verdeck, die drei übrigen und ein Weib blieben in der Baidare. Alle ſprachen ruſſiſch. Der Kurile auf dem Verdeck bot uns einen Fuchsbalg an und bat, wir möchten ihm Pulver und Blei verkaufen; wir erwiederten ihm aber, daß hier nichts verkauft würde und ſeine Bitte auch ohne Fuchsbalg gewährt werden könnte. Darauf beſchenkten wir ſie mit 3 Pfund Pulver, 2 Pfund Taback, einigen Zwiebacken und bewirtheten jeden mit einem Glaſe Branntwein. Nun fragte der Kurile, ob wir ihm nicht für 10 Rubel Branntwein verkaufen könnten und zeigte eine Aſſignation vor. Wir wünſchten zu wiſſen, wie er zu dieſem Gelde gekommen war und erfuhren, daß die Ruſſen aus Kamtſchatka ſie jährlich beſuchten, um den Jaſſak einzutreiben und Pelz-Waaren einzuhandeln. —

Nov. Sept. Wir wollten dem Kurilen gern Branntwein geben, die Schwierigkeit beſtand aber darin, worein wir ihm füllen ſollten; denn wir hatten beinah gar kein gläſernes Geſchirr. Der Inſulaner holte von der Baidare ſogleich eine mit Seehundsfett gefüllte Blaſe, goß es aus, kehrte die Blaſe um und goß den Branntwein hinein.

Unſere Gäſte waren von der Inſel Paramuſchir. Ihr Wuchs war mittelmäßig, das Geſicht klein und rund, faſt ganz mit einem kurzen gekräuſelten Barte bewachſen, deſſen Haar, wie auch auf dem Kopfe, ſchwarz war. Der erſte, der zu uns aufs Verdeck kam, ſagte, daß bloß 40 Mann auf der Inſel zurückgeblieben wären, die übrigen wären alle auf die Pelzjagd ausgefahren. Früher hielten ſich um Paramuſchir Seeottern auf, die man hier im allgemeinen Seebiber nennt; jetzt aber fängt man bloß Seehunde (hier Nerpy genannt) und Füchſe, unter denen beſonders eine Art, die man Ognewki nennt, für die beſte gehalten wird. Die Kurilen haben Gewehre, leiden aber oft Mangel an Pulver und Blei. — Einer ihrer Gebräuche verdient wohl erwähnt zu werden. Bittet ein Kuriſe Jemanden zu ſich zu Gaſte, ſo zieht er ihm alle ſeine Kleider an, ſo daß der Gaſt ſich gar nicht rühren kann. Nun bewirthet er ihn und läßt ihn unaufhörlich Thran

trinken, wenn ihm auch der Schweiß ſtromweis 1804. Sept.
von der Stirn läuft und er die ſprechendſten Be-
weiſe von ſich gäbe, daß er weder mehr eſſen noch
trinken könne.

Den Morgen war Windſtille, Nachmittags 14.
aber wehte der Wind von O+S, der gegen Abend
ſo anwuchs, daß wir die Marsſegel einmal reffen
mußten. Gegen Mitternacht ſtürmte der Wind
aus SO; doch wir ließen die Segel nicht mehr
reffen, weil wir fürchteten an die, unter dem Win-
de liegende, Küſte von Kamtſchatka getrieben zu
werden. Dann hätte das Schiff noch ſchlechter
geſegelt; überdem war es einem überaus unruhi-
gen Schaukeln unterworfen: die Seite gegen den
Wind wurde beſtändig geworfen und die Seite
unter dem Winde ſchöpfte Waſſer.

Gegen 1 Uhr in der Nacht, wandten wir 15.
vor de Wind auf die linke Seite. Am Morgen
bließ der Wind SSW, daher lenkten wir ab und
ſegelten O. Das Wetter wurde warm und hei-
ter. Den Nachmittag wurde der Wind ſehr ſtark,
das Schiff wurde unruhig bewegt, ſegelte aber
ziemlich gut.

Nach einer Windſtille, bließ der Wind aus S, 17.
wir nahmen unſern Cours ONO. An dieſem

1804. Sept. Tage ſahen wir mehrere Sturmvögel *) und Schmarotzermewen. **)

22\. Mewen flogen in großen Herden um uns herum.

25\. Bis jetzt war der Wind meiſt ſchwach und veränderlich geweſen, um Mitternacht aber fing er an ſtark aus NNW zu wehen, wir ſegelten ONO. — Wir ſahen viel umhertreibendes Meergras, welches die Promyſchlenniki Seekohl nennen und das ſich auch in der weiteſten Entfernung vom Lande, doch in geringerer Quantität, zeigte. Gegen 3 Uhr Nachmittags ſahen wir die Inſel Attu, um welche Mewen und Sturmvögel in großer Menge herumflogen. Nachdem wir uns den Inſeln Attu und Agattu genähert hatten, ließen wir die Nacht durch dreiſen; denn wir hatten von vielen gehört, daß ſich in der Meerenge zwiſchen dieſen Inſeln eine felſige Untiefe befindet, die kaum mit Waſſer bedeckt iſt.

26\. Mit Tagesanbruch ſegelten wir zwiſchen Attu und Agattu durch und kamen nachher bei zwei kleinen Inſeln vorbei, die wir rechts ließen. Der Wind bließ ſtark aus NW; das Wetter war die

*) procellaria glacialis.

**) larus parasiticus.

ganze Zeit über unfreundlich, mit Nebel und naſ- 1802. Sept.
ſem Schnee begleitet.

Um 2 Uhr in der Nacht ſahen wir plötzlich 27.
vom Vordertheil des Schiffs, nach der linken Seite
zu, Land. Es kam uns unerwartet, daher ließen
wir bis zum Anbruch des Tages beilegen. Wir
glaubten, daß ein Strom uns getrieben habe,
oder eine öſtliche Abweichung des Compaſſes ſtatt
fände, die wir wegen des lange anhaltenden dun-
keln Wetters nicht hatten berichtigen können.
Beim anbrechenden Tage nahmen wir unſern
Cours nach N, um uns von der aleutiſchen In-
ſelgruppe zu entfernen. Dann ſteuerten wir NNO;
allein um 9 Uhr ſahen wir wieder eine Inſel vor
uns. Dann richteten wir unſern Cours OSO und
O und ſegelten, wie es ſchien, in einer Meerenge
zwiſchen zwei kleinen Inſeln; als aber der Nebel
ſich etwas verzog, ſahen wir, daß wir in eine
große Bay der Inſel Tanaga, die nach der weſt-
lichen Seite offen liegt, eingelaufen waren. Wir
wollten aus derſelben hinauslaviren; allein auf
einem ſo ſchlechten Schiffe mußte jede Wendung
uns dem Lande näher bringen. Daher warfen
wir einen und dann den zweiten Anker aus, in
einer Tiefe von 24 Faden, Grund kleiner Stein
mit groben Sande. Darauf feuerten wir zwei
Kanonen ab, um die Einwohner dieſer Inſel,

1802. Sept. wenn ſie nämlich bewohnt war, von unſerer [illegible]kunft zu unterrichten.

28. Der Wind hielt an aus W; der Nebel [illegible]zog ſich am Morgen aber etwas und wir konn[illegible] die Küſten um uns her beobachten. Die nördli[illegible] beſtand aus hohen Bergen, unter denen beſond[illegible] drei hervorragten, wovon der mittlere einen [illegible]tzen, kegelförmigen Gipfel hatte; aus dem öſtl[illegible] liegenden ſtieg Rauch empor. Die Gipfel a[illegible] dreier waren mit neuem Schnee bedeckt, der [illegible] durch ſeine blendende Weiße von dem alten Schn[illegible] der eine bläuliche Farbe hatte, unterſchied. [illegible] den Schlüchten lag auch viel Schnee. Das ſü[illegible]liche Ufer dieſer Bay war ungleich flacher u[illegible] lief in einem niedrigen, felſigen Vorgebirge a[illegible] Um 6 Uhr des Morgens ſchickten wir eine Bal[illegible]re ans nördliche Ufer; um 4 Uhr Nachmitta[illegible] kam ſie zurück und brachte acht wilde Gänſe, [illegible]ren es auf der Inſel eine große Menge gie[illegible] Am nord öſtlichen Ufer hatte man eine klei[illegible] Bucht gefunden, die zum Landen mit Böten [illegible]quem war. Die Tiefe in derſelben betrug 9 F[illegible] Etwas weſtlicher befindet ſich noch eine ande[illegible] in beide ergießen ſich Bäche mit gutem, ſüß[illegible] Waſſer. Nun fuhr ich in derſelben Baidare a[illegible] ans Land. Die Tiefe war faſt überall gleich u[illegible] fing erſt nah am Ufer an abzunehmen; der Gr[illegible]

iſt verbrannter oder ſchwarzer feiner Sand. Als wir uns der Inſel näherten, ſahen wir etwas ſchwärzliches auf dem Waſſer. Einige ſagten, es wäre ein Seehund, andere ein Stück Holz; es war aber ein Biber, der auf ſeinem Rücken ſchlief und ſobald er das Geräuſch der Ruder hörte, ſich umkehrte und im Waſſer verſchwand. — Wir zogen die Baidare ans Land und übernachteten unter derſelben. 1802. Sept.

16. Mit der Morgenröthe ſtand ich auf, um ins Innere der Inſel zu gehen. Anfangs ging ich über kleine Hügel, die hier und da mit Moos bedeckt waren und auf denen größtentheils Riedgras wuchs. Es reichte bis zum Gürtel, daher war es an moorigen Stellen ſchwer durchzukommen. Zwiſchen dieſen Hügeln lagen viele kleine Seen und Bäche, in denen Riedgras wuchs. Gänſe, Enten und Rebhüner traf ich genug; ich ſchoß bloß eine Ente. Nachdem ich mich durch die moraſtigen Stellen durchgearbeitet hatte, erſtieg ich einen hohen Berg; allein der Nebel und die umherliegenden noch höheren Berge hemmten alle Ausſicht. Als ich an den Strand zurückkehrte, entdeckte ich in einer Bergſchlucht eine Hütte, die von den Aleuten, welche dieſe Inſel von Zeit zu Zeit zur Pelzjagd beſuchen, zurückgelaſſen war.

1802. Sept. Nachdem unſere Waſſerfäſſer gefüllt waren, kehrten wir ans Schiff zurück.

Den Nachmittag erhob ſich ein Windſtoß aus O. Wir lichteten den zweiten Anker (der eine war ſchon in der Nacht gelichtet), ſtellten die Segel auf und richteten unſern Cours aus der Bay. Der Wind legte ſich. Nun ließen wir mit beiden Baidaren bugſiren, rückten aber gar nicht vor und mußten wieder die Anker auswerfen.

10. Das Wetter war ſeit unſerer Ankunft auf der Inſel Tanaga ziemlich warm und angenehm. — Um Mittag, als ſich ein Oſtwind erhob, lichteten wir die Anker; allein der Wind wurde bald ungünſtig und wir mußten uns wieder vor Anker legen. Um 2 Uhr fuhren wir ans Land und landeten in einer Bucht, die weſtlicher lag als die, in welcher ich vorher geweſen war. Hier ergießt ſich ein kleiner Strom ins Meer, aus welchem man ſich ſehr bequem mit Waſſer verſorgen kann. Etwas weſtlicher von dieſem Orte, befindet ſich am Ufer in einem Berge eine viereckige Höhle, die ungefähr 10 Faden lang, 3 Faden breit und eben ſo hoch iſt. Sie hat eine ſo regelmäßige Form, als ob ſie von Menſchenhänden bearbeitet wäre. Von hier gingen wir nach verſchiedenen Seiten; ich ging ins Innere der Inſel, überſtieg

mehrere Berge, die, je weiter vom Ufer, deſto hö- 1802. Sept.
her wurden. Als ich einen hohen, rauchenden Berg erreichte, brach die Dunkelheit ein, ich be- fürchtete mich zu verirren und kehrte zu mei- nen Gefährten zurück.

Der Boden bei dieſer Bucht iſt nicht ſo mo- raſtig, aber eben ſo mit hohem Riedgras bewach- ſen. Das Ufer iſt ſteil und beſteht aus ſchwar- zem, gebrannten Sande, der unaufhörlich herab- ſchüttet und den Aufgang ſehr beſchwerlich macht; denn es iſt ſehr leicht mit dem Sande hinab zu gleiten, da man ſich an nichts zu halten hat. Keiner von uns ſchoß etwas, denn die Gänſe wurden ſehr vorſichtig und ſaßen bloß auf ſehr hohen Orten; die Enten aber ſchwammen ſelten ans Ufer heran. Ich habe zu erwähnen vergeſ- ſen, daß, als wir uns der Inſel naheten, auf den im Waſſer liegenden Steinen viele Waſſerraben (pelicanus carbo) ſaßen. Wir ſchoſſen mehrere an, konnten aber keinen fangen; denn dieſer Vo- gel iſt ſehr ſtark und taucht verwundet noch lan- ge unter.

Am Ufer des Buſens ſahen wir ausgeworfe- nes Holz, das einzige, das hier gefunden wird; denn auf allen aleutiſchen Inſeln wächſt kein Baum, auf vielen ſogar nicht einmal Krüppelholz und Geſträuch. Spuren von Landthieren bemerk-

1802. Sept. ten wir nicht; von Amphibien ſahen wir Seehunde und eine Seeotter. Am Strande fanden wir Schalen von runden Seekrebſen, welche wahrſcheinlich von den Aleuten verzehrt waren. Die auf dem Schiffe befindlichen Amerikaner gruben eine gelbe Wurzel aus, deren Geſchmack den Bohnen glich und deren Stengel Schoten trieb, und noch eine weiße, rettigartige Wurzel, von der ſie ſich eine Speiſe zubereiteten. Vom Schiffe fing man einige Kabeljaue mit Angeln.

Um 9 Uhr in der Nacht hörten wir einen Kanonenſchuß, ein Signal, daß der Wind günſtig werde; wir bereiteten uns zur Abfahrt und warteten noch auf zwei Schüſſe, die uns anzeigen ſollten, daß man die Anker lichte. Da dieſe aber nicht erfolgten, ſo übernachteten wir auf dem Lande, ein Theil unter freiem Himmel, der andere unter der Baidare.

Octbr. 1. Am Morgen fuhren wir an Bord. Nachmittag bließ der Wind aus SO, wir lichteten die Anker, ſegelten ungefähr 2 engliſche Meilen und mußten uns dann in 22 Faden wieder vor Anker legen; denn der Wind wurde ungünſtig und es war unmöglich das weſtliche Cap Tanaga zu umſchiffen. Am Abend wurde der Wind O, mit deſſen Hülfe wir in See gingen.

Um das Schiff herum ſchwammen eine groſe

Anzahl Meerſchweine und machten beim Hervor- 1802. Octbr.
tauchen einiges Geräuſch. — Der Wind blieſs die ganze Zeit über aus O und SO.

Am Morgen flogen Mewen in großer Zahl 6.
und Meerſchweine ſchwammen um das Schiff. Der Wind blieſs NW, wir lagen O.

Um 3 Uhr Nachmittags ſahen wir eine In- 12.
ſel, die nord-weſtlich von Unalaſchka liegt und Stolb (Pfeiler) genannt wird, wegen der Anſicht, die ſie darbietet. Dieſe Inſel entſprang plötzlich dem Meere, wahrſcheinlich durch eine heftige Erſchütterung der Meerestiefe. Eine andere ähnliche Inſel entſtand plötzlich im Norden von Unimak *), die nach der Ausſage der Aleuten immer zunehmen ſoll. Anfangs war dieſe Inſel ſo heiß, daß Leute, die ſich derſelben näherten, nicht darauf landen konnten, doch erkaltet ſie von Jahr zu Jahr. — Wirft man einen Blick auf die aleutiſchen Inſeln, von denen jede aus einer Reihe meiſt ſpitziger Berge beſteht, ſo wird die Hypotheſe augenſcheinlich beſtätigt, daß dieſe Weltgegend den größten Revolutionen unterworfen

---

*) Eine ausführlichere Beſchreibung des Entſtehens dieſer Inſel, findet man in Langsdorfs Reiſe um die Welt. in 4to Th. II S. 208. ff.

Anmerk. des Ueberſetz.

1802. Octbr. war und daß die aleutiſchen Inſeln eine fortlaufende Kette der Berge des nord-weſtlichen Amerika, die über die Halbinſel Aláksa laufen, und Ueberbleibſel des Landes ſind, welches zwiſchen ihnen und der Behrings-Straße verſchlungen iſt. Folgende Gründe laſſen mich ſo ſchließen: 1) Von Unalaſchka bis zur Behrings-Straße erreicht man überall Grund in einer Tiefe, die nicht über 65 oder 70 Faden beträgt. 2) Auf den Seebären Inſeln fand man bei ihrer Entdeckung keine Gewächſe, nicht einmal Gras, welches nachher bei wenigem hervorkeimte: ein Zeichen, daß das Land neu iſt und aus dem Meeresgrunde entſtand. 3) Die Küſte von Amerika, beſonders zwiſchen der Briſtol-Bay und dem Vorgebirge Aláska, iſt nur ſeicht mit Waſſer umgeben, daher kann man ſchließen, daß einſt Land dort geweſen ſey. 4) Die Menge erloſchener Vulkane und das Erſcheinen von Inſeln, die aus dem Meeresgrunde hervorſteigen, beweiſen, daß auch jetzt noch dieſe Gegend der heftigen Wirkung eines unterirdiſchen Feuers unterworfen iſt und früher vielleicht ungleich mehr unterworfen war. 5) Die Aehnlichkeit der Sprache und Sitten zwiſchen den Aleuten und Grönländern beweiſt, daß dieſe Völker eines Stammes ſind und vielleicht einſt Verkehr mit einander trieben. 6) Das in Stücken gefundene Kupfer auf der Kupfer-

pſer-Inſel ſpricht auch für die Mitwirkung eines 1790. Octob.
unterirdiſchen Feuers in jener Gegend. — Außerdem können auch noch andere, mir unbekannte, Gründe obwalten.

Bei Tages Anbruch erblickten wir die Inſel Unalaſchka, die aus einer Kette von ſpitzigen Bergen beſteht, von denen einige mit Schnee bedeckt waren. Wir ſegelten durch die Meerenge, welche Unalaſchka von der Inſel Unalga trennt.

Die aleutiſchen und kuriliſchen Inſeln ſetzen der Ebbe und Fluth ein Hinderniß in den Weg. Die Waſſermaſſen, die ſich durch die engen Paſſagen zwiſchen dieſen Inſeln drängen, verurſachen daher in denſelben äußerſt reißende Strömungen, ſowohl zur Zeit der Fluth als auch der Ebbe. Nimmt der Strom eine andere Richtung, ſo ſtaucht ſich das Waſſer mit Geräuſch in der Meerenge, erzeugt plätſchernde Wellen und die unregelmäßigſten oft kreisförmigen Strömungen. Dies dauert ſo lange, bis ein neuer Strom den frühern verſtärkt; dann wird er außerordentlich reißend und läßt endlich von ſeiner Heftigkeit wieder nach, ſo wie auch die plätſchernden Wogen ſich allmählig legen. Die reißenden Strömungen nennt man hier Suloy. Die Inſulaner kennen die Zeit deſſelben und wagen es dann nicht die Meerengen zu paſſieren, die von den

1802. Octob. aufſprützenden, hohen und unregelmäßigen Wogen gleichſam zu kochen ſcheinen. Bei einem ſtarken Winde kann der Suloy auch größeren Fahrzeugen gefährlich werden, da derſelbe ſie in die Runde dreht, ſtark und unregelmäßig ſchaukelt, die Wellen über das Verdeck ſchlägt und die Stengen, ja ſogar die Maſten bricht. Ein heftiger Suloy iſt ein außerordentliches Schauſpiel. Uns ſchien der zwiſchen der Inſel Unalga und Unalaſchka ziemlich heftig; nach der Ausſage der Aleuten aber, war es ein ganz gewöhnlicher.

14. Den Morgen ſahen wir Umnák und einige andere Inſeln und in der Ferne die Halbinſel Aláska. Um Mittag rief man, ein Schiff ließe ſich ſehen; um uns demſelben zu nähern, ſteuerten wir bey-de Wind auf der linken Seite, der Wind bließ aus N. Statt des vorgeblichen Schiffs aber ſahen wir einen Felſen, der dem an der Nordſeite von Umnák gleicht. Dieſer iſt, ſo viel ich weiß, bis jetzt noch von Niemanden bemerkt worden.

16. Gegen Morgen wurde der Wind ſtärker; Nachmittags mußten wir die Marsſegel zum zweiten Male raffen. In der Nacht wuchs der Wind zu einem vollkommenen Sturme an und wir trugen bloß die Beſan- und gereffften Grot-Marsſegel. Die Windſtöße waren furchtbar, die ſchäu

menden Wogen ſchlugen mit einer ſolchen Gewalt ans Schiff, daß es in allen ſeinen Theilen erbebte und ein ſo ſtarker Leck entſtand, daß das Waſſer im Raume überhand nahm, ungeachtet an beiden Pumpen unaufhörlich gearbeitet wurde. Man kann ſich leicht vorſtellen, welche Wirkung dies auf Leute haben mußte, die an die Gefahren zur See nicht gewohnt ſind: die Furcht zwang ſie, ohne ihre Kräfte zu ſchonen, recht tüchtig zu arbeiten. Der Leck befand ſich in der Küche und von der rechten Seite in der Gegend der Grot-Luke; wahrſcheinlich eine Folge des ſchlechten Kalfaterns oder der weggelaſſenen Bolzen und Nägel, deren Löcher mit Pech bedeckt waren. Schon vor der Abreiſe von Ochotzk hatten wir mehreres desgleichen entdeckt. Zur Vermehrung der Gefahr hatte ſich die Ladung im Raume gerührt (wir hatten während unſeres kurzen Aufenthalts in Ochotzk und der vielfachen Arbeiten wegen, nicht Zeit das Schiff umzuladen) und der Ballaſt im Vordertheile war auf die Seite unter dem Winde gerückt. Doch um Mitternacht fieng das Waſſer im Raume an zu fallen. 1812. Octob.

Bei Tages Anbruch ſchien die Wuth des Sturms aufs höchſte geſtiegen zu ſeyn; die Bewegung des Schiffs war ſo ſtark, daß man auf dem Verdeck ohne Stütze nicht ſtehen konnte. 16.

1802. Octob. Die Leute ermatteten von der Näſſe und den Arbeiten bei den Pumpen; allein es war keine Möglichkeit dem abzuhelfen. Doch am Morgen konnten ſie ſich wieder in zwei Wachten ablöſen.

17. Bei Tages Anbruch legte ſich der Wind etwas, bald ſchlug er aber nach O um und wurde wieder ſtärker. Wir lagen nach N+O unter den Fok-Grot-Mars und Beſan-Segeln. Gegen 12 Uhr zeigte ſich die Sonne auf einen Augenblick, dann wurde es wieder neblig und ſchlackig.

18. Zur Nacht fing der Wind an ſich zu legen und ließ endlich ganz nach. Außer dem Leck entdeckten wir nach dem Sturme keine großen Beſchädigungen, nur die Galion und die Baldaren waren zertrümmert.

19. Den Morgen über wurde alles ausgebeſſert, was während des Sturms gelitten hatte. Eine Baldare wurde wieder hergeſtellt, aber 1½ Fuß kürzer gemacht; ſtatt des zertrümmerten Beſchlages um die Grot-Jungfer, wurden Stricke mit Schlingen angelegt. Nachmittags wehte der Wind aus SO, ſchlug aber bald um nach NO.

20. In der Nacht bließ der Wind ſtark aus Nord-Oſt, legte ſich gegen Morgen etwas und um Mitternacht gänzlich. An der aufzuſchlagenden Grot-Want ſprang ein Sortau, das aber ſogleich verändert wurde.

Um Mitternacht bließ der Wind aus SW. — Mon. Octob. 21.
Bei allen Arbeiten und Sorgen hatten wir doch
manchmal Freiſtunden, in denen wir die Reiſe
der Holländer unter Hemskerk und Barents
im Eismeere laſen. Es ſchien, als ob die Müh-
ſeligkeiten, welche dieſe Seefahrer erlitten hatten,
uns aufmunterten und unſere eigene unangeneh-
me und gefahrvolle Lage einigermaßen in Vergeſ-
ſenheit brachten.

Nach Mitternacht bließ der Wind ziemlich 22.
ſtark aus NW, ſo daß wir unter gerefften Fok-
und Grot-Marsſegeln blieben. Die Windſtöße
mit Hagel und Schnee waren fürchterlich. Der
Leck nahm zu, doch nicht ſo, daß er hätte gefähr-
lich werden können. Am Morgen entrefften wir
den Fokſegel und ſtellten gereffte Fok-Marsſegel,
Grot und Klewer auf. Um 11 Uhr erfolgte ein
heftiger Windſtoß mit Schnee, nach welchem der
Wind WNW und dann NW wurde. Wir lagen
NO+N. Das Wetter war ziemlich gut; zu Zei-
ten zeigte ſich die Sonne und manchmal ſchneite
es. In der Nacht legte ſich der Wind.

Den ganzen Tag über hielt ein ſchwacher 23.
Weſtwind an, oft war es ganz windſtill.

Der Morgen war ſchön, die Sonne ſchien, 24.
ein günſtiger Wind ſchwellte die Segel; wir freu-
ten uns und hofften die Küſte von Kadjak bald

1804. Octob. zu erblicken. Plötzlich aber umwölkte ſich links der Horizont und das Meer wurde dunkel. Wir fingen an die Segel einzuziehen. Um 11 Uhr wurde es etwas heller als die Nacht. Dann überfiel uns aus NNW ein heftiger Windſtoß mit Hagel, worauf ein dicker, naſſer Schnee fiel. So war unſere Hoffnung, bald auf Kadjak zu ſeyn, geſcheitert. Der Leſer muß ſich nicht wundern, daß ich von Kadjak rede, als ob es ein reizendes Land ſey, in welchem uns tauſend Freuden erwarteten. Das Unangenehme einer Seefahrt im kalten Herbſtwetter und der unaufhörliche Kampf mit Wind und Wogen, werden am Ende ſo läſtig, daß das ödeſte Eiland ſich in ein Paradies verwandelt. — Um Mittag hörte es auf zu ſchneien und das Wetter heiterte ſich auf; nachher aber überfielen uns öfters ſtürmiſche Windſtöße mit Schneegeſtöber.

25. Um 12 Uhr des Morgens erfolgte ein überaus heftiger Windſtoß mit dickem Schnee, der in kurzer Zeit $\frac{1}{4}$ Arſchine hoch das Verdeck bedeckte. Die ganze Takelage und Segel wurden naß und eiſig. Dann bließ der Wind ſtark mit Windſtößen und wir blieben unter gerefften Marsſegeln. — Um Mittag 1° Wärme. Den Nachmittag zeigte ſich bald die Sonne, bald fiel Hagel oder Schnee.

Zwieback hatten wir bloß 15 Pude, und 10 Fäſſer Waſſer; unſere Lage ward daher nicht die angenehmſte. Am Morgen legte ſich der Wind und ſchlug nach Weſten um. Wir richteten den Cours N+O. Meven, Tordwaſſerhühner (alca torda) und Sturmvögel flogen um uns herum. Um 2 Uhr in der Nacht hatten wir 7° um 4 Uhr 2°, um 8 Uhr 1° Kälte. Um Mittag ſtieg das Queckſilber bis auf 3° Wärme. Wir benutzten den ſchwachen Wind, zogen Steng-Wanten, machten Befeſtigungen für die Stagen und brachten die dritte Pumpe an. Gegen 6 Uhr Nachmittags bließ der Wind aus Süden, und ward bald ſo ſtark, daß wir, bei einer Lage nach Norden unter gereſſten Mars- und Fok-Segeln 8 und 9 Knoten liefen: für ein ſchwer ſegelndes Schiff, wie das unſrige, ſehr viel. Um 7 Uhr überfiel uns vom Vordertheile des Schiffs von der linken Seite ein heftiger Windſtoß, der unſere Segel an die Maſten zurückwarf, doch ohne ſie zu beſchädigen. Dann wurde der Wind WSW. 1802. Octob. 26.

Die Wellen gingen ſehr hoch; das Wetter war wegen des Sonnenſcheins ziemlich warm, obgleich manchmal Windſtöße mit Hagel und Schnee dazwiſchen kamen. Um das Schiff flogen viele Sturmvögel und Albatroſſe. 27.

Nach Mitternacht lagen wir NNW. Der 28.

1802. Octob. Tag war ſchön, die Beobachtung der Sonne um Mittag zeigte, daß wir viel öſtlicher waren, als wir nach unſerer Berechnung glaubten; daher legten wir nach NW um. Um 3 Uhr Nachmittags umwölkte ſich der Horizont, es kamen heftige Windſtöße mit Hagel und Schnee: um 4 Uhr war einer ſo heftig, daß das Waſſer auf dem Verdeck faſt bis zur Grot-Luke ging, ſo ſehr legte ſich das Schiff auf die Seite. Wir verringerten die Segel und blieben unter gerefften Fok- und Grot-Marsſegeln. Der Wind wurde W.

29. Um 2 Uhr in der Nacht erblickten wir nach der linken Seite Land und ſegelten darauf los. Als es tagte, ſahen wir die ſüdöſtliche Küſte von Kadjak, die ganz mit Schnee bedeckt war. Die aufgehende Sonne, welche die Gipfel der Berge vergoldete, ſtellte ein erhabenes Schauſpiel dar. Das Wetter war warm; um 9 Uhr wurde es windſtill, den Nachmittag aber erhob ſich ein friſcher Wind aus SSO mit Regen: es wurde dunkel und die Küſte entzog ſich unſern Augen. Nachdem wir die Inſel Ugak vorbeigeſegelt waren, lavirten wir die Nacht durch unter geringen Segeln, weil wir, um in die Tſchiniatzkiſche Bay einzulaufen, wo ſich der Hafen St. Paul und die Hauptniederlaſſung der Compagnie befindet,

bloß das Vorgebirge Tſchinjatzk zu umſchiffen 1806. Octob.
hatten.

Wir hatten keine Charte dieſes Hafens, ja 30.
niemand konnte uns die Kennzeichen angeben, nach denen wir ihn hätten aufſuchen können; daher entſchloſſen wir uns, die ganze Tſchinjatzkiſche Bay, vom ſüdlichen Ufer an, zu unterſuchen. Um 8 Uhr des Morgens ſteuerten wir bei einem Oſtwinde und dünnen Nebel SW und nahmen unſern Cours, nachdem Wir das Vorgebirge Tſchinjatzk umſchifft hatten, längs den Ufern der Bay gleiches Namens. Von Zeit zu Zeit feuerten wir eine Kanone ab. Die Tſchinjatzkiſche Bai hat drei Buſen. Wir fürchteten in den ſüdlichen einzulaufen, da wir an der Mündung deſſelben eine Menge Felsſtücke ſahen, die aus dem Waſſer hervorragten. Um 10 Uhr ſahen wir eine Baidare, die auf das Schiff zu ruderte — als wir es aber näher betrachteten, war es ein Stein, der in der Mitte der Bay lag. In einer halben Werſt von demſelben nach NO liegt noch ein anderer. Um 12 Uhr liefen wir in eine kleine Bucht ein, die von der Nordſeite etwas offen liegt, und warfen die Anker in 12 Faden Tiefe, Grund ſteinig mit Muſcheln.

Den Nachmittag kamen zwei Amerikaner in einer zweilukigen Baidare zu uns an Bord. Ihre

1804. Octob. Kleidung beſtand aus tuchenen Hoſen, Jacken und Kamleiken, die aus den Eingeweiden von Amphibien verfertigt waren. Beide waren baarfuß. An den Ohren des einen hingen Glaskorallen mit ſeidenen Troddeln; die Hüte von beiden waren aus Gras oder Wurzeln ſehr nett und geſchickt geflochten. Als ſie auf das Verdeck kamen, zogen ſie die Baidare nach ſich, tranken Branntwein, aßen Zwieback und alles, was man ihnen reichte. Sie verſtanden etwas ruſſiſch und ſagten, daß ſie nicht weit von dem Hafen auf einer der Inſeln wohnten. Sie übernachteten bei uns.

Vom Hintertheile des Schiffs lag die Küſte nur 2 Meilen weit *). Sie war mit einem Birkenwalde bedeckt und von einem Bache, der einem Waſſerfalle glich, bewäſſert. Die Küſte unter dem Winde war mit Steinen beſät, die zur Zeit der Ebbe über das Waſſer hervorragten. Die Anſicht dieſer Gegend muß im Sommer angenehm ſeyn; allein nun ſtellte der Schnee auf den Bergen und die entblätterten Bäume ein ſehr trauriges Bild dar.

*) Ueberall, wo ohne beſondere Bezeichnung, von Meilen geſprochen wird, verſteht man die italiäniſchen Meilen, die 1½ Werſt gleich iſt.

Der Wind bließ ſehr ſtark mit Regen und 1802. Octob.
Windſtößen und ungeachtet deſſen, daß wir von dem Lande geſchützt waren, fing das Schiff um 5 Uhr doch an zu dreiſen; daher warfen wir den großen Anker aus und ließen die Bramſtengen und untern Raen herab. Das Schiff lag nun in 9 Faden Tiefe eine Meile vom felſigen Grunde.

Daſſelbe Wetter hielt an. Den Nachmittag wurde das Holz, womit man den Ankerhaspel feſtmacht, von der Gewalt der Wellen zertrümmert.

Um [illegible] Uhr des Morgens ruderten zwei drei- 31.
lukige Baidaren zu uns an Bord. In der einen befand ſich der Promyſchlennik Sloboddſchikow, den Herr Baranow ſogleich abgeſchickt hatte, als man unſer Schiff erblickte; allein der ſtarke Wind hatte ſie bis jetzt aufgehalten. Um 1 Uhr Nachmittags brachte man uns von H. Baranow in einer dreilukigen Baidare einen Kuchen mit Fiſchen und eine Gans; ein Geſchenk, das uns ſehr wohl zu ſtatten kam.

In der Nacht riß ein Tau; nachher aber Nov. 1.
legte ſich der Wind. Um 7 Uhr des Morgens lichteten wir die Anker und ließen uns mit Hülfe der drei Baidaren aus der Bucht bugſiren. Die waldige Inſel ließen wir rechts liegen und hielten

1804. Nov. uns nah an ihrem Ufer; denn an der zur linken Hand liegenden Inſel liegt eine Gruppe von Steinen, deren es überhaupt in dieſem Theile der Tſchinjatzkiſchen Bay ſehr viele giebt. Die Anſicht der waldigen Inſel war mir ſehr angenehm, da ich ſo lange den Anblick einer lieblichen Gegend entbehrt hatte. In der Mitte derſelben befindet ſich ein kleines Thal, welches von Tannen-Gebüſch umgeben iſt, deſſen ewiges Grün dieſem Theile der Inſel ein lachendes Anſehen giebt. Es ruderten von derſelben eine Menge zwei und dreilukiger Baidaren, ſogar mit Frauen und Kindern zu uns. Die Wilden beſahen das Schiff und alles mit Neugierde und begleiteten uns bis zum Ankerplatze. Als wir der ruſſiſchen Niederlaſſung zu Geſicht kamen, wurde an verſchiedenen Orten und ziemlich unregelmäßig 6 bis 7 Mal gefeuert: eine Begrüßung, die wir aus einem dreipfündigen Einhorn, der auf dieſen Fall an den Wanten angebunden war, erwiederten.

Der Eingang in den ſogenannten Neuen Hafen oder St. Paul, der zwiſchen der Küſte von Kadjak und einer kleinen Inſel liegt, iſt nicht breiter als 50 Faden; die Tiefe beträgt hier und weiter 7 bis 9 Faden. Auf dem Vorgebirge bei dem Eingange befindet ſich eine Art von Befeſti-

ng. Um 3 Uhr Nachmittags legten wir uns 1802. Nov.
n einer Tiefe von 7 Faden vor Anker, Grund
leine Muſcheln mit Sand. Der Hintertheil
s Schiffs ward mit Tauen am Lande befeſtigt.
as ſeit langer Zeit trübe Wetter heiterte ſich
uf und es wurde warm.

1802.
Nov.

Viertes Kapitel.

Zuſammenkunft mit Herrn Baranow. — Zuſtand der Angelegenheiten der Compagnie in Amerika. — Meine Beſchäftigungen. — Abreiſe nach Ochozk.

Ich bin alſo in Amerika! Ich betrat alſo nun dieſe wilde, faſt unbewohnte Küſte, nach welcher ich mich ſo ſehr ſehnte. Ich ſah die ſogenannten Wilden, für mich eine neue Art Menſchen, und werde jetzt mehr Gelegenheit haben den Unterſchied zwiſchen dem Menſchen, den das Licht der Aufklärung erleuchtet und dem rohen Naturmenſchen, wahrzunehmen. —

Wir hatten kaum die nöthigen Maaßregeln für die ſichere Lage des Schiffs getroffen, als Herr Baranow zu uns an Bord kam, um uns zu unſerer glücklichen Ankunft in Amerika Glück zu wünſchen. Ich konnte den Mann nicht ohne Ehrfurcht betrachten, der ſein Leben der Amelio-

ration eines Handelszweiges gewidmet hat. Schon zwölf Jahre lebt er in Amerika, unter wilden und rohen Völkern, drohenden Gefahren ausgeſetzt; er muß mit der eingewurzelten Verderbtheit der hieſigen Ruſſen, mit ewigen Mühſeligkeiten, Mangel, nicht ſelten ſelbſt mit dem Hunger kämpfen; überdem fehlt es ihm ſogar an einem Menſchen, der ihn mit demſelben Eifer unterſtützen könnte. Es fehlen ihm nicht nur Mittel zur Ausbreitung des Handels, ſondern ſogar Mittel die Rache einiger Völker im Zaume zu halten, oder das Schickſal anderer, die von der ruſſiſch-amerikaniſchen Compagnie unterjocht ſind, zu erleichtern. Es ſcheint, als ob es ihm überlaſſen iſt, ohne äußere Hülfe, die Mittel zu ſeiner Exiſtenz und zur Aufrechterhaltung der Etabliſſements in Amerika in ſich ſelbſt zu finden. Alle Beſchwerden, Hinderniſſe, Kummer, Mangel und fehlgeſchlagene Endzwecke haben den Geiſt dieſes ſeltenen Menſchen nicht geſchwächt, obgleich ſie ſeinem Charakter ein finſteres Gepräge aufgedrückt haben. Baranow iſt nicht geſprächig, trocken, ſo lange man nicht genauer mit ihm bekannt wird; er ſpricht aber mit Wärme, beſonders über Gegenſtände, die ihn beſchäftigen. Bekanntſchaften ſchließt er nicht leicht; für ſeine Freunde thut er alles, bewirthet Fremde gern mit allem was er

1802. Nov.

1802. Nov. hat, und hilft mit Freuden den Armen. Vollkommene Uneigennützigkeit iſt nicht ſeine erſte Tugend. Er iſt nicht nur auf das Sammeln von Reichthümern nicht erpicht, ſondern theilt auch ſeinen rechtlichen Erwerb gern mit ſeinen abweſenden Bekannten, die Mangel leiden. Die Feſtigkeit und Gegenwart ſeines Geiſtes ſind die Urſachen, daß die Wilden ihn verehren, ohne ihn zu lieben, und der Ruhm ſeines Namens ertönt unter allen barbariſchen Völkern, die die Nordweſt-Küſte von Amerika, bis zur Meerenge Juan de Fuca, bewohnen. Die entfernter lebenden Wilden kommen manchmal ihn zu ſehen und wundern ſich, daß ein Menſch von ſo kleinem Wuchſe ſolche Unternehmungen wagen kann. Baranow iſt kaum mittlerer Statur, blond, ſtark gebaut und hat ſehr ausdrucksvolle Geſichtszüge, die weder von Mühſeligkeiten noch Jahren verwiſcht ſind, obgleich er ſchon ins ſechs und funfzigſte geht *).

Zu-

---

*) Eine ähnliche, rühmliche Charakteriſtik dieſes Mannes, der wohl einen ehrenvollen Platz in der Geſchichte des Handels einnimmt, entwirft Langsdorff in ſeiner Reiſe um die Welt. II. 60 Fl.

Anmerk. des Ueberſetz.

Zugleich mit Herrn Baranow fuhren wir 1802. Nov.
zu ihm ins Haus. Wir fanden alles einfach und reinlich. Vor kurzem war in Kadjak ein engliſches Schiff geweſen, dem Baranow viele Waaren und Tiſchgeräthſchaften abgekauft hatte; daher bewirthete er uns mit einem, wenigſtens für Kadjak, ſehr ordentlichen Mahle.

Herr Baranow geſtand unverholen, wie ſehr er ſich über die unerwartete Ankunft der St. Eliſabeth freue. Seit fünf Jahren war kein Schiff von Ochotzk hier eingelaufen. Im vergangenen Jahre war die Galliote Alexander Newsky von Ochotzk abgeſchickt; ſie verlor aber unterwegs 15 Mann an einem epidemiſchen Fieber, das ſchon vor der Abreiſe ausbrach. Die Galliote überwinterte auf der Inſel Atcha, wo ſie dieſe Krankheit den Einwohnern mittheilte, die ſehr davon gelitten haben, daſelbſt alle Lebensmittel aufzehrte, und endlich, einen Monat vor uns, mit einem leeren Schiff und einer geringen Anzahl kranker und gebrechlicher Leute in Kadjak ankam. Der Befehlshaber dieſer Galliote hatte ausgeſagt, daß in Ochotzk das Schiff St. Eliſabeth gebaut werde, welches im künftigen Jahre ſicher ankommen würde. Daher hatte uns Herr Baranow nicht ſobald erwartet, beſonders da die Schiffe der Compagnie nie bis zum November im

1802. Novb. See bleiben, ſie müßten denn durch einen Zufall wider Willen zurückgehalten werden. Die Ankunft der Eliſabeth mit einer anſehnlichen Quantität verſchiedener Lebensmittel und geſunden Leuten (einer war unterwegs geſtorben) ſtellte die Ruhe auf Kadjak wieder her, wo die Wilden auch geneigt waren, dem Beiſpiele anderer Völkerſchaften zu folgen, die in dieſem Sommer das ruſſiſche Etabliſſement auf der Inſel Sitcha oder Sitka zerſtört und die Beſatzung ermordet hatten. Auch auf Kadjak glaubten die Wilden, daß nun die Ruſſen wohl alle zu ihnen herübergeſchifft wären und ſie bloß dieſe letztern zu vertilgen brauchten, um ihr Joch auf immer abzuſchütteln. Schelichow hat mehrere Knaben nach Irkutzk gebracht, um ſie in verſchiedenen Handwerken unterrichten zu laſſen; dieſe waren zurückgekehrt und erzählten ihren Landsleuten, daß es der Ruſſen ſehr viele gebe. Die Wilden aber wollten ihren Ausſagen keinen Glauben beimeſſen und hielten ſie für getäuſcht oder bezaubert. Im vergangenen Jahre waren von Unalaſchka einige Promyſchlenniki, die ſchon früher auf Kadjak geweſen waren, hier angekommen; die Wilden ſahen ihre alten Bekannten und wurden in ihrem Glauben noch mehr beſtärkt, und nur die Ankunft der beiden Schiffe konnte ſie aus ihrem Wahne rei-

ſen. — Unſere Ankunft in Amerika war für die Angelegenheiten der Compagnie daher von der größten Wichtigkeit, beſonders da in den kadjakſchen Magazinen bis auf 16000 Seeotterfelle und anderes Pelzwerk aufgeſtapelt lag. Baranow fürchtete dieſe koſtbare Ladung irgend einem ungeſchickten Menſchen zum Transport nach Ochotzk anzuvertrauen, und in Kadjak lag ſie nicht ſicher, weil ſie vielleicht die Beute von Seeräubern werden könnte, die ſie aufſpürten. Er freute ſich daher ſehr, dieſe Ladung im künftigen Jahre mit uns abfertigen zu können. Wir konnten nun, zur Stillung unſerer Neugierde, den ganzen Winter auf Kadjak zubringen, hatten die Ausſicht auf eine baldige Rückkehr nach Rußland und konnten der Compagnie, durch den Transport einer Ladung, deren Werth ſich bis auf 2 Millionen Rubel belief, einen wichtigen Dienſt erweiſen. Daher wurde ſogleich bei der erſten Zuſammenkunft feſtgeſetzt, daß wir im Mai abſegeln ſollten, um nicht vor dem 20ſten Junius in Ochotzk anzukommen; denn früher kann man ſich den Küſten, wegen des Eiſes, das an denſelben treibt, nicht nähern. Dieſes Eis wird durch die, an dieſen Küſten gewöhnliche nord-öſtliche Strömung, aus den Bayen von Jama und Giſchiginsk geführt. 1802. Nov.

1802. Nov. 7. Als wir unſer Schiff, nachdem es ausgeladen war, an einen ſichern Ort gebracht und alle möglichen Sicherheits-Maßregeln getroffen hatten, um es gegen die zur Winterzeit hier ſehr heftigen Stürme zu ſchützen, konnte mich nichts mehr abhalten, kleine Reiſen um Kadjak herum zu machen.

Legt die Compagnie irgendwo ein neues Etabliſſement oder ein Fort an, ſo läßt ſie ſich von den Bewohnern der Gegend immer Geißeln liefern, die als Unterpfand der Treue dienen. Als Geißeln nimmt man gewöhnlich Kinder der Oberhäupter oder Anderer, die ihres Verſtandes oder Unternehmungsgeiſtes wegen Zutrauen unter dem Volke haben. Dieſe Kinder werden nach Kadjak gebracht, dem Hauptorte der Compagnie Niederlaſſungen und dem ſicherſten Wohnplatze der Ruſſen, die ſeit langer Zeit hier einheimiſch ſind und die Eingebohrenen zur geduldigen Unterwürfigkeit gewöhnt haben. Unter andern hatte man auch Geißeln von den Koluſchen der Behrings-Straße oder Jakutat, wie die Eingebohrenen es nennen, genommen. Dieſe Geißeln, unter denen ſich auch vollkommen Erwachſene befanden, ergötzten uns manchmal mit ihren Tänzen, die ich weiter unten beſchreiben werde. Den Kriegs-

Tanz der Kolluſchen kann man wirklich nicht ohne Grauen anſehen. 1802. Novb.

Koluſchi nennt man die Völkerſchaften, die die Küſten des nord-weſtlichen Amerika, von der Behrings Straße an bis zur Inſel Sitka und weiter bewohnen. Ihre Mundarten gleichen ſich, übrigens hat jeder Stamm ſein Oberhaupt. Dieſe Völkerſchaften ſind im allgemeinen, grauſam, zum Kriege und Morde geneigt; ſie halten es für ein Vergnügen, gefangene Feinde zu martern, und gleichen faſt in allem den Völkern des nord-öſtlichen Amerika, deren Beſchreibung man in Reynal, Campe und andern findet. Ich habe ſchon erwähnt, daß die Kolluſchi im Sommer de[illegible]ort der Compagnie auf der Inſel Sitka zerſtört hatten. Es befanden ſich daſelbſt mehr als 200 Inſulaner von Kadjak, die mit den Ruſſen daſſelbe Schickſal erleiden mußten; nur einige von ihnen entkamen. Auch jetzt langten noch 6 Aleksynzen an, die von Sitka geflüchtet waren.

Den Morgen ſchneite es; gegen Abend, bei einem Oſtwinde, fing es an zu regnen. Der gefallene Schnee ſchmolz und blieb nur noch auf den Gipfeln der Berge. 10.

Das Häuschen, in welchem wir wohnten, lag auf einem Felſen an einer Bucht; daher konn- 11.

1802. Nov. ten wir aus den Fenſtern oft Meven und Enten ſchießen, die bis zu uns heranſchwammen. An dieſem Tage ſchoß ich meine Flinte ab, die jemand zu ſtark geladen hatte: ſie platzte und warf mich zu Boden, doch ohne mir bedeutenden Schaden zuzufügen.

20. In der Nacht ſtürmte es ſo heftig, daß unſer Haus bei jedem Windſtoße erdröhnte und jeden Augenblick umzufallen ſchien.

Große Hütten, die von den Amerikanern auf Kadjak zu ihren Spielen erbaut werden, heißen Kaſchim; im Hafen hat auch ein rundes hölzernes Gebäude, in welchem die Kajuren oder Arbeiter der Compagnie wohnen, dieſen Namen. In der Mitte dieſes Kaſchim iſt ein leerer Platz zur Verrichtung der Arbeiten, um welchen herum kleine Kämmerchen angebracht ſind, in denen die Amerikaner wohnen. Hier verrichten ſie ihre Spiele.

Decbr. 8. Wir wurden zu einem von dieſen Spielen eingeladen und gingen um 8 Uhr Abends in das Kaſchim, wo die Zuſchauer ſich ſchon in einem Seitenkämmerchen verſammelt hatten. Als wir hineintraten, drückte uns die dumpfe Luft und Hitze faſt zu Boden; denn in einem engen Raume ſaßen auf Bänken und auf der Diele bis auf ſechzig Perſonen beiderlei Geſchlechts. Die Män-

ner hatten ſich der groſsen Hitze wegen, entklei- 1802. Decbr.
det, einige waren ſogar ganz nackend. Das Spiel ſollte Promyſchlenniki vorſtellen, die auf die Pelzjagd ausgehen.

In der Mitte der Stube befand ſich eine Lampe, neben welcher zwei Männer mit Tambourins oder mit Blaſen bezogenen Reifen ſaſsen. Die Tambourins waren nicht gleich; das gröſsere befand ſich in den Händen des Akteurs, der den Befehlshaber vorſtellte. Zu beiden Seiten der Lampe ſtanden zwei Mädchen in Kamlaiken, die mit ihrem gröſsten Staate ausgeputzt waren, d. h. am Naſenknorpel hing ein langer Knochen, in der Unterlippe und den Ohren waren Glaskorallen angebracht und auf den Kopf viel Adler-Daunen geſtreut. Neben ihnen ſtanden zwei Männer, die in der einen Hand Schellen, in der andern Ruder hielten. Die Schellen beſtehen aus runden, doppelten Reifen, an denen eine Menge Schnäbel von Seepapageien (alca arctica) angehängt ſind. Auf den Rudern waren Fiſche und Seethiere abgebildet. Dieſe beiden Akteure waren mit rother Kreide gefärbt und ihr Kopf und Rücken ebenfalls mit Adler-Daunen beſtreut. Statt der Mützen hatten ſie eine Art Helme von gebogenen Ruthen, von denen eine bei jedem, wie ein Gebiſs, durch den Mund ging. Verſchiedene

1802. Decb. Federn und Farnkraut, das auch im Winter grünt, bedeckten die Geſichter dieſer Amerikaner faſt ganz. Die mit den Tambourins ſitzenden hatten auf ihren Köpfen Hüte, die mit Federn geziert waren. An der Decke über dem Schauplatze hingen kreuzweis mehrere Pfeile, an denen eine Baidare, ausgeſtopfte Felle, welche verſchiedene Thiere vorſtellten, einige Werkzeuge und Popanze (Mantſchiki), die den Amerikanern zur Lockung der Seehunde dienen, angebunden waren. Einer ſaß ſeitwärts auf einer Bank und bewegte alles dieſes nach dem Takte durch einen Strick. Auch dieſer gehörte zu den Akteuren, denn er hatte eine Kamleika an. Die Decke des Schauſpielhauſes war mit getrocknetem Graſe geſchmückt.

Der den Befehlshaber vorſtellte und der neben der Lampe Sitzende, ſchlugen mit Stöckchen auf die Tambourins; die Promyſchlenniki mit den kleinen Rudern klapperten mit den Schellen nach dem Takte, und alle ſangen mit ziemlich guter Stimme. Die Melodie wurde bisweilen, nach dem Gutdünken des Befehlshabers verändert. Wurde das Tambourin öfterer angeſchlagen, ſo ſchrieen plötzlich alle auf; denn auch der größte Theil der Zuſchauer ſtimmte mit ein. Die Mädchen hielten die ganze Zeit über ihre Kamleiki

und ſchaukelten bloß von einer Seite zur andern. 1802. Decb.
Der Befehlshaber rief immer etwas dazwiſchen, als: Land, laßt uns landen! die Thiere kommen zu dem, der noch nichts erlegt hat . . . und dergleichen mehr. Rief er: da ſind Thiere! dann ſchrie alles durcheinander, die Töne verſchiedener Thiere nachahmend, man pfiff in beſonders dazu gemachten Pfeifen, kurz es war ein furchtbarer Lärm. Wurde die Vorſtellung auf einige Augenblicke unterbrochen, ſo ſchaukelten die Promyſchlenniki hin und her und klapperten nach dem Takte mit den Schellen.

Indeſſen wurden den Schauſpielern verſchiedene Erfriſchungen vorgeſetzt, die größtentheils aus Beeren mit Fett beſtanden.

Bei der Lampe lag auch ein Stein mit rothen Flecken, der das Grab eines unter ihnen berühmten Menſchen vorſtellte, dem zu Ehren ein Schauſpiel aufgeführt werden ſollte; ich konnte es aber nicht abwarten: ich bekam von der dumpfen Luft ſo heftige Kopfſchmerzen, daß ich mich entfernen mußte.

Am Abend war ich wieder in dem Kaſchim 18.
bei einer Vorſtellung. Anfangs erſchienen fünf Männer, einer hinter dem andern, alle in verſchiedenen Larven, von denen einige mit Farnkraut belegt waren. Sie blieſen kleine Pfeifen,

1802. Decb. die an einem Faden hingen, der durch den Naſenknorpel gezogen war, und jeder krümmte ſich auf verſchiedene Art. Einer von ihnen war mit rother Kreide, ein anderer mit Kohlen beſchmiert, zwei waren in Parkis, der fünfte in einer Kamleika: alle hatten Schellen in der Hand. Die Nackten und der in der Kamleika hatten einen Putz von Vögelhäuten an, der bis zu den Knien reichte. Neben der Lampe ſaßen zwei Amerikaner in ihren gewöhnlichen Kleidungen. Was dieſe Vorſtellung eigentlich bedeutete, konnte ich nicht erfahren. Unſer Dolmetſcher ſagte, daß es Teufel wären, welche die Menſchen hintergingen, mehr wußte er aber ſelbſt nicht; denn von dieſen Spielen, beſonders wenn ſie mit Begriffen von Geiſtern verwebt ſind, ſind bloß die von den Inſulanern ſogenannten Kaßäty oder Weiſe unterrichtet, welche dieſe Spiele erfinden, von den Begebenheiten der Bewohner von Kadjak und der benachbarten Inſeln, von Teufeln u. ſ. w. zu erzählen wiſſen. Kann ein Inſulaner eine an ihn gerichtete Frage nicht beantworten, ſo erwiedert er: das weiß der Kaßät.

Als die Teufel ſich genug gekrümmt hatten und ſich entfernten, fingen die Männer an Frauen und Kinder hinaus zu treiben. Dies geſchieht bei ihnen nach den Spielen, wenn ſich die Be-

wohner mehrerer Etabliſſements dabei einfinden, 1802. Decb. die dann über ihre allgemeinen Angelegenheiten ſprechen und deshalb die Frauen entfernen; diesmal geſchah es wohl nicht aus der Urſache, ſondern wegen eines abergläubigen Gebrauchs, deſſen Bedeutung ich zu wiſſen wünſchte. Als alle überflüſſige hinaus waren, erſchien ein Mann in einer Larve und Kamleika, mit Schellen in der Hand, der den böſen Geiſt vorſtellte. Er ſchrie und lief hin und her, nach dem Takt eines Liedes, welches alle Zuſchauer ſangen, von denen einer das Tambourin ſchlug. Hiermit endigte ſich alles. Nun ſollte noch eine Vorſtellung folgen; ich wartete ſie aber nicht ab.

Indeſſen erfuhr ich von den Ruſſen über die Urſache der Entfernung der Frauenzimmer folgendes: Nach Beendigung des Geiſter-Spiels, welche die Frauenzimmer für wirkliche Teufel halten, ſuchen ſie ſich irgendwo zu verbergen; denn dieſe Geiſter laufen umher und zwicken alles, was ihnen entgegen kömmt. Sonſt ſtachen ſie die Leute ſogar mit kleinen Meſſern, die deshalb, die Spitze ausgenommen, mit Gras umwickelt waren, damit die Wunde nicht tief werden könnte. Jetzt hat dieſes aufgehört; die Frauenzimmer aber, aus Aberglauben oder Furcht gezwickt zu werden,

1802. Decb. fürchten ſich nicht weniger vor dieſen verſtellten Geiſtern.

20. Der Toïon oder Befehlshaber der Wald-Inſel lud uns zu ſich auf ein Spiel ein, zu welchem wir auch den Nachmittag fuhren. Mit vieler Mühe krochen wir in das Kaſchim oder Theater, deſſen Dach rund war; das Innere war reinlich und nicht dumpf. Wir mußten auf einer Bank, die mit einem Bärenfell bedeckt war, Platz nehmen. In der Mitte des Kaſchims brannte eine große Lampe, an den Wänden einige kleinere; der Schauplatz und die Decke waren mit trockenem Graſe verziert. Es wurden wieder Promyſchlenniki vorgeſtellt, die auf die Jagd ausgehen. Auch hier ſaßen zwei Männer mit Tambourins neben der Lampe, zwei ſtanden an den Seiten mit kleinen Rudern und Schellen; letztere waren nackt, hatten am ganzen Körper rothe Streifen, Larven, und Stöckchen im Munde. Die Larven beſtehen aus gebogenen Ruthen, ſo daß man durch dieſelben faſt das ganze Geſicht erkennen kann, welches mit weißer und rother Farbe beſtrichen iſt. Ueber der Lampe an den Querbalken hingen Pfeile, kleine Baidaren, Popanze und andere Geräthſchaften; alles dieſes wurde, wie früher, von einem Menſchen geſchaukelt. Hier

aber ſaßen noch vier Männer in den vier Ecken 1802. Decb.
der Querbalken auf gehängten Brettchen; auch dieſe waren in Larven, am Körper geſtreift, und wurden geſchaukelt. Uebrigens war alles bloß Wiederholung des vorigen. Die Urſache der Einführung dieſes Schauſpiels war, nach den Erzählungen des Toïons, folgende: ein Inſulaner ging fünf Jahre hinter einander auf die Pelzjagd aus und konnte kein Thier erlegen, obgleich er früher als Promyſchlennik berühmt geweſen war. Aus Gram entfernte er ſich von den Menſchen und zog in die Berge. In einer Nacht, die er auf dem Gipfel eines Vulcans zubrachte, ſah er ein Traumbild; nun kam er ins Dorf und richtete dieſe Spiele ein, wie der Traum es ihn gelehrt hatte. Von dieſer Zeit an war die Jagd immer ergiebig für ihn, und nun haben die Inſulaner dieſe Spiele beibehalten, in der Hoffnung, das Glück auf der Jagd für ſich zu feſſeln.

Die Zuſchauer beſtanden aus Eingebohrenen in ihrem Putze; die Frauen waren in ihren beſten Kleidern, als: Parkis von Tuch, Zieſelmäuſen und Waſſerraben-Hälſen. Faſt alle hatten durch den Naſenknorpel Knochen oder an Stöckchen aufgereihte Perlen gezogen; Hände, Füße, Hals und Ohren waren ſo damit behängt, daß ſie kaum mehr faſſen konnten. — Alle waren mit

1802. Decb. der Vorſtellung ſehr zufrieden. Während derſelben trugen die Frauen beſtändig Speiſen herum; ſobald ſie ſich aber umſahen, riſſen ihnen Knaben die Schüſſeln aus den Händen und liefen hinaus: die Frauen liefen hinterdrein und alles lachte laut auf.

Nach Beendigung der Vorſtellung, die die Ruſſen Igruſchka nennen, entfernte ſich der Kaßät und rief etwas. Der Toïon konnte uns bloß ſagen, daß dieſes ſich auf drei Menſchen beziehe, die eben angekommen wären. Wir gingen hinaus, hörten aber das Klappern der Tambourins und kehrten in das Kaſchim zurück, wo die vier Männer, welche früher auf den Brettchen ſaßen, um die Lampe herum tanzten. Alles dieſes geſchah bloß, wie es ſchien, um die Zuſchauer zu beſchäftigen, während man man ſich zu einem andern Spiele vorbereitete; denn nachdem jene etwas getanzt hatten, warfen ſie die Larven ab und ſetzten ſich zu den andern auf die Diele.

Bald darauf nahm die Vorſtellung ihren Anfang: zwei trommelten nach dem Takte eines Liedes, welches alle Zuſchauer ſangen; dann erſchien ein Mann mit gefärbten Körper, in einer Larve, um welche bunte Hölzchen in einen Halskreiſe angeklebt waren und die Adlerfedern ſchmückten. Er kam rückwärts herein, ſtand lange abgewandt auf

den Knien, klapperten leiſe mit den Schellen nach 1802. Decb.
dem Takte und wandte ſich langſam; plötzlich ſprang er auf, klapperte ſtärker und zitterte, dann veränderte er beſtändig ſeine Stellung. Nachdem er eine halbe Stunde getanzt hatte, entfernte er ſich; ſtatt deſſen erſchienen zwei Männer in ähnlichen Larven, ein Frauenzimmer mit einem Halskreiſe um den Kopf war in ihrer Mitte. Dieſe kamen auch rückwärts herein, ſtanden auf den Knien, ſprangen auf, wandten ſich zu den Zuſchauern und machten nach dem Takte der Schellen verſchiedene Bewegungen. Nach ihnen erſchien wieder ein Mann in einer Larve mit einem Halskreiſe um dieſelbe und mit Schellen. Er trat eben ſo herein, wie die vorigen, tanzte beſſer wie ſie — und hiermit endigte ſich alles.

Ich konnte die Bedeutung dieſer Vorſtellung nicht erfahren, und erwartete keineswegs eine ſolche Harmonie in den Bewegungen und Tänzen dieſer Wilden. Ehe die letztere Vorſtellung anfing, ging der Kaßât hinaus und rief etwas; während derſelben zeigte er an, was geſungen werden ſollte und dirigirte das Chor.

Meine Beſchäftigungen waren ſehr einförmig 1803. Jun. 9.
und beſtanden in der Lectüre, in Spaziergängen am Strande mit der Flinte und in Beſuchen bei den Wilden in ihren Wohnungen. Zu dieſen

1803. Jan. verſah ich mich mit Lebensmitteln, ſetzte mich in eine Baidare und verließ den Hafen auf fünf, ſechs und mehrere Tage. Ich will hier einige von dieſen Ausflüchten beſchreiben.

16. Ich ging am Strande auf die Jagd und ſtieß bei einem Gebüſch auf einen Bären; wir ſchieden aber von einander, ohne uns gegenſeitig Leid anthun zu wollen.

Febr. 9. Ich fuhr in einem Kahne nach der Wald-Inſel und ſchoß unterwegs einen Adler mit weißem Schweife, eine Ente und einige Schnepfen.

27. Ich machte mich in einer dreilukigen Baidare auf den Weg und nahm noch drei ſolche mit mir. Anfangs war das Wetter ziemlich warm und heiter, gegen 5 Uhr aber überfiel uns ein ſtarker widriger Wind in der Mitte der Kiſchuetzkiſchen Bucht; daher landeten wir den Abend im kiſchuetzkiſchen Dorfe bei den Wilden und übernachteten beim Toïon.

28. Es fror ſo ſtark und der Wind war ſo heftig, daß ich genöthigt war, einige Tage unter den Wilden zuzubringen. Den Abend und die Nacht war ich bei ihnen; den Tag über ſtrich ich im Innern des Landes umher.

März. 1. Das Wetter war anhaltend kalt, doch nicht windig. Ich fuhr weiter. Den Abend landeten wir in einer kleinen Bucht, bei der für den Robbenfang

ſang eine Hütte erbaut war, deren Umkreis einen Quadrat-Faden und Höhe anderthalb Arſchine betrug. Bald darauf erhob ſich ein heftiger Wind und Schneegeſtöber: wir ſpreiteten Gras in der Hütte aus, trugen geglühte Steine herbei und übernachteten auf dieſe Art angenehm. 1805. März.

Starken Froſt und die, in dem Canale zwiſchen Kadjak und Afognak, unruhige See, erlaubten mir nicht abzureiſen. Ich ſtrich am Geſtade umher und ſchoß Rebhüner; den Abend fing ich Enten im Netze. 2.

Die Kälte hielt an, und von neuem erhob ſich ein heftiger Wind. Ich fuhr nach den kleinen Inſeln über, auf denen ſich viele Rebhüner aufhalten, konnte aber kein einziges erlegen: im Winter ſind ſie ganz weiß, ſo daß man ſie auf dem Schnee nicht erſpähen kann. 3.

Anhaltende Kälte, aber ſtill. Um 3 Uhr Nachmittags erreichte ich den Hafen. Unterwegs erlegte ich über ein Dutzend Enten; ein dicker Schnee aber ſetzte meiner Beute ein Ziel. 4.

Den Morgen wanderten wir, Chwoſtow und ich, auf einen hohen Berg, der ſich neben dem Hafen erhebt. Ehe wir den Gipfel deſſelben erreichten, mußten wir mehrmals ausruhen. Auf dem Berge ſahen wir zwei Füchſe, von denen der eine ſchwarzbraun und ſo groß war, daß wir 6.

1805. März. ihn für einen Bären hielten. Vom Gipfel dieſes Berges überſieht man die Tſchinjatzkiſche Bay mit ihren Inſeln und hervorragenden Felsklippen, einen Theil der Wald-Inſel und Afognak, weiter das offene Meer; nach der andern Seite zu erblickt man felſige Gebirgsketten. Eine weite Ausſicht erzeugt immer einen angenehmen Eindruck; ich ſtand mit innigem Vergnügen über eine halbe Stunde auf einem Flecke, ergötzte mich an der majeſtätiſchen Scene und überließ meiner aufgeregten Einbildungskraft die Zügel. Mit Genüſſen dieſer Art iſt nur der in der Einſamkeit lebende Menſch vertrauter, und ſchwer iſt es, ſie zu beſchreiben. Der Menſch wird zufriedener mit ſeiner Exiſtenz, wenn er hoch über der niedern Sphäre, in der reinen Himmelsluft, auf den unermeßlichen Ocean herabblickt, in Träumereien verſinkt und ſich in die entfernten Weltgegenden verſetzt, die er verließ. Dort, dachte ich, hinter dieſen hohen und unwirthbaren Bergen, hinter dieſer unermeßlichen Waſſer und Ländermaſſe, dort wohnen meine Verwandte, meine Freunde, die ich einſt wiederſehen werde. Dieſe Augenblicke gewährten mir ein unbeſchreibliches Vergnügen und verſenkten meinen Geiſt in ein Entzücken, wie ich es noch nie empfand, und wie es der Bewohner von Petersburg wohl nur in

Amerika empfinden kann, in dieſer weiten Ferne, 1805. März.
wo alles, was ihm aufſtößt, den Reiz der Neuheit hat und wo die Phantaſie ſich gern entfeſſelt.

Von hier gingen wir längs dem Bergrücken an einen Bach, an deſſen Ufer das ſogenannte Sapoſchnikowa Schilje liegt, welches 7 Werſte vom Hafen entfernt und nach dem dort wohnenden Promyſchlennik Sapoſchnikow ſo genannt iſt, der über den Fiſchfang die Aufſicht hat, für die Einführung der Viehzucht ſorgt u. ſ. w. Die Berge entfernen ſich hier um ein Bedeutendes vom Meeresſtrande, und die Thäler bis zu denſelben beſtehen aus ſehr gutem und fruchtbarem Erdreiche; daher machte man hier, außer den Heuſchlägen, Verſuche den Ackerbau einzuführen. Nebel oder Unwiſſenheit haben die Möglichkeit deſſelben aber bis jetzt noch immer zweifelhaft gelaſſen. Auf dem Wege nach Sapoſchnikows Schilje überfiel uns ein Regen, der uns ganz durchnäßte, überdem mußten wir noch durch mehrere Bäche waten, die die Felder bewäſſerten; um alſo ſchneller nach dem Hafen zurückzukehren, ſchifften wir uns in einer Baidare ein.

Um 8 Uhr des Abends ſahen wir ein Nord- 8.
licht, welches von Nord-Oſten nach Norden zog; um 4 Uhr des Morgens verſpührten wir ein leichtes Erdbeben, doch waren nur zwei Stöße etwas bedeutend.

1805. März. 18. Es wehte ziemlich ſtark aus S O mit Schnee; doch ungeachtet deſſen, fuhr ich aus dem Hafen mit drei Baidaren ab. Ich beſuchte die Amerikaner im ſüdlichen Tſchinjatzkiſchen Dorfe und befuhr dann die ganze Bucht, an der dieſes Dorf liegt. Ein heftiger Regen zwang mich zurückzukehren und bei den Konägen zu übernachten. So nennen die Bewohner von Kadjak ſich ſelbſt.

19. Den Morgen ſchneite, regnete und hagelte es; manchmal zeigte ſich die Sonne. Dann ſchneite es ohne Unterlaß.

20. Als das Schneien nachließ, fuhr ich in der Bay auf die Jagd und landete an mehreren Orten; denn überall waren Rebhühner in Menge. Indeſſen wurde der Wind aus Norden ſtärker und ich eilte in den Hafen zurück. Bald ſtürmte es und die See ging hoch. Noch waren wir weit vom Hafen. Faſt jede Welle ſchlug über uns und das Waſſer kam oft in den Mund; am meiſten aber froren die Hände, denn bei der ſtarken Kälte waren ſie immer naß. Wenn wir die Ruder von der einen Seite auf die andere überführten, ſo wurden ſie faſt aus den Händen geriſſen. Die Amerikaner, welche in meiner Baidare ſaßen, lenkten ſie ſehr geſchickt, ohne die Faſſung zu verlieren, und riefen bei jeder herannahenden großen Welle: ku, ku, ku! um ſich, wie ich glaube, gegen-

ſeitig zur Vorſicht zu ermahnen. Eine Welle riß meinen Ueberzug weg und füllte die Baidare bis zur Mitte mit Waſſer. Zum Glück aber ruderte die andere Baidare heran und machte alles wieder zurecht, doch konnte das Waſſer nicht hinausgeſchafft werden. Endlich näherten wir uns dem Vorgebirge einer kleinen Inſel, die nahe beim Hafen liegt, konnten es aber wegen der ſtarken Brandung nicht umſchiffen. Meine Gefährten auf den andern Baidaren lenkten in die Bucht, ich aber wollte durchaus geradezu; doch meine Baidare wurde faſt an einen Stein geworfen und ich war genöthigt den andern zu folgen. Nun paſſierten wir eine kleine Landzunge und kamen gegen 1 Uhr nach Hauſe, naß vom Kopf bis zu den Füßen und ſo erſtarrt, daß wir die Hände kaum erwärmen konnten. 1805. März.

Den Morgen verließ ich den Hafen bei ſehr ſchönem Wetter, bald aber wurde es trübe, windig und regnete eine halbe Stunde. Ich mußte über die Meerenge fahren, die Radjak von Afognak trennt, und deren Breite ungefähr 18 Werſte beträgt. Auf Afognak landeten wir bei der Rubzowa Odinatſchka, wo eine ruſſiſche Hütte erbaut iſt. Odinatſchki nennt man hier Orte, wo ſich keine Niederlaſſungen der Eingebohrenen befinden; die aber ein Promyſchlennik 28.

1805. März. mit einigen Kajuren bewohnt. Den Sommer hat er die Aufſicht über den Fiſchfang, im Herbſte über den Fang der Füchſe in Fallen.

29. Ein ſtarker Wind aus W ließ mich nicht weiter fahren. Ich ſpeiſte an dieſem Tage ſehr gut; denn ich hatte viele Enten und kleine Waldſchnepfen geſchoſſen, auch wurden den Tag vorher Krebſe gefangen.

30. Ein ſtarker Wind zwang mich, auch dieſen Tag hier zuzubringen. Doch ungeachtet der hohen See, fuhr ich längs der Küſte auf die Jagd. Ich ſchoß eine Ente an, jagte lange hinter ihr her, verlor ſie aber endlich aus dem Geſichte. Nun fuhr ich weiter, erlegte noch einige Vögel und erblickte auf dem Heimwege wieder die angeſchoſſene Ente. Ich machte von neuem Jagd auf ſie. Sie ermattete, tauchte langſamer und kam einmal ſo nahe unter dem Waſſer hervor, daß ich ihr mit dem Ruder einen Schlag verſetzen wollte; ich verlor aber das Geleichgewicht und ſtürzte die Baidare um. Ich blieb einige Zeit lang unter dem Waſſer, bis ich meine Füße befreite und dann ziemlich weit von der Baidare hervortauchte. Meine ſchwere Kleidung zog mich in die Tiefe und das verſchluckte Seewaſſer raubte mir ſchon die Beſinnung; da erhaſchten mich zwei Amerikaner am Kragen und zogen mich bis

zur umgeſtürzten Baidare, an welcher wir mit den rechten Händen feſthielten und mit den linken ruderten. So erreichten wir das Ufer. Nachher aber fingen wir doch die Ente, die Urheberin des unglücklichen Vorfalls. Indeß gefroren aber die Kleider auf mir; ich lief daher ins Dorf der Konägen, das eine Werſt entfernt war, und erwärmte mich ſelbſt und meine Kleider. 1805. März.

31. Um 6 Uhr des Morgens machte ich mich auf den Weg, bei heiterem und ſtillen aber ſehr kalten Wetter. Von der Meerenge zwiſchen den Inſeln, die nördlich von Kadjak liegen, erblickten wir die Schnee-Gebirge von Aläska (oder Aläkſa), von denen viele in einer Entfernung von 60 bis 70 Werſten höher ſchienen, als die höchſten Berge auf Kadjak. Die Küſte der Halbinſel Aläska iſt überhaupt ſehr hoch; daher ſind die Winter dort viel ſtrenger als auf Kadjak, welches von Aläska durch eine Meerenge von 40 Werſten getrennt wird. Nachdem wir bei jenen Inſelchen vorbei waren, umſchifften wir das große Vorgebirge von Kadjak, welches ſich weit ins Meer erſtreckt. Um daſſelbe ſpielten Wallfiſche, von denen einige ſo nahe bei uns hervortauchten, daß man ihr Athmen hören konnte, welches einen ſehr unangenehmen Geruch verbreitet. Nun ſchifften wir bei der Inſel Uganak

1803. März. vorbei und wollten um das Vorgebirge Kulin guma; allein ein friſcher Wind aus Weſten und eine ziemlich hohe See zwangen uns in der Uganakſchen Bay einzulaufen. Den Abend fror es. Meine rechte Hand war von den oft überſchlagenden Wellen faſt erfroren, und ich überdem ſehr leicht bekleidet. Erſt ſpät landeten wir beim Uganakſchen Dorfe, wo wir in einem leeren Hauſe unſer Nachtlager aufſchlugen. Die Amerikaner hatten es verlaſſen, weil, nach ihrer Ausſage, des Nachts immer ein Geräuſch unter der Diele entſtehe und ein Geſpenſt in der Geſtalt einer Frau mit loſem Haar, vermumtem Geſicht und funkelnden Augen erſcheine. Ich war aber vom Rudern ſo ermüdet, daß ich feſt einſchlief und mich um keine Geſpenſter weiter bekümmerte.

April. 1. Den Morgen machten wir uns bei einem kalten Weſtwinde auf den Weg und umſchifften ein langes Vorgebirge, um dann in die Meerenge einzulenken, welche Uganak von Kadjak ſcheidet. Da es aber auf dieſem Wege bis zum Dorfe auf der Inſel ſehr weit iſt, ſo landeten wir in einer kleinen Bucht, gingen drei Werſte bis zum Dorfe zu Fuß und trugen die Baidaren über.

2. Ein heftiger Nordwind hielt uns hier auf, doch war es mir ganz einerlei in welchem Dorfe ich mich aufhielt. Den Abend tanzten einige

Aläkſinzen, die hier zum Beſuch waren, mit 1803. April.
den Eingebohrenen auf Kolluſchiſch. Ich beſchenkte ſie alle mit Taback, für den mir ein Alter im Namen aller dankte. — Den Tag über ſtrich ich mit der Flinte umher oder ſpielte mit den Wilden das Kaganak Spiel, welches ich weiter unten beſchreiben werde.

Die Konägen fürchten ſich nicht ſo ſehr vor dem Tode, als vor einer körperlichen Züchtigung. Bald nach unſerer Ankunft auf Kadjak wurde ein Promyſchlennik für Ungehorſam und Frechheit mit der Katze beſtraft. Unter den Amerikanern verbreitete ſich nun das Gerücht, daß wir von Ochotzk Peitſchen mitgebracht hätten, deren Schläge ſehr ſchmerzlich wären. Daher kam einer der hieſigen Einwohner zu dem Matroſen, der ſich bei mir befand, und fragte ihn: ob die Katze ſehr ſchmerze? — Verſuch es, erwiederte jener. Der Inſulaner ging weg, kehrte aber bald mit einem dünnen, aus Sehnen gewundenen Strickchen zurück, reichte es dem Matroſen und bat, ihn damit etwas zu peitſchen. Der Matroſe lachte über dieſe ſelſame Bitte, ſtreckte den Amerikaner hin und ſchlug dreimal aus allen Kräften mit dem zuſammengelegten Stricke auf den entblößten Rücken. Der Konäge ſprang auf und

1803. April. lief davon, ſicher nicht mit der beſten Meinung von der Katze.

8. Ich fuhr in einer Baidare in eine kleine Bucht der Inſel Uganak. Sie ſcheint faſt das Werk von Menſchenhänden zu ſeyn: ihre Mündung gleicht vollkommen einem geöffneten Feſtungsthor, das in der ſteinernen Bruſtwehr durchgehauen und nicht über 7 Faden breit, obgleich ziemlich lang iſt. Der Strom iſt hier außerordentlich reißend, und wenn zur Zeit der Ebbe nicht über 3 Fuß Waſſer bleibt, ſo iſt es ſehr bemerkbar gegen das Meer hin geneigt und ſcheint wie aus einer Schleuſe gelaſſen zu ſeyn. Die Ufer dieſer Mündung ſind überall abſchüſſig; hinter derſelben befindet ſich ein Buſen, der einer Schöpfkelle gleicht und in deſſen Mitte eine Inſel liegt. Die umliegenden Gegenden bringen Wald hervor und an den Ufern wächſt Geſträuch. Mit vieler Mühe kam ich durch die Mündung, obgleich das Waſſer ziemlich hoch war; als wir bei niederem Waſſer mit dem Strome zurücktrieben, mußte man ſich bloß ans Rudern halten, denn es ſchien, als ob wir in einen Waſſerfall gerathen wären, wo das Waſſer gleichſam von einer Stampfmühle verarbeitet würde.

4. Um 3 Uhr Nachmittags legte ſich der Wind und ich kehrte nach dem Hafen zurück. Bis zur Ver-

änderung der Strömung mußten wir bei der Meer- 1803. April.
enge Byſtry warten, die von der reißenden Schnel-
le, gegen welche keine Baidare rudern kann, ih-
ren Namen hat. Als das Waſſer fiel, machten
wir uns auf den Weg. Ich ſchlummerte ein, aber
ein ungewöhnlicher Lärm weckte mich: es war ein
kleiner Strudel am Ende der Meerenge. Wir
mußten die größte Vorſicht anwenden, damit die
plätſchernden Wellen die Baidare nicht umſtürz-
ten. Die Nacht war ſtill und heiter. Wenn die
Baidaren ſich trennten, feuerte ich meine Flinte
ab, deren Schall ſie wieder vereinigte. Unſere
Fahrt war ſehr angenehm und wir ruderten quer
durch die Meerenge zwiſchen Kadjak und Afog-
nak, obgleich auf dieſe Art ihre Breite 25 oder
30 Werſte beträgt. Ich erlegte einen Schwan
nahe beim Hafen, in welchem wir gegen 5 Uhr
des Morgens ankamen. Die Entfernung von der
Inſel Uganak bis zum Hafen beläuft ſich auf
90 Werſte: und ſo hatten wir dieſe Weite in we-
niger als 11 Stunden durchrudert, wenn wir die
Zeit, welche wir an der Meerenge zubrachten,
abrechnen.

Ein Amerikaner, der von der ſüdlichen Seite 8.
von Kadjak ankam, erzählte, daß auf den hervor-
ragenden Steinen am Vorgebirge Tſchinjatzk
Seelöwen (Siwutſchi oder Siutſchi) lägen. Man

1803. April. vermißte dieſe Thiere ſchon ſeit 5 Jahren in der Nähe des Hafens. Ich fuhr aus Neugierde an den angedeuteten Ort und nahm einen Streletz (Schützen) mit mir. Der Wind wehte ſtark aus SW und die See ging hoch; daher ruderten wir längs der Küſte faſt um die ganze Tſchinjatz-kiſche Bay. Mein Schütze Bruſſenin erlegte unterwegs zwei Seehunde und ich neun Enten und einige ſchwarze Schnepfen; Seelöwen fanden wir aber nicht am Vorgebirge und ruderten quer durch die Bay zurück, da der Wind ſich um ein Bedeutendes gelegt hatte. Als wir uns den kleinen Inſeln näherten, die nahe beim Hafen liegen, nahm ich den Ueberzug von meiner Luke und ruderte ruhig weiter; plötzlich aber rief Bruſſenin etwas, und die Ruderer fingen an aus allen Kräften zu rudern. Ich ſah mich um und erblickte eine hohe, ſteile Welle, der wir aber glücklich entſchlüpften. Bald darauf kam eine zweite gleiche Welle auf uns los, und da ich nicht ſchnell genug mit dem Ueberzuge fertig wurde, ſchöpfte die Baidare Waſſer. Dieſe Wellen erheben ſich auf Steinen, die unter dem Waſſer liegen (Potainiki). Es pflegt bei denſelben gewöhnlich ruhig zu ſeyn, plötzlich aber erhebt ſich manchmal eine Waſſermaſſe, die den Baidaren ſehr gefährlich iſt. Man nennt dies in der hieſigen Mundart: der Po-

tainik ſpielt. Nach der Verſicherung der Ruſ- 1803. April.
ſen und Amerikaner ſpielen einige von dieſen Po-
tainiks eine andere zweimal des Tages, noch an-
dere einmal im Monat und oft nur einmal im
Jahr, und das immer zu der beſtimmten Zeit.
Bei ſtarkem Winde geht die See über denſelben
immer ſehr hoch. Die Baidaren gehen oft unter,
wenn ſie unerwartet zu der Zeit auf den Potainik
kommen, wenn er zu ſpielen anfängt. Die Ame-
rikaner kennen ſie größtentheils und fahren ihnen,
ſelbſt bei ſtillem Wetter, aus dem Wege. Doch
nicht alle Klippen erzeugen dieſes Phänomen, da-
her muß man glauben, daß dieſe Potainiks von
Trichtern oder ſonſt etwas anderem herrühren.

An dieſem Tage war ich Augenzeuge einer ſelt- 10.
ſamen Begebenheit: ein 90jähriger Promyſchlen-
nik wollte eine 45jährige, äußerſt häßliche, Ameri-
kanerinn heirathen, die ſich lange dagegen geſträubt
hatte, doch endlich ihre Einwilligung gab; in der
Kirche aber erklärte ſie rund heraus, ſie wolle ihn
nicht heirathen. So wurde, zum größten Leid-
weſen des Alten, aus der Hochzeit nichts.

Den Abend kam hier eine Anzahl Baidaren
von Aláska an, die weiter längs der Küſte von
Amerika auf den Seeotterfang auszogen. Ein bei
denſelben befindlicher Promyſchlennik hatte durch
Liſt einen Alákſinzen mitgebracht, der einen ruſſi-

1803. April. ſchen Promyſchlennik erſchlagen und das Gerücht verbreitet hatte, als ſey er an Geſchwüren geſtorben; die übrigen Amerikaner beſtätigten es. Der Mörder war ein ſchöner junger Mann, der früher als Geißel im Hafen geweſen war und mit der Frau jenes Promyſchlenniks, einer Eingebohrenen, im Verſtändniſſe ſtand. Als man ihn fragte, weswegen er den Ruſſen getödtet habe? erwiederte er: die Frau hat es befohlen. Was haſt du dafür verdient? — Den Tod, erwiederte er ganz dreiſt. Doch wurde er mit allen Theilnehmern bloß körperlich gezüchtigt und mit dem erſten abgehenden Schiffe wollte man ihn nach Jakutzk als Kajuren abfertigen.

An demſelben Tage erhielten wir aus der Tſchugatzkiſchen Bay die Nachricht, daß auf der Inſel Zukli ein Schiffs-Bord, 4 Faden lang, vom Meere ausgeworfen ſey; von Ukamok brachte man eine Kiſte mit blauem Tuche und eine Gras-Mütze, wie man ſie gewöhnlich auf den Sandwichs Inſeln trägt. Das letztere war ſchon im Herbſte ausgeworfen, alſo konnte man ſchließen, daß um die Zeit ein engliſches oder amerikaniſches Schiff geſcheitert ſey.

Noch im Winter überbrachte man von der Inſel Sitchinak das Endchen eines großen Wachslichtes, das bloß von einem ruſſiſchen und

wahrſcheinlich dem Compagnieſchiffe Phönix herrühren konnte. Auf dieſem Schiffe, das in Amerika erbaut worden war, ſollte ſich der Archimandrit von Kadjak einſchiffen um in Irkutzk zum Archiereen geweiht zu werden. Zur Bequemlichkeit des Archimandriten war auf dem Phönix eine neue Kajüte gemacht. Zum Befehlshaber deſſelben wurde ein herumirrender Engländer ernannt, ein Titel, der ſelbſt in Amerika nicht hinreichend iſt, um eine hohe Meinung von der nautiſchen Geſchicklichkeit eines Menſchen einzuflößen. Der Phönix ſegelte im Auguſt mit dem Archiereen, ſeinem Gefolge und 80 oder mehr Promyſchlenniken von Ochotzk ab, wo ſchon das gelbe Fieber unter der Mannſchaft ausbrach. Das Schiff führte drei Maſten (obgleich es nur 100 oder 110 Tonnen trug) damit man nur ſagen könne, daß die Compagnie ein dreimaſtiges Schiff habe, die man hier im allgemeinen in Fregatten umtauft. Im Ausgange des Octobers wurde der Phönix von der Inſel Unimak geſehen, nachher aber hörte man bloß Fabeln und Muthmaßungen über den Ort und die Urſache ſeines Unterganges. Wahrſcheinlich waren die ſtürmiſche Jahreszeit, die Baufälligkeit des Schiffes, die Krankheiten der Mannſchaft und die Unwiſſenheit des Befehlshabers ſchuld an dem Schiffbruche des Phönix, der

1803. April.

1805. April. der Compagnie ſehr theuer zu ſtehen kam, ſowohl der Ladung als der Anzahl Leute nach, die nach Amerika geführt wurden, und deren Verluſt den Etabliſſements und dem Handel der Compagnie ſehr fühlbar war. Die Ladung des Schiffes lag an den Küſten von Amerika zerſtreut: man fand Flaſchen mit Branntwein und verdorbenem Weine, Wachslichter, Theemaſchinen, ein Steuer, die obern Querbalken u. ſ. w. von Unalaſchka an, bis Sitka und weiter.

19. Gegen Abend verſammelten ſich über 200 Baidaren von der ſüdlichen Seite von Kadjak in dem Hafen; von der nördlichen Seite fahren die Konägen nie in demſelben an, ſondern verſorgen ſich mit Jukola und gehen gerade nach der Inſel Schuechu. Dort oder weiter vereinigen ſie ſich mit der andern Partie und erwarten die Ruſſen, die als Jagd-Aufſeher mitgeſchickt werden.

Der 90jährige Alte, deſſen ich oben erwähnt habe, gewann endlich ſeine ſchöne Geliebte und ſie heirathete ihn.

20. Gegen Mittag fuhr eine Partie aus dem Hafen ab.

23. Den Morgen fuhr ich mit einigen Ruſſen nach der Inſel Afognak, wo in der Hauptniederlaſſung acht oder zehn Promyſchlenniki mit einer Menge Kajuren wohnen. Bloß an dieſem

Orte

Orte wird die Jukola von Butten zubereitet. 1802. April.
Hier trennte ich mich von meinen Gefährten und fuhr nach Rubzows Odinatſchka, die 16 Werſte entfernt liegt.

Ein ſtarker widriger Wind zwang mich hier 24.
einen ganzen Tag zuzubringen. Um dieſe Zeit fliegen die Enten von hier weg, um Orte zu ſuchen, wo ſie Eier legen können; Gänſe und Schwäne zeigen ſich dann. In der Bay erlegte ich drei Gänſe und einige Enten.

Mit Sonnenaufgang kehrte ich nach Hauſe zurück. 25.

Die Galliote Alexander Newsky ſegelte nach
Jakutat. Ein anderes Fahrzeug, die Ol'ga, Mäy. 3.
das auf Kadjak aus Tannenholze erbaut war, ging nach Unalaſchka. Es iſt bekannt, daß das Tannenholz zum Schiffbau nichts taugt. Als Baranow die erſte Reiſe auf derſelben machte, mußte man unaufhörlich das Waſſer auspumpen, ja es kamen ſogar Seegewächſe aus den Pumpen zum Vorſchein, und endlich ſank das Fahrzeug am Strande. Man bezog es aber zum zweiten und drittenmal und ſchickt es beſtändig in See. Es entfernt ſich nie von der Küſte und legt ſich, bei widrigem Winde, vor Anker. Bei aller Untauglichkeit dieſes Fahrzeuges, hat Baranow doch kein anderes bei ſich.

Chwoſtow und ich fuhren mit einem Schützen 10.

1805. May. ab, um die Seelöwen zu beſehen, die ſich wieder an den Felſen beim Tſchiniatzkiſchen Vorgebirge zeigten. Wir kamen zur Fluthzeit dort an, die zur Seelöwenjagd eben nicht die beſte iſt; denn die Brandung ſchlägt über die Felſen und hindert dieſe Thiere ruhig auf denſelben zu liegen. Das Wetter war regnigt. Wir landeten beim Tſchinjatzkiſchen Vorgebirge, wo wir auch übernachteten: Chwoſtow in einer Strohhütte, die von den Inſulanern einſt dort erbaut war, und ich in einer Art von Zelt, wie ſich die hieſigen Amerikaner deſſen bei ihren weiten Reiſen bedienen. Die Baidare wird gegen den Wind auf die Seite gelegt, die Ruder decken ſie, parallel mit der Erde, und bilden ein kleines Dach. Unter dieſem Zelte war ich hinlänglich gegen den Regen und Wind geſchützt. Die ganze Nacht durch hörte man das Brüllen der Seelöwen.

13. Um 10 Uhr des Morgens, als das Waſſer am niedrigſten ſtand, ruderten wir zu den Felſen; der Schütze ſtellte ſich auf einen Felſen, der von einem anderen, auf welchem Seelöwen lagen, ungefähr 25 Faden entfernt war. Dieſe Thiere ſehen ſchlecht, riechen aber ſehr weit, daher muß man von der Seite unter dem Winde auf ſie zu rudern, ſonſt merken ſie es und ſtürzen ins Waſſer. Während der Schütze ſich vorbereitete, hat-

ten wir Zeit genug die Thiere zu betrachten. Die Farbe des Fells iſt hellbraun, bei den Weibchen etwas weißlicher. Der Kopf iſt kurz, mit kaum bemerkbaren Ohren. Sie brüllten in einem fort, hoben die Schnauze in die Höhe und wandten den Kopf hin und her, als ob ſie etwas röchen. Auf jedem Seelöwen ſah man einige Wunden, die ſie ſich, wahrſcheinlich im Streite um die Weibchen, beigebracht hatten. Die hieſigen Seelöwen haben auf der Schnauze kein Fell, wie es, nach Anſon's Reiſebeſchreibung, die Seelöwen der Inſel Juan Fernandez haben. Liegend haben ſie einige Aehnlichkeit mit den Löwen, woher ſie auch ſicher ihren Namen haben. 1805. May.

Nach dem erſten Schuſſe fiel ein Seelöwe ins Waſſer und verſchwand, ob lebend oder todt wußten wir nicht, da dieſe Thiere, ſelbſt todt, unterſinken. Noch ein Seelöwe ſprang ins Waſſer, die andern lagen ruhig. Mit dem zweiten Schuſſe wurde ein Seelöwe getödtet; ein anderer, der neben ihm lag, blieb auf dem Felſen, die übrigen warfen ſich ins Waſſer. Der dritte Schuß verwundete den übriggebliebenen, er ſprang aber doch ins Waſſer. Die Brandung um das ganze Vorgebirge, beſonders bei den einzeln hervorragenden Felſen, wurde von dem Weſtwinde ſehr ſtark. Mit einer Baidare war es nicht möglich heran-

1803. May. zurudern, daher banden wir zwei an einander, warteten eine günſtige Zeit ab, ruderten zum Felſen und ſetzten zwei Amerikaner auf demſelben aus. Dieſe ſchnitten dem Seelöwen in den Hals, blieſen ihn auf, banden die Oeffnung mit einem Stricke zu, damit die Luft nicht hinausginge und ſtießen das Thier, welches nun nicht mehr ſinken konnte, in die See. Nun bugſierten wir den Seelöwen ans Land, ſchnitten ihn in Stücke, vertheilten dieſelben auf den Baidaren und kehrten nach dem Hafen zurück. Das Wetter war die ganze Zeit über trübe und regnigt; unterwegs überfiel uns ein ſtarker widriger Wind mit hohen Wellen; daher erreichten wir den Hafen nicht ſobald.

17. Den Nachmittag fuhr ich mit Chwoſtow in einer dreilukigen Baidare nach der Wald-Inſel. Als wir von derſelben wieder abſtießen, warfen wir um; als aber das Waſſer aus der Baidare hinausgeſchafft war, legten wir zwei Menſchen, ſtatt des Ballaſts, auf den Boden derſelben, und fuhren weiter.

24. Am Pfingſttage hörten wir den Morgen die Meſſe und brachten den Abend bei Baranow zu: es wurde geſungen, getanzt, und erſt um 2 Uhr nach Mitternacht ging die Geſellſchaft aus einander.

Das Schiff Sct. Jekaterina ſegelte ab nach 1805. May. 30.
Jakutzk.

Den Morgen fuhr ich mit Chwoſtow nach Juny. 15.
Jelowoi Oſtrowok (Tannen-Inſel) da wir hörten, daß dort ein Wallfiſch ausgeworfen ſey. Ich halte mich bei der Beſchreibung eines ſo bekannten Thieres nicht auf. Dieſer war nicht über 4 Faden lang. Er wurde in unſerer Gegenwart in Stücke geſchnitten: die eine Hälfte nahm die Campagnie, die andere erhielt der Promyſchlennik, der ihn erlegt hatte. Man erkennt dieſen nach der im Wallfiſche zurückgebliebenen Harpune und dem Zeichen auf derſelben. Dieſe Merkmale ſind im Comtoir zu Kadjak aufgezeichnet; die Promyſchlenniki aber kennen ſie ſchon ohnehin.

Da wir bei ſo feuchtem Wetter nicht auf kahlen Felſen übernachten wollten, verließen wir den Wallfiſch. Es war ſchon Nacht. Der Nebel war ſo dick, daß man auf 10 Faden nichts unterſcheiden konnte; die Amerikaner aber führten uns gerade zu einer Hütte, die 12 Werſte vom Wallfiſche entfernt lag. Hier übernachteten wir und erreichten erſt den nächſten Morgen den Hafen.

Wir waren zur Abreiſe von Kadjak ſchon 17.
ganz fertig; da aber Baranow noch nicht alle Papiere nach Rußland beendigt hatte, ſo mußten

1803. Junv. wir noch einige Zeit warten. — Ich fuhr an dieſem Tage nach Afognak. In der Mitte der Meerenge zwiſchen Kadjak und Afognak zeigte ſich in der Baidare Waſſer; da dem aber nicht abzuhelfen war, ſo ruderten wir aus Leibeskräften. Als wir anlangten und die Baidare aufs Trockene zogen, entdeckten wir am Kiele drei Löcher und an der Seite noch zwei andere. Alle wunderten ſich, wie wir entkommen waren; denn die Baidare wurde ſchon im Haſen leck, als wir uns einſchifften und dieſelbe vom Grunde abſtießen. Bloß eine Bärenhaut und das innere Futter der Baidare bedeckten dieſe Lecke; wäre aber die See nicht ſo ruhig geweſen, ſo wäre die Baidare ſicher zu Grunde gegangen.

18. Hier ſammelten wir wilden Lauch, um ihn zu ſalzen, und uns zu unſerer Reiſe nach Ochotzk damit zu verſorgen. Es iſt bekannt, daß der wilde Lauch und Knoblauch, das Löffelkraut und andere Gewächſe ſehr heilſam beim Scorbut ſind und vor demſelben bewahren. Um alſo einen hinlänglichen Vorrath davon zu ſammeln (denn auf Kadjak findet man ihn nicht, wenigſtens nicht nah beim Haſen) brachten wir den ganzen Tag in der Rubzowaja Odinatſchka zu, wo um dieſe Zeit die Fiſchvorräthe gemacht werden, zu deren Reinigung ſich gegen dreißig Frauen und

Kajuren hier verſammeln. Die Jukola wird 1818. Juny.
hier eben ſo, wie in Ochotzk, zubereitet, nur anfangs, wenn die Fiſche äußerſt fett ſind, wird dieſes abgeſchnitten; denn es trocknet nicht eben ſo ſchnell, als die andern Theile und wird bitter.

Um dieſe Zeit zogen die Störe in großer Menge. Zum Spaß ließ ich den Morgen ein kleines Netz auswerfen, mit dem aber auf einmal über zweitauſend Fiſche gefangen, obgleich eine Menge derſelben wieder ins Meer geworfen wurden. Es iſt unmöglich in ein oder zwei Tagen eine ſolche Quantität Fiſche zu reinigen; den dritten Tag verderben ſie. Ueberdem können die Leute ein ſo überladenes Netz nicht ans Land ſchleppen, oder müßten es zerreißen.

Um 5 Uhr des Morgens kehrte ich nach Hau- 19.
ſe zurück.

Gegen Abend erhielten wir von Baranow 25.
die letzten Papiere, lichteten während einer Windſtille die Anker und ließen uns bis zur Wald-Inſel bugſieren. Hier gingen wir in einer kleinen Bay wieder vor Anker.

1808.
Juny.

Fünftes Kapitel.

Navigation nach Ochotzk und Rückkehr nach St. Petersburg.

26. Zweimal erhoben ſich Lüftchen und wir lichteten die Anker; aber beide Male wurde es wieder windſtill und wir mußten ſie von neuem fallen laſſen.

27. Um fünf Uhr des Morgens wehte ein leichter Wind aus Norden, und wir paſſierten vermittelſt des Bugſierens die kleinen Inſeln. Der Wind ſchlug um nach SSO, wir lagen nach O, dann lagen wir bei einem Oſtwinde SSO; nachdem wir das Vorgebirge Tſchinjatzk und Ugak umſegelt hatten, ſteuerten wir S. Die Wellen gingen aus SO.

29. Bei trüben Wetter, Regen und dem vorigen Winde ſteuerten wir S. Seepapageien und Sturmvögel flogen um das Schiff herum.

30. Der Wind NO; wir ſteuerten SSW. Gegen Abend mußten wir die Marsſegel zweimal reffen.

See ſ Papageien und Sturmvögel *) flogen um uns her. 1803. Juny.

Der Wind W etwas veränderlich. Den Nach-mittag heiterte ſich das Wetter auf. July. 1.

Der Wind SW, bei ziemlich angenehmen Wetter. Um Mittag betrug nach unſern Beob-achtungen die Breite 53° 45′, die Länge 199° 45′. 2.

Der Wind SW mit kleinen Abwechſelungen. 3.

Der Wind O. Wir ſteuerten bei trüben Wetter SW. See ſ Papageien und Sturmvögel zeigten ſich und Meerſchweinchen (mus porcellus) tauchten um das Schiff hervor. 4.

Bis 6 Uhr Nachmittags war unſer Cours SW bei einem friſchen ONO Winde mit hef-tigem Regen; nachher ward es windſtill und neblig. 5.

Als der Nebel ſich verzog, erblickten wir Unalaſchka und nahmen unſern Cours bei einem Südwinde durch die Meerenge zwiſchen dieſer Inſel und Unalga, um der aleutiſchen Inſel-kette nördlich zu ſeyn; da ſich aber nach einer Windſtille ein Lüftchen aus NO erhob, ſo ſegel-ten wir längs der ſüdlichen Küſte von Unalaſch-ka. Nah beim Lande ſahen wir Wallfiſche und Seelöwen. 6.

---

*) Procellaria glacialis et procell. aurita.

1803. July. 7. Den ganzen Tag über wechſelte Windſtille mit veränderlichen Lüſtchen, daher konnten wir das Vorgebirge auf Unalaſchka nicht umſegeln. Wir ſahen einen Seebären.

8. Bei einem ſchwachen Winde zwiſchen S und O ſegelten wir ſehr langſam in der Nähe von zwei kleinen Inſeln, die auf der ſüdlichen Seite von Umnak liegen. Wir ſahen Seelöwen und Vögel, die ſich gewöhnlich an den Küſten aufhalten. Um Mitternacht tauchte ein Wallfiſch ſo nahe am Schiffe und mit ſolchem Geräuſche hervor, daß viele glaubten es ſey die Brandung an einem unter dem Waſſer verborgenen Felſen.

9. Ebbe und Fluth trieb uns jenen kleinen Inſeln bald näher, bald entfernten ſie uns von ihnen. Um Mittag langten zwei Baidaren von Umnak bei uns an, und überbrachten uns von dem dort wohnenden Promyſchlennik Kriukow einigen friſchen Fiſch. Ihre Baidaren ſind von den kadjakſchen verſchieden, beſonders die einlukigen: dieſe ſind eben ſo lang, als die kadjakſchen zweilukigen, aber ſo eng und niedrig, daß es faſt unbegreiflich iſt, wie ſie bei ſtarkem Winde die See halten können. Der Schnabel iſt nicht in die Höhe gebogen, aber eben ſo getheilt und an beiden Spitzen iſt ein Stöckchen befeſtigt, damit, wie ich glaube, das Seegras ſich nicht anſetze und

das Umſtürzen der Baidare dadurch befördere. 1803. July.
Der Hintertheil iſt ſtumpf und endigt ſich auf einmal in einen Winkel. Wir nahmen vier Pfeile und zwei Brettchen, womit ſie dieſelben werfen, von den Inſulanern und gaben ihnen dagegen ein Hemd, Taback und einige andere Kleinigkeiten, was ſie gar nicht erwarteten, wie wir aus ihrem Erſtaunen bemerkten. — Wir ſahen den ganzen Tag über viel Seelöwen und Wallfiſche.

Der Wind war abwechſelnd W und SSW. 10.
Wir ſahen Tord-Waſſerhühner (alcatorda) und einen Wallfiſch, hinter welchen Nordkaper (delphinus orca) jagten. Die vier Vulcans-Inſeln ſchwanden mit dem Einbruch der Dunkelheit aus dem Geſichte.

Der Wind OSO. Wir ſteuerten W bei trü- 11.
ben Wetter mit Regen. Wir ſahen Wallfiſche, Seepapageien, ein Tordwaſſerhuhn, und umhertreibenden Meerkohl.

Es blies ſtark aus W. Nachdem wir uns 12.
um 11 Uhr der Inſel Seguak genähert hatten, wandten wir vor- de- Wind auf die rechte Seite. Das Wetter war anhaltend kalt. Um Mittag zeigte das Reaumürſche Thermometer $5\frac{1}{4}$ Grad Wärme, um 6 Uhr des Abends nur 4°. Wir glaubten nicht in der Mitte des Sommers, ſondern am Ende des Herbſtes zu ſeyn. Auf dem

1803. July. Verdeck ſtarrten die Hände; mußten die Segel gerefft werden, ſo wurden ſie ſo ſteif, daß man ſie in kaltes Waſſer ſtecken mußte, um ſie zu erwärmen.

13. Gegen Abend legte ſich der Wind, und wir legten auf die linke Seite um. Nun erblickten wir die Inſeln Amli und Seguak. Seepapageien und Mewen flogen um das Schiff; zwei Sturmvögel, die ſich ermattet auf die Segel ſetzten, fingen wir mit den Händen, nah am Lande aber ließen wir ſie wieder fliegen.

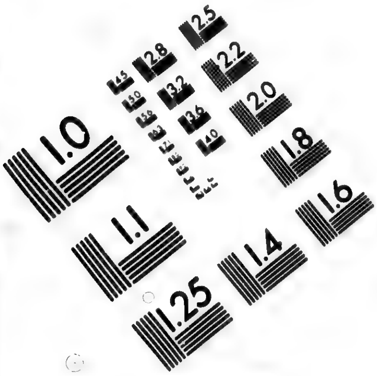
14. Windſtille, dann leichter Wind aus NW. Das Wetter war ziemlich angenehm. Die Inſel Atchi lag uns im Geſichte. Wir ſahen Wallfiſche, Meerſchweinchen, Seepapageien, Sturmvögel und Meerſchwalben.

15. 16. Bei einem Weſtwinde lavirten wir an der ſüdlichen Seite der Inſel Atcha, die uns im Geſichte lag. Dieſelben Vögel und Seethiere begleiteten uns.

17. Das Wetter war angenehm und zu Zeiten ließ ſich die Sonne blicken. Gegen Abend näherten wir uns bei einem ſchwachen Südwinde der Inſel Atcha.

18. Der Wind S. Wir lagen auf der rechten und dann auf der linken Seite in der Parallele der Inſeln Atchi und Amli. Der Strom trieb

uns merklich ans Land. Nachmittag wurde der Wind ſtärker. Wir ſahen, daß es unmöglich war weder Atchi noch Amli zu umſegeln, und entſchloſſen uns NO+N in eine enge und unbekannte Meerenge zu ſteuern, die Atchi von Amli trennt. Doch plötzlich entdeckten wir Schaum in derſelben, und wußten nicht ob derſelbe vom Strome herrühre, oder ob es die Brandung über einer Untiefe ſey? Das Seegras, welches zur linken Hand von dieſem Schaume auf Sandbänken wuchs, ſetzte uns in Schrecken und ließ uns befürchten, daß wir gerade auf ein Felſenriff zuſegelten. Wir machten unter den Marsſegeln und dem Kliwer $5\frac{1}{2}$ Meile in einer Stunde; die Strömung führte uns wenigſtens eben ſo ſchnell. Bald ſahen wir, daß die ſchäumende Brandung quer durch die ganze Meerenge lief; aber in drei Kabeltauen (360 Faden) von derſelben, konnten wir, wahrſcheinlich wegen der reißenden Strömung, keinen Grund finden. Endlich hatten wir 17, dann 12 Faden; nun wurde es windſtill und wir bemerkten, daß das Schiff auf die Küſte von Atcha treibe, von der eine Sandbank in die See lief. Wir warfen die Anker aus mit 70 Faden Tau. Das Schiff machte eine ſchnelle Wendung wurde aber dem Schaume gerade zugetrieben. Wir hatten kaum Zeit uns zu beſinnen, als wir 1803. July.



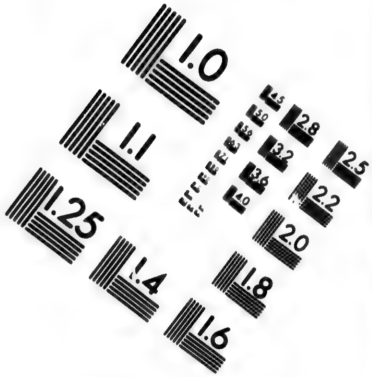
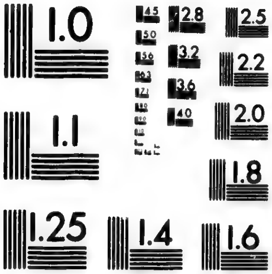
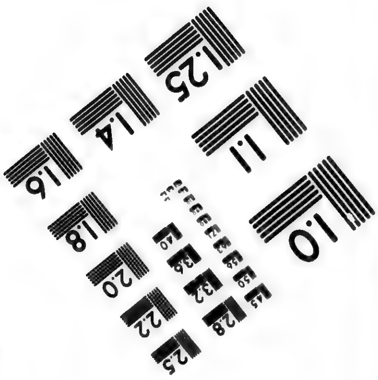


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6″



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

1805. Juli. ſchon mitten darin waren und entdeckten, daß die Brandung nicht von Klippen herrühre, ſondern von der reißenden Strömung oder dem Suloy. In demſelben Augenblicke überfiel uns ein heftiger Windſtoß von Süden; um alſo nicht ans Land getrieben zu werden, kappten wir die Anker, ſtellten die Segel aus und ſteuerten NO. Nach dem Log machten wir 8¼ Meile, fügt man noch die uns treibende Strömung von 6 bis 8 Meilen hinzu, ſo kann man ungefähr ſchließen wie das Schiff flog. Die Küſten von Atchi und Amli, die beide nur eine Werſt von uns entfert lagen, flimmerten nur bei unſern Augen vorüber. Als die Gefahr überſtanden war befeſtigten wir die Bramſegel und refften die Marsſegel, da es mit Windſtößen heftig wehte; gegen Mitternacht aber wurde es ſtill.

19. Bei einem friſchen Winde aus S+W, S und S+O ſteuerten wir W. Um 4 Uhr Nachmittags regnete es etwas.

Wir waren ſehr erfreut uns auf der nördlichen Seite der aleutiſchen Inſeln zu befinden; denn der anhaltende, heftige Südwind hätte uns in die übelſte Lage verſetzen können. Da wir bei einem mäßigen Winde mit unſerem ſchlechten Schiffe weder Atchi, noch Amli umſegeln konnten, was hätten wir dann bei dieſem ſtarken Winde auf jener Seite

der Inſelkette angefangen? Ohne Zweifel wären wir 1803.
auf den Strand getrieben. Im offenen Meere, bei July.
ſtarkem Winde und ſchlechtem Grunde ruhig vor Anker zu liegen, konnten wir nicht hoffen. Das Schiff wäre geſcheitert und wir hätten von den aleutiſchen Inſeln in Baidaren nach Kamtſchatka überſchiffen müſſen: dann hätte die amerikaniſche Compagnie eine Ladung eingebüßt, die ſicher zwei Millionen Rubel koſtete!

Dieſer Umſtand nöthigt mich, hier von der Untauglichkeit der weitraumigen Kauffahrteiſchiffe Erwähnung zu thun. Sie können ſich durch das Laviren von den Küſten nicht entfernen und müſſen ſcheitern; dagegen ein wohlgebautes Schiff, das aber nicht ſo viel zu faſſen vermag, ſich mit Sicherheit dem Lande nähern, und bei einem ganz widrigen Winde es verlaſſen kann. In den vereinigten Nord-Amerikaniſchen Staaten fühlte man dieſe Wahrheit zuerſt; man fing an die Kauffahrteiſchiffe beſſer zu bauen, und es gingen weniger verloren, als bei den europäiſchen Nationen.

Das Wetter war trübe, neblig und feucht. 20.
Wir ſteuerten W+S bei einem friſchen Südwinde, der ſich gegen Mitternacht legte. Um Mittag betrug nach der Berechnung unſere Breite 53°, 05′ im Meridian der Inſel Kanäga.

Das Wetter wie vorher und Windſtille; dann 21.

1806. ſchwacher, abwechſelnder Wind, der gegen Mitternacht aus WSW wehte. Um Mittag glaubten wir uns im Meridian des weſtlichen Endes der Inſel Kanåga.

22. Unſer Cours war derſelbe. Nach Mitternacht blies der Wind aus N, dann aus NO; die Wellen gingen den ganzen Tag ziemlich hoch aus NNW.

23. Das Wetter war heiter und warm. Bis 2 Uhr Nachmittags hielt Windſtille an. Wir ließen indeſſen die Takelage ausbeſſern und ſetzten eine Baidare aus, in der ich um das Schiff herum fuhr, und acht Sturmvögel ſchoß, unter denen ſich ein weißer befand. Das Fleiſch dieſer Vögel riecht nach Wallfiſchthran, wovon ſie ſich wahrſcheinlich nähren; denn bei den angeſchoſſenen kam es zum Halſe heraus. Vielleicht trieb in der Nähe ein todter Wallfiſch umher. — Unſere Breite zeigte, daß der Strom uns ſehr nach NO getrieben hatte. Daſſelbe hatten wir auch auf unſerer Reiſe von Ochotzk nach Amerika bemerkt. Um 2 Uhr blies der Wind aus SSW.

24. Derſelbe Wind hielt an, ſchwach, dann Windſtille. Den Abend ſahen wir vom Schiffe viele Sturmvögel, von denen ich einige erlegte. Außerdem zeigten ſich Seepapageien (alca arctica) und

und Meerſchwalben, die man hier Petuſchki 1805. July.
nennt.

Den Nachmittag wurde es windſtill. Eine 25.
Baidare wurde ausgeſetzt, und ich ſchoß einen Sturmvogel und eine Schmarotzermewe (larus parasiticus). Dieſer Vogel gleicht dem Tordwaſſerhuhn einigermaßen, doch kömmt dieſe ſeinem ſchnellen Fluge nicht gleich. Ihr Schnabel iſt ſpitz, der Leib und Hals weiß, der Rücken, die Flügel und der Kopf ſind dunkelgrau, die Füße ſchwarz mit Schwimmhäutchen. Die Schmarotzermewe hat einen ſcharfen Blick und fliegt ſehr hoch; erblickt ſie etwas, ſo ſchießt ſie wie ein Pfeil darauf herab. Die Promyſchlenniki haben ſie deswegen ſo genannt, weil ſie hinter Mewen und Sturmvögeln ſo lange jägt, bis dieſe den vor Kurzem eingenommenen Fraß wieder von ſich geben.

Den Nachmittag erhob ſich ein ſchwacher Wind aus Süden; um 7 Uhr des Abends wurde es neblig und feucht.

Bei einem Winde SW+S ſteuerten wir 26.
WNW. Das Wetter war die ganze Zeit über trübe und feucht, ſo daß die Sonne ſich um Mittag nur einen Augenblick im Nebel zeigte. Uebrigens ſahen wir dieſelben Vögel und viel Meerkohl.

Das Wetter war trübe mit Regen und ab- 27.

1803. Julv. wechſelndem Winde; endlich blies er aus NO+O und zwar ziemlich friſch. Wir ſteuerten SW.

28. Bei ſehr trüben Wetter und einem mäßigen Winde aus NO und NNO, ſteuerten wir SW. Wir ſahen Sturmvögel, Seepapageien, Meerſchwalben, weiße Mewen, die ſich an den Küſten aufhalten, und eine Menge herumtreibender Meergewächſe. Um 1 Uhr Nachmittags erblickten wir die Inſel Attu und wandten nach W+S um, um dieſelbe weſtlich zu umſegeln. Wir bemerkten an dieſem Tage wieder, daß die Strömung uns nach NO getrieben hatte. Um 4 Uhr Nachmittags heiterte ſich das Wetter auf. Das Waſſer, welches gewöhnlich eine bläuliche Farbe hat, ſchien uns viel grünlicher zu ſeyn, was vielleicht von der Sonne herrühren mochte. Die Abweichung des Compaſſes, nach der genommenen Amplitude betrug 9° öſtlich. Auf den Bergen der Inſel Attu ſahen wir viel Schnee, der auch ſogar in den Niederungen an einigen Orten glänzte. Der Horizont war beim Untergange der Sonne ganz rein, nur über der Inſel hingen dicke, graue Wolken, aus denen die ſchneebedeckten, wilden Gipfel hervorragten. Der Himmel flammte von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne: es war ein erhabenes Schauſpiel.

29. Bei einem ziemlich friſchen Winde, der zwi-

1803. July. ſchen N+W und NW abwechſelte, ſteuerten wir WSW und SW. Um Mittag entdeckten wir nach der beobachteten Breite, daß die Inſel Attu auf der Charte des Capitains Sarytſchew ungefähr 20 Minuten zu nördlich angegeben iſt*). Seepapageien begleiteten das Schiff bis zum Abend in großer Menge; außerdem ſahen wir einige Sturmvögel, Meerſchwalben und ein Tordwaſſerhuhn.

30. Bei ziemlich angenehmen Wetter und zwiſchen NO+O und O abwechſelndem Winde, ſteuerten wir WSW. Die Abweichung des Kompaſſes nach der Amplitude betrug 7°, 30′, öſtlich. Den Abend begleiteten eine Menge Meerſchweinchen das Schiff; ſie verſchwanden aber alle, als wir eins mit der Harpune verwundeten.

---

*) Das Admiralitäts-Departement hat dieſe Bemerkung nicht aus der Acht gelaſſen. — Da es ſich nach der Unterſuchung auswieß, daß die von Chwoſtow und Dawydow berechnete Breite einen Fehler von 14′ in ſich faſſe, folglich der Unterſchied zwiſchen dieſen zweimaligen Beobachtungen ſtatt der 20′ nur 6′ betrage; ſo hat das Departement es für beſſer erachtet die Breite der Inſel Attu nach der Beſtimmung des Vice-Admirals Sarytſchew für die richtigere anzunehmen.

1805. July. 31. Bei einem zwiſchen O und SO abwechſelnden Winde, ſteuerten wir WSW. Den Tag über war das Wetter heiter und in der Nacht ſahen wir zum erſtenmale ſeit unſerer Navigation wieder den reinen, mit Sternen beſäeten Himmel. Dieſelben Vögel zeigten ſich, doch ſeltener.

Aug. 1. Der Wind und unſer Cours blieben dieſelben. Um Mittag glaubten wir uns zwiſchen der Inſel Attu und der dritten kuriliſchen Meerenge.

2. Bei einem ſchwachen NO Winde, ſegelten wir bis 6 Uhr Nachmittags WSW; dann wurde es windſtill zwiſchen N und W. Wir ſahen zwei Wallfiſche, viele Sturmvögel, einige Meerſchwalben und einen Albatroſſ.

3. Bis 2 Uhr den Nachmittag war Windſtille, dann wehte es ſchwach aus NW+N, wir ſteuerten WSW. Während der Windſtille erlegte ich acht Sturmvögel und einen Albatroſſ, deſſen Fleiſch nicht nach Wallfiſchthran roch und uns ſehr ſchmackhaft ſchien. Hier bemerkten wir eine andere Art Sturmvögel: ſie waren kleiner als die andern, ſchwärzer, der Schnabel ſpitzer, und der Flug ſchneller.

4. Gegen 6 Uhr Nachmittags bei einem NO+O Winde, der Cours W+S, fühlten wir plötzlich eine Erſchütterung, als ob das Schiff leiſe auf den Grund ſtieße. Nach einigen Secunden erfolg-

te ein zweiter Stoß und ein Getöſe, das dem in der Ferne rollenden Donner glich. Wir glaubten dies rühre von einem Erdbeben her, konnten uns aber nicht überzeugen, daß die Stöße in einer ſo beträchtlichen Tiefe fühlbar ſeyn könnten, und überdem weder einen Sturm noch irgend eine Veränderung in der Atmosphäre erzeugten. 1805. Aug.

Bei einem ſchwachen zwiſchen NO+N und NNW abwechſelnden Winde, ſteuerten wir W+S. Den Morgen ſahen wir herumtreibende Meergewächſe, die auf Sandbänken wachſen; dies iſt immer eine ſichere Anzeige von der Nähe des Landes. Gegen 6 Uhr Nachmittags erblickten wir die Küſte von Kamtſchatka, zuerſt vom Maſtkorbe und dann vom Verdeck. In der Nacht ſchien das Meer mehr als gewöhnlich zu glänzen, was immer der Fall iſt, wenn man ſich dem Lande nähert. 6.

Bei einem ſchwachen NNW Winde ſteuerten wir W in die Meerenge, welche die Inſel Paramuſchir von Onekotan trennt und gewöhnlich die dritte kuriliſche Straße genannt wird. Gegen 11 Uhr den Morgen wurde es windſtill, und die Küſten ſchwanden im Nebel. Wir ſchoſſen Sturmvögel, die wir unſern ſchlechten Lebensmitteln weit vorzogen. 6.

Den ganzen Tag über hielt Windſtille an. 7.

1805. Aug. Den Abend erhob ſich ein ſchwacher, zwiſchen NO und O abwechſelnder Wind; wir ſteuerten NW und WNW.

8. Bis 6 Uhr des Morgens umhüllte uns Nebel, der ſich aber bald verzog; nun ſegelten wir in die dritte kuriliſche Straße hinein, bei einem ſchwachen OSO Winde, der aber nachher ſtärker wurde. Man kann ſich keine beſſere Durchfahrt zwiſchen den kuriliſchen Inſeln wählen; ſie iſt überall gleich tief, faſt fünf deutſche Meilen breit und die angrenzenden Küſten ſind ſehr bemerkbar. Auf dem ſüdweſtlichen Ende von Paramuſchir befindet ſich ein hoher Berg, in deſſen Nähe die Inſel Schirinki liegt, die einem Heuſchober gleicht. Weiter ſieht man die Inſel Alait, die ſich zuerſt zeigt, wenn man von der weſtlichen Seite kömmt, manchmal erblickt man bloß den Gipfel derſelben über den Wolken. Auf Onekotan befinden ſich zwei, Zuckerhüten ähnliche, Berge; weſtlich von dieſer Inſel liegt Mankaneuſchi. Im allgemeinen ſind dieſe Küſten ſehr hoch und ſtellenweis immer mit Schnee bedeckt. In der Meerenge ſahen wir viele Delphine; in der Nacht ſpielte ein kleiner Wallfiſch lange um das Schiff herum.

9. Bei einem friſchen Winde, der bald ſtärker, bald ſchwächer blies, und zwiſchen O+S und

NO+O abwechſelte, ſteuerten wir NW+N unter 1805. Aug.
gerefften Marsſegeln, Fok, Grot, Kliver und Bramſegeln.

Fünf Tage lang hielt Windſtille an, oder es 10/14.
wehten ſchwache veränderliche Lüftchen; wir ſteuerten die ganze Zeit über NW+N. Täglich ſahen wir die in dieſem Meere gewöhnlichen Vögel, manchmal auch Meerſchweinchen und einen Wallfiſch.

Der Wind blies ſtark und abwechſelnd zwi- 15.
ſchen SW+W und W+S; wir ſteuerten NW+N und NNW. Um Mitternacht ſahen wir zur Rechten am Horizont ein Leuchten, das dem Aufgange der Sonne glich. Es näherte ſich dem Schiffe, und entfernte ſich ſogleich wieder in der vorigen Richtung; das Waſſer hatte die Zeit über die Farbe eines falben Feuers. Man verſicherte uns, daß dieſe Erſcheinungen hier nicht ungewöhnlich ſind; die Promyſchlenniki nennen ſie *Spolocha* (Nordlicht).

Der Wind veränderlich zwiſchen S und W; 16.
wir ſteuerten NW+N. Den Morgen ſahen wir außer den gewöhnlichen Vögeln einen Waſſerraben; daher ſchloßen wir nach unſern Berechnungen, daß wir uns in der Nähe der Inſel Sct. *Jonas* befänden, wohin dieſer Vogel, der ſich nicht lange vom Lande entfernen kann, zurückflog. Manchmal ſprangen Fiſche aus dem Meere, die

1815. Aug. ſicher zu den Zügen gehörten, welche in die Flüſſe gehen, die ſich ins ochotzkiſche Meer ergießen.

17. Schwache Winde zwiſchen SO und NO. Um Mittag hielten wir uns 155 engliſche Meilen von Ochotzk entfernt, in der Richtung SO+S$\frac{1}{2}$O. Wir ſahen viele Seepapageien, Sturmvögel und einige Albatroſſe.

18. Um 8 Uhr des Morgens ſahen wir zwiſchen N und NO Land, welches zum hohen Vorgebirge *Schilkap* gehörte. Die Nacht war ſo ſchön, daß man ſie in dieſer Himmelsgegend zu den Seltenheiten rechnen konnte. Bei vollem Monde, ganz wolkenfreiem Himmel und reinem Horizonte ſah man ganz deutlich die Küſten von *Ochotzk* und *Schilkap*.

19. Bei einem ſchwachen SW und WSW Winde ſegelten wir NW, und wurden vom Strome getrieben, der hier längs der Küſte gewöhnlich von NO ſtatt findet. Um Mitternacht wurde der Wind NW.

20. Bei einem ſchwachen, veränderlichen und widrigen Winde ſegelten wir um *Schilkap*. In den letzten zwei Tagen ſahen wir eine beſondere Art Moluskem, die hier *Schirki* genannt werden. Den Nachmittag ſpielten Seehunde in Menge um das Schiff.

21. Der Wind, welcher am Morgen aus N ge-

weht hatte, ſchlug um nach NO; dann wehte er ſchwach zwiſchen S und O und wir näherten uns der Mündung des Fluſſes Ochota. Gegen 10 Uhr des Abends ruderte eine Baidare der amerikaniſchen Compagnie von Ochotzk zu uns ans Schiff und überbrachte uns Fleiſch und andere Lebensmittel. Um Mitternacht trat die Ebbe ein und wir gingen vor Anker. 1805. Aug.

Um 8 Uhr des Morgens lichteten wir die Anker und ließen uns bis zur Mündung der Ochota bugſieren. Bald erhob ſich ein Lüftchen zwiſchen S und O, wir ſtellten die Segel auf und paſſierten die Untiefen, als das Waſſer ſchon zu fallen begann. In einigen Faden vom ſüdlichen Vorgebirge, kam unſer Schiff in der Quere zwiſchen ſo ſteile Wellen, daß es mit beiden Borten Waſſer ſchöpfte. Wir gingen vor Anker und wollten die Warpe auswerfen, um uns wo möglich gegen den Strom in den Fluß zu ziehen; wir mußten aber über die Untiefe zurückkehren und legten uns 2½ Werſt von Ochotzk vor Anker. 22.

Um zu erfahren ob in Ochotzk Briefe für uns lägen, fuhr ich in einer Baidare ab und mußte gerade gegenüber dem Schiffe landen, wo eine ſtarke und hohe Brandung ging. Wir mußten eine große Welle abwarten, die uns ans Land warf, wohin ich mit einem Ruderer ſprang und

1805. Aug. die Baidare nachzog, ſo daß mit der folgenden Welle nur der hintere Ruderer vom Kopfe bis zu den Füßen durchnäßt wurde.

An der Küſte von Ochotzk iſt es ſehr ſeicht: vier Werſte von derſelben beträgt die Tiefe nur 4 Faden. Daher hört man in Ochotzk immer die Brandung, die beſonders zur Zeit der Ebbe und bei einem Winde aus der See ſehr hoch geht. Das Geräuſch der ſchäumenden Wogen macht die Lage von Ochotzk ſchon ſehr unangenehm; denn es ſtimmt die Seele düſter. Die Bewohner der Stadt können immer das Wetter prophezeien: bricht ſich die Brandung ſtark an der Landzunge, die von dem nördlichen Ufer der Ochota ausläuft, ſo wird das Wetter ſchön; bricht ſich dagegen die Brandung am ſüdlichen Ufer, wo ſich der Urak-Fluß ergießt, ſo wird es ſchlecht.

Nachdem ich zwei Stunden bei Herrn Polewoy zugebracht, und Briefe an Chwoſtow und mich erhalten hatte, kehrte ich zur Baidare zurück. Die Zeit der Ebbe war ſchon eingetreten, es wehte ein ziemlich friſcher Wind aus der See, und die Wellen brachen ſich furchtbar an der Küſte. Bei der Baidare hatten ſich viele Menſchen verſammelt, die alle mit den Ruderern darin einſtimmten, daß es unmöglich ſey abzufahren. Der Befehlshaber der Promyſchlenniki, der auch zu-

gegen war, äußerte: daß er ſchon ſeit 33 Jahren in Baidaren fahre und dreiſt behaupten könne, daß es unmöglich ſey ans Schiff zu kommen. Ich wollte ihm aber beweiſen, daß es doch möglich ſey und beredete die Ruderer, ungeachtet der Vorſtellungen der uns umgebenden Menge, es zu wagen. Wir ſetzten uns alſo auf dem Trockenen in die Baidaren, zogen Kamleiken und Ueberzüge über, und warteten bis die Brandung am ſtärkſten war: dann ließen wir uns vom Lande abſtoßen und ruderten aus Leibeskräften. Die erſte Welle übergoß bloß den vordern Ruderer, die zweite begrub ihn ganz, mich bis zum Halſe und zerriß meinen Ueberzug. Rückkehr war unmöglich; daher blieb uns nichts anders übrig, als ſo ſchnell wie möglich weiter vom Ufer zu kommen. Noch eine Welle ſchlug über uns weg und wir waren glücklich durch die Brandung; allein in der Baidare war ſo viel Waſſer, daß ſie ſich kaum auf der Oberfläche erhielt. Vom Lande hatte man unſere Baidare hinter den hohen Wellen nicht ſehen können und hielt uns für verloren; als wir aber wieder zum Vorſcheine kamen, winkte man uns freudig mit den Hüten zu. — Hartnäckigkeit, ich muß es bekennen, iſt eine Eigenheit meines Charakters, die mir ſchon mehrmals theuer zu ſtehen kam. Es war diesmal mehr unbeſon-

1803. Aug.

1803. Aug. nene Verwegenheit, als rühmliche Kühnheit. Ich ſah es wohl ein, aber nachher erſt. Nur ein ſchützender Genius konnte mich bei dieſer Gelegenheit retten!

25. Beim hohen Waſſer liefen wir in die Mündung der Ochota ein und legten uns im Kuchtui vor Anker, um die Abnahme der Strömung abzuwarten. Wir ließen in der Ochota ein Warp auswerfen, doch geſchah das nicht ſobald; die Strömung wurde indeß reißend aus dem Fluſſe und das Warp faßte nicht. Nun ſtellten wir die Marsſegel, Bramſegel und den Fok auf, um dem Strome zu widerſtehen. Der Wind blies ſtark aus Süden. Obgleich das Schiff unter dieſen Segeln beſtimmt 4½ Knoten ging, ſo wurde es doch zurück getrieben. Das Waſſer fiel indeß ſo ſtark, daß wir in den Untiefen auf den Grund zu kommen fürchteten; daher warfen wir die Anker aus. Es trieb uns aber dennoch zurück, und nun entſchloſſen wir uns mit Hülfe der Segel an die tunguſiſche Küſte zu treiben, und dort das Schiff auf den Strand zu ſetzen. Als das Waſſer fiel und die Wellen ſich legten, fing man an auszuladen. In 2½ oder 3 Stunden waren wir damit fertig; die Decken der Luken, die laufende Takelage, die Stengen, Bramſtengen, Bram-Raen wurden abgenommen, und die Waſſerfäſſer aus

dem Raume geſchafft. Nun wurden Anker und 1803. Aug.
Warpe ausgeworfen, um das Schiff flott zu machen. Der Wind fing an ſtark aus Süden zu wehen, die Wellen gingen hoch und einige Taue riſſen; endlich aber gegen 10 Uhr des Abends wurde das Schiff flott: wir zogen uns an das ochotzkiſche Ufer und ließen es am Lande befeſtigen.

Hiermit hatte unſere Navigation ein Ende. Die Sct. Eliſabeth fand keine neue Ladung nach Amerika vor, und mußte in Ochotzk überwintern. Aus dieſer Urſache entſchloß ich mich mit Chwoſtow nach Petersburg zurückzukehren, und in einigen Städten Sibiriens einige Zeit zuzubringen, um dieſen unermeßlichen Theil des ruſſiſchen Reichs genauer kennen zu lernen. Sept 6.

An dieſem Tage fiel ein ziemlich tiefer Schnee und wir machten eine Luſtparthie mit Hunden.

Den Abend reiſten wir in Begleitung von 23.
fünf unſerer Bekannten von Ochotzk ab und übernachteten an der Ochota unweit der Kohlengruben. Die Nacht war ſehr kalt.

Um 9 Uhr des Morgens ſattelten wir die 24.
Pferde, nahmen von unſern Begleitern Abſchied und reiſten weiter. In Meta übernachteten wir.

Wir übernachteten 16 Werſte von der Ueber- 25.
fahrt über den Urak in einem Pappelwalde, deſ-

1808. Sept. ſen abgefallenes Laub um dieſe Zeit den Pferden ein gutes Futter gewährt. Fällt der Schnee ſo tief, daß ſie das Laub unter denſelben nicht hervorholen können, ſo wird ihnen zerhauenes Geſträuch vorgeworfen oder ſie freſſen die Rinde von den Bäumen. — Es ſchneite den ganzen Tag.

26. Wir wateten durch die Bereſowka, zwiſchen dem Poroſchny und Kißloy-Brodd, und übernachteten hinter letzterem. Den Morgen ſchneite es und war naßkalt, dann neblig, und endlich wurde es ziemlich warm. Unterwegs ſchoſſen wir Rebhüner.

27. Ungefähr 20 Werſte von der Plotbiſchtſche fuhr ich mit dem Koſacken voraus. Wir ſchafften uns Fiſche und Beeren, und übernachteten 12 Werſte weiter. Je weiter wir kamen, deſto mehr Schnee fanden wir, der unſer Fortkommen ſehr erſchwerte. Eine Kaufmanns-Karawane, die vor uns von Ochotzk abgegangen war, büßte viele Pferde ein.

Wir übernachteten 18 Werſte von Judomskoy-Kreſt. Der See Sis-kiul war ganz zugefroren und der Schnee ſtellenweis außerordentlich tief.

28. Den Morgen wurden wir lange aufgehalten, da die Pferde ſich verlaufen hatten. Doch holten wir an dieſem Tage den Beſitzer unſerer Pferde

ein, die wir gegen beſſere austauſchten. Wir ſetz- 1802. Sept.
ten durch die Judoma, in welcher das Eis ſtark trieb. Ein Hund, der uns begleitete, konnte nicht mehr folgen und blieb zurück. Wir übernachteten auf dem zweiten Rödungsplatze (Gary) in tiefem Schnee. Die Gegend zwiſchen dem Flüßchen Gräsnucha und dem erſten Gar heißt Sylja-Yjabyt.

Bis jetzt war das Wetter kalt, aber meiſten- 29.
theils heiter geweſen; nun aber ſchneite es ſo ſtark, daß es die Augen verdunkelte. Wir paſſierten den Tasch-Talon (Stein-Feld), und wateten zwei bis dreimal durch den Akatſchan, der ſich in die Judoma ergießt. Die Flüßchen Lamkowa, Ognennaja, kurz der ganze Weg, den wir das Jahr vorher gemacht hatten, blieb rechts. Auf dem großen Kogon-Ippyt übernachteten wir in tiefem Schnee.

Den Morgen verzögerte es ſich mit unſerer Octob. 1.
Abreiſe, weil einige Pferde ſich verlaufen hatten, wegen welcher wir einen Jakuten zurücklaſſen mußten. Ein dicker, naſſer Schnee hielt an.

Nachdem wir bei den drei Seen Tſcherga- 2.
telech vorbeigekommen waren, erreichten wir Myrßa Sabaita, das nach einem Jakuten Myrßa benannt iſt, der, im Spätherbſte von Ochotzk zurückkehrend, hier im tiefen Schnee nicht

1802. Octob. weiter fortkommen konnte und überwintern mußte. Weiter heißt die Gegend Kere-be-Talon (Feld der ſchwarzbraunen Stute). Heimkehrende Jakuten mußten nämlich hier eine ermüdete Stute zurücklaſſen, die das Jahr darauf wider alle Erwartung lebend gefunden wurde. Auch wir mußten ein Pferd zurücklaſſen. Unterwegs lag viel gefallenes Vieh. Noch paſſierten wir den Bus-kiul und übernachteten.

5. Die Nacht war ſehr kalt; unterwegs zwang uns die Kälte oft vom Pferde zu ſteigen und zu Fuß zu gehen. Die Flüſſe waren ſchon alle mit ſtarkem Eiſe bedeckt, nur auf den reißenden Stellen trieb es noch. Wir übernachteten in Dylga-Aſſylyk, 20 Werſte von der Allach-Juna.

6. Dieſe durchwateten wir, obgleich ſie an vielen Stellen mit ſtarkem Eiſe belegt war. Wir erreichten die Station früh, blieben aber da um unſern ermatteten Pferden, die kaum mehr fort konnten, Ruhe zu gönnen, auch war der Schnee hier nicht tief, und unter demſelben befand ſich gutes Gras. Die Jakuten baten uns noch einen Tag hier zuzubringen, und wollten einen andern Weg an der Bereſowka einſchlagen, da ſie nicht hoffen konnten auf dem Sommerwege durch den tiefen Schnee über die Berge zu kommen. Die Station war verlaſſen, weil man nicht mehr auf dieſem

dieſem Wege, ſondern über Almákon reiſt. Wir 1805. Octob.
beſetzten die Küche der Jakuten. Obgleich dieſe Herberge aus bloßen vier Wänden und einem Dache aus Baumrinde beſtand, in welchem eine Oeffnung für den Rauch angebracht war, ſo ſchien ſie uns doch ein wahres Labſal zu ſeyn, da wir ſo viele Nächte im Froſte zugebracht hatten.

Den Nachmittag erſchienen zwei Tunguſen 5.
bei uns und ſagten daß ſich ihre Nomaden-Jurten mit ihren Weibern, Kindern und Rennthieren 20 Werſte von hier, jenſeits der Allach-Juna, befänden und daß ſie bloß einen Spatziergang gemacht hätten. Ein wahrhaft tunguſiſcher Spatziergang! Wir ſchenkten ihnen Toback und ſie machten uns ihr Gegengeſchenk.

Die Kaparga gehört zum Geſchlechte der 6.
wilden Ziegen, die ſich meiſt auf den Bergen aufhalten. Ihr Haar iſt ſchwarz, oder weiß punctirt und bei den Böcken länger. Der Größe nach gleicht ſie einem Hunde. Die Hörner ſind klein und ſtehend, die Beine ſehr dünn und das Fleiſch ſehr ſchmackhaft. Am Bauche neben dem Nabel befindet ſich ein Bläschen mit Moſchus, der ſogar nach Rußland verführt wird. Die Jakuten, Tunguſen und hieſigen Ruſſen trinken ihn mit Oel, ſchmieren ſich damit bei Ausſchlägen und heilen Pferde damit. Die Jakuten und Tunguſen nen-

1805. Octob. nen die Kaparga Blutſchan Dieſe Thiere gehen zu mehreren bei einander.

Unſere Jakuten hatten ihr Vorhaben an der Bereſowka weiter zu reiſen aufgegeben, denn es führte keine Spur von einem Wege dahin. Wir ſchlugen alſo den Sommerweg ein und folgten den Spuren der Kaufmanns Karawanen die vor uns reiſten. Bei den ſieben Bergen wehte ein ſchneidend kalter Wind, oder Chius, wie die Bewohner des öſtlichen Sibirien ihn nennen. Dieſer Wind trieb wirbelnd den Schnee von den Gipfeln der Berge, die zu dampfen ſchienen.

Beim Nachtlager holte uns H. Polewoy ein und von nun an übernachteten wir beſſer; neben unſerem viereckigen Zelte wurde die ganze Nacht hindurch ein ſtarkes Feuer unterhalten, das in dieſem rauhen Clima ſehr erquickend iſt. Es that mir ſehr leid, daß ich kein Thermometer bei mir hatte, um die Kälte genau beſtimmen zu können, die ſich ohne Zweifel auf 25 bis 28° belief. An dem Orte wo man übernachten will, wird der Schnee hinweggeſchafft, der ſonſt vom Feuer ſchmelzen und alle Sachen verderben würde. Man ſchlägt das Nachtlager gewöhnlich auch nur in einem Thale zwiſchen zwei Bergen auf, um ſich gegen den Rauch zu ſchützen.

7. Den Nachmittag wurde es trübe und gegen

Abend fiel ein dicker Schnee. Nachdem wir 30 1803. Octob.
Werſte am Flüßchen Kunkul zurückgelegt hatten,
übernachteten wir. Kunkul bedeutet eng; ſo
heißt das Flüßchen, weil es durch enge Bergſchlüch-
te ſtrömt. Die Futterplätze am Kunkul ſind ſehr
gut, weil viel Schachtelhalm (equisetum) dort
wächſt, wovon die Pferde ſehr zunehmen. Dieſes
Kraut (jakutiſch Sibichtå) iſt auch im Winter
grün. Daher reiſt man im Frühlinge und Spät-
herbſte immer am Kunkul bis zu ſeiner Quelle;
im Sommer wählt man dieſen Weg deshalb nicht,
weil man oft, wenn Regenwetter einfällt, Mona-
te lang hier aufgehalten wird. Unter Frühling
verſtehe ich in dem hieſigen Clima die Zeit, ehe
die Flüſſe vom Eiſe befreit ſind.

Gegen Mittag hörte der Schnee auf und es 8.
wurde heiter. Den Kunkul paſſierten wir an-
fangs über das Eis, nun mußten wir aber auch
durchwaten.

Es ſchneite bisweilen. Auf der Belaja 9.
brachen einige Pferde durch, die wir kaum retten
konnten.

Die Höhe der Berge nahm merklich ab: ein 10.
Zeichen, daß wir uns dem Aldan näherten. Das
Wetter war heiter bei ſtarkem Froſte.

Vor Sonnenuntergang kamen wir am Aldan 11.
an, der mit dicken Eisſchollen bedeckt war, die

1808. Octob. ſich noch in der Mitte deſſelben bewegten; daher war an kein Ueberkommen zu denken. Wir mußten alſo über einen Tag hier zubringen. Auf der Station waren noch viele andere Reiſende von Ochotzk zugekommen, und alle mußten ſich in zwei Koſackenjurten beherbergen. Die Jakuten fahren immer um dieſe Zeit an den Aldan und ſetzen mit großem Gewinn Fleiſch, Butter und andere Lebensmittel ab. In den hieſigen Jurten werden ſtatt der Fenſter Eisſtücke eingeſetzt.

15. Den Morgen trat der Fluß aus ſeinem Bette, woraus wir ſchloſſen, daß das Eis weiter hinunter ſtehen geblieben ſey. Den Abend hörten wir das Gekrach an einander ſtoßender Eisſchollen, das aber nach Mitternacht aufhörte. Das Eis blieb nun auch bei der Station ſtehen.

16. Es ſchneite und fror. Das Eis war noch nicht ſtark genug um einen Menſchen zu tragen; daher gingen die Jakuten höher hinauf und fanden einen Ort, wo es dicker war. Sie hieben es durch, damit das Waſſer heraustreten und gefrieren könne, wovon das Eis dicker wird.

Den Abend kam eine Jakutinn zu uns in die Jurte und zärgte einen jeden, ſchrie dann und überfiel ihn mit einem Stocke oder mit den Fäuſten. Endlich ſetzte ſie ſich auf die Diele, krümmte ſich und ſang, als ob ſie zauberte. Man führ-

te ſie hinaus, ſie ſchrie aber ſo lange, bis ſie alle 1805.
Kräfte verlor. Unter den Jakuten ſind dieſe Wei- Octob.
ber, welche ſie Amerätſchka nennen, nichts ſeltenes. Man behauptet, es ſey eine Krankheit; ich glaube aber, daß ſie ſich anfangs bloß verſtellen, und ſich endlich daran gewöhnen.

Den Morgen führten die Jakuten immer 17.
bei einem Packpferde über den Aldan; um Mittag fingen auch wir an überzuſetzen. Das Eis war an einigen Stellen noch dünn, bog ſich und knackte; wir kamen aber glücklich hinüber und nur das letzte Pferd brach durch, welches wir nur mit der größten Mühe und Gefahr retten konnten. Vom Aldan nahmen wir Poſtpferde, ſetzten über die Nocha, und übernachteten in der Station gleiches Namens.

Den Morgen um 5 Uhr machten wir uns 18.
auf den Weg. Anfangs ſchneite es, hörte aber auf als die Sonne, um welche ein Regenbogen flimmerte, ſich etwas über den Horizont erhob. In der Station Amginsk fanden wir herrliche Karauſchen. Wir übernachteten in Melſchegey.

Wir kamen in der Nacht in Tſchuportſchu an. 19.
Der Abend war kalt.

Bis zum Mittage ſchneite es ſtark, dann 20.
wehte ein ſchneidender Wind gerade ins Geſicht; daher konnten wir nur 64 Werſte zurücklegen.

1805. Octob. 21. Von der Station Tſchutſchiglisk, wo wir übernachteten, reiſten wir früh ab und erreichten um 5 Uhr Nachmittags Jakutzk. Hier mußten wir ſo lange bleiben, bis der Weg an der Lena gut wurde, auf welchem man bis zum katſchugiſchen Landungsplatze reiſt. Die Lena geht gewöhnlich ſehr uneben zu, daher iſt das Fahren, wegen der hervorragenden Eisſchollen ſehr unbequem.

Novb. 9. Gegen Abend verließen wir Jakutzk und reiſten zuſammen mit H. Polewoy in drei Kibitken. Der größte Theil der Bewohner des Landſtrichs zwiſchen Jakutzk und Olekminsk, oder noch weiter, nährt ſich dieſe Zeit über bloß von einem Brei aus Milch und Fichtenrinde, einige thun etwas Mehl hinzu, andere haben aber auch nichts als Fichtenrinde und Waſſer. Die Rinde wird im Herbſte abgeriſſen, getrocknet und fein geſtoßen. Die Folgen einer ſolchen Nahrung lieſt man auf dem Geſichte eines jeden Menſchen: keine Farbe, kein Kennzeichen von Stärke und Geſundheit. An einem Orte ſahen wir ein zwölfjähriges Mädchen, das ein altes Mütterchen zu ſeyn ſchien. Die durchreiſenden Kaufleute helfen dieſen Unglücklichen, und theilen ihre Reiſe-Vorräthe unter ihnen aus. Unſer Reiſegefährte H. Polewoy, ein ſehr mildthätiger Menſch, hatte ſeine und unſere Fuhrwerke mit Zwiebacken und andern Lebens-

mitteln vollgepackt, um ſie unter den armen Ein- 1808. Nov.
wohnern zu vertheilen, die ihn ſehr gut kennen.
Er reiſt oft von Irkutzk nach Ochotzk und ver-
gißt ſeine Wohlthaten nie. Zu wünſchen wäre
es, daß mehrere ihm Gleichgeſinnte, dieſen Weg
machten!

Die Kibitken, in denen man auf der Lena
reiſt, ſind ſehr leicht, klein und ſo ſchlecht befeſtigt,
daß ſie ſelten den Stoß an eine Eisſcholle aus-
halten können. Sie können nur 10 oder 12 Pu-
de faſſen. Aus Mangel an Hafer füttert man
die Pferde bloß mit Heu oder getrockneten Rei-
ſern; daher kommen ſie bald von Kräften und
können einen Monat nach dem Anfange der
Schlittenfahrt kaum die Füße bewegen.

Die Kälte nahm täglich zu. Tritt man in 12.
die Luft, ſo iſt das Geſicht wie verſengt; athmet
man, ſo hört man ein Geräuſch. Ueber den
Pferden erhebt ſich eine Dampfſäule, die man
von ferne ſieht, und die armen Thiere können
nicht ſchnell laufen, da ſie an der dicken Luft faſt
erſticken. Nach 4 bis 5 Werſten muß man im-
mer anhalten, um die Naſenlöcher der Pferde
vom Eiſe zu reinigen, da ihnen ſonſt der Athem
vergeht. Die Bewohner der Lena-Ufer vermum-
men ihr Geſicht ſo, daß nur die Augen und der
Mund unbedeckt bleiben. Den Hals über den

1808. Novb. 12. Kleidern bedecken ſie noch mit Grauwerk. Die Kleider werden aus Haſen oder Rennthier-Fellen verfertigt, über die ſie gewöhnlich noch den jakutiſchen Sanajäch anziehen. Die Beine werden außer den Stiefeln noch eingehüllt. Die Handſchuhe ſind von Pelzwerk; der obere Theil derſelben iſt gewöhnlich Rennthier oder Fuchsfell.

13. Von Charabalyck an (44 Werſte) fuhren wir immer Schritt und die Fuhrleute gingen nebenher. Zehn Werſte von Namana endlich ging ich auch zu Fuß, und hatte vor der Kibitke doch immer den Vorſprung.

14. Vor Olekminsk brach meine Kibitke und wir mußten ſie zurücklaſſen. Bald darauf warf die zweite um und brach auch. Ich ſuchte ſie auszubeſſern, erfror mir dabei aber beinah die Hände. Als wir die Stadt erreichten, ſchickten wir nach der zurückgelaſſenen Kibitke, bei der der Fuhrmann beinah erfroren war.

Hier beſtätigte man uns dasjenige, was wir früher von den Pferden gehört hatten, die man am Wilui Fluſſe kauft, ſie kehren nämlich oft, wenn ſie losgelaſſen werden, nach zwei Jahren nach Hauſe zurück, ſelbſt wenn es über tauſend Werſte entfernt wäre. Man führt das dortige, nahrhafte Gras als Urſache an. Der Wilui iſt reich an Fiſchen, beſonders im Sommer, wenn

ſie aus dem Meere in denſelben ziehen. Man trifft die Seefiſche ſelten jenſeits Witim, und nur in ſehr geringer Anzahl. Das wiluiſche Eiſen wird mit zu dem beſten gerechnet. Die Jakuten verarbeiten daſſelbe zu verſchiedenen Dingen. Die dortigen Meſſer ſind im ganzen nordöſtlichen Sibirien berühmt; denn das Metall biegt ſich und die Meſſer ſind etwas elaſtiſch. 1803. Novb.

Auf der Station Dubrowsk trafen wir Tunguſen, die vom witimſchen Zobelfange zurückkehrten. Wir bewirtheten ſie mit Brandtwein, wofür ſie uns einen Zobel ſchenken wollten; da wir das Geſchenk aber nicht annahmen, glaubten ſie, es wäre zu gering für uns, und fügten noch einen Zobel und einiges Grauwerk hinzu. Als wir auch dieſes nicht annahmen wunderten ſie ſich ſehr und konnten ſich gar nicht davon überzeugen, daß wir ſie, ohne Nebenabſichten auf ihre Zobel, mit Brandtwein bewirthet hatten. Dies rührt von den ruſſiſchen Kaufleuten her, die ſie vor einem Handel gewöhnlich erſt mit Brandtwein bewirthen und ſich dafür von ihnen Geſchenke machen laſſen. 20.

Von Kirensk an, waren die Pferde überall ſehr gut. Den Abend langten wir in Irkutzk an, nachdem wir von Jakutzk 16 Tage, oder den 25.

1803. Novb. Aufenthalt abgerechnet, 13 unterwegs geweſen waren.

Decb. 20. In der Nacht reiſten wir von Irkutzk ab. Auf der Angara ging ſo viel Eis, daß die Ueberfahrt unmöglich war. Da wir hörten, daß 40 Werſte höher hinauf das Eis ſtehe, ſo fuhren wir am rechten Ufer bis dahin. In Urik, 18 Werſte von Irkutzk übernachteten wir.

21. Den Morgen reiſten wir weiter und kamen durch einen Umweg wieder auf die Landſtraße.

25. Um fünf Uhr des Morgens erreichten wir Niſchne-Udinsk. Unſere Reiſe von hier bis Krasnojarsk war ſehr unangenehm, da ein anhaltendes Schneegeſtöber den Weg verſtühmt hatte, und wir überdem in den Weinachts-Feiertagen reiſten, wo die Fuhrleute gewöhnlich betrunken ſind, ihre Pferde nicht füttern, ſie ſchlecht anſpannen und dadurch viel Aufenthalt verurſachen.

28. Den Abend erreichten wir Tomsk und mußten lange in den Straßen herumfahren, ehe wir eine Herberge fanden.

30. Wir verließen Tomsk und erreichten die Station Krutyje Logi. Das neue Jahr feierten wir in der Barabiniſchen Steppe.

1804. Jan. 5. Bei Tages-Anbruch langten wir in Kopjewo an, wo die Barabiniſche Steppe endigt. Von

hier lenkten wir nach Tobolſk ab, und ließen den iſchimſchen Weg zur Linken. Denſelben Abend fuhren wir durch die Stadt Tara. Der Froſt und das Schneegeſtöber hielten an und faſt keine Spur vom Wege war zu finden. 1804. Jan. 3.

Im Gouvernement Tobolſk fand man faſt nirgends Roggenbrod, ſondern überall Waizen. Der Roggen war in dieſem Jahre faſt gar nicht gediehen und das Pud wurde um 10 Kopeken theurer verkauft, als das Pud Waizen.

Von Tara nach Tobolsk kann man auf einem andern kürzern Wege reiſen, wenn man von der Station Ajewsk nach den tatariſchen Dörfern ablenkt, wo die Entfernung nur 440 Werſte beträgt; auf dem andern aber beläuft ſie ſich auf 560.

Ungefähr 300 Werſte jenſeits Tobolsk, in einem Umkreiſe von 200 Werſten, zeigte ſich im vergangenen Jahre Ungeziefer, welches die Einwohner für Maulwürfe hielten; nach ihrer Beſchreibung aber muß es eine Art Ratten geweſen ſeyn. Dieſe verzehrten alles Korn, ſogar das hoch aufgeſtapelte, und hielten ſich, bis der Schnee fiel. Im Winter zeigten ſich viele Hermeline, und die Einwohner hofften, daß ſie jenes Ungeziefer vertilgen würden.

Wegen der Enge des Weges mußten 4 bis

1804. Jan. 5 Pferde vor einander geſpannt werden. Dieſes Geſpann befördert aber keinesweges das ſchnelle Fahren.

7. Den Abend erreichten wir Tobolsk. Den folgenden Tag ſpeiſten wir beim General-Gouverneur Iwan Oſſipowitſch Selifontow und den darauf folgenden beim Gouverneur Iwan Fedorowitſch Steinheyl zu Mittag. Den Abend reiſten wir weiter.

Die Anſicht von Tobolsk, welches auf einem ſteilen Berge und am Fuße deſſelben liegt, iſt in der Ferne ſehr ſchön; im Sommer muß ſie es ungleich mehr ſeyn, da die beiden Flüſſe Irtyſch und Tobol ſich bei der Stadt vereinigen.

14. In Perm hielten wir uns bloß auf, um die Pferde zu wechſeln.

17. Wir erreichten Kaſan, wo wir bis zum 24ſten blieben. Von dieſem Tage an bis zum 26ſten regnete es, wovon der Weg ſehr verdarb; überdem bekam ich noch das Fieber.

In Moskwa hielten wir uns einen Tag auf, um die Kibitken ausbeſſern zu laſſen. Das Reiſen wurde nun von Stunde zu Stunde angenehmer, da wir faſt in jeder Stadt Bekannte fanden, und uns dem Ziele unſerer Reiſe näherten. Ich kann die Freude, die ich bei der Ankunft in Sct. Petersburg empfand, kaum be-

1804. Febr. ſchreiben. Wir erreichten es den 5ten Februar um 9 Uhr des Morgens. Noch vor kurzem, dachte ich, (denn was ſind 20 Monate) noch ver kurzem beſchwerte unſer Herz das wehmuthsvolle Gefühl der Trennung von Verwandten und Freunden! Noch vor kurzem ſtellte uns die Einbildungskraft die unermeßliche Entfernung, zahlloſe Gefahren, eine andere Welt, einen anderen Himmel dar! Noch vor kurzem verzehrte uns der verzweifelte Gedanke, daß wir vielleicht nie zurückkehren würden! Jetzt war jeder Zweifel geſchwunden, unſere Neugier befriedigt. Mit angenehmen Rückerinnerungen der vergangenen Mühſeligkeiten eilte ich in die Arme der Meinigen. Jeder, der ſich von ihnen entfernte, kennt die Freude des Wiederſehens; der aber empfindet ſie doppelt, der weniger Hoffnung dazu hatte.

Friedrich Maurers Buchhändlers zu Berlin, neue Verlagsbücher. Jubilate-Meſſe 1816.

Ehrenbergs, Friedr. (Königl. Hofprediger) Glaubensbekenntniß Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich, Wilhelm, Ludwig von Preußen zweitem Sohne Sr. Maj. des Königs, nebſt der Konfirmations-Handlung, der Predigt bei der erſten Kommunion und den Lebensgrundſätzen des Prinzen. gr. 8. geheftet — 12 gr.

Ereigniſſe, die neueſten, in ihren Folgen für die Menſchheit, viertes Heft, enthält: die wichtigen Folgen vom europäiſchen Freiheits-Kampfe ſeit dem Friedensſchluſſe zu Paris, oder die Jahre 1814 und 1815. in hiſtoriſcher und philoſophiſcher Anſicht. 2te Hälfte. 8. — 18 gr.

Reiſe der Ruſſiſch-Kaiſerlichen Flott-Officiere Chwoſtow und Dawydow von St. Petersburg durch Sibirien nach Amerika und zurück, in den Jahren 1802, 1803 und 1804. Beſchrieben von Dawydow. Aus dem Ruſſiſchen überſ. von Dr. Carl Joh. Schultz. 8. — 1 thlr.

Jubilate- und Michaelis-Meſſe 1813—1815.

Ereigniſſe, die neueſten, in ihren Folgen für die Menſchheit. Erſtes Heft; enthält: die Ereigniſſe der Jahre 1812 und 1813 in ihren Folgen für die Menſchheit, für die jetzige Generation und beſonders für den Preuſſiſchen Staat. Ein Blick in die Zukunft. Von C. W. Cosmar. 8. geheftet. 1814. — 8 Gr.

Ereigniſſe ꝛc. Derſelben zweites Heft, enth. Nachrichten und Bemerkungen aus den Feldzügen des J. 1813 und 1814. Aus dem Tagebuche eines Feldgeiſtlichen in dem Heere. Nebſt einer Beſchreibung der Schlachten, von welchen der Verfaſſer Augenzeuge war. 8. 1814. — 18 Gr.

General Moreau. Abriß einer Geſchichte ſeines Lebens und ſeiner Feldzüge. Von K. Juchmus. Mit dem Bildniſſe des Helden. 8. 1814. — 1 Thlr. 4 Gr.

Geſangbuch, vollſtändiges, für Freimaurer. Zum Gebrauch der groſſen National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin und aller mit ihr vereinigten Logen in Deutſchland. Fünfte verb. mit drei Anhängen vermehrte Auflage. gr. 8. 1813. — 1 Thlr. 12 Gr.

Grävells, M. C. F. W. (Königl. Preuß. Regierungsrath) Commentar zu den Credit-Geſetzen des Preußiſchen Staats, praktiſchen Theils, in ihrer Vollſtändigkeit und ihrem Zuſammenhange. Ein Handbuch für praktiſche Juriſten. Erſter Band, enthaltend die Lehre von Arreſten, Executionen, Taxen- und Subhaſtationen, Moratorien, Behandlung der Gläubiger und Güterabtretung. gr. 8. 1813. — 1 Thlr. 6 Gr.

Deſſelben zweiter Band, enthaltend die Lehre vom Concurs und dem Liquidationsprozeß. gr. 8. 1814. — 2 thl.

Deſſ. ſyſtematiſche Entwickelung der Theorie der hypothekariſchen Proteſtationen nach Preußiſchem Rechte. gr. 8. 1815. — 10 Gr.

Berlin,
1816.

ekenntniß
ilhelm,
. des Kö-
gt bei der
des Prin-
12 gr.
enſchheit,
en vom
Friedens-
iſtoriſcher
18 gr.
ow und
ibirien
1803 und
Ruſſiſchen
1 thlr.

1815.

heit. Er-
ns und
für die
Preu-
n C. W.
8 Gr.
richten
J. 1813
in dem
achten,
18 Gr.
bens und
niſſe des
r. 4 Gr.
Gebrauch
ugeln in
tſchland.
. gr. 8.
. 12 Gr.
ngsrath)
Staats,
Zuſam-
eſter
xecutio-
torien,
erung.
. 6 Gr.
m Con-
4. 1 thl.
ypothe-
echte. gr.
10 Gr.